Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

28.10.1934 (Nr. 298)

Visual Library

Bremer Zeitung

Das amtliche Organ des Senats der Freien Hansestadt Bremen

Monats-Bezug: Bei täglichem Erscheinen RM. 2.30 einschließlich 30 Rpf. Zustellungsgebühr; durch die Post RM. 2.30 einschließlich Ueberweisungsgebühr, ausschl. Postbestellgeld. Der Bezugspreis ist im voraus zu entrichten. — Postscheck Hamburg 172 72. — Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Erstattung oder Ersatz. NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Zweigniederlassung Bremen, Geeren 6-8 / Fernruf: Roland 625.

1934

Anzeigen-Grundpreise: Die 22-mm-Zeile im Anzeigenteil 12 Rpf., die 70-mm-Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreise (für kleine Anzeigen, Familienanzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen laut Preisliste 1 (Nachlaßstaffel C). Für Anzeigen durch Fernsprecher keine Gewähr. Anzeigenschluß 16 Uhr. Sprechzeit des Verlages werktäglich von 12—13 Uhr, der Schriftleitung werktäglich von 15—17 Uhr.

Nr. 298 / 4. Vierteljahr — Sonntag, 28. Oktober — Einzelpreis 15 Rpf.

„Deine Hand dem Handwerk!"

Der Tag der acht Millionen

K. T. In der Stadt Heinrichs des Löwen, in Braunschweig, versammelt sich am heutigen Sonntag das deutsche Handwerk, um in einer machtvollen Kundgebung seine Einheit und Geschlossenheit zu demonstrieren. Und der „Tag des Handwerks" wird einen weiteren Beweis dafür erbringen, daß die nationalsozialistische Revolution keine unvollständige war, denn nach 14jähriger Zerrissenheit ist das deutsche Volk mit dem so traditionsreichen Handwerkerstand wieder zu neuer Gemeinschaft verbunden worden und der handwerkliche Mittelstand nimmt in unserem Volksganzen wieder eine Stellung ein, die ihn mit dem Bauerntum und der Einheitsfront der Arbeiter der Stirn und der Faust zusammen zu einer der tragenden Säulen des nationalsozialistischen Staates gemacht hat.

Ueber 8 Millionen Menschen gehören dem Reichsstand der Handwerker an und heute werden sich in Braunschweig eineinhalb Millionen deutsche Handwerksmeister und sonstige Angehörige dieses Berufsstandes versammeln, um sich dem Reichshandwerksmeister zu verpflichten und Rechenschaft über das vergangene Jahr abzulegen.

Glanzvolle Zeiten deutscher Geschichte sind auch immer gute Zeiten für das deutsche Handwerk gewesen, Zeiten des Niederganges wirkten sich aber auf diesen Stand in gleichem Maße aus. Gerade in den letzten drei Jahrzehnten hatte man die Bedeutung und die Größe des an Traditionen so reichen und an ihnen festhaltenden deutschen Handwerkerstandes bei weitem nicht erkannt. Die Auffassungen des liberalistisch-marxistischen Zeitalters über die Begriffe Staat, Gesellschaft und Wirtschaft, die Zeit des über Leichen gehenden Strebens nach Gewinn, ließ sich nicht mit der Grundeinstellung des Handwerks in Einklang bringen und so war jede Basis zur Entfaltung der Kräfte genommen. Das Wohl des einzelnen, aber nicht des Volkes stand im Vordergrund.

Die Zeit des schrankenlosen Wettbewerbs und somit des Niederganges des deutschen Mittelstandes wurde durch die Machtübernahme durch den Nationalsozialismus beseitigt und an die Stelle der Auffassung, daß der Beruf nur Mittel zur Selbstbehauptung im freien Wettbewerb aller sei und das eigene Ich in den Vordergrund stände, trat nach dem historischen 30. Januar nunmehr der Grundsatz, daß nicht der einzelne und sein Schicksal, sondern das Wohl des ganzen Volkes maßgebend ist.

Der nationalsozialistische Staat hatte sofort die Bedeutung des deutschen Handwerkerstandes erkannt und ging unverzüglich an die Aufbauarbeit. Mit der „Ersten Verordnung über den vorläufigen Aufbau" wurden die Fundamente des zu errichtenden Neubaues gelegt und die Grundpfeiler, die dem Handwerk einst zu seiner Blütezeit verholfen haben, wurden wieder gesetzt: Der Führergedanke und die Pflichtorganisation erlebten ihre Auferstehung. Pflege des Gemeinschaftsgeistes und Wahrung der Standesehre — es wurde die handwerkliche Ehrengerichtsbarkeit geschaffen — stellen heute die moralische Grundlage des Handwerks dar.

Außer dieser rein organisatorischen Neugliederung hat die nationalsozialistische Regierung aber auch eine Reihe sehr wichtiger Maßnahmen getroffen, die dem Handwerk zugute gekommen sind. So wurde u. a. ein Verbot zur Errichtung von neuen Einzelhandelsgeschäften erlassen, der Schwarzarbeit wurde der Kampf angesagt usw. Die wichtigste Maßnahme zur Förderung des Handwerks ist jedoch im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung enthalten. Die Regierung hat ungeheure Summen für die Instandsetzung von Häusern und Wohnungen, für den Bau von Eigenheimen und für die vorstädtische Kleinsiedlung bereitgestellt. Dadurch sind dem Handwerk große Aufträge zugeflossen, so daß sogar noch für einen Teil des Winters Arbeit in ausreichendem Maße vorhanden ist. So hat die nationalsozialistische Regierung in ihrer erst 1¾jährigen Amtszeit alles getan, was in ihren Kräften stand, um die Belange des Handwerks zu fördern und zu unterstützen.

Die Hebung des deutschen Handwerksstandes stellt einen kleinen Bruchteil in dem großen Wiederaufbauprogramm unseres Vaterlandes dar. Dieses große Werk kann aber nur gelingen, wenn jeder einzelne seine ganze Kraft einsetzt und bei seinen Forderungen einzig und allein das Wohl des Volkes im Auge hat.



Niedersächsische Handwerkskultur

Der Maler Ernst Müller-Scheeßel weist neue Wege

Das stille, liebe, ein wenig abseits vom großen Verkehr gelegene Scheeßel hat einen Sommer reicher fruchtbarer Arbeit hinter sich. Im Juli ist das Scheeßeler Heimatheus seiner alten Bestimmung zurückgegeben worden. Man erinnert sich, daß der Scheeßeler Heimatverein hier ein Niedersachsenhaus als Freilichtmuseum eingerichtet hatte, daß es während des Krieges und der Kriegsnöte beschlagnahmt worden war, um Wohnungen herzugeben. Nach mehr als einem Jahrzehnt ist es wieder frei und wieder das alte Niedersachsenhaus geworden. Von womöglich noch unmittelbarer und lebensnäherer Bedeutung ist aber eine Ausstellung geworden, über welche zwar die Zeitungen berichtet haben, die indessen in ihrem Grundgedanken erst noch zur Auswirkung kommen soll und muß. Denn diese Ausstellung in Scheeßel ist, wie die uns jetzt vorgelegte Abrechnung zeigt, ein Beispiel, das Nacheiferung weckt und verdient.

Wie können wir Künstler, wir Männer der „freien" Künste in Niedersachsen, dem niedersächsischen Handwerk helfen?

Das war die Frage, die der in Bremen lebende Maler Ernst Müller-Scheeßel eines Tages einigen seiner Freunde vorlegte. Mit der Einsicht, daß wir werben müssen für gutes, gediegenes handwerkliches Können, ist es nicht getan. Genau besehen, hat ja das herrliche Handwerk immer noch den sprichwörtlich „goldenen Boden", solange es den Zusammenhang mit dem Boden hat, dem es entwuchs. Erst in dem Augenblick, da man begann, die aus der Zweckmäßigkeit und den örtlichen Bedürfnissen gewordenen, schlichten und einfachen Formen sozusagen „am laufenden Band" und industriell herzustellen, erst in dem Augenblick, da man — um ein schlimmes, sehr trauriges Beispiel zu nennen! — „Worpsweder Stühle" in Massen und als Maschinenware herstellte, da man Formen, für schwere Eiche geprägt, schematisch in Tanne nachmachte, war es geschehen um die Verbindung des Handwerks mit dem „goldenen Boden". Ein echter Niedersachsen-Sorgenstuhl, der durch Einfachheit und großartige Schlichtheit gemütvolles Leben und Schollenverbundenheit ausstrahlt, darf keine Materialechtheit vortäuschen. Er muß materialecht sein und seine Schnitzereien müssen die Menschenhand erkennen lassen, die die Ornamente aus dem Material ausgrub. Als im Sommer dieses Jahres die Künstlerkolonie Worpswede auf ihre Gründung vor 50 Jahren durch den jungen Düsseldorfer Maler Mackensen zurückblickte, ist von sehr berufener Seite darauf hingewiesen worden, daß mechanisierte Worpswede-„Kultur" weder etwas mit Worpswede noch mit Kultur zu tun habe. Sie habe der Idee Worpswede geschadet. Wenn das Handwerk aus der Krise heraus will und soll, dann muß es wieder da anknüpfen, wo der Bruch liegt, der zum Niedergang führte. Handwerk muß wieder Wirken und Werken der Hände werden, ein Tun, das der Geist unserer Zeit und der der Väter beseelt. Wofür es zu werben gilt, das ist dann ganz etwas anderes. Zu werben braucht man dann nur noch die Menschen, die wieder eine echte deutsche Wohnkultur wollen. Es fehlt bestimmt nicht an ihnen, denn sonst wären die Worpsweder Möbel ebensowenig eine Konjunktur geworden wie die berühmten „Herrenzimmer" im nachgemachten „Danziger Barock" mit den „schweren Säulen" und „gedrehten" Tischbeinen.



Der Maler Ernst Müller-Scheeßel hat mit seinen Freunden, den Architekten Karl Schwally, Runge und Scotland, eine Reihe von Entwürfen für Stühle, Schränke, Tische und ganze Zimmer gezeichnet und diese Entwürfe den Handwerksmeistern in Scheeßel vorgelegt. Natürlich waren die Scheeßeler Meister begeistert für die Entwürfe, ja, man wollte sie sogar gern ausführen, man freute sich auf die Arbeit, die Hand und Herz verlangte, aber man war mißtrauisch, man scheute die großen Ausgaben für deutsches Edelholz. Wußte man denn, ob sich Ausgaben und Arbeit lohnen würden? Aber Ernst Müller-Scheeßel gelang es, die Meister für seine Ideen zu überzeugen. Und da zudem die Bremer Künstler in hochherziger Weise ihre Entwürfe kostenfrei zur Verfügung stellten, machten sich die Handwerksmeister an die Arbeit. Die Ergebnisse dieser Arbeit wurden in einer „Ersten Niedersächsischen Kunstausstellung" gezeigt. Sie fanden Anklang. Der Landeshandwerksmeister in Hannover ist mehrere Male Besucher der Ausstellung gewesen, einmal zusammen mit vierzig Amtswaltern aus Hannover. Und wie die uns jetzt vorliegende Abrechnung ausweist, haben die Handwerksmeister Meyer, H. und W. Schröder, H. Lange und J. Hesse in Scheeßel auch Verkaufserfolge. Ein ausgestelltes Zimmer wurde sogar zweimal verkauft. Der Ausweis verschweigt auch nicht, daß nicht alle Handwerksmeister gleich großes Glück hatten. Aber . . .! Aber . . , wenn man so eine Ausstellung in großen Städten zeigen würde? Wenn Ernst Müller-Scheeßels Vorbild und Beispiel Nachahmung finden würde? Sollte hier nicht ein Weg zur Erneuerung Niedersächsischer Handwerkskultur gezeigt worden sein, für den man dem Künstler Ernst Müller-Scheeßel und seinen Bremer Freunden Dank wissen muß?

Was Müller-Scheeßel hier getan hat, ist im Grundsatz von viel zu großer Bedeutung, als daß man die Ausstellung in Scheeßel wenige Tage nur nach ihrer Schließung vergessen dürfte. Hier wurde ein Beispiel dafür gegeben, daß es einmal zwischen freier Kunst und echtem Handwerk heute noch ebensowenig Grenzen geben darf, wie zu Zeiten Dürers, der ja bekanntlich aus dem Handwerk hervorgegangen ist. Zum anderen aber hat das Beispiel gezeigt, daß der Künstler wieder mit dem Handwerker zusammen gehen muß. Und wenn wir den Tag erleben, an dem sich der Handwerker von sich aus an den Künstler wendet mit der Bitte, ihm zu helfen, die neuen Formen zu finden, die alte niedersächsische Handwerksmeister für unsere Zeit geschaffen haben würden, wenn also Künstler und Handwerker auf der Tradition weiter und neu aufbauen in gemeinsamer Arbeit, dann ist der Weg der Erneuerung der Handwerkskultur beschritten. Freilich, wir verkennen nicht, daß es hier im Anfang der Arbeit wie im Verfolg der Arbeit Schwierigkeiten geben wird — aber das ist eine Sache für sich. Bedenken dürfen angesichts einer Künstlertat diese Tat nicht verringern, wird künftige Erfolge auf diesem Wege die nächsten Wegstrecken von selbst vorschreiben.

—o—r—.

Zeigt, daß ihr Kameraden seid!

Erscheint am Dienstag in den Kundgebungen der Deutschen Arbeitsfront

Der Führer Adolf Hitler hat die Deutsche Arbeitsfront als die Organisation der Schaffenden der Stirn und der Faust anerkannt. Aus diesem Grunde veranstaltet die Deutsche Arbeitsfront im ganzen Reiche am Dienstag, 30. Oktober, große Kundgebungen und Versammlungen, die den Zweck haben, allen deutschen Volksgenossen die Aufgaben und Ziele der DAF. vor Augen zu führen. In Zukunft darf kein deutscher Volksgenosse der DAF. mehr fern bleiben, wenn er nicht Gefahr laufen will, aus der Volksgemeinschaft ausgeschlossen zu werden. Unser Ruf ergeht nicht nur an Mitglieder, sondern vor allen Dingen an diejenigen, die bis heute noch nicht den Weg zu der Gemeinschaft der Schaffenden gefunden haben.

Wir richten an alle Betriebsführer und Belegschaften, an alle selbständigen Handwerksmeister und Gefolgschaften, an die gesamte werktätige Bevölkerung den Appell, sich am Dienstag, dem 30. Oktober, an den Kundgebungen und Versammlungen der DAF., die in allen Kreisen abgehalten werden, zu beteiligen. Wir wollen allen Gelegenheit geben, sich selbst davon zu überzeugen, daß die DAF. die Organisation des deutschen Volkes ist.

Aus Anlaß der Verordnung des Führers ist die Sperre der Mitgliedschaft zur DAF. aufgehoben worden. Die Kundgebungen und Versammlungen bilden den Auftakt eines groß angelegten Werbefeldzuges, der sich systematisch über alle Städte und Dörfer, Fabriken und Handwerkerbetriebe erstrecken wird. Alle Amtswalter der DAF. werden in den kommenden Wochen und Monaten Tag und Nacht um jeden einzelnen deutschen Arbeiter ringen. Die DAF. wird solange kämpfen, bis auch der letzte deutsche Arbeiter sich ihrer Organisation angeschlossen hat, damit sie dem Führer Adolf Hitler dereinst melden kann: „Das deutsche schaffende Volk bekennt sich in einmütiger Geschlossenheit zum nationalsozialistischen Staate, zum Dritten Reich!"

Arbeiter der Stirn und der Faust, Betriebsführer und Belegschaft, Bauern und Landarbeiter, zeigt, daß ihr Kameraden seid und erscheint am kommenden Dienstag geschlossen zu den Kundgebungen der DAF.

Bruno Dieckelmann,
Gauwalter der Deutschen Arbeitsfront
des Gaues Weser-Ems.

Terrorfälle im Saargebiet

Immer wieder separatistische Gewalttaten

Saarbrücken, 27. Oktober.

Das Treiben der separatistischen Kreise ist nur von einer Richtlinie beherrscht: Terror und Sabotage um jeden Preis, planmäßiger Einspruch auf der einen Seite, Ueberfälle und Provokationen gegen politisch Andersdenkende auf der anderen. Diese beiden Grundzüge beherrschen die „Abstimmungsvorbereitungen" der Anhänger des Status quo. Gegen derartige Bergehen gibt die Abstimmungsstrafordnung ausdrücklich eine Handhabe zur Bestrafung. Man erwartet daher mit Recht, daß die Abstimmungsgerichte die vorgesehenen Strafbestimmungen gegen die wirklichen Störer der Abstimmungsvorbereitungen anwenden. Diese Bestimmungen müssen nach dem Empfinden der Saarbevölkerung weit mehr auf diejenigen Personen angewendet werden, die sich, wie in den nachstehend angeführten Fällen, erwiesenermaßen Straftaten zuschulden kommen lassen, als daß sie sich nur gegen Personen richten, die, wie der Hausmeister Jäger, auf Grund nur wenig beweisbarer Vorwürfe zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt wurde.

So wird aus Ensheim gemeldet, daß eine Zeitungsträgerin der Deutschen Front bei einem Bestellgang von einer Propagandistin des Status quo in deren Wohnung nach einem kurzen Wortwechsel die Treppe hinuntergestürzt wurde, wo sie im bewußtlosen Zustande liegenblieb. Die Verletzte ist Mutter von vier kleinen Kindern. Eine im gleichen Haus befindliche dritte Frau, die sich um die Verletzte, bemühte, suchte Hilfe bei den Nachbarn. Während dieser Zeit schloß die Status-quo-Anhängerin die Haustür zu und schleppte die Ohnmächtige, wahrscheinlich aus Furcht vor ihrer Tat, in ein Zimmer, wo sie, nachdem die Verletzte wieder zu sich gekommen war, ihr Wein anbot und auch einen Arzt zur Verfügung stellen wollte. Die

Status quo-Anhängerin ist schon wegen verschiedener gleicher Vergehen bestraft worden. Diese Angelegenheit wird ihr gerichtliches Nachspiel haben müssen.

Ein ähnlicher Terrorfall wird aus Hühnerfeld gemeldet. Der in diesem Ort als Separatist bekannte Ludwig Bleibtreu kam gestern morgen auf der Grube Bresefd an seine Arbeitsstelle mit dem Ruf: „Hurra, wir haben gewonnen; die Abstimmung ist bis 1936 verschoben." Darauf lachten einige an derselben Arbeitsstelle beschäftigte Arbeiter den Bleibtreu gründlich aus.

Dieser geriet darüber in Wut, ergriff eine Eisenstange und schlug den Bergmann August Ullrich nieder. Nachdem Ullrich wieder zur Besinnung gekommen war, schlug Bleibtreu erneut auf ihn ein mit dem Ruf: „Bis morgen früh bist du eine Leiche!" Der Werkmeister bister Domanialgrube ließ, nachdem ihm der Vorfall mitgeteilt worden war, die beiden zu sich kommen und sah sich lediglich veranlaßt, Bleibtreu mit einer halben Schicht zu bestrafen. Hätte ein Mitglied der Deutschen Front eine solche Tat vollführt, so wäre er bestimmt sofort entlassen und dem Schnellgericht angezeigt worden.

Am 6. November Dreier-Ausschuß

Genf, 27. Oktober.

Als Zeitpunkt für die Zusammenkunft des Dreier-Ausschusses des Völkerbundsrates für die Saarabstimmung in Rom ist nunmehr der 6. November festgesetzt worden. Diese wichtige Tagung soll der Vorbereitung der für Mitte November vorgesehenen außerordentlichen Tagung des Völkerbundsrates dienen. Grundlage der Beratungen des Dreier-Ausschusses bildet vor allem die französische Denkschrift, die Anregungen der französischen Regierung bezüglich des Status quo und der Lösung der Bergwerks- und Währungsfragen enthält.

Keine Auslieferung der Turiner Verhafteten?

Belgrad, 27. Oktober.

Der Umstand, daß die Auslieferung der in Turin verhafteten Terroristenführer Pawelitsch und Kwaternik noch völlig ungewiß ist, wird in Belgrad mit verhaltener Verbitterung erörtert. Nach Darstellung der südslawischen Presse soll die Behandlung des Auslieferungsbegehrens im günstigsten Falle drei bis vier Monate in Anspruch nehmen. Allein man zweifelt daran, daß dem Begehren auch nach Ablauf dieser Frist stattgegeben werden wird. Trotzdem enthalten sich die Blätter aller Angriffe gegen Italien, während sie Ungarn gegenüber leidenschaftliche Anklagen veröffentlichen. Nur die „Pravda" vom Sonnabend wendet sich, allerdings in sehr beherrschter Form, gegen Italien und versucht, der römischen Politik klarzumachen, daß eine Verweigerung der Auslieferung Pawelwitsch' und Kwaternits, die als Organisatoren des Marseiller Anschlags bezeichnet werden müssen, auf Italien ein schlechtes Licht werfen könnte.

Die Auslieferung von Pawelitsch und Kwaternik ist, so schreibt die „Pravda", der einzig mögliche Weg, den Italien beschreiten kann, wenn es nicht wünscht, seine Entschlüsse verschiedenen Deutungen auszusetzen. Die Hauptschuld Pawelitsch und Kwaternik am Marseiller Königsmord sei so klar erwiesen, daß Italien durch die Auslieferung der beiden viel zur Besserung der europäischen Atmosphäre beitragen könne. Zugleich berichtet das Blatt, daß die italienische Presse mit einer Kündigung des italienisch-südslawischen Handelsvertrages drohe.

Parcewitsch in Wien verhaftet

Wien, 27. Oktober.

Es bestätigt sich, daß der kroatische Emigrantenführer, der frühere österreichisch-ungarische Oberstleutnant Parcewitsch, der seit vielen Jahren in Wien lebt und sich schriftstellerisch betätigt, in Haft genommen wurde. Man rechnet hier mit der Möglichkeit, daß die südslawische Regierung ein Auslieferungsbegehren stellen wird. Andererseits glaubt man aber, daß nicht der Nachweis geführt werden kann, daß Parcewitsch Tätigkeit in Wien ein solches Begehren rechtfertigen würde.

Die Fronten in London

Japans Flottenforderungen nehmen greifbare Gestalt an / Englische Besorgnisse

London, 27. Oktober

„Times" ist in der Lage, nähere Einzelheiten über die japanischen Vorschläge in den Londoner Flottenbesprechungen mitzuteilen. Die Japaner, führt das Blatt aus, unterscheiden zwischen offensiven und defensiven Waffen. Zu den offensiven Waffen gehören Flugzeugmutterschiffe, Großkampfschiffe und Kreuzer der A.-Klasse (d. h. Kreuzer mit Geschützen von mehr als 15-Zentimeter-Kaliber). Japan schlägt nun vor, jede dieser Kategorien besonders zu begrenzen. Da es sich um offensive Waffen handelt, soll die Begrenzung so weit wie möglich gehen. So ist Japan bereit, Flugzeugmutterschiffe völlig abzuschaffen. Die defensive Kategorie von Kriegsschiffen soll aus kleineren Kreuzern (mit Geschützen von höchstens 15-Zentimeter-Kaliber), Zerstörern und U-Booten bestehen. Für diese drei Schiffsklassen soll eine Gesamttonnage festgesetzt werden, die für die drei Mächte gleich hoch sein soll. Die Vereinigten Staaten, Großbritannien und Japan würden dann das Recht haben, die Gesamttonnage auf die drei Schiffsarten ganz nach eigenem Belieben zu verteilen.

Es verlautet auch, daß die japanische Delegation zwar in jeder Beziehung eine theoretische Gleichheit mit Großbritannien und den Vereinigten Staaten verlange, zugleich aber andeute, daß die japanische Regierung nicht unbedingt bis zur Höchstgrenze bauen werde, sondern sich dazu nur im Notfalle entschließen werde.

Ueber die Haltung der Amerikaner meldet die „Times", bisher deute nichts darauf hin, daß die amerikanische Delegation bereit sei, die im Washingtoner Vertrag festgesetzten Maßstäbe aufzugeben. Leichte Abänderungen würden sicher vereinbart werden können, aber das Verhältnis 5:5:3 für Amerika, England und Japan werde schon deshalb als grundlegend betrachtet, weil ihren heimischen Gewässern bereits unangreifbar sei.

Zu den gegenwärtigen Flottenbesprechungen schreibt der Marineberichterstatter der „Times" einen Aufsatz, der aus einem Vergleich der Großkampfschiffe Englands, Frankreichs, Italiens und Deutschlands Schlüsse auf die Rüstständigkeit der britischen Schlachtflotte zieht. In dem Aufsatz wird u. a. angeführt: Das 1932 auf Stapel gelegte französische Linienschiff „Dunkerque" hat mit seinen 26 500 Tonnen und acht 32,5 Zentimeter-Geschützen eine Größe und Kampfkraft mittlerer Art, während die beiden italienischen Schlachtkreuzer „Vittoria Veneto" und „Littorio" die vertraglich zulässige Höchststärke erhalten werden: 35 000 Tonnen und Geschütze von 40 Zentimeter Kaliber. Zu der Zeit, wo die Pläne für die „Dunkerque" fertiggestellt wurden, sei der neueste Panzerschiffstyp die „Deutschland" gewesen.

Die britische Marine ebenso wie die amerikanische und japanische seien durch den Londoner Flottenvertrag verhindert, vor Ablauf des Jahres 1936 ein neues Schlachtschiff auf Stapel zu legen. Infolge der hohen Geschwindigkeit der neuen Kriegsschiffe der Festlandmächte (26 bis 30 Knoten) würde keines der vorhandenen britischen Schlachtschiffe imstande sein, sie zu überholen. Nur die Schlachtkreuzer „Hood", „Renown" und „Repulse" seien schnell und stark genug, um ein Schiff der „Deutschland"-Klasse mit günstigen Aussichten angreifen zu können. Kein britisches Schiff aber könnte hoffen, es mit den neuen italienischen Schiffen unter annähernd gleichen Bedingungen aufzunehmen.

Bombenflugzeuge mit Panzerturm

London, 27. Oktober.

Das Luftfahrtministerium hat große Bombenzweidecker in Auftrag gegeben, die mit einem beweglichen Turm ausgestattet werden sollen. Mit Hilfe dieses Turmes, der wie ein Panzerturm auf Schiffen eingerichtet ist, soll es möglich sein, von dem mit rund 320 Stundenkilometer fliegenden Apparat aus ebenso genau und ebenso mühelos zu schießen, als wenn der Schütze auf dem Erdboden stände.

Amerikas Antwort

Washington, 27. Oktober.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes, Konteradmiral Taussig, betonte in einer Rundfunkrede, daß die Kriegsflotte nicht nur zur Verteidigung der Heimatgrenzen und des Panamakanals sowie zur Sicherung des amerikanischen Außenhandels benötigt werde, sondern auch Amerikas außenpolitische Interessen unterstützen müsse, die „nie stärker sein können als die Flotte", d. h. ohne die starke Flotte als Hintergrund nie richtig durchgeführt werden können. Auch gegen Luftangriffe sei eine starke Flotte die beste Verteidigung. Denn feindliche Bombenflugzeuge könnten ohne Zwischenstationen aber Mutterschiffen den weiten Weg mit ihrer schweren Bombenlast nicht zurücklegen. Die Flotte sei allein imstande, diese Stationen oder Schiffe zu zerstören, und hierzu brauche die amerikanische Flotte Linienschiffe und Flugzeugmutterschiffe.

Wahlen in Danzig

Danzig, 27. Oktober.

Nachdem gerüchtweise bereits in den letzten Tagen von Neuwahlen in Danzig gesprochen wurde, gibt der Danziger Senat nunmehr im Gesetzblatt eine Verordnung bekannt, wonach die Amtsdauer der Gemeindevertretungen der Danziger Landkreise Großesmerder und Niederung am 30. November ds. Js. enden und Neuwahlen noch im November stattfinden. Wie das Deutsche Nachrichtenbüro dazu erfährt, ist der 18. November als Wahltag festgesetzt. Am gleichen Tage finden auch die Neuwahlen zu den Kreistagen der beiden Landkreise statt.

Gedenkfeiern am 9. November

Berlin, 27. Oktober.

Auch in diesem Jahre wird der 9. November als Gedenktag für unsere Toten von allen Ortsgruppen der NSDAP. feierlich begangen.

In den Morgenstunden des 9. November wird in allen Orten Deutschlands an den Gräbern unserer für die nationalsozialistische Bewegung gefallenen Kameraden eine Wache aufgestellt. Diese Wache wird im Laufe des Tages mehrfach abgelöst und zieht frühestens 7 Uhr abends ein. Ebenso wird auch an den Ehrenmalen der Toten des Weltkrieges eine Wache aufgieben. Sowohl an den Gräbern der Gefallenen des Weltkrieges werden Kränze niedergelegt. Bei der Kranzniederlegung spricht jedesmal der zuständige Hoheitsträger am Ort oder dessen Beauftragter.

In den Abendstunden findet in allen Orten Deutschlands eine schlichte Gedenkfeier statt, die nicht länger als eineinhalb Stunden dauern soll. Die Räume, in denen die Gedenkfeiern stattfinden, werden mit größter Sorgfalt ausgeschmückt, damit auch schon rein äußerlich die Feier einen würdigen Rahmen erhält.

Die moderne Verwaltung

Dr. Frick über die Vereinheitlichung der Reichsverwaltung

Der Reichs- und preußische Minister des Innern Dr. Frick gewährte dem „Politischen Pressedienst" — Preußischer Pressedienst der NSDAP. — über die Vereinheitlichung der Reichsverwaltung eine Unterredung. Der Minister sagte dabei u. a.:

Es ist schon heute kein Zweifel, daß die Zusammenlegung zweier Ministerien mit so ineinandergreifenden Geschäftsbereich, wie des Reichsministeriums des Innern und des preußischen Ministeriums des Innern viel Doppelarbeit ersparen und damit in der Zukunft eine bedeutende Personalsparung, Vereinfachung der Verwaltung bringen wird. Ich sehe aber den größten Erfolg der Verbindung der beiden Ministerien darin, daß die Schlagkraft der Reichszentrale erhöht, und der Instanzenzug wesentlich klarer und kürzer wird. Auf diese Weise kommen wir endlich zu der von allen Bevölkerungskreisen seit langem gewünschten modernen Verwaltung.

Es besteht natürlich auch weiterhin noch eine preußische Verwaltung. Sie hat ebenso wie die Verwaltung der anderen Länder das Ziel, zu einer einheitlichen Reichsverwaltung weiterentwickelt zu werden. Die Zusammenlegung der Reichsministerien mit den preußischen Ministerien ändert an dem Fortbestand des preußischen Kabinetts an sich nichts. Seine Zuständigkeit in Angelegenheiten der preußischen Gesetzgebung und Verwaltung bleibt hiervon unberührt. Die preußische Verwaltung wird nach Maßgabe der bestehenden Reichs- und preußischen Gesetze fortgeführt. Nur können nunmehr Reichs- und preußische Verwaltungsgeschäfte gleichzeitig von Reichs- und preußischen Beamten, ohne Rücksicht auf ihre Eigenschaft als Reichs- und preußischer Beamter, wahrgenommen werden. Die Neugliederung des Reiches wird organisch und Schritt für Schritt nach den Erfordernissen der Zeit vor sich gehen. Der Zeitpunkt der einzelnen Entwicklungsphasen kann nicht vorher bestimmt werden.

Beamte sollen beim Winterhilfswerk mitarbeiten

Berlin, 27. Oktober.

In einem Erlaß an die obersten Reichs- und Länderbehörden führt, wie das NDZ. meldet, der Reichsinnenminister u. a. aus, daß das vom Führer eröffnete Winterhilfswerk 1934/35 eine Angelegenheit des ganzen Volkes ist und im dringenden Interesse des nationalsozialistischen Staates liegt. Die Durchführung muß daher mit allen Mitteln unterstützt und gefördert werden. Auch auf die bewährte aktive Mithilfe der Beamten, Behördenangestellten und -arbeiter des öffentlichen Dienstes kann nicht verzichtet werden. Der Reichsinnenminister bittet deshalb, soweit es die dienstlichen Erfordernisse irgend zulassen, den Beamten, Behördenangestellten und -arbeitern für Zwecke des Winterhilfswerkes Urlaub in sinngemäßer Anwendung der bisherigen einschlägigen Vorschriften zu gewähren. Es wird sich im allgemeinen um Beurlaubungen von ganz kurzer Dauer, in den meisten Fällen nur um Stunden handeln.

Staatsjugendtag verpflichtet

Berlin, 27. Oktober.

In einem Erlaß über den Staatsjugendtag hat Reichserziehungsminister Rust seinerzeit ausdrücklich hervorgehoben, daß der Sonntag der Familie vorbehalten bleibt, daß also auch kein Jugendbund berechtigt ist, am Sonntag seine schulpflichtigen Angehörigen für irgendwelche Veranstaltungen außer den rein kirchlichen in Anspruch zu nehmen. Dem Reichserziehungsminister sind jetzt Klagen zu Gehör gekommen, daß dieser Erlaß stellenweise durchbrochen und die Jugend hier und dort auch nach Inkrafttreten des Staatsjugendtages an den darauffolgenden Sonntagen von Jugendbünden beansprucht worden ist.

Der Minister verkennt nicht die Schwierigkeiten, die durch die berufliche Inanspruchnahme zahlreicher Jungvolkführer der reibungslosen Durchführung des Staatsjugendtages entgegenstehen. Eine Regelung dieser Frage wird angestrebt. Bis dahin haben aber die Jugendpfleger die Pflicht, schon jetzt dafür Sorge zu tragen, daß die in Arbeit stehenden Jungvolkführer für den Staatsjugendtag Urlaub erhalten.

Vier Mörder hingerichtet

Dessau, 27. Oktober

Im Hof des Dessauer Gerichtsgefängnisses wurden Sonnabend früh hingerichtet: der 45jährige Paul Nolle aus Gerlebogk, der 23jährige Albert Lehmann aus Dessau, der 18jährige Fritz Gehre aus Dessau und der 19jährige Theodor Wolf aus Dessau. Der Reichsstatthalter in Braunschweig und Anhalt hat von seinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht.

Paul Nolle war wegen Mordes an seiner Ehefrau durch Urteil des Breslauer Schwurgerichtes vom 5. Mai 1934 zum Tode verurteilt worden. Das Reichsgericht hat das Urteil bestätigt. Nolle hatte seine Ehefrau einer anderen Liebschaft wegen im Bett erschossen und einen Selbstmord seiner Frau vorgetäuscht.

Die gemeine Mordtat an dem Dipl.-Ing. Wiederhold der Grube Leopold-Edderitz aus Bitterfeld wurde durch das Dessauer Schwurgericht geahndet, das Albert Lehmann, Fritz Gehre und Theodor Wolf zum Tode und den Jugendlichen Hans Joachim Lehmann zur höchsten Strafe für Jugendliche, zu zehn Jahren Gefängnis, verurteilte. Das Urteil des Dessauer Schwurgerichtes wurde durch das Reichsgericht bestätigt. Die vier jungen Burschen hatten im Mai den Dipl.-Ing. Wiederhold aus Bitterfeld in seinem Kraftwagen überfallen und ermordet.

Neuer Toscanini-Zwischenfall

Für den heutigen Sonntag war in der Wiener Staatsoper zum Gedächtnis von Bundeskanzler Dr. Dollfuß eine Aufführung von Verdis „Requiem" unter Leitung des italienischen Dirigenten Arturo Toscanini angelagt. Diese Aufführung ist überraschenderweise auf den 1. November verschoben worden; wie es heißt, tragen daran schwere Verstimmungen zwischen Toscanini und der Leitung der Staatsoper die Schuld. Toscanini fand, daß die Leitung der Staatsoper ihm zu wenig entgegengekommen sei, und einige Wünsche, wie z. B. den Aufbau der Bühne, nicht erfüllt habe. Außerdem soll Toscanini darüber schwer verstimmt gewesen sein, daß er, als er beim Bühneneingang die Bühne betrat, von einigen Bühnenarbeitern, die ihn nicht kannten, aus dem Hause gewiesen wurde. Daß die Staatsoper nicht rechtzeitig für eine Sopranistin Vorsorge getroffen hatte, verschlechterte noch die Stimmung. Wie es heißt, hat sich Toscanini beim Bundeskanzler und beim italienischen Gesandten beschwert. Man bemüht sich angeblich um die Beilegung des Streitfalles. Nach Gerüchten sei mit einem endgültigen Bruch zwischen Toscanini und der Staatsoper zu rechnen.

Wichtiges — kurz gesagt

Das Deutsche Reich hat das bisherige Generalkonsulat in Pretoria (Union von Südafrika) in eine Gesandtschaft erster Klasse umgewandelt.

*

Mussolini ehrt 37 gefallene Kämpfer. Anläßlich der zwölften Wiederkehr des Jahrestages des faschistischen Marsches auf Rom fand am Sonnabend in Florenz eine einzigartige Ehrung von 37 Florentiner Faschisten statt, die in den Jahren der faschistischen Revolution für die Bewegung gefallen sind. In Anwesenheit Mussolinis und ungeheurer Teilnahme der Bevölkerung wurden die Särge der 37 alten Kämpfer in die Krypte der Basilika des Heiligen Kreuzes überführt, wo die großen Italiener Machiavelli, Galilei und Michelangelo ruhen.

*

Göring beglückwünscht Präsident Zaimis und Botschafter Lipsit. Ministerpräsident General Göring hat dem Präsidenten der hellenischen Republik Exz. Zaimis zu seiner Wiederwahl und dem bisherigen polnischen Gesandten Exz. Lipsit-Antikiski seiner Ernennung zum Botschafter in herzlich gehaltenen Telegrammen aufrichtige Glückwünsche übersandt.

*

Ehrung anläßlich für Geheimrat Dr. Wiegand, Der Führer und Reichskanzler hat dem Geheimen Regierungsrat Dr. Wiegand in Berlin anläßlich seines 70. Geburtstages am 30. Oktober 1934 den Adlerschild des Deutschen Reiches verliehen.

*

Zunahme der Arbeitslosigkeit in Frankreich. Die Arbeitslosigkeit in Frankreich steigt ständig an. Am 20. Oktober wurden 339 822 Unterstützung bezieherde Arbeitslose gezählt, was gegenüber der Vorwoche eine Steigerung um 5771 bedeutet.

Druck und Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems, Zweigniederlassung Bremen. Verlag der Bremer Zeitung. Verlagsdirektor: Dr. Martin Boese, Bremen. Hauptschriftleiter: i. V.: Rudolf Müller; verantwortlich vom Dienst: Kurt Teege; Vertreter des Führers: Rudolf Müller; für Innenpolitik, Kulturelles: Rudolf Müller; für Unterhaltung: Kurt Teege; für Wirtschaftspolitik, Handel und Schiffahrt: Dr. H. Heinrich Brinkmann; für Bremisches, Allgemeines und Heimatbeilage: K. Büchmann-Rerik; für Sport: Bernhard Schmidt; für Soziales: Kurt Teege; für Provinz, Beilagen und Sonderdienste: Heinz Tischer, sämtlich in Bremen. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Bohn, Bremen. D. A. IX. 34: 32 443. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.

ARNOLD NOLDEN

Geschichte dreier Sekunden

Diese kurze Geschichte, der die lange Geschichte einer wahrhaften und ehrlichen Männerfreundschaft vorausgeht, will nur über das Ende dieser Kameradschaft, über ihre letzten drei Sekunden berichten. Ob man bei einer Zählung aller jener Augenblicke, die im Zusammenleben zweier Menschen wichtig und bedeutungsvoll sind, ob man bei einer solchen Zählung diese drei letzten Sekunden als besonders kritische oder aber als die schönsten und höchsten Augenblicke hervorheben soll, darüber mag das Gefühl des Lesers entscheiden. Den Bewohnern der Lagune, die gewohnt waren, Amos und Andy mit einem einzigen Namen und in einem Atemzuge zu nennen, mußte ein Ende wie dieses außerordentlich bedenklich erscheinen.

Die beiden Reiherjäger pflegten morgens, bevor sie mit Büchse und Flinte in die Lagune gingen, im offenen Meer zu baden. Dieser Gewohnheit folgten sie auch am letzten Tage, in der letzten Stunde ihrer Freundschaft. Sie waren an ihren Strand hinausgegangen, der auf der Nordseite der Insel lag, verborgen hinter salzigen Stauden und trockenen Kakteen. An diesem Morgen glich das Meer wirklich einem grünen Spiegel, türkisfarben und durchsichtig. Aber gerade weil das Meer heute diese Eigenschaft hatte, wurden Gefühl und Gewissen des armen Andy vor eine unmenschlich harte Aufgabe gestellt.

Doch zur Sache: Amos, heute wie immer der flinkere, war bereits ins Wasser gesprungen und untergetaucht, als der langsamere Andy, noch mit dem Auskleiden beschäftigt, und in seiner bedächtigen Art das Meer überschauend, etwas völlig Unerwartetes und Entsetzliches in eben diesem transparenten Meer entdeckte. In der Tat war das, was er entdeckte, so ungeheuerlich, daß der sonst so ruhige Mann für einen kurzen Augenblick seine Fassung verlor und die Augen schließen mußte. Danach aber kam eine fröhlerne Klarheit in sein Bewußtsein.

Andy hatte in der hellen Durchsichtigkeit des Wassers nur ein unheimliches, wie zu einem grausamen Lächeln erstarrtes Maul und die unsägliche Kälte eines kleinen Auges gesehen, aber er kannte beide Zeichen nur zu genau: das war der Hai. Es war ein großer Hai, ein ganz gewaltig großer Hai. Das Untier zielte in ruhigen Stößen auf den ahnungslos badenden Amos zu.

Andy versuchte nicht, die Entfernung zwischen dem Raubtier und seinem Opfer abzuschätzen, ob es drei oder vier oder fünf Meter seien, er wußte und dachte nur: in drei Sekunden ist alles geschehen, längstens in drei Sekunden.

Und in drei Sekunden — nach Andys Gefühl und Schätzung — geschah wirklich alles, was noch zu schildern ist.

Durch seinen Kopf tanzte ein Wirbel grauenhafter Gedanken, die ebenso schnell wieder verdunkelten, wie sie hell wurden. Der einzige deutliche und dauerhafte Gedanke war der: in drei Sekunden, und ich kann ihn nicht retten!

Was in drei Sekunden alles gedacht und getan werden kann, war zu wenig, einen Menschen vor einem Hai zu retten, aber es ist zu viel, um es in hundert Zeilen zu schildern.

Andy wollte zunächst schreien, seinem Freunde ein Wort zurufen, das ihn schnell und doch eindringlich die Gefahr seiner Lage anzeigen sollte. Aber er fand nicht nur nicht das geeignete Wort, sondern ehe er es überhaupt aussprechen konnte, drängte sich ihm eine wahnsinnige Vorstellung auf: der Badende ahnte ja noch nichts von der Gegenwart des Ungeheuers. Ein plötzlicher Schrei mußte ihn so erschrecken, daß unter Umständen seine Kraft vollends erlahmte, daß er in seiner Aufregung und Ratlosigkeit irgendeine falsche Bewegung machte, die die Gefahr nur noch vergrößerte. Andy unterließ also das Schreien.

Vielleicht war dis zu diesem Entschluß die erste Sekunde verstrichen. Andy erlebte in dieser kurzen Sekunde zusammengedrängt alles das, was andere in Millionen Sekunden, in Stunden, Tagen und Wochen auszuhalten haben, wenn sie einen geliebten Menschen aus einer Gefahr erretten wollen. Er erduldete den ganzen Zwiespalt von Wollen und Nichtkönnen, er sah sich einem jener hoffnungslosen Fälle gegenüber, wo auch ein frommer Betrug nicht mehr helfen kann.

Trotzdem aber griff er — schätzungsweise zu Beginn der zweiten Sekunde — zu seinem Gewehr. Er legte es auf den Hai an. Nicht, als ob ihm die Nutzlosigkeit solcher Handlung nicht klar gewesen wäre. Ein Kindergewehr auf einen Riesen angelegt, das war der Vergleich, den er selber gebrauchte, als er den Vorfall vor Gericht schilderte. Nein, die Sinnlosigkeit seiner Handlung war ihm tatsächlich bewußt. Er glaubte, unbedingt etwas tun zu müssen, obwohl ihn jetzt jener einzige deutliche Gedanke, daß Rettung ausgeschlossen sei, vollkommen beherrschte. Andy war ein geübter Jäger, er konnte sich auf sein Gewehr verlassen und den Hai treffen, wenn er wollte. Und wollte er es etwa nicht, als er nun endlich und wirklich die Kugel abschob?

Halt, zwischen dem Wollen und der Tat lag eine Pause, wo der tolle Tanz der Gedanken in seinem Kopf völlig aufhörte, sozusagen erstarrte und aus der Erstarrung ein dunkler unbekannter Instinkt emporwuchs, der den Mann so leitete, daß er die Richtung seines Büchsenlaufes um einige Zentimeter veränderte. Es war ein seltsames, unbegreifliches Geschehen:

Andy schoß sein Gewehr ab, und die Kugel, die den Hai treffen sollte, tötete den Freund. Sie traf ihn mitten in den Kopf.

Andy sah den Kopf plötzlich untertauchen und das Wasser sich rot färben. Dann drehte er sich um und ging, mit einer entsetzlichen Leere in seinem Herzen, in die Stadt zurück.

4. bis 11. November:
Deutsche Buchwoche in Bremen

Am 7. November abends
Oeffentliche Kundgebung
„Das deutsche Buch und die Welt"

Evangelisches Bekenntnis

Es war seitens des Göttinger Universitätsbundes, Ortsgruppe Bremen, nicht beabsichtigt, durch die Einladung von Professor D. Emanuel Hirsch zu einem Vortrage über Bekenntnis den gegenwärtig beruhigten Kirchenstreit irgendwie polemisch zu befeuern. Im Gegenteil waren die mit einmütiger Begeisterung aufgenommenen Ausführungen des Kirchenhistorikers geeignet, das Kernproblem allgemeinverständlich herauszustellen, um das jeder Protestant als seinem Gott verantwortlicher Mensch zu ringen hat.

Prof. Hirsch zeigte in einem historischen Rückblick zunächst die Urform des Bekenntnisses auf. Neben die vor Gott sich beugende und zu ihm aufblickende Bekenntnisgemeinschaft des Urchristentums tritt allmählich das ausgeprägte kirchliche Bekennen. Gemäß dem Naturgesetz aller Religionen, daß sich die Ursprünglichkeit und Reinheit ihres Glaubens im Verlauf ihrer geschichtlichen Entwicklung mehr und mehr verliert, trat auch im Christentum eine Vermischung mit Mythos und heidnischem Bauchtum ein. Das ursprüngliche „wesentliche Bekenntnis" wird abgelöst durch das bestimmt ausgeprägte „apostolische Glaubensbekenntnis". Durch die Buchstabenauslegung der Theologie in ihren verschiedenen Lehrmeinungen entstehen durch „Bekenntnisspezialitäten" Gegensätze, die sich trotz der Konzilien, die schließlich mit Hilfe der weltlichen Gewalt im Mittelalter das Bekenntnis zu einem Dogmenkomplex ausbauen stark vertiefen. Dennoch begreift jeder Kirchenhistoriker unweigerlich die Notwendigkeit der politischen Fürsorge an der Kirche, denn ausgeprägte menschliche Formen, staatlich-kirchliche Institute sind notwendig, weil tragischerweise die Wahrheit Gottes (Evangelium) unsere Wort- der theologisch-menschlichen Durchdringung dieser Wahrheit sprengt. Diese allgemeinverbindlichen Formen müssen so beschaffen sein, daß sie der trotz ihrer Unzulänglichkeit erstaunenswerten Theologie Raum zu freier Forschung lassen und andererseits den Einzelmenschen, ganz gleich welcher geistigen Haltung und Bildung, die menschenmöglichste Erkenntnis Christi und das persönlich freie Bekenntnis sichern.

Aus den tiefempfundenen, mit schönem Ernst vorgebrachten Darlegungen des Theologen ließ sich hier leider nicht mehr entnehmen. Es ist zu wünschenswert, daß seine Rede, die in eine bewegte Mahnung an das gesamte protestantische Volkstum ausklang, einmal der breiten Oeffentlichkeit zugänglich gemacht würde.

w.

Kirchenmusik am heutigen Sonntag

12 Uhr in der St. Ansgarikirche: Mittagsrast Flügel (Gesang), W. Rogemer (Orgel), Luise Lampe (Orgelbegleitung). Eintritt frei.

18 Uhr: In der Martinikirche 3 Abendmusiken aus Anlaß der Tagung der Reichsmusikkammer in Bremen. Orgelkonzert: Carl Seemann. Es wirkende: Frl. Schlachte (Sopran) Herr (Violine). Eintritt frei!

Die Gedok eröffnet ihre neuen Räume in der früheren Loge, Ecke Sögestraße/Wall, 1. Stock mit einem Musikabend „Alte Musik".

Dresdener Frauenkirche wird Dom. Am 31. Oktober, dem Sächsischen Reformationsfest, wird die Frauenkirche in Dresden, eines der bedeutendsten Bauwerke des deutschen Barock, feierlich zum Dom erhoben. Bisher war sie evangelische Domkirche bezeichnet. Der Sophienkirche ist damit nur noch einfache Pfarrkirche.

Händels „Concerti grossi" in Urfassung. Anläßlich des Händel-Bach-Jahres 1935 erscheinen in der Edition Peters Händels berühmte 12 „Concerti grossi" Op. 6 für Streichorchester in einer von Wilhelm Wiesmann nach den Quellen neu revidierten, mit einer Continuostimme versehenen Urtextausgabe. Eine Partiturausgabe der Reihen befand darin die charakteristische Verteilung in Soli (das sogenannte concertino) und Tutti (sogenannte concerto grosso) erscheint. Diese Ausgabe gestatten, stellen. Hiermit wurde die erste Ausgabe gestatten, auf die Händelsche Urform zurückgreift.

Das hohe C übertrumpft. Eine außergewöhnliche Leistung vollbrachte die Opernsängerin Gerta Stapf, die sie kürzlich in der Berliner Singakademie bei einem „Wenn sich eine schöne Frau verliebt" für eine Schallplattenaufnahme sang. In diesem Schlager singt sie das C über dem berühmten hohen C, eine Höhe, die wohl augenblicklich keine andere Stimme erreicht.

Unterweser – Wasserkante

Wir hören heute mit . . .

Bauernthemen im Deutschen Rundfunk

Deutschlandsender: 8 Uhr: Stunde der Scholle: 1. „Der Bauer, sein Hof und seine Arbeit" (Aufnahme aus landwirtschaftlichen Betrieben); 2. „Lehrgang für Jungbauern" von Prof. Dr. Hans Zörner und drei Jungbauern.

Berlin: 15.45 Uhr: Viertelstunde für den Landmann: „Stallduft ohne Vieh" (zur Technik der Kunstmistbereitung). Gespräch zwischen Prof. Dr. Gieseke und Dr. Gerdum.

Frankfurt: 15 Uhr: Stunde des Landes: 1. Zehnminutendienst für die Landwirtschaft"; 2. „Siedlerleben", Funkbogen aus der Arbeit der Neusiedler.

Köln: 8.10 Uhr: „Was hält der Bauer von seiner bäuerlichen Werkschule". Ein Funkbericht aus Siegen. 15.40 Uhr: „Heimat- und Volkstumsarbeit in einer Bauernschaft" von F. Rohlmann.

Königsberg: 8.20 Uhr: Zwischen Land und Stadt: „Mein Obstgarten" von Obergärtner Labdies.

Leipzig: 14.30 Uhr: „Max und Moritz", ein nachdenkliches Kapitel für den deutschen Bauern von Graf Kurt v. Schwerin. 18 Uhr: „Nährende Fische". Aufnahme in freier Wildbahn.

München: 14.10 Uhr: Für unsere Landwirtschaft: „Jungbauern, besucht die bäuerlichen Werkschulen", Vortrag von Max Reiser.

Stuttgart: 8.40 Uhr: Bauer hör zu!

. . . und morgen

Montag, 29. Gilbhart (Okt.) 1934

Deutschlandsender: 11.40 Uhr: Der Bauer spricht — der Bauer hört: „Das Recht des Viehkaufs", von Diplom-Landwirt Dr. Jos. Hoffmann.

Berlin: 9.45 Uhr: Für die Hausfrau: „Küchenzettel und Kochanweisungen".

Breslau: 18.25 Uhr: „Wir machen Aufnahmen zur Kassenkunde". Ein Zwiegespräch von Gustav Eis.

Köln: 8.35 Uhr: Cläre Meichsner: Was kochen wir diese Woche?

München: 11.30 Uhr: Landwirtschaftlicher Wochenbericht der Landesbauernschaft Bayern.

Leipzig: 11.45 Uhr: Für den Bauern: „Gewässerverunreinigung" von Rudolf Nollmann.

Von Pflanzen und Tieren

Betrachtungen über einen einsamen Beruf

Ihre Heimat ist weit draußen auf dem freien Lande zwischen Moor und Heide, hinter den blauen Wäldern. Und sie ist oft ganz klein, diese Heimat, ganz klein und eng. Sie reicht meist nur bis an den nächsten Hügel. Aber sie stehen knietief in der Scholle des braunen Mutterbodens, obgleich ihnen diese gar nicht einmal zu eigen gehört.

„Schaper" heißt er im Lüneburgischen, „Master" im Münsterlande, „Schafmeister" in Ostelbien zuweilen, wo die Herden Eigentum der großen Güter zu sein pflegen, und wo die Würde des Schafmeister häufig erblich in der Familie bleibt. Jeder dieser Schäfer hat seine Berufsgeheimnisse: wie man die jungen Lämmer in die große Fellsatsche legen muß, wenn sie im herben März auf freier Heide geworfen sind, um sie vor Kälte und Nässe zu schützen; wie man den Bock nüchtern macht, der sich am Brahm berauscht hat, da er die ganze Herde ins Verderben führt, wie man Wunden heilt oder ausbrennt usw. Nicht uninteressant ist übrigens, daß wir in der Form des heute noch üblichen Schafstalles in Hannover die des alten oder ältesten niedersächsischen Bauernhauses erhalten sehen, nämlich die eines auf dem Boden aufstehenden Stroh- oder Riedndaches.

Schäfer sind merkwürdigerweise fast immer alt. Hirten hingegen gewöhnlich jünger. Schäfer trifft man meist im Flachlande, Hirten in den Bergen. Gar nicht zu sprechen vom Hütebuben, der sich als treuer Gehilfe der Sennin oder des Sennen in den Alpen erweist oder der die Ziegen des Dorfes den ganzen Sommer über im Thüringer-, Franken- oder Schwarzwald und anderen Mittelgebirgen betreut. Der Schäfer hat gewöhnlich kein Musikinstrument, der Hirte bläst meist die Flöte oder ein Horn.

In vielen Dörfern Bayerns geht heute noch morgens der Schweinehirt tutend durch das Dorf und die Bauern lassen die Borstentiere aus dem Stall, die ihrem Betreuer willig folgen. Vielfach ist dieser zugleich Nachtwächter, und ein Horn ist es, das ihm zu beiden Berufen dient. Während im Brandenburgischen und zum Teil auch in Pommern und der Ostmark Kinder und ältere Leute als Hirten den Sommer über sich in die Aufgabe des Viehhüters auf den Stoppeln oder Serabella-Schlägen teilen, wird das Vieh anderswo in eingezäunte Weiden getrieben und sich dort bis auf die Melkzeiten selbst überlassen. Viel Hütebrauchtum ist leider schon verloren gegangen, wie das Hasenklicken an bestimmten Tagen, das Besprechen des Rüsselbrandes, das Suchen von „Alrunen" usw., lauter Ueberlieferungen aus altgermanischem Götterglauben.

Bald Brezel!

Die Zeit der Nachtfröste rückt heran

Von allen Wetterwarten gingen Warnungen aus, daß in absehbarer Zeit Nachtfröste zu erwarten sind. Die Gartenbesitzer werden also gut daran tun, ihre Bäume und Sträucher, vor allem die Blumen, auch wenn sie nicht besonders frostempfindlich sein sollten, winterlich zurecht zu machen. Auch auf den Friedhöfen usw. muß man jetzt daran denken, die dort befindlichen Pflanzen gegen die Unbilden der kälteren Witterung zu schützen, wenn man sich vor unliebsamen Ueberraschungen sichern will.

Wer sind die bösen Engerling-Verleider?

Schweine „grasen" die Stoppelfelder ab

Die Maikäferplage im vergangenen Sommer war außerordentlich groß. Nun werden beim Umpflügen der Stoppelfelder schon wieder Unmengen von Engerlingen gefunden. Ein praktischer Landwirt aus dem Kreise Ruppin gibt jetzt in den Mitteilungen für die Landwirtschaft, die vom Reichsnährstand herausgegeben werden, einige wertvolle Winke zur Bekämpfung dieser Schädlinge.

Das Sammeln der Engerlinge hinter dem Pflluge durch Frauen und Kinder habe sich als nutzlos erwiesen. Das Heranholen von Hühnern habe sich schon besser bewährt. Aber nachdem die Hühner stundenlang eifrig gefressen haben, setzen sie sich für eine Weile zur Ruhe, in welcher Zeit die vorkommenden Engerlinge wieder untergepflügt werden. Zuletzt wurden die Schweine zum Kampf gegen die unterirdischen Nager eingesetzt. 140 Schweine ernähren sich nun in dem vorliegenden Falle bereits seit fünf Wochen nur von dem, was sie auf den Stoppelfeldern finden, und das sind außer dem Ausschlag des Getreides die zahllosen Engerlinge.

Da die Schweine bei der Hüterei keineswegs abgenommen haben, muß angenommen werden, daß zu ihrer Ernährung riesige Mengen von Engerlingen dienen mußten. Wo Engerlinge sitzen, wird der Boden von den Schweinen restlos durchsucht. Wenn nicht eine große Anzahl von Engerlingen schon sehr tief sitzen, verspricht sich der Kuppiner Landwirt von dieser Bekämpfungsweise einen durchschlagenden Erfolg.

Versuche, den Maikäfern mit Fraß- oder Berührungsgiften beizukommen, sind bisher in keiner Weise gelungen. Maikäfer, die zwölf Tage lang bei vergiftetem Laub eingesperrt waren, haben dieses nicht berührt. Bespritzte Bäume wurden von ihnen ebenfalls gemieden. Das einzige Bekämpfungsverfahren war bisher das Sammeln der Maikäfer. Welche erstaunliche Mengen gesammelt werden können, geht aus einem Bericht aus dem Rathenower Gebiet hervor, wo in einem Jahr über 150 Doppelzentner gesammelt wurden.

Als ausgezeichnete Vertilger von Maikäfern haben sich auch die Saatkrähen erwiesen.

Delmenhorst

Betrifft Bürgersteuer 1934. Die vierte Rate der Bürgersteuer 1934 muß unter Vorlegung des Steuerbescheides bis zum 10. November in der Stadtkämmerei entrichtet werden.

*

Reichsverbilligungsscheine für Speisefette. Die Reichsverbilligungsscheine für Speisefette für die Monate November, Dezember und Januar werden in der Zeit vom 29. Oktober bis 3. November vormittags von 9 bis 1 Uhr im Rathause, Zimmer 28, abgegeben und zwar für Rentner, Fürsorgeunterstützungsempfänger und sonstige Hilfsbedürftige mit den Anfangsbuchstaben A—D am 29. Oktober, E—H am 30. Oktober, J—L am 31. Oktober, M—P am 1. November, Q—Sch am 2. Nov. und St—Z am 3. Nov. Kriegsbeschädigte und Kriegerhinterbliebene erhalten die Bezugsscheine im Zimmer 3 des Rathauses. Die Ausgabezeiten müssen genau eingehalten werden. Für Bezugsberechtigte, die in den Delmenhorster Großbetrieben arbeiten, wird die Ausgabe wieder an den Arbeitsstellen stattfinden.

*

Tag des Deutschen Handwerks. Am heutigen Sonntagvormittag werden sich die Delmenhorster Handwerksinnungen zu vier großen Pflichtversammlungen zusammenfinden. Durch Ausschmückung der Säle und Kerzenbeleuchtung wird die Zusammenkunft zu einer Feierstunde besonders weihevoller Art ausgestaltet. An den Versammlungen nehmen alle Meister, Gesellen und Lehrlinge teil. Ferner sind Vertreter der PO. und der Behörden als Gäste geladen. In alle vier Versammlungen wird die Hauptfeier aus Braunschweig übertragen. In Delmenhorst finden die Versammlungen statt in den Sälen bei Lagemann (Leitung Obermeister Segehorn, Pflichtversammlung der Schmiede, Schlosser und Stellmacher), Fitgerhaus (Leitung Obermeister Winkelmann, Pflichtversammlung der Maurer, Zimmerer, Klempner, Maler, Mechaniker und Tischler), Hotel zur Post (Leitung Obermeister Moroff, Pflichtversammlung der Fleischer, Bäcker, Friseure und Müller) und im „Haus der Deutschen Arbeit" (Leitung Obermeister Gansmann, Pflichtversammlung der Schneider, Schneiderinnen, Schuhmacher und Sattler). Alle vier gemeinsamen Pflichtversammlungen beginnen pünktlich um 11 Uhr, alle haben eine gemeinsame Festfolge, und zwar ist 1. die Begrüßung durch den Versammlungsleiter, 2. folgt die Verlesung eines Aufrufes des Reichshandwerksmeisters an das deutsche Handwerk. Den Abschluß bildet die Uebertragung der Führertagung aus Braunschweig.

*

Der Jungbann-Musikzug eröffnet die Reichsmusikwoche. Unser Jungbann-Musikzug 4/91 hat die große Ehre, in Delmenhorst die Reichsmusikwoche mit einem Platzkonzert zu eröffnen. Wie immer, so werden sie auch dieses Mal wieder um 11.30 Uhr auf ihrem Platzkonzert echte deutsche Musik zum Vortrag bringen. Hiermit wird der Fleiß und das Können der Jungen der breiten Oeffentlichkeit gegenüber von dem Stützpunkt der Reichsmusikerschaft nachdrücklichst unterstrichen.

In letzter Minute

Ein Brief, peinlich für Nicole

Scharfer Verweis für den schweizerischen Uebersetzer Max Braun

Genf, 27. Oktober.

Die Genfer Presse veröffentlicht einen Briefwechsel zwischen dem Präsidenten der schweizerischen Eidgenossenschaft, Pilet-Golaz, und dem Präsidenten des Genfer Staatsrates, Nicole, der sich über die Teilnahme Nicoles an einem Propagandavortrag von Max Braun über die Saarfrage in Genf bezieht. Der Brief, den Präsident Pilet-Golaz im Namen des schweizerischen Bundesrates an Nicole gerichtet hat, hat folgenden Wortlaut:

„Der „Travail" vom 13. Oktober (Anm.: Der „Travail" ist das Organ Nicoles) veröffentlicht unter dem Titel „Max Braun und Leon Nicole sprechen über die Saar und den Frieden" einen Artikel, der uns in Erstaunen gesetzt hat. Wenn die darin enthaltene Mitteilung richtig ist, hätten Sie für Herrn Braun die Rolle des Uebersetzers gespielt. Sie hätten eine „wirkungsvolle Zusammenfassung" der Worte des Hauptredners gemacht und hätten dabei Anlaß genommen, von der Ermordung des Königs von Südslawien und des Herrn Barthou in Ausdrücken zu sprechen, die bei weitem die Grenzen überschreiten, die einer Person mit Regierungsverantwortung erlaubt sind, was auch im übrigen Ihre politischen Ansichten sein mögen (Anm.: Nicole hatte laut Bericht des „Travail" sich dahin geäußert, daß Barthou die Kühnheit, sich neben einen Tyrannen zu setzen, mit seinem Leben hätte bezahlen mögen). Sie hätten sich weiter in Ihrem persönlichen Namen über das Ergebnis der Saarabstimmung in einer Weise geäußert, die sich schlecht mit der Zurückhaltung vereinbaren lasse, die jedes Mitglied einer schweizerischen Regierung beobachten muß.

Wir halten es für notwendig, Ihre Aufmerksamkeit auf den bedauerlichen Eindruck zu lenken, die diese Unvorsichtigkeiten in weiten Kreisen sowohl in der Schweiz wie im Ausland hervorrufen und auf die Schwierigkeiten internationaler Art, die daraus für unser Land entstehen können.

Sie würden ohne Zweifel wie wir der Ansicht sein, daß es nicht anginge, wenn ein fremder Staatsmann sich das Recht herausnehmen würde, sich in unsere inneren Angelegenheiten einzumischen. Sie würden Sie auch zugeben, daß es, um sich gegebenenfalls gegen solche Einmischungen wenden zu können, richtig ist, der Bedachtsamkeit treu zu bleiben, die schweizerische Regierungsvertreter sich immer zur Pflicht gemacht haben.

Wir bedauern, in diesem Sinne dem Präsidenten einer Kanton-Regierung schreiben zu müssen und wir werden diesen Schritt mit der wünschenswerten Diskretion umgeben. Wir hoffen aber, daß sie diesem Schritt in ernitester Weise Rechnung tragen wollen."

In seiner Antwort auf dieses Schreiben versucht Nicolo, sich gegen die Beschuldigungen zu verteidigen, ohne aber überzeugend zu wirken.

Herriot wieder Parteivorsitzender

Paris, 27. Oktober.

Die Ausführungen Herriots, die der französische Politiker gestern auf dem radikalsozialistischen Parteikongreß in Nantes machte, fanden großen Beifall. Durch Zuruf wurde Herriot als Parteivorsitzender aufs Neue bestätigt. Darauf erfolgte die Abstimmung über eine Entschließung zur allgemeinen Politik, die gegen nur 6 Stimmen des linken Flügels angenommen wurde.

Gegen Verschleppung des Saartermins

Zwei Stimmen aus Paris und Genf

In immer stärkerem Maße beschäftigt sich die französische Presse mit der Saarabstimmung, seitdem die Bekanntgabe in die Welt gesetzt worden ist, daß die Aufstellung der Abstimmungslisten zu Beanstandungen Anlaß gebe. Die dem Quai d'Orsay nahestehende Außenpolitikerin des „Oeuvre" schreibt u. a.: Laval vertritt in der Saarfrage genau die gleiche Auffassung wie Barthou. Unser Land fährt fort, so heißt es in dem Artikel, vom Dreierausschuß sämtliche Arbeiten zur Ausführung der französischen Denkschrift und insbesondere des etwaigen quo-Planes zu fordern. Der Ausschuß scheint mit Arbeiten überhäuft zu sein, und gewisse Kreise fragen, wo er die Zeit hernehmen solle, um alle diese Fragen zu regeln. Könnte man nicht zunächst einmal die Abstimmungslisten revidieren? Hierzu brauche man selbstverständlich Zeit. Vielleicht könnte man in den dem Ausschuß nahestehenden Kreisen den Wunsch verspüren, diese Zeit dadurch zu gewinnen, daß man die Abstimmung um einige Monate und vielleicht sogar um ein Jahr verschiebt. Wer die Ereignisse überall sehen sieht, dem erscheint das natürlich unmöglich. Es ist uns schwer, zu glauben, ob eine derartige Möglichkeit einen Gewinn für die Friedenssache bedeuten würde.

Bezugnehmend auf eine Havasmeldung, die aus Saarbrücken meldet, daß die an den Abstimmungslisten anzubringenden Berichtigungen so viel Zeit beanspruchen würden, daß die Wahl in keinem Falle schon am 13. Januar stattfinden könne, bemerkt die „Neue Baseler Zeitung", daß es sich um einen erneuten Versuch handelt, die Abstimmung doch noch hinauszuschieben. Man brauche nicht viel Scharfsinn, um hinter dieser Meldung die bekannte abstimmungsfeindliche Tendenz zu erkennen.



WIE EIN MEISTER

das Weltempfangs erobert der TELEFUNKEN-»Meistersuper« im Handumdrehen die Welt. Er hat den 4fachen Superschutz und die trennbaren H-Eisenspulen. Das macht ihn so trennsicher, spielsicher, zukunftssicher. Er kostet einschl. Röhren RM 284,– bzw. RM 289,–.

TELEFUNKEN

DIE DEUTSCHE WELTMARKE

Ein Renommier-Saarländer

Hoffmann nicht abstimmungsberechtigt

Berlin, 27. Oktober.

Die deutsche Saarpresse meldet, daß gegen die Eintragung des Renommier-Saarländers innerhalb der sonst von Emigranten und Franzosen geleiteten Separatistenfront, Johann Hoffmann, in die Abstimmungslisten Einspruch erhoben ist. Wie dokumentarisch festgestellt ist, befand sich Hoffmann, der sich nach seinen eigenen Angaben am Stichtage (28. Juni 1919) nur studienhalber in Berlin aufgehalten hatte, seit dem 1. Dezember 1918 bis zum 20. September 1920 in einer festbesoldeten Stellung beim Hause Scherl.

Es ist bezeichnend, daß es gerade Hoffmann ist, der sich besonders an den von separatistischer Seite erhobenen Anschuldigungen wegen angeblicher Verfälschung der Abstimmungslisten durch die Deutsche Front beteiligt und sich nun zu entsprechender Bearbeitung der öffentlichen Mei-

Ein Denkmal für Pieracki

Warschau, 27. Oktober.

Auf Einladung des polnischen Ministerpräsidenten Kozlowski trat in Warschau ein Ausschuß zusammen, dessen Aufgabe es sein soll, das Andenken des im Juni von einem ukrainischen Terroristen in Warschau ermordeten Innenministers Pieracki zu ehren. Der Ausschuß beschloß, ein Denkmal Pieracks in seiner Geburtsstadt Neu-Sandetz zu errichten, auf seinem Grabe eine Erinnerungstafel anzubringen und mehrere Studentenstipendien zu seinen Ehren zu stiften. Außerdem soll ein Sammelwerk mit den Reden Pieracks veröffentlicht werden.

Die ukrainische Justizaffäre

Moskau, 27. Oktober.

Der Oberste Staatsanwalt der Sowjet-Union, Akulow, und der Innenkommissar Balizki (OGPU) haben im Zusammenhang mit den Riesenuntersuchungen gegen 32 Beamte des Justizkommissariats der Ukraine Haftbefehle erlassen. Der Prozeß wird im November in Kiew geführt. Man erwartet, daß die beiden belasteten Volkskommissare der ukrainischen Republik ihre Aemter der Regierung zur Verfügung stellen. In Charkow wurden ebenfalls Beamte, die an den Schiebungen im Justizkommissariat beteiligt waren, festgenommen.

83 polnische Kommunisten verhaftet. In Tomaszow hob die polnische Polizei eine größere kommunistische Organisation aus. 83 Personen wurden verhaftet.

Senking-Gasherde bequeme Raten
Ofen-Ammermann Steffensw. 175 Weser 805 84

Furchtbare Bluttat in einem Blockhaus

In Schmarloh die Frau mit der Axt erschlagen und sich selbst erhängt

In Schmarloh bei Arnsbeck hat der Grubenholzarbeiter Theodor Meyer vermutlich in der Nacht zum letzten Montag in dem von ihm selbst erbauten Blockhaus seine im Bett liegende Frau mit der Axt erschlagen und danach sich selbst erhängt. Die Tat wurde erst jetzt bekannt, nachdem man infolge des Fernbleibens Meyers Nachforschungen angestellt hatte. Meyer war Kriegsbeschädigter, man nimmt an, daß er in geistiger Umnachtung gehandelt hat.

Wilhelmshaven

Dreitausend Perlen in Miesmuscheln. Dem Wärter des Seewasseraquariums in Wilhelmshaven ist es im Laufe des letzten Sommers gelungen, etwa 3000 Perlen in Miesmuscheln zu finden. Perlen in Miesmuscheln sind gar nicht so selten, wie man allgemein annimmt. Die Perlen haben eine Dicke bis zu vier Millimeter und die verschiedensten Farben. Es gibt weiße Perlen, rosa Perlen, gelbliche und schmutzig graue.

Bremerhaven

Tagung des Seedienstes Ostpreußen. Die Tagung des Seedienstes Ostpreußen in Bremen vom 24. bis 26. Oktober fand ihren Abschluß mit einer Besichtigungsreise der Tagungsteilnehmer nach Bremerhaven, wo sie die Zollabfertigung des angekommenen Lloydschnelldampfers „Bremen" in Augenschein nahmen. Die Teilnehmer besichtigten ferner unter Führung des Regierungsbaumeisters Oppermann vom Hafenbauamt in Bremerhaven die Zollabfertigungshalle, den Columbus-Bahnhof und die Nordschleuse. An der Tagung nahmen über 60 Herren teil, darunter zahlreiche Danziger Senatoren und die Kapitäne der beiden Motorschiffe „Hansestadt Danzig" und „Preußen".

Sonntägliches Heimatbild

Der Richtblock / Von Heinz Tischer

Es ist sehr kalt im Rücken. Der Spätherbst hat ihm guten Tag gesagt. Man sollte nicht um diese Zeit im Grase liegen.

Im Grase auf dem Rücken liegen und ins Blaue gucken! Im Sommer und im Frühjahr! Und in den treibenden Wolken Gestalten erblicken! Und dann nichts denken, als daß sich im Bewußtsein das Bild als milder Schemen wiederfindet, das matte Augen mit entspanntem Blick erfannen.

Aber im Spätherbst? — Ha!

Darum liege ich im Spätherbst im gilben Gras und laß die Wolken wandern, — gerade über mich hin!

*

Dann schwingt sich ein Flugbild in meinen Himmel ein und trägt den Blick weit mit sich fort, daß Müdigkeiten vom Gesichte fallen und Kopf und Schultern aufrecht werden, ihm zu folgen.

*

Es ist zu dumm.
Ich habe trübe Augen.
Muß wohl ein Wanderfalk gewesen sein.
Ein kecker Flitzwolkenstürmer, mit Krallen spitz wie Weibsgereisch, mit Fahrt, — paß auf: Blitzbumm!
So ist sein Flug!

*

Es ist zu dumm.
Ich habe trübe Augen.
Ich glaub', er hatte was im Fang gehabt.
Er ist nun schon weit fort.
Dahinten schwirrt sein Pfeil, wo etwa überm Schatten ferner Wälder das Zinnsoldatenstürmchen in die Schäfchenwolken sticht. Die weiden heut' in kalter Höhe.

*

Zugwind sitzt mir im Haar. Zuvor war Schauer, denn das Gras bog eine Senke. Wieweit ich ihm wohl folgen kann? Er stürmt nach rechts, — im Zirkus eine Mücke, als Floh in etwa einer Halle, kurz: als kleinster Punkt in größtem Raum.

Nun lenkt er plötzlich wieder auf mich zu. Sein Irrweg findet sich zurück. Das ist nicht Jagd, was er jetzt da betreibt! Er mag ein Auge haben, das gerad' sucht und einen Magen, der nicht warten will auf Atzung. Kurz hinterm Sol, das Wasser aus dem Moore zieht, — da geht er nieder und fällt ein.

Es muß da sein, wo ehedem die Pappel stand. Vierzig Jahre hatte sie gestanden, — ich weiß. Pfiff auf zartem Geblätt, prahlte in schwerem Laub, war herbstlich arm, trug winters Schnee.

Vierzig Jahre!

Sie war letzthin gefallen, so zwischen Frühstück Nummer eins und zwei der eig'nen Totengräber.

Ein Stubben nur noch zeugt von ihrer Kraft.

*

Da sitzt der Falk. Er zerrt die groben Federn von der Beute. Die will noch zappeln, will noch wehren. Die will noch schreien, vielleicht sich beugen. Die will noch atmen, möchte fliegen. Die will noch leben und nicht glauben, daß sie stirbt!!

Ein Entchen von der Größe eines Brotes. —

Ich stehe still auf dreißig Schritt und halte hinter einem Turm Wachtober.

*

Da sitzt der Falk. Ein Panther in der Luft. Ein schönes Tier mit schönem Blick. Welch' ein Geschöpf!

Soll ich wohl bleiben?

— — —

Kaum sind es zwanzig, achtzehn, fünfzehn Schritte! Sekundenlang ein Marmorguß, — stürzt nun der Wanderfalk in wilder Flucht davon!

Dahinten schwirrt sein Pfeil, wo etwa überm Schatten ferner Wälder das Zinnsoldatentürmchen in die Schäfchenwolken sticht. Noch immer weiden die in kalter Höhe, doch heizt ihr Blick nach solchem Lauf wie aschenlose Glut!

Vor meinem Mund ist Nebelatem. Noch lebenswarm, doch ohne Hirn liegt tot die Ente. Ich heb' sie auf und tette von dem lezten Schlag des Herzens ein Tröpfchen Leben auf die Hand, wie wenn — wer weiß warum — all das nicht ungesehen und gefühlt werklingen darf. Dann fällt die Ente in das Ried zurück.

Ein Richtblock ragt im Moor. —

Die Mundhygiene: ODOL Zahnpasta ODOL Mundwasser ODOL Zahnbürste

Sonntagswort

Christ sein heißt: ganz deutsch sein

Der Kampf um die geistige und seelische Erneuerung unseres Volkes ist, wenn wir ganz tief sehen, der Kampf um Gott. Es geht darum, daß unser Volk in seinem Schicksal das Wirken des schaffenden und waltenden lebendigen Gottes erkenne, daß jeder einzelne von uns sich aus Gottes Willen geboren und von Gottes Schöpferhand getragen weiß. Es ist kein Zufall, daß unsere Wiege in deutschen Landen, auf deutscher Heimaterde stand, sondern in dieser Tatsache haben wir Gottes heiligen Schöpfermillen zu erkennen. Unser Deutschtum ist gottgewollt und gottgewirkt. Und darum bekennen wir uns als evangelische deutsche Menschen zu unserem Volkstum, wie ein Kind sich zu Vater und Mutter bekennt.

Diese Erkenntnis hat uns Verpflichtung zu sein. Wir sind als Glieder unseres Volkes Miterben an dem Gesamtgut von Blut und Boden dieses unseres Volkes, deutscher Art und deutschen Wesens, das nicht nur zu erhalten sondern zu mehren durch eigenes rechtes Deutschsein unsere Aufgabe ist. In diesem Verantwortungsbewußtsein ist unseres Volkes Glück und Freude unser Glück und unsere Freude, ist unseres Volkes Not und Sünde unsere Not und unsere Sünde. Mit ihm freuen wir uns, mit ihm leiden wir.

Man kann nicht beweisen, daß es einen Gott gibt, aber man kann ihn bekennen. Voraussetzung eines jeden Bekenntnisses, soll es irgendwie von Wert sein, ist jedoch, daß man die Wirklichkeit bedingungslos ernst nimmt, und daß man sie allein gestaltet und ihr Ausdruck verleiht. Unsere Wirklichkeit aber ist das Neuwerden unseres Volkes und das Aufgeschlossensein der deutschen Volksseele, die Antwort erwartet von ihren evangelischen Volksgenossen über die letzten Fragen menschlichen und völkischen Seins. Diese Antwort kann man nur dann empfangen als ein Geschenk Gottes. Es ist dann heiligste Pflicht, Mittler und Diener dieses Gottesgeschenkes zu sein.

Rechtes Bekenntnis ist immer Tat. Darum heißt deutsch sein für uns: ganz wahr sein, ganz treu sein, ganz Christ sein. Nicht in dem Sinne, als müsse jeder gute Deutsche ein Christ sein, wohl aber in dem Sinne, daß jeder wahrhaftige, an Volkstum und Boden gebundene Christ nichts anderes sein kann als ein guter Deutscher. Darum heißt Christ sein: ganz deutsch sein.

NS.-Kulturgemeinde

„Meisterfilm über die Königsadler"

Im Rahmen der allgemeinen Veranstaltungen der NS-Kulturgemeinde stellt Forstmeister Stig Wesslén-Schweden mit seinem prachtvollen Naturfilm „Ardnas, der König der Nordgebirge" Bilder aus nordischer Tierwelt vor, wie wir sie wohl noch nie gesehen haben.

Es ist deshalb nötig, vorher ein paar Worte zu diesem Filmvortrag zu sagen. Wir brauchen nicht erst zu fragen, weshalb gerade aus dem Norden die besten Tierfilme und die schönsten Kulturfilme zu uns kommen. Hier trifft die herrliche Landschaft, die noch unzerstörte Tierwelt und das tiefe Naturgefühl germanischer Menschen zusammen. Der Name Bengt Berg sagt genug, und sein Adlervortrag vor einigen Jahren hat tausende Bremer begeistert. Unterdessen sind Technik und Erfahrung weitergeschritten und Wesslén kann heute viel mehr bieten, als damals Bengt Berg. Jahrelang hat Wesslén droben im Norden an seinem Film gearbeitet und als er ihn dann nach Hause brachte, da war das nicht nur ein Meisterfilm, den man in Schweden als nationale Tat feiert, ein Kulturfilm höchsten Ranges, sondern sein Schöpfer hatte neben seiner Kamera tiefe und interessante Einblicke in das unberührte Tierleben getan. So wird nicht nur der 1800-Meter-Film, sondern auch der deutsche Vortrag zu einem wirklichen Erlebnis. Die geheimsten Werkstätten der Natur tun sich auf, Aufnahmen des intimsten Ehelebens der „Kriegsadler der Lüfte" hat man bisher für unmöglich gehalten, hier sind sie. Aber es handelt sich nicht allein um die Adler, die Wesslén überlistet hat, alles was in den wilden Gebirgen lebt und atmet wurde von der Kamera in seinem geheimsten Leben und Lieben ahnungslos eingefangen: Adler, Bussarde, Zwergfalken, Auerwild, Krähen und Schneehühner, Uhu, Sperbereule, Sägetaucher und Schellenten, Rennтiere, Füchse, Elche und . . . Eingeborene. Alle diese Tiere — bis auf die Rentiere — gehören zu unserer einheimischen Tierwelt. Vielleicht ist die eine oder andere Art heute nur noch in wenigen Exemplaren in einem Schonbezirk zu sehen, aber lange ist es noch nicht her, daß alle ihre Fährten durch unsere Waldungen zogen und über unseren Wäldern kreisten. Der Film geht uns also auch unmittelbar an. — Um allen die Teilnahme an diesem prächtigen Werk und Vortrag zu ermöglichen, gibt die NS-Kulturgemeinde Karten für nur 40 Pfennig an folgenden Stellen aus: Wilhelm-Decker-Haus, Martinistraße 7/811, Vortragsamt Böttcherstraße, Osterfostsinweg 68/69 (Zigarrenhaus Buch), Buchhandlung A. Geist, Am Wall, Kurt Anders, Meterstraße 5/7, und v. Halem, Schleifmühle 63. Der Vortrag findet statt: Mittwoch, 31. Oktober, 20 Uhr, Union.

Bischoff, Kreisobmann.

Deutsche Arbeitsopferversorgung in der Deutschen Arbeitsfront

Bezirks- und Zahlstelle Bremen

To eene Freemarktssvorstellung am 22. Oktober 1934 weern de Mitglieder nah'n „Centralhallen„inlad't worden und de große Saal kunn de Minschen nich alle faten de kamen weern um Freemarkt upp ehre Art to fiern.

Nich alle Mitglieder könt den Freemark mit sine Buden, Karussells, heete Wust un Honniglooken beſöken, weil de „Knoken in'n Generalstreik" intüen sind. Aber hier weern se herkamen un dat ward jem woll nich leed dohn, datt se mal eenen Middag ehr „Doge null Slap" nich trägen hefft.

Wat se in'r Centralhallen to sehn trägen hefft, weer eegentlich wert, datt man sick mal'e Nacht um de Ohren fleiht. Pünktlich Klocke weer fung de Freda-Niemann-Kapelle an to spälen un dat leste Musstück weer kumm to Ende, as Pg. Frese, de Zahlstellen un Bezirksobmann, all upp'e Bühne weer (aber forn Vorhang) un alle, de to diſse Fierabendstunne tosamenkamen weern, upp't Hartlichste willkamen heeten däh. Denn keem Robert Nonnenbruch, de Düsseldorfer ut Köln un spälde „Ansager". He harr non'n erſten Oogenblick an de Tohörers un Tokiekers upp fine Siete un dordör keem erst de richtige Stimmung. Alle, de de Vorstellung besocht hefft, keemen ut'n Wunnern nich rut un oft genag hörde man 'n Stöhnen ut deeper Brust: „Wo kann't bloß angahn!" Wäle gloosten, de „littjen Deerns", de dor haben to sehn weern, harn überhaupt keene Knoken in'n Liebe. De Nummer mit de Peerde vesen Falbe und een Schimmelhengst) brachte use Olen glatt to'n smiegen vor Staunen. Un denn ok den Spoßmaker Carl Napp hefft de Olen in in eer Harte sloten. Als bi de Ball-Lotterie eene ole Oma von säbentig Jahr eenen Kinnerruller ('n Fahrtüg) un een jungen Mann eene Klosettborsten gewunnen harr, wull dat Lachen gor keen Ende nehmen.

Alles to nennen wat to sehn weer, word to wiet führen. Aber dat mott seggt weern: „De Arbeitsopfer weern höllsch vergnögt un manch eener is mit Koppien nah Huus gahn, weil he dat Lachen mit mahr gewohnt weer un darum nich verdragen kunn. Afspelehen von eene littje „Pinkelpause" gung alles in eenen Strämel weg un als de Vorgrasglage to Enne weer, sprook Pg. Frese jinen Dank ut an de Direkschon, de Kunstlers, de Freda-Niemann-Kapelle un an alle de, de mitarbeit't harrn, um den Namdag to dat to maken, wat he sin schull, eene rechte „Fierabendstunne".

De Sanitäters harrn sick wedder uneegennützig tor Verfügung stellt un ook jem schall dank seggt sin.

Man kann doch seh'n, dat Pg. Frese und sine Mitarbeiter de richtigen Lüde sind für use Arbeitsopfer. Se schöt noch lange op eern Posten bliehen.

Dienstbotenwechsel

Dienstboten können auch auf schriftlichem Wege polizeilich an- und abgemeldet werden. Bei schriftlichen Anmeldungen ist genaue Angabe der Personalien, wie Vor- und Zuname, Geburtsdatum und Ort erforderlich, sowie die letzte ständige Wohnung anzugeben. Alle von auswärts zuziehenden Dienstboten haben sich bei der Anmeldung durch gültige Legitimationspapiere auszuweisen. Bei schriftlicher Anmeldung von auswärts zuziehender Dienstboten sind am zuständigen Distriktsmeldeamt erhältliche Formulare auszufüllen und wieder einzureichen. Es ich zu beachten, daß neben der Wohnungsmeldung noch eine besondere Meldung für die Krankenkasse zu geschehen hat, wozu unter allen Umständen die von der Allgemeinen Ortskrankenkasse herausgegebenen und an jedem Polizeibüro erhältlichen Formulare zu benutzen sind.

Weiter sei besonders darauf hingewiesen, daß die Invalidenbeiträge seit dem 1. April 1923 nicht mehr einklassiert werden, sondern von den Arbeitgebern durch Kleben einer an der Postkäuflichen Beitragsmarke in die Quittungskarten der Versicherten zu entrichten sind. Für jede Kalenderwoche der Beschäftigung ist eine Beitragsmarke der dem Arbeitseinkommen entsprechenden Lohnstufe zu kleben und durch Aufdrücken des Datums mittels Tinte oder Tintenstifts zu entwerten. Versicherte, die es bisher versäumt haben, sich eine Invalidenkarte zu beschaffen, müssen diese unverzüglich bei der Quittungskartenausgabestelle, Contrescarpe 117/118, abfordern. Für die ordnungsmäßige Verwendung der Beitragsmarken haftet der Arbeitgeber.

Volksschädlinge auf Parkplätzen am Werk!

Es ist in letzter Zeit wiederholt beobachtet worden, daß sich dunkle Elemente in den Nachtstunden an parkende Kraftwagen, insbesondere auf den Parkplätzen, heranmachen und diese beschädigen. Vor allem sind Autoreifen durchschnitten oder angestochen, so daß sie nicht mehr benutzt werden können. Das Treiben der Täter, die nicht nur dem Kraftwagenbesitzer einen schweren Schaden zufügen, sondern durch ihr dunkles Treiben für die Allgemeinheit eine Gefahr bedeuten, verdient schärfste Beobachtung durch alle Volksgenossen. Der DDAC. hat für jeden Fall, in dem ein Täter überführt werden kann, eine Belohnung von RM. 20,— ausgesetzt.

Friedenskirche. 7. Orgelfeierstunde. Sonntag, 28. Oktober, 20 Uhr, Gérard, Sellert, v. Wersebe, Wolff. Eintritt frei.

Hier: REICHSSENDER HAMBURG

Sonntag, 28. Oktober

6.35 Hafenkonzert.
8.15 Zeitangabe. Wetterdienst. Nachrichtendienst.
8.30 Morgengymnastik.
8.45 Zehn Minuten Funktechnik.
9.00 Kunstspiegel.
9.15 Musik am Sonntagmorgen (Schallplatten).
11.00 Junges Schaffen.
11.30 Zum Tag des deutschen Handwerks in Braunschweig. Kundgebung aus der Burg Dankwarderode.
12.30 Standmusik aus der Feldherrnhalle in München.

WEIN vom Faß — Wermut Liter 1.0 — Rheinwein „ 1.5 — Douroportw. „ 1.40 — Lissabon. Rot „ 1.6 — **Schröck** Jacobistraße 9-10 ab Kaiserstraße

12.55 Zeitangabe. Wetterdienst.
13.05 Musik am Mittag.
14.00 Stunde der Kinder.
15.00 Mandolinenmusik.
15.35 Aus meiner Tierstube: Friedlicher Raubvogel. Plauderei von Karl Peter.
16.00 Hitlerisches Konzert anläßlich der Rundfunkhundgebung der Kreisgruppe Stettin des NSM. und des DJV.
17.00 Harzer Heimatbilder.
18.00 Hinter den Kulissen des Films.
18.40 Heinrich Schütz. Festes Konzert im Rahmen des Flensburger Heinrich-Schütz-Jahres.
19.35 Sportbericht.
19.55 Wetterdienst.
20.00 Bunte Klänge.
21.30 Zweites Meisterkonzert des deutschen Rundfunks. Marcel Wittrisch singt.
22.10 Nachrichtendienst.
22.40 Tanzmusik.

Vereine

Konzerte / Vorträge usw.

(Die hierunter befindlichen Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil)

Beethovens Klavierkonzert in Es-Dur, gespielt von Marianne Kraemann, und die „Unvollendete" von Schubert, zwei der höchsten Gipfelwerke des deutschen musikalischen Schaffens, bildet den Hauptteil des großen Konzertes, das das Staatsorchester unter Generalmusikdirektor Ernst Wendel am 12. November in der Glocke für den WHW. gibt. Der Vorverkauf hat bereits so lebhaft eingesetzt, daß die guten Plätze bald ausverkauft sein dürften. Karten zu 1 bis 3 Mark bei Praeger und Meier und den durch Aushang kenntlichen Verkaufsstellen.

Professor Josef Pembaur. Einmaliger Klavierabend voraussichtlich am Sonntag, 18. November, im kleinen Glockensaal. Werke von Chopin, Brahms und Liszt. Preise 1 bis 3 Mark. Einzeichnungslisten liegen aus bis zum 3. November im Konzertbüro G. Bartels, Domshof 18 a (Tel. 29 184) und bei Fedden, am Wall (Tel. 29 555).

Parteiamtl. Mitteilungen

NSDAP BREMEN

Kreisschule

Der Kursus „Norddeutsche Vorgeschichte" beginnt nicht am kommenden Montag, sondern am Montag, dem 12. November.

Stützpunkt Arsten. Die Geschäftsstelle befindet sich Arster Heerstraße 43. Der Stützpunktleiter ist für jeden Volksgenossen jeden Donnerstag im Monat von 8 bis 9 Uhr abends zu sprechen. Es wird gebeten, den Stützpunktleiter nicht in der Privatwohnung aufzusuchen.

Deutsche Arbeitsfront, Ortsgruppe Arsten. Das Geschäftszimmer der Deutschen Arbeitsfront, Ortsgruppe Arsten befindet sich ab 1. Oktober Arster Heerstraße 43. Geschäftszeit jeden Montag und Donnerstag im Monat von 7.30 bis 9 Uhr abends.

„Kraft durch Freude" verbilligte Karten für Theater usw. können im Geschäftszimmer der Deutschen Arbeitsfront, Arsten, bestellt werden.

NSBO. und DAF., Ortsgruppe Buntentor. Die für Montag, 29. Oktober, geplante Zusammenkunft der Betriebsführer und Zellenobleute muß bis auf weiteres verschoben werden. Neuer Termin wird noch bekanntgegeben.

NS.-Frauenschaft

Nähstube der Mütterschulung des Deutschen Frauenwerks

Ortsgruppe Neustadt, Buntentor und Huchting. Montag von 14 bis 18 Uhr, Freitag von 8 bis 10 Uhr in der Osterstraße.

Ortsgruppen: Altstadt, Osterort, Osten, Hastedt, Pagentorn, Horn und Schmachthausen. Dienstags von 14 bis 18 Uhr, Donnerstags von 8 bis 12 Uhr am Sielwall in der Blindenanstalt.

Ortsgruppen: Uthremen, Westen, Herdentor, Findorff und Walle. Montags von 8 bis 12 Uhr, und Donnerstags von 14 bis 18 Uhr, Lloydstr. 44.

In der Lloydstraße 44: Dienstags von 8 bis 12 Uhr, Freitags von 14 bis 18 Uhr.

Ortsgruppe Gröpelingen: Montags von 14 bis 18 Uhr, und Mittwochs 8.30 bis 12.30 Uhr in der A. G. Weser.

A. G. Weser, Gröpelingen: Donnerstag von 3 bis 6 Uhr, Dienstags von 8, bis 12 Uhr und Freitags von 14 bis 18 Uhr.

Anmeldungen nehmen entgegen:

Die Ortsfrauenschaftsleiterinnen, die Kreisfrauenschaftsleitung, Abteilung. Mütterschulung, Holler Allee 79, die Lehrkräfte:

Mittwoch von 8 bis 12 Uhr im alten Gemeindesaal,
Mittwoch von 14 bis 18 Uhr in der Blindenanstalt, Eingang Luisenstraße,
Montags von 13 bis 17 Uhr, Lloydstraße 44,
Donnerstags von 8 bis 12 Uhr, Kantine A. G. Weser.

Teilnehmergebühr 20 Pfg.

Kochkurse werden neu eingerichtet:

Ortsgruppen: Neustadt Nord und Süd. Mittwochs von 9 bis 12 Uhr. Beginn am 31. Oktober in der Schulküche an der Woltmershauser Allee.

Ortsgruppen: Uthremen und Herdentor. Freitag von 15.30 bis 18.30 Uhr in der Schulküche an der Schönebeckerstraße. Beginn: Freitag, 2. November.

Ortsgruppe Herdentor. Der Frauenschaftsabend findet nicht Montag, sondern Dienstag, 20.30 Uhr, im Wilhelm-Decker-Haus, statt.

Ortsgruppe Schmachthausen. Montag, 29. Oktober. Frauenschaftsabend im Physikaal von Victor. Trude Wehr kommt mit ihrem Puppentheater. Amtswalterinnen pünktlich 19 Uhr.

Ortsgruppe Huchting. Frauenschaftsabend Dienstag, 30. Oktober, bei Mahlstedt. 7.45 Uhr: Amtswalterinnensitzung. Erscheinen Pflicht.

Die Kreisfrauenschaftsleitung. Alle Ortskassenführerinnen werden gebeten, ihren genauen Markenbestand umgehend dem Kreis zu melden.

Allen Ortsgruppen wird dringend der Besuch der Werkschau, Böttcherstraße 9, empfohlen. Eintritt frei.

N.S. Volkswohlfahrt

Die Zusatz-Milchkarten werden in der kommenden Woche wie folgt abgerechnet: Montag, den 5. November A—D, Dienstag, den 6. November E—L, Mittwoch, den 7. November M—P, Donnerstag, den 8. November Q—S, Freitag, den 9. November T—Z. Die Abrechnung erfolgt nachmittags von 15—17 Uhr an der Kasse der NS.-Volkswohlfahrt, Kreisamt Bremen, Schüsselkorb 3, Eingang Museumstraße.

NS.-Volkswohlfahrt, Ortsgruppe Uibremen Geschäftsstelle Lloydstraße 44

Die bedürftigen Volksgenossen im Bezirk Utbremen (Wohlfahrtsempfänger, Klein- und Sozialrentner, einschl. der im vorigen Jahre betreuten Familien) melden sich umgehend in der Geschäftsstelle zur Feststellung des Kartoffelbedarfes. Ausweise sind mitzubringen.

Es melden sich die Bedürftigen: Buchstabe: I—K am 29. Oktober, von 9 bis 12 Uhr, L—N am 29. Oktober, 14—18 Uhr, O—R am 30. Oktober, 9—12 Uhr, S—T am 30 Oktober, 14—18 Uhr, U—Z am 31. Oktober, 9—12 Uhr.

Winterhilfswerk

Winterhilfswerk 1934/35. Ortsführung Hastedt. Unterstützungsanträge, soweit noch nicht gestellt, sind sofort einzureichen, da mit der Kartoffellieferung begonnen werden soll. Hemelingen, Poststraße 33, täglich außer Sonnabends von 10 bis 12 und 16 bis 18 Uhr. Anträge sind dort einzufordern.

Achtung! Woltmershausen! Heute Kleidersammlung für das Winterhilfswerk des Deutschen Volkes. Halten Sie die Kleiderpakete zum Abholen bereit! Bitte geben Sie uns keinen Hausrat, Möbelstücke und dergl., sondern nur Kleider, Mäntel und andere Bekleidungsstücke.

Mitteilungen des Reichs-Luftschutz-Bundes Ortsgruppe Bremen

Montag, 29. Oktober

Reviergruppe 4. 20 Uhr: Sitzung der Amtsträger aus Untergruppe B im Geschäftszimmer, Markenausgabe, Abrechnung der Sirene und Mitteilungen.
Reviergruppe 8. Der Unterricht fällt in dieser Woche aus.
Reviergruppe 9. 20.15 Uhr: Sitzung sämtlicher Amtsträger der Reviergruppe in der Schule an der Elisabethstraße.
Reviergruppe 12. 20.30 Uhr: Schulungsabend sämtlicher Amtsträger im Zimmer 6 der Schule an der Schmachthauser Heerstraße.
Reviergruppe 15. Zusammenkunft aller Blockwarte für monatliche Schlußabrechnung.
Reviergruppe 17. 19.30 Uhr. Besprechung der Untergruppenführer in der Geschäftsstelle.

Dienstag, 30. Oktober

Reviergruppe 4. 20 Uhr: Zusammenkunft der Amtsträger aus Untergruppe C im Geschäftszimmer zwecks Markenausgabe, Abrechnung der Sirene und Entgegennahme von Mitteilungen.

Maß-Corselets mit Innenbinde
RM 14.—
Medizinisches Warenhaus Bremen
Am Markt 17 — Tel. Domsh. 26498

Klipp's Kaffee
Qualitäts-Kaffee
mit „Sven Hedin"-Sammelbildern

Ausstellung im Graphischen Kabinett

Bilder und Plastiken von Gustav Adolf Schreiber

Wer das Schaffen der bremischen Maler aufmerksam verfolgt hat, weiß, daß bei uns in den letzten Jahren nicht schlecht gemalt ist. Vergleiche mit den großen Nachbarstädten Hamburg und Hannover ließen sogar erkennen, daß die bremische Malerei mancherlei fruchtbare Experimente vermieden und dafür die Grenzen des guten Geschmacks sorgfältiger gewahrt hat als die Malerei in anderen Städten. Dennoch läßt sich bei uns wie auch im übrigen Reich eine gewisse Stagnation feststellen. Man hat fortgefahren, hübsche Ansichten zu malen, und es hat bisher den Anschein, als würde der Künstler von dem Geschehen rings um ihn her nicht berührt. Daß wir in einem revolutionären Zeitalter leben, daß eine alte Welt versinkt und eine neue Ordnung der menschlichen Gesellschaft heraufzieht — all die Erschütterungen, Spannungen und Befreiungen der letzten Jahre sind in den Werken der Malerei nicht zu lesen gewesen.

Aus diesem Grunde ist die Ausstellung im Graphischen Kabinett, die Bilder und Plastiken Gustav Adolf Schreibers zeigt, so überraschend. Hier packt uns etwas an. Hier wird nicht nur das Auge entzückt durch schöne Farbeneindrücke, in diesen Bildern spüren wir zum erstenmal den heißen Atem und die revolutionäre Erregung unserer Zeit. Daß gerade Schreiber es ist, der diesen Durchbruch vollzieht, ist für den Besucher, der seit der letzten Gesamtschau nichts von dem Künstler gesehen hat, eine besondere Ueberraschung. Denn was wir bisher von Schreiber kannten, war eine sehr verfeinerte Steigerung der impressionistischen Malerei, die man nicht mit Unrecht als Ausdruck des bürgerlichen Zeitalters betrachtet.

Nun, Schreiber hatte sich ein paar Jahre zurückgezogen. Er hat in der Zurückgezogenheit eine bedeutungsvolle Entwicklung durchgemacht, deren Zeugnisse nunmehr der Oeffentlichkeit vorgelegt werden. Um es vorwegzunehmen: der Schmelz seiner Farbe, die ganze Saftigkeit und Schmackhaftigkeit seiner Malerei ist nicht verloren gegangen. Aber es ist etwas hinzugekommen. Das wird sogleich klar, wenn man das große Familienbildnis links vom Eingang betrachtet. Man sieht hier das Beieinander von Vater, Mutter und Kind. Aber wie anders ist diese Gruppe gemalt, als man sie etwa in der Biedermeierzeit wiedergab. Ein stärkerer Gegensatz zu Biedermeiermalerei läßt sich nicht denken. Der Hintergrund öffnet sich auf eine tumultuarische Szene: Pferde bäumen sich, Fahnen rauschen sich rot, Häuser stürzen, schwärzlich verkohlte Trümmer rings umher: der Gleichklang dreier Menschen mitten in den schreienden Dissonanzen einer revolutionären Welt. Nun liegt das Besondere dieses Bildes nicht etwa darin, daß eine Familiengruppe vor einen Weltausschnitt, der unsere Zeit spiegelt, gestellt ist. Diese Gegenüberstellung bezeichnet nur das Thema. Wenn wir uns in das Geheimnis dieses Bildes einleben wollen, so müssen wir erfassen, wie sich das Thema in der Farbe, im Zusammen und Gegeneinander der Farben, im Rhythmus des Pinselstrichs, kurz wie sich das Thema durch die Malerei ausspricht. Dieses Bild ist flüchtig gemalt. Die Hand des Mannes zum Beispiel besteht nur aus ein paar Strichen, ist eine Andeutung von Hand, nicht mehr, Natürlich weiß ein Maler wie Schreiber, wie eine Hand gezeichnet wird.

Wer hier zweifelt, braucht sich nur die Zeichnungen in dieser Ausstellung anzusehen, man findet Akte unter ihnen, die sich peinlich bemühen, Knochengerüst, Muskeln, Gefäße anatomisch richtig wiederzugeben. Also handelt es sich in diesem Bilde nicht um Flüchtigkeit in landläufigem Sinne. Diese Hand ist in ihrer Geste durchaus erkennbar, sie öffnet sich fragend, bittend, um Verständnis werbend. Diese Hand ist nur da als Gebärde. Alles andere, was diese Hand an fleischlicher Wirklichkeit besitzt, ist weggelassen. An dieser Hand — wir haben sie hier nur als Beispiel genommen — erkennen wir, worum es in diesem Bilde geht: um Ueberwindung der Realität, Ueberwindung in einem geistigen Sinne. Dieses Familienbildnis bemüht sich nicht, die äußere, optisch wahrnehmbare Erscheinung wiederzugeben, sondern die geistige Situation dreier Menschen, einer Familie von heute. Daher das wilde Rot in diesem Bild, das Wogen aus schwärzlichen, grünen und braunen Tönen, daher der bewegte, schnell zupackende und von innerer Erregung gejagte Pinselstrich. Diese Malerei schildert nicht, sie deutet. Sie deutet die Lage von Menschen unserer Tage.

Das Familienbildnis steht zeitlich betrachtet offenbar am Anfang des Weges. Das Bild der ruhenden Venus, später entstanden, ist in Aufbau und Pinselführung ruhiger, wenn auch keineswegs beruhigt. Hier ist ein ewiges und durch die Jahrhunderte immer neu gestaltetes Thema aufgegriffen: die Schönheit des Weibes. Das Schema Giorgones ist beibehalten. Der Körper streckt sich liegend über den ganzen Vordergrund der Bildfläche, der Hintergrund links ist geschlossen, rechts öffnet er sich auf eine Landschaft. Mit aller Zärtlichkeit ist die blumenhafte Anmut des Körpers, seine schwellende Plastik herausgeholt: das Weiß ruhend im Schicksal seiner Schönheit und seiner mütterlichen Bestimmung. Der Ausschnitt im Hintergrund zeigt die Welt der Großindustrie, des Welthandels, der Massenorganisationen, verpuppbildlicht in Fabrikschlopen, Schiffen und marschierenden Kolonnen. Dieser Gegensatz ist nun nicht etwa nur gegenständlich da, eben in der Gegenüberstellung zweier Welten, er lebt durch die Farbe, durch die Führung des Lichtes. In düsterem Graugrün hebt sich der Hintergrund von den rosigen Fleischtönen der Figur im Vordergrund ab.

Eine solche Malerei, die eine geistige Deutung der Erscheinung, nicht eine Verwirklichung des Augeneindrucks erstrebt, ist gewiß der Gefahr ausgesetzt, daß sie durch gegenständliche Beziehungen nicht durch malerische Mittel wirkt. Sie braucht nicht durch malerische Mittel zu erliegen, das beweist die große religiöse Malerei der Vergangenheit. Sie kann aber, wie das Schicksal Böcklins, Klingers beweist, selbst bei starken Begabungen ins „Literarische" abgleiten, wie man sagt, indem sie ihre Wirkung mit anderen als malerischen Mitteln erzielt. Schreiber ist dieser Gefahr nicht erlegen, weil er eine lange und fruchtbare Auseinandersetzung mit der sinnlichen Erscheinung der Wirklichkeit hinter sich hat. Er konnte es sogar wagen, literarische Eindrücke ins Malerische umzusetzen. Man sieht hier drei Bilder, die von einem Roman Dostojewskis eingegeben sind. Freilich, die Beziehung zur russischen Gedanken- und Empfindungswelt ist nicht sehr stark. Es sind von Dostojewski nur ganz allgemeine, überall erlebbare und uns Deutschen besonders vertraute Motive übernommen, und sie sind ganz im deutschen Sinne, mit einer Auffassung, die an Cranach etwa, auch an Holbein erinnert. Das eine Bild stellt einen Jüngling, den reinen deutschen Tor einem fetten Mann gegenüber, der Trank und Speise liebt. Das zweite Bild schildert, wie der Teufel den Jüngling in Versuchung führt, und das dritte zeigt den Jüngling nach der Tat, wie er einem Mädchen beichtet. Diese Bilder sind aus einem graugrünen Ton entwickelt, sind in gedämpfter, gleichwohl lebhafter Farbgebung gehalten, erfüllt mit spuhaften Gebilden, die in spuhaften aufleuchtenden roten und grünen Tönen gestaltet sind. Man „denkt" sich nicht, was diese Bilder sagen wollen, von ihnen geht eine Aura aus, in der Dichter-Dämonisches und Weihevolles sich seltsam mischen.

Wir haben aus der Ausstellung diejenigen Bilder herausgegriffen, die das Neue zeigen, den Weg von der impressionistischen Formung zur geistigen Deutung, den Schreiber hoffnungsvoll beschritten hat. Wir glauben, daß diese seine Entwicklung ein Ereignis ist, das für Künstler und Kunstfreunde nicht nur unserer Stadt Bedeutung hat, und wünschen, daß der Ausstellung eine breite Wirkung beschieden sein wird.

Außer den Bildern zeigt die Ausstellung zum ersten Mal auch Plastiken von Schreiber. Ein Interesse an der raumfüllenden, tastbaren Form zeigten bereits die letzten Bilder Sowohl die Venus als auch die Bilder zu Raskolnikow geben körperliche Erscheinung nicht flüchtig, wie es im Familienbildnis noch der Fall ist, sondern mit einer spürbaren Freude am Räumlich-greifbaren Die Plastiken selber weisen wieder auf die Malerei zurück. Der nervöse, schnell zupackende Griff ist auch in den Porträtplastiken zu spüren, nicht etwa nur in der meist bewegten, Licht und Schatten nutzenden Oberfläche, sondern auch in Aufbau der Gestalt. Und der hinreißende Schwung der den Ausblick auf Pferde und bauspringende Fahnen kennzeichnet, erfüllt auch die Plastik des steigenden Hengstes, der ganz aus Sehnen, Muskeln und Knochen, aus wilder Lebensenergie und trotzigem Uebermut zu bestehen scheint.

W. Augustin.

Anekdote um Wilhelm Leibl

Leibl wäre am 23. Oktober 90 Jahre alt geworden

Eine hübsche Geschichte von Leibls körperlichen Draufgängertum pflegte Wilhelm Trübner zu erzählen, der im Sommer 1871 viel mit dem jungen Maler zusammen war. Es hatte sich damals um Leibl ein Kreis gleichgesinnter Kameraden gebildet, der immer bereitwillig auf seine oft recht ungewöhnlichen Einfälle einging. Er selbst war von einer unbändigen Kraft. Wie die es gar keine Schwierigkeiten gab, und so ist er denn seine Freunde oft zu den gewagtesten und kühnsten Anstrengungen.

An einem schönen Sonntag hatte man einen Ausflug nach Pullach in der Nähe von München unternommen. Da überkam Leibl plötzlich die Lust zu schwimmen. Kurz entschlossen zog er seine Kleider aus und stürzte sich in die Isar. Mit großem Hallo taten es ihm seine Freunde nach. Glücklich kam man am andern Ufer an, und nachdem gings wieder zurück. Da die Isar aber ein sehr tiefes und reißend strömender Fluß ist, gelangte man auf der anderen Seite einige Kilometer unterhalb der Stelle, wo die Kleider lagen, wieder ans Ufer. Nun war guter Rat teuer. Wie zu den Kleidern gelangen? Denn an diesem schönen Sonntage zog ein ununterbrochener Strom von Ausflüglern an ihnen vorbei.

„Ach was!" rief Leibl, „mir nach!" Und nackt, wie sie waren, desilierten er und seine Gesellschaft im Laufschritt an den lachenden Männern und den schamhaft errötenden Weiblein vorüber, um zu ihrer so notwendigen Kleidung zu gelangen.

Rund um den Roland

Das Handwerk im Volkshumor

Solange Menschen zusammenleben, werden Witz und Humor nicht verstegen. Erst recht da, wo sie zusammen arbeiten, muß der Humor die Arbeit würzen. Die Besonderheiten, Stärken oder Schwächen des lieben Nachbarn sind stets Zielscheibe eines gutmütigen Spottes gewesen. Alle müssen bei diesem lustigen Geplänkel herhalten, wenn auch meist dem Unschuldigen mehr Schimpf und Spott angehängt worden ist.

Nicht selten sind es die Handwerker, die die Zielscheibe des Spottes waren, aber diese zahlen es mit gleicher Münze zurück, und solange es einen ehrbaren Handwerkerstand gibt, dauert dieser lustige Kampf, und viel schönes deutsches Sprachgut ist aus den Neckereien hervorgegangen. Stoff zum Spötteln gab es ja genug bei dem täglichen Umgang in einer mittelalterlichen Stadt, zumal die Gegensätze der verschiedenen Gewerbe in der alten Zeit weit stärker betont waren als heute. Mußte sich doch jedes Mitglied einer ehrbaren Zunft schon äußerlich kennzeichnen, und wenn auch das Schurzfell des Handwerkers als Ehrenkleid galt, so waren die Standesneckereien doch mehr auf dieses Gewand gemünzt, als auf den Menschen, der darin steckte.

Doch hören wir, was das Volk den Handwerkern anzuhängen wußte, oder was die Zünftigen sich selbst an Bosheiten alles vorwarfen. Bestimmt schlägt das Volk in seinem Urwillen mächtig über die Schnur, wenn es behauptet, Müller, Schneider und Weber werden nicht gehängt, das Handwerk würde sonst aus. Diese Bosheit darf man den Bürgern des Mittelalters nicht allzu schlimm antreiben. Denn gar zu oft geschah es, daß der Schneider etwas vom Tuch zurückbehielt oder der Müller den braven Bauersmann ums Mehl betrog. Derwegen so die Bürger des Mittelalters geschädigt wurden, blühte das Handwerk immer mehr auf.

Als besonders ehrenwert galt wohl überall der Schmied. War Meister Flammer auch als gewaltiger Esser und Trinker bekannt, durch seine Tätigkeit meist schwarz und rußig, so konnte er sich doch der Gunst der Fürsten und Helden rühmen. Der Schlosser, der den aus den Netzwelch, der Kundenspräche übernommenen Spottnamen Katzenkopf führt (soviel wie Vorhängeschloß), steht im heiligen Petrus seinen Schutzpatron. Aber die Töpfer erst sehen gleich den Hergott als den Ersten ihres Handwerks an. Dabei gelten die „Lehmtreter" und „Dreckpatscher" als dumm, denn „sie verstehen den Dreck". Ebenfalls Gott als ihren Zunftgenossen beanspruchen die Kürschner, weil er einst Adam und Eva aus Fellen Kleider herstellte. Dann muß man aber auch den Schneidern rechtgeben, die behaupten:

Der erste Schneidermeister war
Gott unser Herr im Paradies,
Der unser sündig Elternpaar
Nicht unbekleidet laufen ließ."

Es hätten aber die Metzger dann noch mehr Anspruch das älteste Gewerbe zu sein; „denn um die Felle zu bekommen, mußte man erst die Lämmer schlachten." So geht der Kampf noch weiter, welches das älteste und somit ehrenhafteste Handwerk sei. Die Zimmerleute rechnen den heiligen Josef zu den ihrigen. Doch war auch Noah schon ein Zimmermann, als er die Arche baute. Er verband aber auch schon den Bau der Weinfässer, weshalb ihn die Küfer für sich beanspruchen. Die Seiler aber haben Paulus als Schutzpatron, darum, weil dieser „umkehrte". Als ein gar vornehmes Gewerbe sehen die Schreiner das ihrige an, denn sie rühmen sich, daß Wiege und Sarg, die erste und die letzte Ruhestätte im Menschenleben, aus ihrer Hand herrühre. Die Maurer sind besonders stolz auf ihre Ehrlichkeit, nur eines stehen auch sie, die Zeit. Auch schwitzen sie nie, frühstücken aber gern. Wurde die Redlichkeit der Bäcker auch oft angezweifelt, so behaupten diese doch von sich, daß sie tapfer sind und die Mühldorfer Schlacht gewonnen haben. Auch Wien wollen sie vor den Türken gerettet haben. Daß die Metzger recht kriegerisch waren, ist wohl anzunehmen. Rühmen sie sich doch, den Kaiser Siegmund aus der Tartarenschlacht „herausgehauen" zu haben, worauf ihnen ein Wappen verliehen wurde. Besonderer Fürstengunst erfreuten sich die Bader oder Barbiere. Sie galten früher als unfrei und nicht zunftfähig. Doch verlieh ihnen Kaiser Wenzel einen Freibrief für das ganze Deutsche Reich und gleichzeitig ein Zunftwappen. Dieses stellt einen grünen Papagei dar, und Spötter wollen behaupten, daß das Wappentier zwar älter wird, aber lange nicht soviel schwätzt wie diese Herren der Haarschere und Verschönerungsgeräte. Degenen machen die Schuhmacher oder Schuster weniger von sich reden. Sie galten als fromme, zufriedene Leute, die stillvergnügt ihre philosophischen Betrachtungen anstellen und in ihre Glaskugel hineinträumen, wenn sie des Nachbars Schuhe besohlen. Packt sie aber mal die Unruhe, sind auch sie nicht zu halten, und dann sagt man ihnen Unzuverlässigkeit nach. Notwendig aber sind sie immer gewesen und werden es immer bleiben, sagt doch ein alter Vers:

Schuhmacher sind was derb, doch ehrlich
Und der Menschheit unentbehrlich;
Müssen auf dem „Lauf" stets halten
So die Jungen wie die Alten.

Kein Gewerbe muß soviel Spott über sich ergehen lassen wie das der Schneider. Klagt doch schon der Schneider von Ulm: „Alles macht schlechte Witze über die Schneider und alle Welt braucht sie". Daß sie Tuchreste stehlen sollen, wurde schon erwähnt, aber man wirft ihnen auch vor, daß sie unpünktlich seien und faul, leicht übermütig und hochmütig. In Lied und Scherz neckt man die Schneider mit dem Geissbock und legt ihnen Spottnamen bei wie Bock, Böckel, Meister Bockbart neben anderen Benennungen wie Ellenteiter, Meister Zwirn u. a. Es würde kein Ende nehmen, wollte man noch weiter berichten, was der Volksmund im Strom der Zeiten dem biederen Handwerker alles anzudichten versucht hat, getreu dem Grundsatz: Was sich liebt, das neckt sich.

Die heutige Abendmusik in der Martini-Kirche findet bereits um 18 Uhr statt.

Unsere Reportage des Tages:

Außenseiter des Freimarkts

Telefonrechnungen, die . . . Eheringe, die . . .

Da waren wir mit Herrn Klemm zusammen, sonst ein netter, gemütlicher Mensch, aber jetzt zum Freimarkt, da fliegt er Kopf. Da ist er völlig durchgedreht, da zwickt ihn der Teufel und andere Geister. Er hat noch einen Kompagnon . . . Klemm & Co. . . . mehr will ich nicht verraten und dieser sagte zu ihm: „Fritze, du mußt das Telefon bezahlen, 25,80 RM. Hier hast du das Geld und nun bitt ich dich . . . Fritze steckte also die RM. 25.80 ein in die Westentasche und stülpte den Hut auf den schon etwas „abgeharrten" Kopf, um — um — um . . ., aber wie das so im Leben ist, und wo in Bremen nur einmal im Jahre Freimarkt, da — da . . . Fritzchen steuerte los durch die Obernstraße, Sunkfurterstraße, Faulenstraße, um dort irgendwo verschwiegen in einer Nebenstraße das Telegrafenamt aufzusuchen, wo man seine Telefonrechnungen bezahlen kann!

Doch unterwegs gab es „Muske", wie z. B. „Hein spielt so schön auf dem Schifferklavier" und andere drollige Sachen, und da war es natürlich mit Klemm restlos vorbei, vorbei . . . Die 25,80 RM. kamen nicht zum Telegrafenamt, er kam erstmal rechts um die Ecke, die Kaiserstraße, hinauf, die Georgstraße hinunter, am Bahnhof vorbei und dann kommt man ja unter den Tunnel in die Gustav-Deetjen-Allee, wo der herrliche schöne Freimarkt sich mit allen Schikanen und sonstigen Einrichtungen abspielt. Herr Klemm traf noch unterwegs so eine süße bestige Bremer Deern und hatte nun die größte Absicht, die Telefongebühren wohl am Telegrafenamt abzugeben, aber . . . Es war nicht schön, diese Unterschlagung RM. 25.80 . . . Geschäftsvermögen, aber der Kompagnon sagte am nächsten Morgen zu einem blassen müden Mann, der mit gurgelnden Lauten bekannte: Ich habe . . . ich habe . . .

Außenseiter des Freimarkts,

Schön ist so etwas nicht.

Aber irgendwo hakt es, da ist der Teufel los, da gehn wir um die Ecke, weil es ja nur einmal im Jahre Freimarkt in Bremen ist. Alles und jedes soll nicht entschuldigt werden und die kleine Außenleite . . . des kleinen Herrn Müller, nehmen wir auch noch mit, auch ein gemütlicher, guter Mensch, aber mit ihm ist das auch so ein bißchen verquert gegangen. Auch auf dem Freimarkt gewesen? Natürlich . . . Außenseiter des Freimarktes, ohne die holde Gattin, was ja eigentlich nicht sein sollte, aber doch passiert es! 25,80 RM. waren das nicht, vielleicht weniger, vielleicht mehr . . . egal, jedoch am Morgen, da waren die Taschen leer, ratzekahl leer, 6 Pfennig war der ganze Barbestand, mit dem er durch die Sögestraße auf den Markt hinpendelte. Die so stets dienstbereite Glocke des Domes schlug neun dumpfe Schläge. Bitte, vormittags, nicht abends, und Herr Müller dachte darüber nach, daß mit den 6 Pfennigen eigentlich nichts anzufangen wäre. Jawohl, bestimmt nicht. Eine miese Zigarre bekommt man nicht mal dafür. Und nach Hause, nach Hause, will ist auch nicht. Kleiner Mann, was nun? Was gibts da zu tun? Er sann über die Sünden seiner Väter und sich selbst nach, die er vor allen Dingen begangen hatte . . . Und nun kein Geld. Sechs Pfennige in der Westentasche, Herrjelt, wo soll ick damit bleiben? Und den Durscht, den herrlichen Durscht, den feinen Durscht, und irgendwie und irgendwann muß doch dieser Durscht abgestellt werden. Da sah Herr Müller auf seine rechte Hand, eine Hand, die stets und immer im grauen Alltag ihre Pflicht tut, nur heute, um 9 Uhr vormittags, da möchten wir doch die Pflicht vergessen, und Herr Müller nimmt die Hand, wohin?

Vor die Augen, sieht, schau, es glitzert goldig, ein Ring, ein goldener schöner runder Ring und . . . man könnte . . . er sinnt hin und her, 6 Pfennige in der Westentasche, aber einen Durscht, einen wunderbaren Nachdurst, der seinesgleichen sucht und nun stellt er Bein auf Bein bis zur Pfandlethe, streift vor der Tür den Ring



ab, langsam, sinnig, gelassen, mit so'n bißchen Gewissensbisse, und da geht er doch hinein. Bekommt 4 RM., vier ganze, ganze Mark für so und soviel Gramm Gold.

Außenseiter des Freimarkts.

Also wir wollen ihnen nicht böse sein, wollen sie nicht verurteilen, diese Außenseiter des Freimarkts. „Ischa Freimarkt!" Und da vergibt und verzeiht man alles, aber die Hauptsache ist, nach dem Freimarkt alles wieder in Ordnung zu bringen, und das wollen wir hoffen von Herrn Klemm von Herrn Müller und sonstigen Herren, die die Telefon-, Gas- und sonstige Rechnungen „zufällig" nicht beglichen haben sollten. Und auch den Ehering, den wollen wir wieder einlösen. Wenn ja auch nur einmal im Jahre Freimarkt ist, so sollen auch die Außenseiter zu ihrem Recht kommen, natürlich mit der Bedingung, daß sie die kleinen Sünden mit dem großen Geld wieder in Ordnung machen.

Gold-Trauringe Marke T.K.C.

Formvollendete Kugelmuster in feinster Hochglanzpolitur. 333, 585 u. 750 gest.

Das Paar schon von 18.— an. Nur im bekannten Fachgeschäft von

Kleinert & Co Faulenstr. 35.

Spare zur Reise!

Durch kleine Opfer wird große Freude erzielt

Wie diese Deiner Arbeitskameraden — minderbemittelte Volksgenossen — haben bereits an einer Urlaubsreise der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" teilgenommen und mit strahlenden Augen von den Schönheiten deutscher Heimat und dem frohen Erlebnis deutscher Reisekameradschaft unter schaffenden Menschen erzählt!

Auch Du sollst reisen!

Wie oft ist Dir bei diesen Erzählungen von Sonne und Bergen, von Wasser und Wald der fehnsüchtige Wunsch aufgestiegen, mitzufahren, mitzulachen, dich mit zu freuen! Und wie oft hast Du Dir diesen Wunsch versagen müssen, wenn Du erkanntest, daß trotz des billigen Preises für eine solch schöne Fahrt das Geld dafür nicht übrig war!

Jedem eine Urlaubsfahrt!

Nun soll auch Dir, Arbeitskamerad, die Möglichkeit einer einwöchigen Erholungsreise nach einem ausgesucht schönen Reiseziel möglich gemacht werden. „Kraft durch Freude" hilft Dir für eine schöne Reise sparen. Die deutschen Sparkassen und die Bank der Deutschen Arbeit geben Sparkarten heraus, die Raum für 80 Sparmarken enthalten. Für 50 Pfennig erhältst Du eine solche Marke bei der Bank der Deutschen Arbeit, den Sparkassen und den Vertrauensleuten der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude".

Durch kleine Opfer große Freude!

Bei der Lohnauszahlung ist das Opfer einer solchen Sparmarke nicht groß. Aber je nach Menge der geklebten Marken ist es Dir im nächsten Jahre möglich, Dir eine größere oder kleinere Urlaubsreise auszusuchen. Bei Antritt der Reise wird die Karte im vollen Geldwert der geklebten Marken wieder eingelöst, auch wenn sie nicht voll geklebt ist. Hast Du auf diese Weise mehr Geld erspart, als für die Reise erforderlich ist, bleibt Dir neben dem Fahrpreis noch ein Taschengeld für besondere Ausgaben. Ueberdies kannst Du auch auf die gleiche Art Reisekonten für Deine Familie anlegen.

Eine Reise — fast geschenkt!

So sammelst Du im Laufe eines Arbeitsjahres eine ganz beträchtliche Geldsumme, die Du mit einem Male für eine Reise sonst vielleicht nicht aufbringen kannst. Das Geld geht Dir auf seinen Fall verloren. Die Bank der Deutschen Arbeit und die Sparkassen zahlen Dir die voll geklebte Summe auch aus, wenn Du sie aus wichtigen Gründen plötzlich anderweitig benötigst. Doch wenn Du die geplante Reise antreten willst, wirst Du merken, wie gering das möchentliche Opfer im Vergleich zur Größe des Genusses war, den Dir eine solche Urlaubsfahrt im Kreise froher, arbeitender Menschen bietet.

Vorsreude ist auch etwas wert!

Eine solche Sparkarte wird Dir für die Dauer eines Jahres zum Anbegriff der Vorfreude. Du weißt, wofür Du sparst; für schöne Tage in der Natur, für geruhsame Stunden der Erholung und des Ausspannens an Deck eines Dampfers oder auf einer Gebirgswiese, für Tage des Wanderns durch Täler und an Flüssen.

Schaff Dir selber Kraft durch Freude! Wir helfen Dir! Kamerad, komm mit!

„Achtung! Wichtig für die Schuldner der Firmen- und Gewerbesteuer." Das Finanzamt Mitte wendet sich in Form einer öffentlichen Bekanntmachung an seine mit der Firmen- und Gewerbesteuer rückständigen Schuldner. Hierbei wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß eine besondere Mahnung durch Nachnahme nicht erfolgt, sondern daß die Zwangsvollstreckung eine Woche nach dieser öffentlichen Bekanntmachung einsetzen wird.

Tagesereignisse in drei Sätzen

Auf dem Ostertorsteinweg wurde ein hinter einem Straßenbahnzug hervorkommender 11 Jahre alter Schüler von einem Personenkraftwagen erfaßt und zu Boden geschleudert. Der Knabe erlitt eine schwere Bauchverletzung und mußte der Städt. Krankenanstalt zugeführt werden.

*

Gesichert wurde ein gut erhaltenes Damenfahrrad, das in der Pappelstraße, vor dem Hause Nr. 103/05, stehen geblieben ist. Der Eigentümer wolle sich im Polizeihaus, Zimmer 408, melden.

*

Gewarnt wird vor einem Schwindler in der Uniform eines Arbeitsdienstfreiwilligen, der versucht, durch Erzählungen über seine Mittellosigkeit, Geldmittel zu erlangen, die ihn in den Stand setzen sollen, das nächste Arbeitsdienstlager zu erreichen. Der Mann ist etwa 1,85—1,90 Meter groß und führt einen Koffer bei sich. Er ist dem nächsten Polizeibeamten zu übergeben, wenn er irgendwo angetroffen wird. Meldungen nehmen auch alle Revierwachen und die Kriminalpolizei, Polizeihaus, Zimmer 333, entgegen.

*

Ein Personenkraftwagen befuhr am 24. 10. 34, gegen 13.15 Uhr, die Gröpelinger Heerstraße in Richtung Stadt. Vor dem Hause Gröpelinger Heerstraße 360 a begegnete ihm ein Lastkraftwagen, angeblich grün gestrichen mit braunen Seitenplanen. Am Wagen stand die Bezeichnung: „Schnellverkehr". Kurz zuvor hatte der Lastkraftwagen einen kleinen Lieferwagen überholt, streifte dann den ihm entgegenkommenden Personenkraftwagen und beschädigte diesen. Der Führer des Lastkraftwagens wird ersucht, seine Anschrift umgehend dem nächsten Polizeirevier oder dem Unfall-Dezernat im Polizeihause, Zimmer 406, bekannt zu geben.

*

In einem Geschäft im Bahnhofsviertel erschien am 26. Oktober ein junger Mann und gab dem Ladeninhaber Veranlassung, für eine kurze Zeit einen Nebenraum aufzusuchen. Während seiner kurzen Abwesenheit, entwendete der junge Mann aus einem hinter dem Tresen befindlichen Schranke eine Leica-Kamera und verschwand damit. Beschreibung der Kamera: Die Kamera ist verchromt, trägt die Fabriknummer 147 167 und ist mit Elmer-Optik Nr. 203 803 ausgerüstet. Vor Ankauf wird gewarnt. Sachdienliche Angaben nehmen alle Polizeireviere und die Kriminalpolizei, Polizeihaus, Zimmer 411, entgegen.

*

Die Ausstellung „Ostland und deutsche Hanse" in der unteren Halle des alten Rathauses ist heute von 10 bis 14 Uhr unentgeltlich geöffnet.

*

Für die Abendmusik in der Martini-Kirche ist als Orgelsolist der bekannte Carl Seemann gewonnen worden. Das Konzert, das am Freitag ausgefallen ist, findet heute statt.

*

Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich gestern gegen 1.15 Uhr an der Kreuzung Wachtstraße-Tiefer zwischen zwei Personenwagen. Die aus den Richtungen Markt und Osterdeich kommenden Wagen stießen mit großem Anprall aufeinander, so daß ein Wagen auf die Seite gewotfen wurde. Die Insassen erlitten keine Verletzungen.

*

Ein Militär-Promenaden-Konzert veranstaltet das Musikkorps des I. Bataillons, Infanterie-Rgt. Oldenburg, unter Leitung des Obermusikmeisters Georg Voigt von 11.30 bis 12.30 Uhr in den Wallanlagen bei „Hillmanns Hotel".

Warta

die Volks-Seife u.-Creme mit Hautnahrung

Preis 35 und 25 Pfg. Embelm-Tube 25 Pfg.

Gebrauche Warta und Deine Haut bleibt gesund!

DER Mars greift ein

PHANTASTISCHER ROMAN VON TITUS TAESCHNER

(Nachdruck verboten)

(1. Fortsetzung)

Beunruhigt sah er sie an.

„Was für ein Telegramm? — So sag doch!"

„Dies selbst!" erwiderte sie beherrscht und reichte ihm das Blatt.

„Erwarte Sie im Laufe der nächsten Tage zur Vorstellung Haus Marsberg, Lohe bei Eisenstadt. Drahtet Eintreffen. Reisekosten werden erstattet. Professor Sieger" las er halblaut vor. Noch einmal las er die wenigen und doch so inhaltschweren Worte, dann schlug er mit der Hand auf das Telegramm, sprang auf und schrie jubelnd:

„Und da bleibst du so ruhig, Liebe?" Stürmisch umfaßte er sie und riß sie tanzend mit sich durchs Zimmer.

„Es wird! Es wird, Liebste, paß auf! Alle Not wird ein Ende haben, Haus Marsberg — Marsberg! Meine Ahnung — jetzt erfüllt sie sich! Sieger ist der bekannteste Marsforscher der Welt. Ich habe die Chance — ich bekomme die Stellung! Wirst sehen, Annilo!"

„Aber, Liebster, du bist ja ganz außer Rand und Band! Freilich nicht zu früh und denke daran, daß du verheiratet bist! Darüber wirst du stolpern."

„Ach was! Wir haben ja keine Kinder. Dich kann ich überall mit hinnehmen. Ich werde dem Sieger seine Marotte schon ausreden. Wenn er sich sieht, wird er höchstens neidisch. Deswegen ist es sogar besser, wenn ich ihn erst mal eine Weile unterschlage. Annilo — heute wird eine Buddle getrunken zur Feier des Tages, und morgen reise ich. Hast du noch Geld, Liebe? Sonst muß dein Bruder oder Schwager Fred aushelfen. Ich bekomme ja die Reise ersetzt!"

3.

Als Dr. Krafft am nächsten Tage gegen elf Uhr vormittags in Lohe, dem Endziel seiner Fahrt, anlangte und am Bahnhof fragte, wie er am besten nach Haus Marsberg gelangen könne, riet man ihm, ein Auto zu nehmen. Dies wollte er gerade tun, als ein fremdländisch aussehender Chauffeur an ihn herantrat und fragte:

„Herr Dr. Krafft?"

Als er bejahte, öffnete der Mann den Schlag einer dunkelgrünen Limousine und bat ihn einzusteigen. — Und nun fuhren sie bereits eine halbe Stunde durch Wald, am Bernsee vorüber durch die Vorberge, bis sich auf einmal der Chauffeur zu ihm wandte, mit der Hand nach vorn wies und sagte:

„Dort liegt Haus Marsberg."

Ueber die Baumwipfel lugte noch in ziemlicher Ferne ein stumpfer, kegelförmiger Turm hervor. Bald darauf gelangten sie an eine mit eisernen Zäunen bewehrte hohe Betonwand, an der sie etwa einen Kilometer entlangfuhren. Dann bog die Straße in weiter Kurve ab, bis der Wagen plötzlich vor einem riesigen Portal, das mit dicht vergitterten eisernen Türen verschlossen war, hielt. Als die Hupe heulend aufschrie, schoben sich die Torflügel geräuschlos auseinander, ohne daß jemand zu sehen war. Hinter dem Auto schlossen sich die Flügel ebenso geheimnisvoll wieder. Nach einer die Straße in weiter Kurve ab, bis der Wagen Weile öffnete sich der Wald zu einer Lichtung, auf der lange, hohe Baulichkeiten, die wie Luftschiffhallen aussahen, Werkgebäude aller Art mit niedrigen, breiten Schornsteinen, hohe Krane, Eisenbahngleise usw. lagen. Alles aber war still und menschenleer.

„Was ist das für eine Fabrik?" fragte Krafft den Fahrer.

„Gehört zu den Marsberg-Betrieben", war die kurze Entgegnung.

Der Weg stieg an, wieder durch Wald, bis auf einmal eine breite, dunkelgraue Hausfront vor ihnen auftauchte, im Hintergrunde überragt von jenem stumpfen Turmkegel. Vor einer Freitreppe hielt der Wagen.

„Wir sind da", sagte der Chauffeur.

Dr. Krafft war etwas beklommen zumute, als er die Freitreppe hinaufstieg. Geräuschlos öffnete sich auch hier die schwere Eichentür. In dem tiefen Vestibül trat ihm der dunkelfrisierte Hausmohnesiter entgegen, der mit einladender Handbewegung in leisem Tone sagte:

„Der Herr erwartet Sie, bitte mir zu folgen."

Ueber die mit weichen Teppichen belegten Marmortreppen, durch säulengetragene Gänge führte ihn der schweigende Mann, bis sie vor einer hohen Tür hielten.

„Bitte einzutreten", flüsterte der Livrierte wieder und öffnete die Tür.

Das Gemach, in das Dr. Krafft trat, glich einem Saal. Grüne Dämmerung erfüllte ihn. Flüchtig nahm er wahr, daß gewaltige Bibliotheken an den Wänden entlanglliefen. In der Mitte saß hinter einem breiten Schreibtisch ein Mann, auf den der Ankömmling zögernd zuschritt. Als er etwa in der Mitte zwischen Tür und Schreibtisch angelangt war, bob der Sitzende haltgebietend die Hand. In demselben Augenblick ergoß sich eine goldschimmernde Lichtflut irgendwoher in den Raum und konzentrierte sich auf den Eingetretenen, der wie gebannt stehenblieb und seine klaren Augen unverwandt auf den Professor richtete, der ihn mit ebenso klaren Augen ruhig musterte.

„Gut — richtig — genau so habe ich Sie mir vorgestellt", sagte er dann mit warmer, wohltönender Stimme und erhob sich, um dem Besucher entgegenzugehen. „Seien Sie mir willkommen, Herr Kollege!"

Fest schüttelte er ihm die Hand und lud ihn ein, Platz zu nehmen. Professor Sieger war eine in jeder Beziehung auffallende Persönlichkeit — hochgewachsen, sehnig, mit schmalem, energischem Gesicht, schütterer, hoch zurückgestrichener Haarmähne und mit Augen, die wie Sterne am Nachthimmel leuchteten. Dr. Krafft stand vom ersten Augenblick an im Banne dieses Mannes, und ein nie empfundenes, wunderbares Glücksgefühl durchrann ihn. Er fühlte instinktiv: dieser Mann war sein Schicksal! Zu ihm mußte sein Geschick ihn führen. Es gab für ihn kein Zurück mehr. Blitzartig durchzuckten ihn diese Gedanken, die ihn so benahmen, daß die Stimme des Professors ihn erst in die Wirklichkeit zurückrufen mußte.

„Mein lieber, junger Kollege, ausschlaggebend bei meiner Wahl war für mich zunächst der Umstand, daß Sie selbst Marsforscher sind, Sie wissen wohl, daß der Mars schon immer mein Steckenpferd war. Aber nicht nur das bestimmte mich, Sie kommen zu lassen. Ich formte mir nach der ganzen Art Ihrer Bewerbung im Geiste ein Bild von Ihnen, und ich wünschte mich zu vergewissern, ob dieses Bild mit der Wirklichkeit übereinstimmte. Ich freue mich, daß dieses auch rein äußerlich der Fall ist. Daß Sie außerdem noch Ingenieur für Flugzeugmotore sind, war ein weiterer Punkt, der mich bestimmte. — Ihre Arbeit über den Mars ist sehr beachtlich. Der Beweis für das Leben auf ihm, und welche Formen es haben muß, ist logisch geführt und kommt der Wirklichkeit ziemlich nahe. Sie haben ganz recht mit Ihrer Begründung, daß ein solches Leben dem unseren etwa 200 000 Jahre voraus sein müsse, daß den dortigen Wesen alle eine ebensoviel längere Erfahrung zur Seite steht, mit der die Entwicklung der Wissenschaften und namentlich der Technik Schritt gehalten haben muß. Könnten Sie, mein junger Herr Kollege, sich wohl eine Ausdrucksweise dieser Fortschritte für uns hier denken?"

„Sicherlich", entgegnete Krafft ohne Zögern, „wenigstens insofern, als wir mit der Marswelt auf dem Gebiete der Wellenbewegung in Kontakt treten könnten oder diese mit uns. Dazu würden aber Kräfte gehören, über die wir noch nicht verfügen und — hier unten Menschen, die den Versuchen des Mars das richtige Verständnis entgegenzubringen vermöchten. Es kann meiner Ansicht nach nur einen solchen Mann auf Erden geben, der dies fertigbrächte — und das sind Sie, Herr Professor!"

„Möglich, mein lieber Krafft, aber das genügt noch nicht. Wie denken Sie über eine körperliche Verbindung mit dem Mars?"

„Eine solche halte ich für völlig unmöglich! Rund 200 Millionen Kilometer, die bei günstigster Oppositionsstellung sich auf etwa 120 Millionen Kilometer ermäßigen, ließen sich mit keinem Raumschiff überwinden. Selbst gesetzt den Fall, es gelänge uns, ein solches zu konstruieren, das den Weltenraum auf solche Entfernung hin zu durchmessen vermöchte, so brauchte es doch jahrelang, um von der Erde zum Mars zu gelangen. Es müßten denn ganz andere Hilfsmittel zur Verfügung stehen, als wir sie kennen und fassen können."

„Richtig — als wir sie kennen, oder vielmehr, als unsere Menschheit im allgemeinen sie kennt. Darüber werden wir uns später weiter unterhalten. — Hm! — Sagen Sie, junger Freund, ist Ihnen in meiner Anzeige etwas Besonderes aufgefallen?"

„Jawohl, Herr Professor. Ich fand es merkwürdig, daß Sie Wert auf gewisse körperliche Eigenschaften legen, daß Sie Männlichkeit, persönlichen Mut und so weiter von dem Bewerber verlangen, und daß er unverheiratet sein soll. Ich konnte diese Qualifizierung nicht in Einklang mit der Stellung eines Privatsekretärs bei einem Astronomen bringen. Da ich jedoch nebenher zufällig diese Eigenschaften zu besitzen glaube, so habe ich mich gemeldet."

„Schön! Ich beglückwünsche Sie, daß Sie „nebenher", wie Sie sagen, diese Eigenschaften in hervorragendem Maße haben. Denn — so unwahrscheinlich es auch klingen mag — gerade diese Vorzüge mehr körperlicher Art sind ausschlaggebend für mich. Es konnten für mich nur Bewerber in Frage kommen, die sich nicht an der Bezeichnung Privatsekretär" stießen. Sie sind nicht hauptsächlich auf ihre astronomisch-technische Ausbildung stützten. Denn ich brauche eigentlich weder einen Privatsekretär, noch einen wissenschaftlichen Gehilfen.

(Fortsetzung folgt.)

Im Dienst des Handwerks

Neben dem Bauern- gehört der Handwerksstand zu den Urständen eines jeden Kulturvolkes. Mit Recht bestimmt man sich aus Anlaß auch des diesjährigen Deutschen Handwerkstages auf die gewaltige kulturelle Leistung, deren Träger das deutsche Handwerk durch Jahrhunderte hindurch gewesen ist und es auch heute noch unvermindert darstellt. Es wäre aber falsch, angesichts einer Schilderung der hohen Ideen und gewaltigen kulturfördernden Leistungen, die dem Handwerk eigen sind, die Augen davor zu verschließen, daß Handwerksarbeit noch eine andere, nämlich eine wirtschaftliche Seite hat. Menschenalter hindurch, in einer gottlob überwundenen Zeit, hat die mangelhafte Berücksichtigung des Handwerks in der Volkswirtschaft dahin geführt, daß der sprichwörtlich goldene Boden des Handwerks mehr und mehr an selbstverständlichem Glanz verlor und daß der Handwerksmeister zunehmend schwerer um sein tägliches Brot ringen mußte. In dem harten Daseinskampf, der dem ehrbaren Handwerk aufgezwungen wurde, hat es nicht an Bundesgenossen gefehlt. Das Handwerk schuf sich Selbsthilfeeinrichtungen verschiedenster Art. Es bewies damit, daß dem deutschen Handwerksstande eine starke Lebenskraft und Zähigkeit innewohnt und daß er nicht gewillt war, sich von Konzernen und Großbetrieben zermalmen zu lassen.

Zu den Bundesgenossen des deutschen Handwerks zählen auch die deutschen öffentlichen Sparkassen, die vielfach bereits vor mehr als 100 Jahren unter Mithilfe von Bauern und Handwerkern errichtet wurden und die durch die Sammlung vieler kleiner Sparbeträge mit dazu beitrugen, daß das Handwerk vor einer Entwurzelung und Proletarisierung behütet wurde. Wenn das deutsche Handwerk heute zum zweiten Male seit der nationalen Erhebung zusammentritt, um in Gemeinschaft mit dem gesamten deutschen Volke den Deutschen Handwerkstag zu begehen, so wissen wir, daß damit nicht nur der Existenznachweis für eine einzelne Gruppe des deutschen Wirtschaftslebens geliefert werden soll, sondern daß die gesamte Bevölkerung sich an diesem Tage vor Augen halten muß, welche große wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung das deutsche Handwerk für unser ganzes Volksleben hat. Ein weit größerer Teil der arbeitsfähigen deutschen Menschen, als man gewöhnlich annimmt, ist innerhalb des deutschen Handwerks und wiederum durch das deutsche Handwerk beschäftigt. Durch seine Seßhaftigkeit und durch seine Ortsverbundenheit gehört das Handwerk zu dem besten Bestandteil unseres Volkes.

100. Reise des Schnelldampfers „Bremen"

Am 2. November tritt der Lloydschnelldampfer „Bremen" seine 100. Reise an, von der er am 16. November in Bremerhaven zurückerwartet wird. Am gleichen Tage wird Kommodore Ziegenbein, der Führer der „Bremen", 60 Jahre alt. Kommodore Ziegenbein führte einundachtzigmal die „Bremen" über den Atlantik. Vor der Indienststellung der „Bremen" überquerte Kommodore Ziegenbein als Lloydkapitän achtzehnmal den Nordatlantik in beiden Richtungen, so daß die 100. Reise der „Bremen" zugleich die 100. Bremerhaven—Newyork-Tour des Kommodore ist. Der Norddeutsche Lloyd plant aus Anlaß dieses Doppeljubiläums eine besondere Feierlichkeit an Bord der „Bremen".

Heim für berufstätige junge Mädchen

Berufstätige junge Mädchen, die in der Stadt und auch außerhalb Bremens wohnen, finden in ihren Freistunden mittags und abends im Tages- und Wohnheim des Vereins der Frd. jg. Mädchen, Gartenweg 1, ein Zuhause.

Wer allein steht oder bei den jetzigen Verhältnissen gezwungen ist, seine Lebenshaltung zu verbilligen, hat dazu im Heim Gelegenheit (eigenes Wirtschaften in Küche, Waschküche mit Plättgelegenheit). In den wohnlichen Räumen stehen Nähmaschinen, Bücherschrank und Musikinstrumente zur Verfügung. Gelegentlich finden Nähkurse statt.

Zur Auskunft und Besprechung ist die Leitung gern bereit.

J. A.: O. Bergmann.

Steuerkalender

In der Woche vom 28. Oktober bis zum 3. November 1934 sind folgende Steuern zu bezahlen:

Umsatzsteuer-Voranmeldung und -Vorauszahlung für den Monat Oktober. Fälligkeitstermin: 1. bis 10. November. Schonfrist bis 17. November.

Bei nicht rechtzeitiger Zahlung sind Verzugszinsen von 12 Prozent jährlich zu zahlen.

Ausgabe der Bezug- und Verbilligungsscheine

für November und Dezember 1934 und Januar 1935

Die von der Reichsregierung zur Verbilligung der Spezialfette für die minderbemittelte Bevölkerung getroffenen Maßnahmen werden für die Monate November und Dezember 1934 sowie für Januar 1935 mit folgender Maßgabe fortgeführt:

Wie seither erhält der Minderbemittelte monatlich einen Reichsverbilligungsschein für Speisefette (Gruppe A), der beim Einkauf von mindestens einem halben Pfund der auf dem Stammabschnitt angegebenen Fettwaren mit einem Werte von 25 Rpf. in Zahlung gegeben werden kann. Dagegen ist von der Ausgabe der Bezugsscheine für Haushaltsmargarine abgesehen worden. Diese werden durch einen weiteren Reichsverbilligungsschein (Gruppe B) ersetzt, um dem Inhaber des Stammabschnittes die Möglichkeit zu geben, an Stelle von Konsum-Margarine, die auf diesem Abschnitt bezogen werden kann, auch andere Fettwaren verbilligt zu erhalten. Der Reichsverbilligungsschein B gewährt sonst die gleiche Vergünstigung wie der Reichsverbilligungsschein A. Um im Rahmen des Fettplans die Versorgung der minderbemittelten Volksgenossen mit der billigeren Konsum-margarine sicherzustellen, konnte auf das Bestellscheinsystem nicht verzichtet werden; der Besitz des mit rotem Strich versehenen Reichsverbilligungsscheins B gewährt einen Anspruch auf bevorzugte Zuteilung von mindestens einem Pfund Konsummargarine, sofern der Bezugsberechtigte rechtzeitig vorher den Stammabschnitt mit dem Bestellschein der Verkaufsstelle vorlegt.

Der Stammabschnitt enthält demnach 3 Reichsverbilligungsscheine A sowie 3 Reichsverbilligungsscheine B. Der auf dem Stammabschnitt befindliche Bestellschein gilt für 3 Pfund Konsummargarine. Die Gültigkeitsdauer der Reichsverbilligungsscheine ist jeweils auf einen Monat begrenzt; ihre Verwendung nach Ablauf der aufgedruckten Gültigkeitsdauer ist daher unzulässig.

Die Ausgabe erfolgt durch dieselben Ausgabestellen und an den gleichen Personenkreis wie bisher. Die Ausgabe-Periode erstreckt sich auf die Zeit vom 1. November 1934 bis zum 25. Januar 1935, jedoch darf nach dem 1. Januar 1935 nur noch der Stammabschnitt mit den Reichsverbilligungsscheinen ausgegeben werden.

Besonders wird darauf hingewiesen, daß mit der Ausgabe der Scheine unverzüglich nach dem 1. November 1934 zu beginnen ist. Die Ausgabe muß im Regelfalle spätestens noch in der ersten Hälfte des November durchgeführt sein. Die Ausgabezeit bis zum 11. bzw. 25. Januar 1935 ist als Ausnahme für solche Personen gedacht, bei denen die Voraussetzungen für den Bezug der Stammabschnitte bezw. der Verbilligungsscheine erst zwischen dem 1. November 1934 und dem 25. Januar 1935 eintreten. Diese neu hinzukommenden Berechtigten haben Anspruch auf dieselben Leistungen.

Der Arbeitgeber hat möglichst sofort bei seiner Kammer (Kleinhandelskammer, Gewerbekammer, Handelskammer, Landwirtschaftskammer und Gartenbaukammer) die für seinen Betrieb notwendige Anzahl Scheine gegen Quittung anzufordern. Behörden, öffentliche Körperschaften, Betriebe und andere Arbeitgeber, die einer Kammer nicht angehören, fordern die Scheine direkt beim Fürsorgeamt, Domshof 20 (Lindenhof), Zimmer Nr. 24, zwischen 9 und 13 Uhr an.

Der Arbeitgeber gibt die sich für die einzelnen Arbeitnehmer und dessen Familien ergebende Anzahl von Scheinen bei der nächsten Lohnzahlung gegen Empfangsbestätigung auf Listen aus. Diese Listen und die nicht ausgegebenen Scheine hat der Arbeitgeber baldmöglichst, spätestens bis zum 31. Januar 1935, an seine Kammer bzw. an die Ausgabestelle des Fürsorgeamts zurückzugeben.

Die Gesamtzahl derjenigen Fälle, in denen nur der Reichsverbilligungsschein für Speisefette zur Ausgabe gelangte, ist festzustellen und gesondert mit aufzugeben.

Die Arbeitgeber sind gehalten, die Voraussetzungen der Bezugsberechtigung ihrer Arbeiter sorgfältig zu prüfen. Ist es zweifelhaft, ob ein Arbeitnehmer bezugsberechtigt ist, so kann sich der Arbeitgeber zur Beratung und Entscheidung an das Büro der Behörde für Wohlfahrt und Versicherungswesen, Domshof 20 (Lindenhof), Zimmer Nr. 55, Fernruf D. 211,91, Tischapparat 316, wenden. Die unberechtigte Abgabe und Entgegennahme von Reichsverbilligungsscheinen wird wegen Betrugs strafrechtlich verfolgt.

Wichtig für Hühnerhalter!

Die Polizeidirektion teilt uns mit: Es wird nicht allen Hühnerhaltern bekannt sein, daß Hühner nach kochsalzreicher Nahrung eingehen können, wie es ein Hühnerhalter im bremischen Gebiet kürzlich erleben mußte. Er fand seinen gesamten Hühnerbestand tot im Auslauf vor, nachdem die Tiere am vorhergehenden Spätnachmittag zuletzt gefüttert waren. Als Futter war Weizenkleie und Gerstenmehl, vermischt mit Fischmehl, verabfolgt. Durch die amtliche Untersuchung wurde festgestellt, daß die Hühner an Kochsalzvergiftung eingegangen waren.

Damit Hühnerhalter sich vor gleichen Schäden nach Möglichkeit schützen können, werden nachstehend aus dem tierärztlichen Gutachten die wichtigsten Ausführungen wiedergegeben:

„Das Kochsalz kann als ein Gift im eigentlichen Sinne des Wortes nicht aufgefaßt werden, da es immer nur in großen Gewichtsmengen Krankheitserscheinungen verursacht. Freiwillige Aufnahme größerer gesundheitsschädlicher Mengen von Kochsalz beobachtet man besonders bei Wiederkäuern, die wegen der Salzarmut der Pflanzen eine große Begierde nach Kochsalz haben. Aber auch andere Haustiere, z. B. Schweine und Hunde, erkranken häufig nach dem Genuß salzhaltiger Küchenabfälle, Salz- und Pökellage, Schinken- und Kesselbrühe . . . Die tödliche Kochsalzdosis beträgt für Hühner etwa 4,5 Gramm pro Kilogramm Körpergewicht. Die Krankheitsdauer beträgt im Durchschnitt 6—48 Stunden. Krankheitserscheinungen werden oft übersehen (Fütterung abends oder früh morgens). . . . ."

Oeffentliche Impfungen

Die öffentlichen (unentgeltlichen) Impfungen der Kinder in den ersten Lebensjahren (Erstimpflinge) finden, wie im Vorjahr, in den Krankenanstalten statt. Geimpft wird das ganze Jahr hindurch: Jeden Montag von 16 bis 17 Uhr im St. Jospitz, Eingang Schuberstraße; jeden Dienstag von 16 bis 17 Uhr im Diakonissenhaus an der Nordstraße; jeden Mittwoch von 10 bis 11 Uhr in der Kinderklinik der Städtischen Krankenanstalt, Eingang Friedrich-Karl-Straße, Straßenbahnhaltestelle Verdenerstraße; jeden Donnerstag von 16 bis 17 Uhr im Willehadhaus vom Roten Kreuz, Eingang Osterstraße. Auf die Bekanntmachungen an den Anschlagsäulen wird besonders hingewiesen.

Eine Verbrecherlaufbahn

Das Gericht verhängte vorgestern eine seltene und schwere Strafe: Sechs Jahre Zuchthaus, acht Jahre Ehrverlust, dazu eine Geldstrafe, an deren Stelle für je 160 RM. weitere je 10 Tage Zuchthaus treten und schließlich — Sicherungsverwahrung. Das bedeutet also die auf Grund der neuen Gesetze mögliche lebenslängliche Unschädlichmachung eines gemeingefährlichen Gewohnheitsverbrechers.

28mal vorbestraft war der Angeklagte Garbode, 10 Jahre Zuchthaus hat er schon vor dem Kriege abgesessen, als 15jähriger bezog er die erste Strafe. Nach Ausprobierung anderer Methoden legte er sich 1923 auf den Kreditschwindel, und als das Geschäft auch nur Bestrafungen einbrachte, versuchte er es ab 1928 mit Heiratsschwindel. Aber auch hier griffen die Gerichte ein und schickten ihn nach Oslebshausen, wo er im März 1932, mit neuer Tatkraft erfüllt, hervorging. Bereits im darauffolgenden Monat, im April 1932, unternahm er den ersten Geld-erwerbsversuch mit einem neuen Heiratsschwindel, auf den im Laufe der Zeit noch sechs Unternehmungen der gleichen Art folgten. In einem Fall ergaunerte er 800 Mark, bei den anderen waren die Beträge kleiner. Dabei spielte er sich u. a. als Inhaber einer Drogerie großhandlung auf; irgendwann spielte ihm plötzlich ein Betrag zur notwendigen Auslösung einer Ware; mal zeigte er auch ein Sparkassenbuch vor, das leider angeblich infolge langfristiger Kündigung nicht so schnell verfügbar war. Die Drogeriegroßhandlung bestand in einem Vertrieb von Hühneraugentinktur, Fleckwasser und so. — Großhandlung. Zwischendurch besorgte er sich — ebenfalls durch Vorspiegelung falscher Tatsachen — Waren der verschiedensten Art. — Mit diesem Urteil dürfte das Verbrecherleben für die Oeffentlichkeit endgültig abgeschlossen sein.

Waller Kirche. Die liturgische Feier findet zur gewöhnlichen Gottesdienststunde um 10 Uhr statt. Solistin Martha Schlachter. Violine Friedrich Henkel.

Unser Liebfrauenkirche. Mittwoch, den 31. Oktober, 8 Uhr abends, Gottesdienst (Bibel-Abiäum). Predigt: Pastor Wilken.

Die amtlich anerkannte Auskunftsstelle für Auswanderer (ehem. Zweigstelle des Reichswanderungsamtes), Bremen, Dechanatstraße 15 gibt nachstehenden Bericht über die überseeische Auswanderung im 2. Vierteljahr 1934: Im 2. Vierteljahr 1934 wanderten 3003 deutsche Reichsangehörige nach Uebersee aus, das sind 906 oder 43 v. H. mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Zunahme der deutschen Auswanderung seit dem 2. Halbjahr 1932 hat angehalten. Im Laufe der 12 Monate (vom Juli 1933 bis zum Juni 1934) hat die Zahl der deutschen Auswanderer (14 193) gegenüber den 12 vorhergegangenen Monaten (11 918) um 19. v. H. zugenommen, im 1. Halbjahr 1934 gegenüber dem gleichen Zeitraum 1933 um 31 v. H.

UFA

KAISER
5½ u. 8½
90 Pfg. bis 1.50
Ein Erfolg sondergleichen!
Alles ist restlos begeistert
Maskerade
Der Willi Forst-Film der UFA
Ein Sittengemälde nach einer wahren Begebenheit mit
Paula Wessely, Adolf Wohlbrück, Olga Tschechowa, Hilde v. Stolz, Peter Petersen

Palast ★ Apollo
5½ u. 8½ — 5½ u. 8½
Humor und Situations-Komik!
Tina Pattiera, der berühmte Dresdener Tenor in dem Lustspiel
Eine Nacht in Venedig
mit Tina Ellers, Oscar Sima

5½ Hansa 8¼
Lachstürme über Magda Schneider
Albert Lieven, Oscar Sima in
Fräulein Liselott
Ein frohes Spiel um junge Menschen

In allen Theatern die aktuelle UFA-Ton-Woche

Gr. Sonder-Vorstellungen
Kaiser-Th. an Wochentg. 5 Uhr
Park, 70 Pfg., Balk. u. Loge 90 Pfg.
Palast-Th. Mont. u. Donnerst. 5 Uhr
Parkett 60 Pfg., Loge 80 Pfg.

Der Kampf gegen Hunger und Kälte hat begonnen!
Helft alle mit!

Dick und Dof
die Weltmeister des Lachens in
Die Wüstensöhne
Die Witze prasseln, Situationen überstürzen sich, Lachen ohne Ende
EUROPA
3.30 6.00 8.45
ab 75 Pfg. — ab RM 1.–

Der Welterfolg!
Ganz groß, unerhört tesselnd
Cavalcade
Dieser Film ist in jedem Augenblick das Leben selbst
Schauburg
Heute 5.45 8.30
0.75 bis 1.50
Werktags 4.30 8.30
60 u. 80 ₰ 0.75—1.50

Hans Heinz Bollmann
Jarmila Novotna
Heinz Rühmann
in
hab' ein blaues Himmelbett
(Frasquita)
Modernes
Heute 5.45 8.15
Morgen Mont. 4.30 8.15

Lien Deyers, Lizzi Holzschuh, Walter v. Lennep
in der erfolgreichen Operette
Der Vetter aus Dingsda
Außerdem Dick u. Dof in Die musikalische Kiste
DECLA
3.00 5.30 8.15

Barberina
Hans Albers ✪ Charlotte Ander und Lucie Englisch
in dem Sensations-Tonfilm
Die Nacht gehört uns
Neuaufführung. Auf vielfach. Wunsch Ferner das große Beiprogramm
Das verbotene Kleidchen mit 4. guten Ton
Anfang: 3 Uhr letzte Abendvorstellg. 8.45

Kokos
Riesenauswahl
50 57 67 90 100 breit
M 1.40 1.50 1.80 2.30 2.60
120 150 180 200 breit
M 3.20 3.90 4.60 4.95
Teppich-Klingeberg
Hutfilterstraße 6/8


So schöne Mäntel
können auch Sie sich leisten, meine Damen. Sie brauchen nur einmal unsere reiche Auswahl schicker, moderner Wintermäntel zu besichtigen. Sie brauchen nur unsere äußerst niedrigen Preise zu sehen — dann werden Sie sich bestimmt zum Kauf entschließen. Hier nur einige Beispiele:
34.- 39.- 45.- 49.-
Die Zahlung kann in wöchentlichen Raten von RM. 2,— oder in monatlichen Raten von RM. 8,— erfolgen.
Königsmann
Gastfeldstr. 57/59 (Ecke Meyerstr.)

Offene Stellen
Einzigartig. Möglichkeiten
für Existenzsuchende. Ganz neue Sache. Vollständig gratis erhalten Sie unsere wertvollen Geschäftstipps, wovon schon viele begeistert sind. Fordern Sie diese sofort unverbindlich an unter N 10713 beim Verleger.

Offene Stellen
Männliche
Verkäufer (innen) f. die Freimarktszeitung bei gutem Verdienst sof. ges. Zu melden, heute, Sonnt. 10—1 Uhr Molkenstr. 25 I
10jähr. Jungen z. Milch ausbringen Baumestr. 2
Friseuse 1. Kraft, perfekt in Ondulation u. Wasserwellen auf sofort. Angeb. u. F 5606
Weibliche
F. Geschäftshaush. m. Restaurationsbetrieb ein junges Mädchen, das bereit kochen kann u. i. sämtl. Hausarb. erfahren ist. Gutes Gehalt u. Familienanschluß. Bild u. Zeugnisse an W. Parabiet, Diepholz.
Saute Schneiderin außer dem Hause, mögl. Gröpelingerstr. Angeb. u. F 6781
Tagesmädchen, das zu Hause schlaf. k. z. 1. Nov. gesucht. Trümper, Contrescarpe 160
Ehrliches, saub. Mädchen für ¾ Tag Osterdamm 71 (Meld. v. ½8-9 U.)
Zuv. kaufm. Mädchen für ¾ oder ganzen Tag. Bischofsnadel, Schierkerstr. 13 Vorzust. 10—12 U.
Jg. Mädchen als Kochlehrling gesucht. Stadtküche Dünnbier

Vertreter
Große Verdienstmöglichkeit! 90 Mk. und mehr täglich bei Uebernahme der Vertretung eines Weinkellerei an der Mosel. Fachkenntnisse nicht unbedingt erforderlich. Verkaufstalent Bedingung. Bewerbungen unter M 10711 b. Verl.

Wir suchen Stellung
Männliche
E. Hausmeister-Stelle o. Wohnung z. Dienstleistung. Angeb. u. Z 6798

Vertreter
Unsere Vertretung für den Bremer Bezirk ist frei. Gute Beziehungen zum besten Verbraucher, hauptsächlich den Malergewerbe und entsprechende Fachkenntnisse erforderlich.
Bergolin Lack- u. Farbenfabrik AG. Bremen.

Stellengesuche
MÄNNLICHE
Lehrling
Suche zum 1. 11. Stellung im Engros- od. Spezialgeschäft. Kaffee, Südfrucht oder Spedition. Arbeitspaß vorhand. Angebote unter J 6784 a. d. Verl.
WEIBLICHE
Gebildetes, junges Mädchen (20 J.), Kinderlieb, englisch sprechend, im Haushalt und Kochen erfahren, sucht Stellung. Angebote an T. Plate, Achim, Obernstraße 350. Tel. 25.
Junges Mädchen sucht z. 1. 11. 34 Stellung als Verkäuferin in Bäckerei Angeb. u. M 6462
Stellengesuche haben immer Erfolg!

Viermarkt
Kanar. Weibchen kl. Federhöhen 101
7jährige braune hammerliche Stute Fleetrade 45
Doberm. u. Schäferhunde u. Wachhunde u. Ratten!
Sprech. Papagei 3 u. 6 M. A 10-15 ℳ billig. Große Hofbulkenstr. 7a r. hannistraße 221
Tierheilkundiger Thormählen Ostertorsteinweg 57a — Tel. D. 267 72 pr. H. 427 06
Spez.: Staupe, Räude, alle Haut- und Wundkrankheiten. — Nidefelphäder

Unterricht
TANZ-SCHULE LAMPE
Knochenhauerstr. 27 (oberer Saal)
Ein anderer Anfängerkursus beginnt
Anmeldung: Freitag, 2. Nov. abends 8 Uhr
Wer sich mit Erfolg auf seinen Beruf vorbereiten will, besuche
Gaudian's Privat-Handels-Schule, Domshof 16.
Neue Kurse beginnen Anfang November.
H. Gaudian, Dipl. H.H.

Automarkt
Kaufgesuch
Gebr. Auto Angeb. u. G 6798

Unterricht
Näh-, Zeichen- u. Zuschneidekurse Grundl. Unterr. i. Schneid., Weißn. u. Umarb. Frau Riebolb, Meisterin Rembertistraße 8
Zuschneide-Schule Obernstraße 22/24 Kurstadt gegenüb. Vincent May, Fachlehrer. Eintritt täglich.
Privatunterricht im Zuschneiden u. Nähen f. Hausbed. Frau Peters, Römerstraße 25

Besucht die in der „BREMER ZEITUNG" inserierenden Vergnügungsstätten!

Das Verlegen von Linoleum muß sauber, sach- und fachgemäß geschehen, dann ist die Haltbarkeit eines Linoleumbelags gewährleistet. — Lassen Sie sich fachmännisch ohne Kosten beraten im
größten Linoleum-Lager am Platze
Teppich-Klingeberg
Hutfilterstraße 6-8

Die Hände in den Schoß legen
Ja, das können Sie erst nach getaner Arbeit. Am Tag heißt es fest zugreifen, gerade für Sie als Handwerksmeister! Und doch meinen Sie, wenn es sich um die Erfassung neuer Kunden handelt, daß Sie die Hände in den Schoß legen können. Nein, auch da heißt es fest zugreifen. Natürlich können Sie nicht selbst Tag für Tag neue Kunden suchen. Sie arbeiten in Ihrer Werkstatt und neue Kunden wirbt für Sie die Anzeige in der weitverbreiteten Bremer Zeitung

Denken Sie an den 1. November
Auto-Friedhof Bremen
Größtes Lager in gebrauchten Autoersatzteilen und Zubehör. Untergestelle für Pferdezugwagen. Fahrfertige Wagen in allen Größen. Nur Gelegenheitskäufe
Eggers & Schmidt
Bremen 10 ● Ladestraße 2
Ruf: Roland 191

Suchen Sie Personal? Warum zeigen Sie dies nicht all heutzutage im Stellenmarkt der „Bremer Zeitung" an? Eine „kleine Anzeige" genügt, um es Ihnen tüchtige und zuverlässige nationalsozialistisch gesinnte Kräfte zur Verfügung. Darum: Ihr Stellenangebot in die Bremer Zeitung

HORCH
Dreiliter V-8-Zylinder
ab RM 8250 ab Werk
Schnell und sparsam
Hermann Müller-Nielsen, Bremen, Birkenstr. 34, Domsh. 232 85

Ein exklusiver Wagen nur für die gebaut, die seine Vorzüge zu würdigen wissen
AUDI FRONT
Frontantrieb • Vollschwingachsen • Sechszylinder-Hochleistungsmotor • Erlesen schöne Karosserien
Der Wagen, den Verwöhnte wählen!
Audi
AUTO UNION
Schmidt & Koch, Bremer Fahrzeughaus, Bremen • Bremerhaven • Wilhelmshaven



Warum nicht auch mal anders?

Wunderliche Blüten der Freimarktsfreude

Eigentlich fühlen wir uns in unserer mehr oder weniger gutbürgerlichen Mittelmäßigkeit gottlebens recht wohl. Nur mitunter werden wir, aus irgendwelchen Triebgründen heraus, nach dem Außergewöhnlichen geradezu „süchtig", nach einem Uebermaß an Erleben, das wir sonst aus allen möglichen Gründen ängstlich umgehen. Der eine hat dreiundsechzig Krankheiten zu pflegen, der zweite hat, vielleicht etwas voreilig, zarte Bindungen angeknüpft, die sich plötzlich, bei steigender Belastung, als Stahlketten erweisen, der dritte möchte sich die restlichen Prozente seines guten Rufes, des sog. „Bürgerlichen Renommees", noch bis zum Zeitpunkt des Erscheinens seines eigenen schwarzumränderten Nachrufes erhalten, der vierte sitzt zeitlebens, mit moralischen Reißnägeln gurgelnd, auf dem Nagelbrett seiner Hemmungen, der fünfte schlägt sich tatsächlich mit Gebrechen herum, die meistens so nebenbei als unsichtbare Geburtstagsgeschenke von der Natur persönlich als treue Begleiter für den Lebensabend überreicht werden — aber auf einmal verwandelt sich die gewollte Tröpfelei des Alltags in einen brausenden Freudestrom, der alle außer Rand und Band mitten in ein Schlaraffenland hineinsetzt.

Dabei ist es gar nicht nötig, daß einem die gebratenen Tauben zum Hafse hineinfliegen. Der Zauberschlag, der uns eine ganze Lebensgemeinschaft, auf einmal in ein Wunderland hineinwirft, kommt aus uns selbst. Wir warten nicht erst, bis das Wunder zu uns kommt, sondern stürzen uns selbst mit offenen Sinnen in das Getümmel. Formen, Farben und Töne umfluten und durchdringen uns. Wir sehen und hören nicht mehr die Einzelerscheinung, die uns im Alltag zu steter gesammelter Aufmerksamkeit und kleinlichem Bedenken auffordert, wir füllen uns bis zum Ueberlaufen an mit diesem Brausen, das dann auch aus uns hervorbricht und uns in diesem Hexensabbat als zünftige Herlein und Hexenmeister mittoben läßt. Warum versuchen wir aber überhaupt, uns über die Tatsache, daß wir zu gewissen Zeiten aus dem Häuschen geraten, Rechenschaft abzulegen?

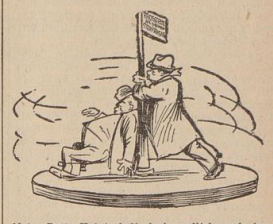
Die Schlauen haben sich mit diesem anstrengenden und kostspieligen Naturwunder längst abgefunden. Wer die Lebensfreude nicht benutzt erlebt oder sie nicht ausschöpfen kann, soll sich wenigstens einmal in dem Strom treiben lassen, den er sonst vom sicheren Ufer aus zaghaft nur mit der großen Zehe spürt. Wer aber vom Herrgott mit dem nötigen Auftrieb gesegnet wurde, darf hier mit dem besten Gewissen einmal untertauchen und wird an Leib und Seele unbeschädigt wieder an das Ufer der Mittelmäßigkeit zurückgelangen! Diejenigen, die bloß solch ein bißchen Herumpaddeln können und wollen, können sich mit einem Rettungsring bewaffnen, der am besten aus dem eisern getrümmten Arm der besseren Hälfte besteht. Es sind eben auch hier dem natürlichen Unmaß künstliche Schranken gesetzt. Und das von Rechts wegen!

Die Leutchen, die zuviel des Guten getan haben, werden wohl, soweit sie nicht für die Welt des Freimarkts „lästige Ausländer" sind, nachsichtig behandelt. Allerdings müssen sie darauf gefaßt sein, in den zäh haftenden Ruf des sog. „Vertrotteltseins" zu kommen, ein Umstand, der vielen peinlich sein dürfte. Solch eine wunderbare Blüte wird jetzt vorgestellt:

Bombenbetrieb auf dem Rathausmarkt. Roland steht wegen des herrlichen Weingeruchs, der aus dem Keller hervorströmt, bereits bis zu den Knöcheln in dem Wasser, das aus seiner steinernen, hier restlos weichgewordenen Mundhöhle hervorströmt. Ein Mann taucht aus dem Strom auf, der ihm anscheinend doch nicht gut bekommen ist, segelt auf einen Passanten zu und fällt ihm unter Weinfreudetränen um den Hals: „Mensch, da bist ja von neulich!" Der also Betroffene entschuldigt sich und behauptet, es nicht gewesen zu sein. Der andere: „Mensch, weißt du nicht mehr, wie wir uns in Chikago getroffen haben?" Halberstückte Antwort des Umhalsten: „Ich bin niemals in Chikago gewesen!" Nach viereinhalb Minuten Disput über die Möglichkeit einer von jenseits des großen Teiches datierenden Bekanntschaft und des, wenn ja, hier begießenswerten Wiedersehens, verfällt der animierte Gesprächspartner in tiefes Sinnen, das sich in leichtem Kreisen des Körpers in den Fußgelenken ausprägt. Dann kommt's heraus. Und er spricht wie traumverloren: „Mensch, da fällt mir ein — ich bin auch nie in Chikago gewesen. Dann müssen es wohl zwei andere gewesen sein, die sich da getroffen haben!" Sprichts, dreht sich um seine prächtig geölte Achse und erklettert die Straßenbahn. Da lehnt noch so einer, dem die Freude auch bis über den Gichtrich in den Augen steht. Nach fünf Minuten gegenseitiger sinnender Betrachtung fragt der eine den anderen: „Wie spät ist es eigentlich?" Der andere zieht umständlich seine Streichholzschachtel hervor und stellt nach genauer astronomischer Messung fest: „Freitag". Darauf der erste: „Donnerwetter, dann muß ich ja aussteigen." Sprichts und steigt ab!

Solche Wesen wie unser Freund vom Rathausmarkt tauchen jetzt auch rudelweise auf: Sechster Freimarktstag. Ort: Lokal mit Bombenbetrieb. An einem runden Stammtisch sitzen zehn bis zwölf Saftbärte in den besten Jahren, die heute zum soundsovielsten Male seit Beginn des bremischen Karnevals die Frau zu Hause gelassen haben, weil sie ihr als treusorgende Gatten die Anstrengungen des fortgesetzten Lebenswandels nicht zumuten mögen. Unter allgemeinem Staunen trägt sich an diesem Tische bereits drei Viertel Stunden folgendes zu: Die Herren gießen sich ununterbrochen blonde Getränke unter die funkelnden Nasen. Geredet wird nichts mehr. Nur ab und zu brüllt einer aus der Runde eine Zahl. Dann tobendes Gelächter in allen Tonarten. Wieder Ruhe. Nach kurzer Zeit derselbe Vorfall. Einem Heren, der am Nebentisch bereits unter unheimlichen Vorstellungen von entsprungenen Anstaltsinsassen leidet, fragt schließlich den gesaßt lächelnden Kellner: „Haben die es schon oder kriegen sie es noch?" Der Ober: „Die sitzen hier schon seit Freimarktsanfang zum elften Male. Sie haben sich die zwanzig Witze, die sie sich seit Sonntag immer wieder aufwärmen, numeriert!" Der Neugierige schüttelt sich, trinkt einen Korn von der Größe einer Sitzbadewanne und flüchtet.

Wir auch — bis zum nächsten Mal!



Mein Gott, Heini, laß' doch endlich mal das Karussell anhalten!

Gaststätten rund um den Freimarkt

Allen Freimarktsbesuchern empfiehlt sich
Hundertmark's Gasthaus
Breitenweg 26

Gaststätte „Zum Admiral"
Ecke Herbst- und Admiralstraße
das Lokal für gute Speisen u. Getränke
Freimarkts-Konzert

Restaurant
„Zum Minister"
Inh. A. Bentinghausen
Gemütlicher Aufenthalt
oberer Saal Laubenhain

Café Hilker
•Täglich Tanz•
Hemmstraße

Café Allmecht
FREIHAFEN I
Jeden Abend bis 4 Uhr **Tanz**

Heini Lotze
Philosophenweg 28
Humor, Laubenfest, Stimmung

Restaurant zum Kleinbahnhof
Dietr. Hildebrand
Hemmstraße 202

Besucht die in der „Bremer Zeitung" inserierenden Gaststätten

---

Zum Freimarkt
wieder eingetroffen
Rohweder's „Fahrt ins Blaue"
mit ganz neuen Ueberraschungen
Um zahlreichen Besuch bittet der Unternehmer

J. G. Kemm Nachf.
Hamburger Bude
Braune Nüsse
Kaneel-Nüsse
Pilastersteine etc.
in gewohnter Qualität
Stand: Gustav-Deetjen-Allee
nahe Parkbahnhof
Letzter Stand: Brautstraße

Café Siel Heute Eintritt frei **Tanz**

Landlust
RABLINGHAUSEN
Ab 16 Uhr Geheizte Räume
Künstlerkonzert
Ab 19 Uhr anschließend
FEINER TANZ
Großer Freimarktstrubel
Stimmung und Humor
Jeden Mittwoch und Donnerstag
KRÄNZCHEN

Johann Hupkas
Honigkuchen-Bude
seit 45 Jahren mit seinen Qualitätswaren von Honigkuchen, Zuckerwaren z. Br. Freimarkt
Stand Findorffstraße

Die Auto-Todeswand
Es wird mit einem Auto an 6 m hoh. Steilwand gefahr.
Außerdem Überholungsrennen auf 750 ccm. Indian

Wo ist Freimarktsstimmung??
Reichsadler
bleibt
Reichsadler
Gesellschaftstanz. Anfang 20 Uhr
Spezialität: Mocturtle in Tassen
Bierber
Fernruf Domshelde 26386

Vergeßt nicht
Emdes Autoskooter u. Autobahn

Tiergarten Bürgerpark
Täglich
ab 3 Uhr bis 19 Uhr
durchgehend geöffnet
Volkspreise
Erwachsene 30 Pf., Kinder 20 Pf.
Straßenb. Haltest. Linie 6

CASINO
Nur noch 4 Tage
das sensationelle und humoristische
Varieté-Programm
mit den Spitzenleistungen
Heute Sonntag Nachm. 4 Uhr
Nachmittags-Vorstellung
zu ganz kleinen Preisen

Echte Bremer Freimarkts-Stimmung
erwartet Sie im
Parkhaus
Küche und Keller bieten das Beste
Für Humor und Frohsinn sorgt:
Stimmungs-Kapelle: Gallwitz

Das Amtsfischerhaus (gegenüber Focke-Museum) bietet zum **Frühschoppen** einen gemütlichen Aufenthalt. Vorzügliche Küche gepfl. Getränke
ELLENBERGER Großenstraße 77 • Telefon Roland 4574

Besucht
das altbekannte und beliebte
Schichtl's
Marionettentheater
Zeitgemäße Eintrittspreise!
Eingang Schlachthofstraße, 1. Gang

CASINO
Heute oberer Saal
Großer
Freimarkts-Ball
Stimmung/Humor
Einlaß 6 Uhr

Denken Sie an den 1. November

Von der
Cumberland-Schau
ist die Presse begeistert. Sie versäumen unbedingt etwas, wenn Sie sich die
Cumberland-Schau
nicht ansehen
Kurt Voigt, der König der Zauberer und 5 weitere Sensationen

.... und ins
Regina?
Das sowieso!
15 Attraktionen
Gipfelleistungen der Artistik!
4 Uhr 8 Uhr

Besucht die in der Bremer Zeitung inserierenden Vergnügungsstätten

---

GROSS-VARIETÉ CENTRALHALLEN
Der ereignisreichste
Tag des Freimarkts ist und bleibt ein Besuch unseres
100%igen Varieté-Programms
Nur noch bis zum 31. Okt., abends 8.30 Uhr
Benutzen Sie den Vorverkauf 11—17 Uhr ununterbrochen, Kasse Düsternstraße. Preise RM 1.— bis RM 3.—
Eingang Düsternstraße
heute abend der große
Freimarkts-Ball

TIVOLI
Nur noch
heute und morgen Montag
5 Uhr und 8.30 Uhr
unnumerierte Plätze RM. 0,75 bis 2,— / numerierte Plätze RM. 1,— bis 3,—
Beide Vorstellungen sind gleichwertig!
Für die Abendvorstellungen sind nur noch wenige Plätze zu haben!
Vorverkauf von 11 Uhr bis 1.30 Uhr u. ab 4 Uhr

Jetzt heißt's ohne Zeit
wenn Sie noch keinen Freimarktsbummel gemacht haben. Oder wollen Sie darauf vielleicht verzichten ??? Nein! So ein Vergnügen gibt's nur einmal im Jahr — Also auf zum Freimarkt — — und besuchen Sie diese Vergnügungsstätten.

---

4 Uhr nachm. ASTORIA
9 Uhr abends ASTORIA
Die ganze Nacht ASTORIA
4 und 8½ Uhr ATLANTIC
Ab 4 Uhr bei SCARPA ATLANTIC CAFE

Überall Freimarkts-Hochstimmung!



Nur noch 4 Tage
VARIETÉ im METROPOL
Angaritenstraße 20 Domshelde 27444
• Täglich 2 Vorstellungen •
5.00 und 8.30
Eilen Sie, denn der Vorverkauf für die letzten 4 Tage hat begonnen
Adolf Gondrell sagt an
Besuchen Sie die ungekürzte Nachm.-Vorstellung da abends der Andrang sehr stark ist
Zu den Abend-Vorstell. sind sämtliche Vergünstigungen aufgehoben
Preise der Plätze: Abends ab 1.— / Nachmittags ab 0.75, Jugend: bis 16 Jahre zahlen nachmittags 0.50 bis 1.— / Abends numerierte Plätze
Kartenvorverkauf 11—1 Uhr und ab 4 Uhr an der Theaterkasse, ferner Fremdenverkehrsverein, Bahnhofsplatz

---

Die NSG. „Kraft durch Freude"
Kreisamt Bremen
veranstaltet am Sonntagmorgen, 11 Uhr, im Staatstheater zum Besten der Winterhilfe einen

Humoristen-Wettstreit
mit den Glanznummern sämtlicher Bremer Freimarktsvarietés • Es wirken mit: **Adolf Gondrell, Gustav Jacobi, Carl Rapp, Robert Nonnenbruch, Peter Piet, Lotte Werkmeister** • Ferner folgende Varietékünstler: **Jac-Hill-Ballet, Gloria Lilienborn und ihre 5 deutschen Harmonie-Mädels (Musikalischer Akt), 6 Marchinos, José Möser, Schulreiter, Quintilia, Drahtseilakt** • **Eintrittskarten nur noch zu RM 4.50, RM 3.—** (alle übrigen Plätze ausverkauft)
Kartenvorverkauf im Kreisamt der NSG. „Kraft durch Freude" Wilhelm-Decker-Haus, Zim. 313, sowie im Staatstheater u. deren Verkaufsstellen

SPORT DER BZ

Arminia-Hannover wieder im Kommen?

Es geht um den letzten Platz

wf. Der heutige Sonntag wird im Fußballgau Niedersachsen kaum Veränderungen innerhalb der Spitzengruppe bringen. Hannover 96 empfängt auf eigenem Platz VfB. Komet-Bremen. Man dürfte nicht fehl gehen, wenn man hier auf einen sicheren Sieg der Hannoveraner tippt. Der nächste Spitzenreiter 1911 Algermissen spielt ebenfalls vor heimischem Publikum und trifft auf Hannover 97. Auch hier dürfte der Sieger in Algermissen feststehen.

Gespannt darf man auf das heutige Abschneiden von Arminia-Hannover gegen Viktoria in Wilhelmsburg sein. Noch ist es Zeit für die Hannoveraner, den Anschluß an die Spitze zu finden, weiterer Punktverlust aber begräbt alle Hoffnungen auf Meisterehren. Nach dem Erfolg am Vorsonntag rechnet man allgemein in Fußballkreisen mit einem come back der Arminen. Die Aussichten auf den Titel sind für Arminia auch noch gar nicht so schlecht, wie man vielleicht angenommen hat. Gewiß wurden mehrere Punkte verloren, aber der verhältnismäßig schlechte Tabellenplatz beruht weniger auf Niederlagen als vielmehr auf der Tatsache, daß Arminia weit weniger Spiele erledigt hat als die übrigen Vereine. Gewinnt Arminia die noch ausstehenden Spiele dieser Serie — so steht man immerhin auf dem zweiten Tabellenplatz. Bei einem Sieg der Arminen in Wilhelmsburg (der höchstwahrscheinlich ist) — darf man also auch wieder Hannenschaft zu den Favoriten des Gaues Niedersachsen rechnen. Ueber allem Fußballgeschehen in diesen Tagen steht aber die Disqualifizierung des SV. Werder. Die Grünweißen haben Glück gehabt, daß sie heute von vornherein spielfrei waren, denn dadurch sind sie dem ersten Punktverlust entgangen. Mit bangen Gedanken schaut man nun auf Berlin, wo die Entscheidung des Bundesgerichtes fallen wird, ob die Spiele während der Berufungslaufzeit weiter ausgetragen werden oder ob die Sperre bestehen bleibt.

In Bremen stehen sich

Bremer Sportverein und Eintracht-Braunschweig

auf dem Sportplatz des Westens gegenüber. Am vergangenen Sonntag erkämpfte sich der BSV. die ersten Punkte. Man wird heute bemeisen wollen, daß jener Sieg nicht nur ein vorübergehendes letztes Aufflackern bedeutete, sondern daß die Blau-

B.S.V.-Sportplatz des Westens beim Wasserturm
Heute 15 Uhr
B.S.V.-Eintracht Braunschw.
Vorher Jungliga

weißen sich aufgerafft haben, um an alte Größe wieder anzuknüpfen. Eintracht-Braunschweig ist ein Gegner, der durchaus von dem BSV. geschlagen werden kann; denn die Spieler Lachner und Breindl werden noch nicht antreten. Sie sind erst ab 1. Dezember für Punktspiele freigegeben.

Jubiläumspokalspiele der Bremer Turngemeinde

hervorragende Beachtung. Insgesamt 20 Mannschaften werden auf dem Friedrich-Ludwig-Jahn-Sportplatz in der Neustadt ihre Kräfte messen. Folgende Mannschaften beteiligen sich an diesem aus Anlaß des 75 jährigen Bestehens der Bremer Turngemeinde veranstalteten Turnier: Bremer Sportfreunde, Club Spiel und Sport 1896, Hastedter Männer-Turnverein und Bremer Turngemeinde. Jeder Verein stellt 5 Mannschaften. In fünfzehn Spielen, die sich über den ganzen Tag verteilen, werden 5 Pokalsieger ermittelt. In den Hauptspielen am Nachmittag treffen die Bremer Sportfreunde auf den MTV. Hastedt und die BTG. auf Spiel und Sport 96. Das größte Interesse wird man selbstverständlich den Sportfreunden zuwenden,

In der Bezirksliga

finden in Bremen keine Spiele statt, Union fährt nach Leer, um mit Germania die Kräfte zu messen, während Polizei in Lehe gegen den VfB. spielt. Die Polizisten haben bisher erst ein Spiel verloren. Bei entsprechenden Leistungen — bei einem Sieg über die Sportfreunde — könnte man also die Meisterschaft wiederholen. Bis dahin ist aber noch ein weiter Weg, und die Sportfreunde werden auch selbstverständlich alles tun, um ihrerseits den Anschluß an alte Tradition zu finden, den Anschluß an die Gauliga.

Die Nationalelf in Berlin

Bundesführer Linnemann hat mitgeteilt, daß der DFB. am Opfertage des deutschen Fußballsports zugunsten des Winterhilfswerks ein Spiel der Nationalmannschaft gegen die Berliner Städtemannschaft veranstalten wird. Die Nationalmannschaft soll sich aus den besten Spielern zusammensetzen, die in Italien bei der Fußball-Weltmeisterschaft den ehrenvollen dritten Platz erstritten. Hervorragenden Anteil an diesen prächtigen Erfolgen haben in erster Linie folgende Spieler gehabt:

Kreß (Tor); Busch, Janes (Verteidiger); Zielinski, Münzenberg, Bender (Läufer); Lehner, Siffling, Conen, Szepan und Kobriski (Stürmer).

Der hochinteressante Kampf, der gleichzeitig eine nicht zu übertreffende Werbewirkung haben dürfte, wird am 21. November (Bußtag) im Berliner Poststadion ausgetragen.

Hamburg—Berlin am 18. November

Der Opfertag des deutschen Fußballports für das Winterhilfswerk ist der 21. November. Aus diesem Grunde kann der älteste deutsche Fußball-Städtekampf zwischen Hamburg und Berlin nicht am Bußtag ausgetragen werden. Die Begegnung findet nunmehr am Sonntag, 18. November, nach überlieferter Weise in der Hansestadt statt.

Im Rahmen der Veranstaltungen für das Winterhilfswerk werden Berlin und Stettin am 21. November ein weiteres Städtespiel durchführen. Austragungsort ist Stettin.

Aufschwung des Radsports

Aus dem Deutschen Radfahrer-Verband

Der Berufs-Straßen-Rennsport in Deutschland wurde mit der Verwirklichung des Einheitsverbandes systematisch aufgebaut und in gesunde Bahnen gelenkt. Bekanntlich fanden zwölf Straßenrennen für Berufsfahrer statt, an denen sich acht Firmen mit insgesamt 54 Professionals beteiligten. Es ist interessant, festzustellen, daß dabei solche Firmen zu mehreren Einzelsiegen kamen, die sich früher nicht an Berufs-Straßenfahrer-Rennen beteiligten. Und den deutschen Berufsstraßenmeister stellte eine Firma, die sich bisher überhaupt nicht an radportlichen Wettbewerben offiziell beteiligte. Das spricht für den sportlichen Geist und die faire Kameradschaft, mit der die diesjährigen Straßenfahrer-Rennen durchgeführt wurden.

Nach einer jetzt vom Deutschen Radfahrer-Verband vorgelegten Bilanz über seine sportliche Tätigkeit im ersten Jahre seines Bestehens kann man sich ein Bild von dem gewaltigen Aufschwung des deutschen Radsports machen. Nicht weniger als 243 Rennveranstaltungen für Amateure und 58 für Berufsfahrer, 2000 Bahnrennen, 134 reichsoffene Straßenrennen und weit mehr als 1000 gau- und bezirksoffene Straßenrennen kamen zum Austrag! Ganz besonders erfreulich ist die vielverheißende Entwicklung eines blühenden Amateursports und es darf in diesem Zusammenhang nicht vergessen werden, daß auch die deutsche Fahrrad-Industrie daran einen hervorragenden Anteil hat. Aus den dem Deutschen Radfahrer-Verband zur Verfügung gestellten Mitteln wurden 914 Minderbemittelte, aber sehr befähigte Amateure unterstützt, die ohne diese Unterstützung dem Radsport verloren gegangen wären. In welchem Maße sich der Aufschwung des deutschen Radsports vollzog, mag ein Beispiel erhärten. Für die Radfernfahrt „Berlin—Kottbus—Berlin" meldeten über 500 Fahrer und auch die Beteiligungsziffern der anderen Rennen übertrafen alles bisher Dagewesene.

Das Deutsche Radsport-Jugend-Abzeichen, das der Deutsche Radfahrer-Verband verleiht und das eine Anerkennung für die Jungs und Mädchen ist, die ihr Fahrrad auch als Sportgerät zu handhaben wissen, ist sehr begehrt. In einem Zeitraum von sechs Monaten, nämlich vom 1. März bis zum 1. September, ist es nahezu 14 000mal vergeben worden. Das Abzeichen wird in Bronze, in Silber und in Gold verliehen. 10 025 Abzeichen in Bronze kamen in dem halben Jahr zur Verteilung, 2590 Bewerber um das silberne Abzeichen bestanden die Prüfung und 1300 goldene Abzeichen kamen zur Ausgabe.

Geiß und Winkler fahren Weltrekord

Die Berliner Avus erfüllt in letzter Zeit ihren Zweck als Versuchsstraße vollends. Nachdem zuletzt dort Hans Stuck seine Automobil-Weltrekorde aufstellte, konnten am Donnerstag und Freitag an der gleichen Stelle die beiden Motorradfahrer Walfried Winkler und Arthur Geiß von der Auto-Union verschiedene Motorrad-Weltrekorde überbieten. Beide waren am Donnerstagabend, 17,58 Uhr, als Ablöse-Mannschaft mit den beiden neuen Fabrikfahrern Müller und Klopfer auf der neuen RT-100-DKW-Maschine mit 98 Kubikzentimer Zylinderinhalt zum Angriff auf den 24-Stunden-Weltrekord der Klasse bis 125 Kubikzentimer gestartet, den bisher die Berliner Groß/Brucker auf Witthof mit 1451,097 (60,46 Stdkm.) innehatten. Mit bewunderungswerter Gleichmäßigkeit bewältigten die beiden Kleinräder Runde um Runde bei einem Durchschnittstempo von rund 75 Stdkm. war es von vornherein klar, daß beim Durchhalten auch ein neuer Weltrekord geschaffen würde. Bereits nach 19½ Stunden war die alte Leistung überttroffen und nach 24 Stunden konnten Winkler und Geiß mit 1817,6 (75,74 Stdkm.) einen neuen 24-Stunden-Weltrekord registrieren. Gleichzeitig fielen bei dieser Gelegenheit die Weltrekorde über 1500 Kilometer mit 19:36:21 (76,48 Stdkm.) und über 1000 Meilen mit 20:59:05 (76,69 Stdkm.). Müller und Klopfer hatten nach 24 Stunden 1738,1 Kilometer zurückgelegt und blieben damit noch über der bisherigen Weltbestleistung.

Mercedes-Benz-Erfolge in London

Mercedes-Benz kann trotz des hohen britischen Einfuhrzolles und des für den Export nach England äußerst ungünstigen Standes des englischen Pfundes über recht gute Verkaufserfolge auf der Londoner Olympia-Show berichten. Aber auch der ideelle Erfolg dieser führenden deutschen Automobilfabrik, die unsere Kraftfahrzeugindustrie als einziges Werk auf jener großen internationalen Ausstellung würdig vertritt, ist von volkswirtschaftlicher Bedeutung, denn die ausländische Presse anerkennt in ihren Berichten rückhaltlos den großen technischen Fortschritt und die hohe Qualität der gezeigten Mercedes-Benz-Wagen. Dieses gerechte Urteil darf uns bei der konservativen Einstellung der Engländer und ihrer starken Propaganda für britische Erzeugnisse mit ganz besonderem Stolz erfüllen.

Nachdem schon am Eröffnungstage der König von Siam dem Stand der Daimler-Benz A.G. einen Besuch abstattete, hat nun auch der Prinz von Wales die auf der Olympia-Show ausgestellten Mercedes-Benz-Wagen, insbesondere den neuen fünf-Liter-Doppelschwingachs-Kompressortyp und das Chassis des Heckmotorwagens, Typ 130, mit lebhaftem Interesse für alle Konstruktionseinzelheiten besichtigt.

Auch die breite Masse der Ausstellungsbesucher bringt dem deutschen Stand erhebliches Interesse entgegen. Er ist zum Treffpunkt der Fachleute aus aller Herren Länder geworden, die hier eifrig über die Vorzüge debattieren, welche durch eine geschickte Kombination zahlreicher unwälzender Neuerungen von prinzipieller Bedeutung erzielt worden sind.

Sport am Sonntag

Die wichtigsten Begegnungen

Fußball

BSV. — Eintracht Braunschweig
Bremen — Stern
VfL. — Roland Delmenhorst
Jubiläumspokalspiele der BTG.

Handball

Td. d. B. — BTG.
Komet — Td. Grambke

Hockey

Herren:

Weser — MTV.
BSC. — Oldenburg
BSC. 2 — MTV.

Damen:

ATV. — Bahr
BSC. — Oldenburg
Weser — MTV.

Turnen

Jubiläums-Mannschafts-Gerätewettkampf.

Englische Tischtennis-crew in Bremen

(Eigene Meldung)

Eine englische Tischtennisabteilung wird am 1. November eine Spiel-Reise nach Deutschland antreten. Kämpfe werden ausgetragen in Bremen, Hamburg, Stettin, Berlin, Magdeburg und Kiel. Zwei Teilnehmer der Mannschaft sind die bekannten Spieler Bergl (London) und Hyde (Liverpool). Die Kämpfe werden auch getragen in vier Einzel und einem Doppel. Der offizielle Tischtennis-Länderkampf gegen Deutschland wird in Berlin stattfinden.

Polen — Deutschland 7:2

Vor einer unerwartet großen Zuschauermenge wurde am Freitag in Danzig der erste Tischtennisländerkampf zwischen Deutschland und Polen ausgetragen. Deutschland wurde durch Bauer-Dresden, Kurtz-Stettin und Deisler-Hamburg vertreten, Schwager-Berlin war an der Teilnahme verhindert. Für Polen traten Ehrlich-Lemberg, Klein-Tarnow und Löwenhertz-Lemberg an. Die Ergebnisse waren: Ehrlich — Bauer 20:22, 21:4, 21:11; Ehrlich — Kurtz 21:17, 21:18; Kurtz gegen Klein 18:21, 21:15, 24:22; Löwenhertz gegen Bauer 21:18, 21:17; Löwenhertz — Deisler 21:13, 26:24; Klein — Deisler 21:18, 21:17; Löwenhertz — Kurtz 21:16, 21:17; Ehrlich gegen Deisler 21:16, 21:23, 21:18; Bauer — Klein 17:21, 21:18, 21:17.

Sport in Kürze

Gausführer zugleich Fachamtsleiter

Der Reichssportführer hat auf Vorschlag des Fachamtsleiters für Hockey, Hockeybundesführer Ewers, die Hockeygauführer zugleich zu Gaufachamtsleitern im Reichsbund für Leibesübungen ernannt. Gaufachamtsleiter in der Gaugruppe VIII/IX Niedersachsen-Westfalen ist Dr. Lütman-Bremen. Der Gau Nordmark hat P. Kirsten Hmburg zum Gaufachamtsleiter.

Parmentier und Moll Ordensritter. Die Königin Wilhelmine der Niederlande hat den holländischen Piloten der „Uiver", Parmentier und Moll, die als Zweite in Melbourne eintrafen, zu Rittern des Ordens von Oranje-Nassau ernannt und sie weiterhin in den Adelsstand erhoben. Die holländische Luftverkehrsgesellschaft plant auf Grund des guten Abschneidens der Verkehrsmaschine Douglas DC. den Luftverkehr nach Niederländisch-Indien weiter auszubauen, wofür die benötigten zehn Maschinen bereits in Auftrag gegeben worden sind.

Luftfahrtminister Denain hat bei seinem Pressempfang erklärt, der große internationale Flugwettbewerb, der unter französischer Leitung erfolgen soll, werde Ende 1935 oder Anfang 1936 stattfinden. Es liebe aber noch nicht fest, ob er auf der Strecke Paris — Saigon vonstatten gehen werde.

Sportliteratur

Flug in die Nacht . . . Vom Flugverkehr über der irischen „Milchstraße", vom Flug durch die Nacht plaudert heute, da es schon früh zu dunkeln beginnt und die Winternächte nicht mehr lange auf sich warten lassen, die „Deutsche Flugillustrierte" in Wort und Bild von den Schönheiten des Nachtfluges, von den Besatzungen der Frachts- und Postflugzeuge, die da Nacht um Nacht ihre Strecke bei Sturm und Nebel, Schnee und Regen fliegen und von deren einsemer Pflichterfüllung kein Heldenlied erklingt. Rundflug um die tausendjährige Sphinx" ist der Titel eines zweiten Aufsatzes, der den Leser von Kairo aus im Fluge zu den Königsgräbern, zu den Pyramiden und der Sphinx trägt und ihm diese herrlichen Zeugen einer alten Kultur aus der Vogelschau zeigt. „Start zum Rennen England—Australien", an dem bekanntlich auch die Hauptschriftleiterin der „Deutsche Flugillustrierte", Thea Rasche, als Berichterstatterin teilnahm, „Festtage unserer Segelflieger" in Alt-Zöplitz und auf dem Pulverberg, ein interessanter Kriegsartikel „Flieger gegen Eisenbahn", eine Novelle von Friedrich Ferdinand „Schmuggelnacht nach denen da oben", ein aufgezeichneter Modellbauartikel für die Jugend und schließlich das große Preisausschreiben um Rund- und Streckenflüge machen das neueste Heft der „Deutsche Flugillustrierte" wieder zu einem Genuß für jeden Leser. Probehefte versendet die Phönix Illustrationsdruck und Verlag G. m. b. H., Berlin SW 68, Lindenstraße 3.

Niedersachsens Leichtathletik an dritter Stelle

Aus der Rangliste der Deutschen Vereinsmeisterschaft der Leichtathleten

Der Gau Niedersachsen war in diesem Jahre an den Deutschen Vereinsmeisterschaften in hervorragender Weise beteiligt. In der Bilanz der zahlenmäßigen Beteiligung steht Niedersachsen mit 215 teilnehmenden Vereinen an zweiter Stelle hinter dem Gau Baden, der 233 Vereine aufbrachte. An dritter Stelle folgt der Gau Bayern mit 117 Mannschaften bzw. Vereinen, während alle anderen Gaue weit zurückliegen. In der Errechnung des leistungsmäßigen Anteils der Leichtathletik-Gaue rangiert Niedersachsen an dritter Stelle hinter Bayern und Baden. Diese Berechnung weist aus, wie viele Mannschaften der einzelnen Gaue sich jeweils unter den 50 besten Vereinsmannschaften der verschiedenen Klassen befanden. Niedersachsen verzeichnete in der Klasse A zwei Mannschaften (Eintracht-Braunschweig und MTV.-Braunschweig), in der Klasse B vier (Polizei-Bremen, Orpo-Oldenburg, Odin-Hannover und Osnabrücker TV.), in der Klasse C 13, Klasse D 16, also zusammen 36 Mannschaften. Bayern verzeichnete 43 und Baden 36 Vereine unter den ersten 50 in den einzelnen Klassen, während Brandenburg hinter Niedersachsen mit 19 Mannschaften an vierter Stelle rangiert.

Vereinsmeister im Gau Niedersachsen ist der SV. Eintracht-Braunschweig, der bei den Gaumeisterschaften 7803,67 Punkte erzielte und mit dieser Zahl in der Liste der Deutschen Vereinsmeisterschaft den 15. Platz einnimmt. Der MTV.-Braunschweig placierte sich als 41. und der Mil. Sp. V. Wolfenbüttel an 80. Stelle in der Klasse A.

In der Klasse B steht mit dem Polizei SV. Bremen ein niedersächsischer Gauverein mit 8095,42 Punkten an erster Stelle, erzielte also eine etwas höhere Punktzahl als Eintracht-Braunschweig. Es folgen dann in der Klasse B weiter: 05 Göttingen (9.), Orpo-Oldenburg (13.), Odin-Hannover (25.), Osnabrücker TV. (26.), DSC. Hannover (22a), Polizei SV. Unterweser (33.), TC. Wilhelmshaven (35.), ATSV. Bremerhaven (46.), NR. 13. Hannover (47.) und Viktoria-Hannover-Linden (50.). — In der Klasse C belegte der DSC. Hannover den 14. Platz, 1910 Limmer den 20., DJK. Niedersachsen-Osnabrück den 35. und FC. Germania-Hannover den 50. Platz. Weitere siebzehn Vereine des Gaues Niedersachsen stehen in der Klasse D unter den fünfzig Besten und zwar: SV. 1928, Stadtoldendorf (44.), MTV. Ahlfeld (17.), Mil. SV. Helmstedt (9.), MTV. Ahlfeld (17.), Mil. SV. Lüneburg (21.), TV. Seelze (25.), Blauweiß-Hameln (27.), SV. Georgsmarienhütte (29.), MTV. Meinersen (30.), MTV. Adenbüttel (31.), TV. Meine (33.), MTV. 58 Ahlfeld 2. Mannschaft (39.), MTV. Schöningen (43.), TSV. Barsinghausen (46.), SV. Teutonia-Seersshausen (48.), FC. Grone (49.) und SuS. Meine (50.).

Diese Zahlen lassen erwarten, daß im nächsten Jahre Niedersachsens Leichtathletik weiterhin einen großen Fortschritt macht.

Deutsche Amateurboxer siegreich

Die Tschechoslowakei mit 12:4 geschlagen

Im Prager Lucerna-Saal standen sich am Freitagabend im ersten Vorländerkampf die Mannschaften Deutschlands und der Tschechoslowakei gegenüber. Mit 12:4 trugen unsere Vertreter auch hier einen eindrucksvollen und verdienten Sieg davon und konnten ihren letzten Erfolgen, von denen der gegen Ungarn errungene noch in bester Erinnerung ist, einen weiteren anreihen. Die Zuschauer begrüßten die deutsche Acht recht herzlich und nach dem Abspielen der Nationalhymnen begannen die Kämpfe. Im Fliegengewicht besiegte Rappilber-Frankfurt den Tschechen Fiala nach Punkten. Miner-Breslau erzwang gegen Wasinek-Tschechei nur ein Unentschieden. Im Federgewicht kam der Erfurter O. Kästner ohne Kampf zu den Punkten, da der Tschecho Siegert mit Uebergewicht antrat. Einen weiteren Erfolg errang Schmedes-Dortmund im Leichtgewicht gegen Chundela-Tschechoslowakei; er besiegte diesen nach Punkten. In der einzigen deutschen Niederlage mußte sich Campe-Berlin dem Tschechen Hrubes (n. P.) beugen. Im Mittelgewicht gewann Schmittinger-Würzburg gegen Mrlik nach Punkten. Einen unentschiedenen Verlauf nahm der Halbschwergewichtskampf, in dem sich Figge-Elberfeld und Jankowski-Tschechoslowakei gegenüberstanden. Das Endergebnis stellte schließlich der Lübecker Eckstein durch einen Punktsieg über den Tschechen Durdisen mit 12:4 her.

Heuser ko.-Sieger

Berufsboxkämpfe in München

Vor etwas über 2500 Zuschauern wurde am Freitagabend in der Ausstellungshalle des Münchener Ausstellungsparkes ein internationaler Berufsboxabend durchgeführt, dem u. a. als Vertreter des Münchener Oberbürgermeisters Rechtsrat Dr. Tempel beiwohnte.

Im Einleitungskampf siegte der Kölner Nachwuchsboxer Mathias Engel über sechs Runden knapp nach Punkten gegen Eichelsberger-Rosenheim. Im zweiten Treffen sah man im Leichtgewicht einen technisch sehr hochstehenden Kampf zwischen dem deutschen Meister Richard Stegemann-Berlin und dem Luxemburger Veneziano. Nach acht Runden konnten der Berliner einen verdienten Punktsieg buchen.

Nach der Pause ging der Kampf zwischen dem deutschen Fliegengewichtsmeister Willi Meyner-Köln und dem Münchener Ausböck vor sich, der in der gleichen Klasse schon viermal die Amateurmeisterschaft von Deutschland nach Hause gebracht hatte. Ausböck holte sich in den ersten Runden einen kleinen Punktvorteil, dann kam Meyner mehr auf, aber gegen Ende war Ausböck doch wieder besser und landete mehrere Treffer, so daß das Publikum ein Pfeifkonzert eröffnete, als das Urteil unentschieden lautete. Nach dem Verlauf der acht Runden wäre vielleicht doch ein knapper Punktsieg des Müncheners möglich gewesen. Im Hauptkampf des Abends standen sich zum Abschluß im Halbschwergewicht der frühere Europameister Adolf Heuser-Bonn und der Italiener Ciutto gegenüber. Beide brachten 78 kg Körpergewicht. Heuser dominierte von der ersten Runde an, er traf links und rechts, so daß der Italiener fast nur auf Abwehr angewiesen war. In der 4. Runde mußte Sciutto schon bis acht zu Boden und in der 5. Runde traf ihn Heuser so schwer, daß der Italiener ausgezählt wurde. Heuser Sieger durch k.o.

Olympia-Kursus der Amateurboxer in Bremen

Der Gausportwart der Amateurboxer für Niedersachsen, L. Libertin-Bremen, wird in der Zeit vom 26. November bis 4. Dezember dieses Jahres im Bremer Heros-Klubloktal (Hansa-Theater) einen Olympiakursus für die besten niedersächsischen Amateure aller Gewichtsklassen durchführen. Als Trainer wurde der bekannte Trainingsleiter von Bennekenstein, Billy Smith, verpflichtet, der die niedersächsischen Amateure gut betreuen und ihnen manches Neue beibringen dürfte. Wahrscheinlich werden die Teilnehmer an diesem Kursus zum Abschluß einen großen Boxkampfabend in Bremen durchführen, um zu zeigen, was sie in diesem Kursus gelernt haben.

Aus Bremen nehmen an dem Lehrgang u. a. teil: Pietrzyk II, Opatzel, Bothe, Finger, Baitinger, Möker und Wode, aus Delmenhorst: Schüß, Lampe, Härtl, aus Bremerhaven: Rust, Steinmetzger, aus Wilhelmshaven: Kunde, Hoßbach und der zu sehr großen Hoffnungen berechtigende Schwergewichtler Siepmann, der erst kürzlich den Hamburger Evers glatt schlug. Weiter beteiligten sich aus Cuxhaven die Amateure Schlimme, Müller, aus Hannover Rupp, Bialles, aus Osnabrück Ahring und Suthmöller, nur um einige heranzuheben. Die genaue Teilnehmerzahl steht natürlich noch nicht fest, jedoch läßt sich schon jetzt sagen, daß der Lehrgang sehr großzügig aufgemacht wird und daß mit einer außerordentlich starken Beteiligung gerechnet werden kann. Die Verantwortung für diesen Lehrgang trägt der Gausportwart für Niedersachsen.

Disqualifiziert bis 31. Juli 1935

Verlängerung der Strafe für Brosazi und Wilke

Wegen unliebsamer Vorfälle beim Olympiakursus der Amateurboxer in Bennedenstein im Hochharz wurden bekanntlich die beiden hannoverschen Boxer Wilke und Brosazi vom Lehrgang ausgeschlossen und auf ½ Jahr disqualifiziert. Der Führer des deutschen Boxerbandes, E. Rüdiger-Berlin, hat jetzt die Strafe verschärft und die Disqualifikation bis zum 31. Juli 1935 ausgedehnt.

75 Jahre Bremer Turngemeinde

Jubiläums-Mannschafts-Gerätewettkampf

Der Mannschafts-Gerätewettkampf, der heute nachmittag im Rahmen der Jubiläumsveranstaltungen der BTG. in der Turnhalle am Neustadtswall ausgetragen wird, wird als hochwertiges turnerisches Ereignis viele Freunde des Gerätturnens zur BTG. führen. Die Meisterturner der beteiligten Vereine ATV., MTV., Hastedter MTV., Td. Wahndorf und BTG. haben sich viel vorgenommen, den Sieg an ihre Fahnen zu heften. Die Veranstaltung gewinnt dadurch an Interesse, daß die Vertreter Bremens bei den am kommenden Wochenende in Dortmund stattfindenden Deutschen Gerätemeisterschaften, Steffens und Johannsen MTV. und Peters BTG. in ihren Vereinsmeisterschaften mitwirken. Man darf auf das Ergebnis des Kampfes gespannt sein. Die Jubiläumsveranstaltungen der BTG. finden sodann am nächsten Sonntag mit einem

Jubiläums-Spieltag

auf der Friedrich-Ludwig-Jahn-Platzanlage ihre Fortsetzung. Die BTG. hat mit dem MTV. Braunschweig, dem VSK. und dem Td. d. B. erste Handballmannschaften verpflichtet. Außerdem wird ein Faustballspiel des Deutschen Meisters MTV. Braunschweig gegen die erste Mannschaft der BTG. ausgetragen. Alles in allem ein bedeutendes Ereignis in der Turnspielbewegung Bremens, das seine Anziehungskraft nicht verfehlen wird.

Pferdesport

Unsere Voraussagen:

Karlshorst: 1. R.: Marquise d'Arezzo — Lufthauch. 2. R.: Comet — Inga Waldmeister. 3. R.: Herodias — Kerner. 4. R.: Versalverun — Palästin — Heinfried. 5. R.: Ketzkerr — Lufthauch — Meine Freundin. 6. R.: Muskeltier — Kriegslage — Hexenlied. 7. R.: Kokette — Rosenkrieg — Trabadeur. 8. R.: Goldraute — Ming — Cobra.

Dresden: 1. R.: Machiavel — Helmbusch — Bad. 2. R.: Otti — Dornrose — Goal. 3. R.: Gratian — Lyssa — Marland. 4. R.: Lampe — Humor — Heimfahrt. 5. R.: Viaduct — Ebro — Arabelle. 6. R.: Alsaha — Machiavel — Gori. 7. R.: Matländer — Märker — Elogh.

Horst-Emscher: 1. R.: Grenzwall — Ulamara — Traumulus. 2. R.: Lapuz — Gamin — Kernpunkt. 3. R.: Perlfisch — Feuerzauber — Ilsigen. 4. R.: Morgengabe — Gastrolle — Ilse. 5. R.: Silberstreif — Agathon — Marie. 6. R.: Champagner — Liebeszauber — Lasso. 7. R.: Perlfisch — Gastenlange — Panorama.

Das Sportamt kraft durch Freude meldet:

(Täglicher Auszug aus dem Programm des Sportamts Bremen der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude")

Heute Sonntag:

Deutsches Reichssportabzeichen: Im Weserstadion, Platz Nr. 6. Kursus Nr. 13. von ½10—½12 Uhr vorm.

Leichtathletik: Im Weser-Stadion. Kursus Nr. 56, von 10—12 Uhr vorm.

Tennis: Im Institut Martinistr. 46. Kursus Nr. 44. von 9—11 Uhr vorm.

Ski-Trocken (Neuer Kursus): In der Schule Kaiser-Friedrich-Straße (Realgymnasium). Kursus Nr. 61. von 10—½12 Uhr vorm.

Wenn es 11 Uhr abends ist . . .

dann machen sämtliche Freimarktsbuden dicht. Dann werden die Laden heruntergeklappt, es wird stockfinster, die Bierhallen schreien hartnäckig „Feierabend", ein Strom von Menschen wühlt, wälzt sich in dichter Schlangenlinie durch die diversen Ausgänge in Richtung der verschiedenen Stadtteile, um in sämtlichen Bremer Gaststätten die seit einem Jahr aufgesammelte und angestaute, endlich losgelassene Freimarktsstimmung an den Wirt zu bringen. Wenn hier gesagt ist, „sämtliche Lokale", dann ist damit natürlich nicht direkt behauptet, daß nun jeder jedes Lokal besucht haben müßte, aber — schließlich und endlich, man will ja an diesen bewegten Abenden (die Bezeichnung Abend ist freibleibend und soll öfter sehr lange dauern) nicht irgendwo die Stühle durchsitzen und Kalk ansetzen. Andere wollen den Laden, in dem man sich vorübergehend niedergelassen hat, auch mal besichtigen. Abgesehen davon, bekommt man natürlich bei solcher Gelegenheit Geschmack an Entdeckungsfahrten und hat auch sonst Interesse und Beweggründe, mal an das andere Ende des Städtchens zu ziehen. Wobei man natürlich garantiert „Müllers" aus dem Nebenhaus entdeckt, wenn man weit an den Osterdeich hinausgepilgert ist, um in der Weserlust der edlen Tanzkunst zu huldigen; es kann natürlich vorkommen (und ist auch das einzig Gescheite), daß einem Müllers plötzlich, wenn auch nicht gerade wahnsinnig sympathisch sind, so doch in ganz anderem Lichte erscheinen, das heißt: Von der Dämlichkeit, mit der man ausschließlich „Müllers" bedacht hat, findet man zu einem leisen Teil bei sich selber wieder, und zieht in dieser weisen Erkenntnis mit Müller zusammen weiter durch die Gegend. Macht bei den Ostertorschen das „Deutsche Haus" unsicher (von den Ortskundigen kurz Dortmunder genannt), nachdem man zuvor in den Reichsadler geschaut hat; überzeugt sich höchst persönlich davon, daß überall der gleiche richtige Freimarktsrummel herrscht und geht nun auf die ausgesprochene Suche nach sonstigen lieben Rässten und Bekannten, vor allen Dingen nach den sonstigen Mitgliedern der gewohnten Clique, die sich ausgerechnet heute abend merkwürdig verflüchtigt haben! Dabei kommt man bestimmt auf die Idee, daß sich besagte Leute ins Parkhaus verzogen haben könnten, wo die Kapelle Gallwitz für Humor und Frohsinn sorgt; oder daß sie sogar noch einige Schritte weiter gegangen sein könnten, ins Kaffeehaus am Bürgerpark, das nämlich auch um diese Jahreszeit einen bezaubernden Aufenthalt bietet.

Ja, es gibt sogar noch größere Außenseiter, die sich von weit weg an das entgegengesetzte Ende Rablinghausens verziehen, um die „Landluft" einmal kennenzulernen. Oder man zieht in „Erinnerung" an alte Zeiten ins Café Lehmkuhl.

Nein, man tut nicht dergleichen auf der Suche; man weiß schon, wo man immer wieder mit seinen Leuten zusammenknallt (sorgenhmisch, wenn man sie ärgern will, juchhuh!). Remmers schöne, herrliche alte Bierstuben erinnern in diesen Tagen wie kaum je an ganz alten Bremen, wenn in den traulichen, rauchgeschwärzten Räumen Trompeten und Handharmonikas losschmettern oder Harfen zart ertönen. Im Klinkerhaus dagegen ist Barbetrieb, und in der Jacobihalle kann man sich eigentlich von Onkel Ferdinand gar nicht trennen, der die Stimmung glänzend erfaßt hat. Auch die biederen, tagenäßren Lokale, in denen man täglich zu Mittag ißt oder seinen ernsthaften Abendschoppen macht, sehen an diese Nachtzeit außerordentlich anders aus. In den gesamten Ratsstuben herrscht ein ausgesprochener Freimarktstrubel, in dem kein Mensch zu finden ist, bei Voß sorgt Kapellmeister Hesse für ausgelassene Unterhaltungsmusik. Die Laterne tut sich besonders hervor; die Eingeweihten verziehen sich in den Gaschutzkeller, nachdem sie zuvor die Schwemme passiert haben, die auch so merkwürdig ausschaut. Sogar bei Schapers-Siedenburg wird getanzt und im Hotel Nordischer Hof sorgen sich die 4 Matrosen besonders, um dem Publikum zur edlen Tanzkunst zu verhelfen. Bei einem Aufenthalt im Essighaus wird man stark an eine große Gesellschaft im alten Bürgerhaus erinnert, wenn die Kapelle zum Tanze spielt und ausgesuchte Kräfte sich um die Unterhaltung der Gäste bemühen. Etwas gerufsamer, aber genau so gemütlich und stimmungsvoll ist ein Aufenthalt im Amtsfischerhaus. Bei Hillmann kann man sich gar schon am hellen Nachmittag mit Tanzen die Freimarktszeit vertreiben, was unter Roland Alexanders Führung auch gar nicht anders denkbar ist. Im Kleinen Ratskeller, wo man auch gerade kein Unbekannter ist, trifft man prompt die seltensten Leute und zum Hühnerfuppenessen trifft man sich im Niedersachsen wieder. Die Neustädter dagegen, wenn sie nicht weit laufen und in ihrem Lande bleiben wollen, besuchen die Pappelstuben oder das Café Behrens. Die Findorffer haben ihr Café Becker, die Findorff-halle oder Café Hilker und die Gaststätte „Zum Admiral".

Seelöwe Charlie

Vor einiger Zeit gab es große Trauer bei dem bekannten Seelöwendresseur; sein Charlie war gestorben. Und es bedurfte langen Zuredens, bis er sich soweit überwand, doch termingemäß in der Oeffentlichkeit zu erscheinen mit seinem zweiten Charlie, den er ebenfalls schon seit langem eingearbeitet hat. Das ist ein Dresseur von heute, der in rührender Liebe an seinen Tieren hängt, wie sie an ihm. Charlie II hat schon bei seinem ersten Auftreten die Herzen der Bremer im Sturm erobert. Denn ein regelrechtes Auftreten bedeuten seine Künste, die ihm und seinem Besitzer donnernden, begeisterten Beifall einbringen. Charlie erscheint nicht „dressiert"; das ist das große Geheimnis neuer Tierbehandlung. Charlie spielt mit seinem Herrn und Meister zusammen, spielt und jongliert; und man weiß nicht, ob ihm das Spiel oder dem Publikum das Zuschauen mehr Spaß macht. Im übrigen „gefällt er sich selbst so gut, daß er selber den Applaus „händeklatschend" ergänzt. Umsonst arbeitet der drollige Bursche aber auch nicht; er fordert unbarmherzig und nachdrücklich nach jeder Uebung seinen Hering ein, von dem er im Laufe des Abends erhebliche Mengen verdrückt. Schließlich spielt er eine Art Harmonium, an dem er die Knöpfe mit seiner weichen, borstigen Schnauze drückt. Ebensoviel vergnügte Stimmung erwecken die musikalischen Leistungen der Affenle Jonas Comp. Ein hübsches, liebes Mädel und ein grotesker Clown. Aus den unmöglichsten Apparaten verstehen sie bezaubernde Töne hervorzulocken; schließlich ziehen sie mit „Lore" auf komischen Instrumenten durchs ganze Haus, vom jubelnd rhythmischen Klatschen des Publikums begleitet. Großes Interesse beansprucht natürlich Getta Gordon, der eine gewisse Berühmtheit in aller Welt vorausgeht. Jahrelang ist sie das Double von Greta Garbo gewesen, und man hat nun Gelegenheit, an diesem Double gewissermaßen die große Schneidin mit einiger Phantasie selber zu sehen. Als letzte der für die Freimarktstage im Astoria und Atlantik außer dem bisherigen Programm noch auftretenden Künstler ist noch Lore Storm zu nennen, die sympathisch und nett einige Schlager vorträgt.

Was ist heute in Bremen los?

Zunächst einmal — immer noch Freimarkt!

Jeder, der irgend konnte, ist natürlich schon dagewesen, hat sich mit Begeisterung durch die schwindelerregendsten Karussellmühlen hindurchdrehen lassen, sich mit wählerischem Geschmack an leiblichen Genüssen den Magen verdorben und im übrigen alles getan, um sich selbst und alle mehr oder weniger sympathischen Zeitgenossen und Mitbürger aus dem Häuschen zu bringen.

Bevor wir einen Schlachtplan für heute entwerfen, gedenken wir zunächst einmal mitfühlend derjenigen, die sich gestern abend zur Einleitung der heutigen Feierlichkeiten einen Mordsbrummschädel zugelegt haben. Man sollte überhaupt den Sonntagsbeginn auf Sonnabend abend acht Uhr festlegen — denn gerade zur Freimarktszeit sind die Begriffe Abend und Morgen verwischt und schwankend. Ausschlaggebend ist der mehr oder weniger erleuchtete oder verdüsterte Zeitsinn, der wohl bei 50 Prozent aller Bremer so ziemlich auf die Verlustliste geraten ist. Die Zeit fühlen wir aber soweit, daß wir alle ihren raschen Flug bedauern. Selbst der anfreundeste Dienst an der guten Sache täuscht uns über ihre Zeitlichkeit nicht hinweg: Bums, ist mit dem 1. November der sicher eingesahrene Alltag wieder da — und damit sitzt mancher kopfschüttelnd vor der Bilanz, die er aus dem Freimarkt ziehen muß. Auf der einen Seite zwar ungeheure Aktiva an Lebensfreude und unbekümmerter Geselligkeit — gerade in letzterer merkt man während des Freimarktes, daß wir kein Talent zum Einzelgänger und verschlossenen Miesepeter haben —, auf der anderen aber ein Gemisch von lang- und kurzfristigen Folgen, die einem so etwas die Haare zausen machen, sofern nicht bereits die Schädeldecks durch die Haare hindurchgewachsen ist (Selbst bleibt einem nur noch das Händeringen, was ebenso matürlich, aber auch ebenso nutzlos ist!) Auf diese Folgen gehen wir natürlich heute nicht ein, denn jeder wird schon sein zugemessen Teil davon spüren.

Es gibt hauptsächlich brave Leute, die entweder „überhaupt nicht" oder „jetzt aber Schluß!" Die Unverbesserlichen aber, die unter der schlagenden Devise „Sicha Freimarkt" heute wieder einmal Geld in ihren Beutel tun, und abermals Geld und abermals — diese Leutchen landen bombensicher in dem bunten Irrgarten, aus dem noch alle wieder herausgekommen sind, selbst wenn sie es mal ein bißchen toll und überschäumend getrieben haben. Wer es nicht glaubt, kann ja heute mal hinter dem Ofen hervorkriechen und selber seine Nase an die Freimarktsluft stecken. Im Grunde sind es doch dieselben Menschen geblieben, nur haben sie das Futter nach außen gekehrt und sind darum vielleicht menschlicher geworden, solange sie Maß halten. Nun soll damit nicht gesagt sein, daß ein Sonntag mit wenig Mammon oder gar keinem verpfuscht ist. Gerade jetzt ist die Zeit, wo jeder, der nicht den Mut verlieren will — und wer täte es! — für wenig Kröten den Deubel mit seiner Großmutter tanzen sehen kann. Schlendere ruhig mal über den Markt, auch wenn du das Gefühl hast, die Hunde möchten dich mißtrauisch beschnuppern! Hier kannst du eine Nase voll mitnehmen, dort ein oder zwei Augen voll, hier brausen die die Ohren von dem unwirklich schönen Krach, der von tausend Pfeifen, Trommeln und Stimmen dröhnt, dort schubst man dich gratis und franko im dichten Gedränge. Man ist sich überhaupt einmal so richtig nahe, man spürt Widerstand und stemmt sich selbst. Wie kommt es überhaupt, daß es im tollsten Gedränge am meisten Spaß macht, wo alles durcheinanderquirlt und zappelt? Walpurgisnacht? Laßt es gut sein. Wir haben alle solch ein Fünkchen von dem Drang in uns, der uns übermütig, in schier unbewußter Fröhlichkeit und auch Bosheit, auf einander losstreibt. Hierhin gehört auch die Tanzwut, die plötzlich die morschesten Gelenke zum rhythmischen Knacken bringt und ebenso unermüdlich die Jungen umeinanderkreisen macht. Dahin gehört der Drehs- und Flugteufel, der dich unwiderstehlich in die wirbligsten Karussells und Schaukeln zwängt. Dahin auch die Freude, die dich gebannt vor dem Spuk aus Farben und Lärm stehen macht, der dir aus jeder Bude entgegenschreit. Auch stille Freuden und Heimlichkeiten gibt es — überfällt dich nicht gerade hier — in dem Trubel, der vor allem das ewige Kind im Menschen Jahr für Jahr neuentdeckt, die Erinnerung an die eigene Jugend, in der dir der Kasper, die Zuckerstange und das Karussell Gipfel der Seligkeit bedeuten.

Falls du selbst nicht innerlich von dem bunten Freimarktszauber berührt werden solltest, so gehe doch wenigstens hin und freue dich über die Freude der anderen! Oder, wenn du mehr für dich allein Frohsinn schöpfen willst, so suche die heitere Muse auf, die dir aus allen Theatern und Kleinbühnen entgegenlacht. Gehörst du zu den Glücklichen, die für den Humoristenwettstreit eine Karte erwischen konnten, so lasse sie nicht verfallen, selbst wenn du dir die gestrige Nacht um die Ohren gehauen haben solltest. Von diesem Trommelfeuer der guten Laune wird die ganze Stadt bibbern, du aber stehst bei diesem Humorvulkan mitten im Krater und wirst selbst als Lachbombe in den weiteren Sonntag hineinfliegen. Nutzet diesen Tag, diesen letzten Sonntag im Freimarkt! Selbst in fröhlicher Runde daheim kann ein guter Tropfen oder, wenn ihr es nicht nötig habt, ein lustiges Wort Wunder tun. Denkt nicht, daß wir allen Leuten bunten Flitter in die Augen streuen und ein Schlaraffenland vorgaukern wollen, daß nur bunch Geld zu kaufen ist!

Der Ernst des Lebens fordert uns in jeder Minute unseres Daseins — heute mehr denn je! Aber einmal im Jahre soll uns ein Urlaub gegönnt sein, keine Ferien vom Ich, sondern nur Augenblicke, in denen wir uns in unserer ganzen unverbrauchten Frische und Natürlichkeit fern vom Alltag wiederentdecken. Ein kurzer Sprung in die Festfreude, die uns doppelt gestärkt und mit frohem Mute zu unserem Werktag zurückentläßt, zu dem Werktag, den jeder an seinem Platz auszufüllen hat. Denken wir trotz aller Freimarktfreude heute auch an den Tag des deutschen Handwerks, selbst wenn wir nicht unmittelbar zu ihm gehören. Seine Sache ist unserer aller Sache! Und nun glückauf zum frohen Sonntag!

Freimarkt auch im Regina

Der Ansager Willy Rentmeister, der sich zugleich als Stegreifdichter erweist, hat eine dankbare Aufgabe mit der Ansage der einzelnen Künstler des abwechslungsreichen Programms in dem netten Kabarett am Herdentorsteinweg. Wenn man eine Nummer an den Anfang stellen darf, weil sie den größten Beifall erntet, dann ist es die Vorführung der Gibson-&-Co.-Messerwerfer, die einzigartig sind. Bei dem einen Partner erfordert die Geschicklichkeit eine geradezu unglaubliche Sicherheit, denn die Leute bringen einen ebenso neuen, wie lebensgefährlichen Trick: Der Sport des Messerwerfens, von dem einen Partner, während der andere, besser gesagt die andere auf rotierender, schrägliegender Scheibe mit großer Geschwindigkeit herumwirbelt. Daß beide ihre Vorführung mit dem Jonglieren von Messern und brennenden Fackeln beginnen, sei nur nebenbei erwähnt. Als komische Akrobaten haben Bobby und Eugen einen endlosen Lacherfolg, während Lilo Afsra, Soloänzerin von der Berliner Staatsoper, hohe Schule der edlen Tanzkunst zu den Walzerklängen der Kapelle C. Todd zeigt, die sich überhaupt als ausgezeichnete, verständnisvolle Begleiterin erweist. Eine Paradenummer der Berliner Skala ist Streeth & Streeth, ebenfalls komische Akrobatik; ihre individuelle Komik erreicht wahre Kaskaden an Lachsalven. Daß auch sonst die Komik zu ihrem Recht kommt, läßt Otto Mix sich angelegen sein. Luisa Surhoffs Ballett zeigt graziös beschwingte Tänze. H. Schulze-Mertens, der singende Hüne, begeistert das Publikum mit lustigen Operettenarien. Die 2 Rigolis zeigen sich als flotte Exquilibristen.

Arkadia

Im Arkadia haben Jan und Hein das Sagen; sie haben eine ganze Pütt voll Hamburger Döntjes und Schnurren, an denen sie stundenlang zu erzählen wissen. Was heißt erzählen! Sie flöhnen, spinnen Seemannsgarn, daß es eine wahre Pracht ist. Zwischendurch erlauben sie auch ihren Kollen, sich dem Publikum zu produzieren und Freimarktsstimmung zu erwecken. Da ist die Liedersängerin Heim, die u. a. Arien zu Gehör bringt. Lotte Schacht erweist sich als talentierte, begabte Spitzentänzerin, die sich mit Sonny Ampera in den Beifall des Publikums teilt.

Kein Luftpoststempel mehr. Die Deutsche Reichspost läßt wegen der Zunahme des Luftpostverkehrs künftig den roten Stempel „Mit Luftpost befördert", den die Sendungen nach der Luftbeförderung erhielten, wegfallen, um die Weitergabe der Sendungen nicht aufzuhalten.

Massenkundgebung auf dem Domshof

Die Deutsche Arbeitsfront dankt dem Führer

Der Führer und Reichskanzler hat in seiner Verordnung vom 25. Oktober dieses Jahres die Deutsche Arbeitsfront als die Organisation aller schaffenden Deutschen der Stirn und der Faust bestimmt und in klaren Zügen das Ziel und den Aufgabenkreis dieser großen Gemeinschafts-Organisation festgelegt.

In der Deutschen Arbeitsfront sind die Angehörigen der ehemaligen Gewerkschaften, der ehemaligen Angestelltenverbände und der ehemaligen Unternehmer-Vereinigungen als gleichberechtigte Mitglieder zusammengeschlossen. Unter dem System einer vergangenen Zeit mit ihren klassenkämpferischen Tendenzen war es unmöglich, jemals zu einer wahren Gemeinschaft des Volkes zu gelangen. Die Deutsche Arbeitsfront hat durch den Zusammenschluß aller Schaffenden mit den unheilvollen Methoden gegenseitiger Befehdung ungezählter Berufs- und Standes-Organisationen um ihrer persönlichen Berufs- und Standesinteressen willen endgültig Schluß gemacht. Ob Unternehmer oder Arbeitnehmer, jeder einzelne kann seinen Platz im wirtschaftlichen Leben der Nation einnehmen, wie es ihm seine geistige und körperliche Verfassung gestattet, die ihn zur höchsten Leistung befähigt und damit den größten Nutzen für die Volksgemeinschaft gewährleistet.

Die Deutsche Arbeitsfront hat den Arbeitsfrieden dadurch zu sichern, daß bei den Betriebsführern das Verständnis für die berechtigten Ansprüche ihrer Gefolgschaft, bei den Gefolgschaften das Verständnis für die Lage und die Möglichkeiten ihres Betriebes geschaffen wird.

In ihrer Freizeit werden die Angehörigen der Deutschen Arbeitsfront genügend Erholung erhalten. Jeder wird in die Lage versetzt, seinen Urlaub so zu verbringen, daß eine wirkliche Entspannung von der schweren Arbeit seines Berufes eintritt, daß er an allen Einrichtungen der NSG. „Kraft durch Freude" teilnehmen kann.

Durch die Berufsschulung ist von der Deutschen Arbeitsfront für das fachliche Wissen und die berufliche Weiterbildung ihrer Mitglieder Sorge getragen.

Die Selbsthilfe-Einrichtungen der Deutschen Arbeitsfront gewährleisten die Existenz-Erhaltung ihrer Mitglieder im Falle von Notzeiten.

Schaffende Volksgenossen der Stirn und der Faust unserer alten Hansestadt Bremen.

Diese Verordnung des Führers und Reichskanzlers bedeutet den Sieg der Deutschen Arbeitsfront auf der ganzen Linie. Dieser Sieg soll in einer, seiner Größe entsprechenden

Massenkundgebung auf dem Domshof am Dienstag, 30. Oktober 1934, 20 Uhr,

gewürdigt werden. Es sprechen:

Staatsminister Pg. Pauly, Oldenburg,
Reichsamtsleiter Pg. Rentmeister, Berlin,
ehemaliger Gauleiter von Wien.

Alle deutschen Menschen müssen jetzt klar die Sendung der Deutschen Arbeitsfront erkennen. Jeder, der Nutznießer sein will an einer aufstrebenden Gemeinschaft, muß auch aktiv teilnehmen an ihrer Arbeit, an ihrem Aufbau.

Um unserem Führer und Reichskanzler den Dank für diese Tat zu erweisen, fordern wir daher alle Betriebsführer und Gefolgschaften, sowie alle schaffenden Volksgenossen der Stirn und Faust, auf dieser Massenkundgebung — die Betriebe mit ihren Fahnen und Kapellen — geschlossen aufzumarschieren. Die einzelnen Betriebe sammeln sich ab 19 Uhr „Am Wall", von hieraus wird geschlossen durch „Bischofsnadel" zum Domshof marschiert.

Der Aufmarsch muß 19.45 Uhr beendet sein.

Betriebsführer, zeigt Eure Verbundenheit mit Eurer Gefolgschaft und marschiert an der Spitze der Gemeinschaft, die den Eigennutz endgültig dem Nutzen des Volkes zum Opfer bringt.

Heil Hitler!

Schwenk, Kreiswalter der DAF. — **Blanke,** Kreisleiter.

Wetterdienst der BZ

Niederschlagsneigung

Die Großwetterlage erhält ihr Gepräge durch den gewaltigen Nordmeerwirbel, in dessen Mittelpunkt der Luftdruck zeitweise auf 950 Millibar (713 Millimeter) gesunken war. Auf seiner Südseite schwankten Störungsläufer aus dem Raum westlich von Großbritannien über die Nordsee nach Osten. Die Folge des starken Luftdruckgefälles frischte im Laufe des Sonnabend die Winde im Küstengebiet der südlichen Nordsee und der deutschen Bucht auf Sturmstärke 5. — Das Azorenhoch erstarkt langsam: An seiner Nordseite wird die Westwindtrift für Mitteleuropa erhalten bleiben.

Dählmanns Kaffee
Ihr Geschmack

Voraussage für Sonntag, 28. Oktober: Frische, zeitweise starke und böige Winde aus westlichen Richtungen, wechselnd bewölkt, strichweise Schauerneigung. Temperatur etwa wie am Sonnabend.

Aussichten für Montag, 29. Oktober: Noch frische Winde aus westlichen Richtungen. Weiterhin wenig beständiges Wetter. Luftwärme wenig geändert.

St. Michaelis. Sonntag, den 28. 10., 10.15 Uhr: Musikalische Feierstunde. Eva Preuß (Alt), Margot Wilberg (Violine), Blankenburg (Orgel), Hackländer (Ansprache).

80 Jahre:
Die gute Kronenseife
Carl Ph. Kroning jr.
1854 — Bremen — 1934



In der Kältezelle erprobt

Überall, wo Prüfungen möglich waren — in der Kältezelle der Technischen Hochschule Berlin / in Laboratorien / auf Prüfständen / im praktischen Fahrbetrieb — überall wurde das nach neuartigem Verfahren in deutschen Fabriken hergestellte Winteröl SHELL AUTOOEL X den härtesten Zerreißproben unterworfen und überall zeigte es sich jeder Winterschwierigkeit überlegen.

Das verbesserte
SHELL AUTOOEL X
der vollkommene Winterschutz des Motors

Schlank – jung – elastisch
durch Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee
regt den Stoffwechsel an, fördert die Ausscheidung und sorgt für gesunde Gewichtsabnahme. Jetzt auch als Drix-Tabletten. In Apotheken und Drogerien.

Obstbäume in allen Sorten, hochst. Pyramiden und Spaliere, bes. Schattenmorellen. **Rosen**, in bestbewährten Sorten. Ziergehölze u. Ziersträucher in großer Auswahl
Franz Prazak Schwachh. Ring 129
Baum- und Rosenschulen

Winkelmann-Uhren
genaue Zeit
Qualitätswerke
Papenstraße 17 — D 29718

1000 Lampen und Lampenschirme
Schirm-Reparatur billigst und schön
40 Stck Krone u. Schirm 12.— RM
Brunecker Ostertorstraße 35 beim Gericht

SCHLOTTE
DAS HAUS DER GESCHENKE
Obernstraße 44-54

Ihr Altesbrenner heißt Rießner
Er ist ein richtiger Dauerbrenner. Hat mod. Form und kostet doch nichts mehr
Alleinverkauf:
Struckmann, Nordstr. 7-9

Kaffee-Versand-
Geschäft zu **kaufen** oder zu **pachten** ges. Angeb. u. H 6783

Sonstiges

Geschäfte

Mehr Licht
4—5 mal hellere Tischbeleucht., od. Stromersparnis. Paßt auf 1. Glühlampe. —.75, 1.05, 1.35. Sichtbar im Schaufenster.
H. Katenkamp, Am Brill 15

STOLZENBACH KOHLEN

Pelz-Rep.
Fedelhören 17
W. Stracke
Kürschnermeister
Domshelde 29088

Lederjack. färbt
auf neu u. repar.
O. Söhnlein, Spez.
Felsenfeld 89
Hansa 430 83

Puppendoktor
W. Winterberg, Landwehrstr. 22

Pelz-Reparat.
Neuanfertigung
Ernst Fischer
Kürschnermeister
Margarethenstr. 18

Diktate Abschriften
Vervielfältigungen
Sauber! / Billig!
Wegesende 3
Domsh. 20 303

Steuer-Formulare
führt aus:
H. Hartieß,
Marktstraße 16 a

Denken Sie an den
1. November

Elektromotoren
Ankauf, Verkauf, Austausch, Miete, Reparaturen
Emil Mahn, Findorffstr. 28
Fachgeschäft für Motoren. W. 81140

Diktat
Abschriften
Vervielfältigungen
Martinistr. 10
gegenüber d. Kirche

Ing. Rudolf Schultzen
Fachgeschäft für Radio und Elektrotechnik
Rembertistraße 56 — D. 26104

Möbel
wie sie jeder sucht.
Geschmackvoll, gut, preiswert
Johann Heinr.
Meier
Tischlermeister
Ausstellung
Düsternstraße 137-38
gegenüber den Centralhallen
Annahme von Ehestandsdarlehen

Eine Sensation!
Diese modern und solide gearbeiteten Möbel zu solch niedrigen Preisen sind eine Sensation. Jedes Stück ein Schlager in Qualität und Preis.
MÖBEL
Krimmert
Westerstraße 103-105, Ecke Hohetorstraße, Große Allee 2
Verkauf auch gegen Ehestandsdarlehen

Musik

Ein unverbindl. Besuch bei
THEIN
Pianofabrik
Bahnhofstr. 1 und Bohnenstraße 4a
zeigt Ihnen ca. 30 gut erhaltene
Flügel und Pianos
darunter bekannte Marken wie:
Bechstein
Blüthner
Thein
Ibach
Irmler
u. a. m. in jeder Preislage, bei bequ. Zahlweise mit voller Garantie

SOENNECKEN-Büromöbel
Schreibtische, Bücherschränke usw.
DANIEL SCHAD, Langenstr. 30

Jacken • Pelze • Mäntel
Besätze, Stunkskragen in großer Auswahl, sowie Neuanfertigung und Reparatur.
Ernst Lange, Utbremerstraße 143. Tel. 833 85.

Pelze, Mäntel, Jacken
nach Maß, sowie Umarbeiten sämtlicher Pelzwaren.
August Minzlaff
Kürschner
Vegesackerstr. 49 — Weser 80429

ERSTE BREMER RADIO TAUSCH Marktstr. 17 Tel. 27212 ZENTRALE

Meine Patent-Polstermöbel, meine Patent-Ausziehtische sind Qualität, zu billigen Preisen. Schlafzimmer, Speisezimmer, Küchen, staunend billig.
Hermann Strowich Landwehrstraße 145
Möbelfabrik und Möbelhandlung

Wer kauft, schafft Arbeit!

Sämtliche Brennmaterialien
R. Arndt
Pal... straße 15 Weser 83659



Bettenkauf

ist immer

Vertrauenssache

ist unsere Betten-Abteilung auch noch jüngeren Datums, so vermag sie doch durch ihre Leistungen ihr Vertrauen zu erwerben. Wir bitten um Ihren Besuch

Bettfedern, Halb-Daunen, Daunen das Füllen der Betten erfolgt durch unsere elektrisch-automat. Füllwaage in Ihrem Beisein

Umfüllen von Betten in einem Tag wieder zurück

Steppdecken, Daunen-Decken

Satin und Kunstseide für Bezüge

Matratzen (Epeda, Schlaraffia)

Matratzenschoner, Metall-Bettstellen

Umarbeiten von Steppdecken und Matratzen

Unsere Bettenabteilung ist durch Domsheide 20945 erreichbar

Lehmann A. G.

Schüsselkorb 15–17

Wohnungsmarkt

Zu vermieten

Gräpel. Herstr. Nähe bei A.-G. Weser ober. Etage 5 Zi., Kü., Bad, Zentralhz. inf. Verlegung p. 1. 12 o. 1. 1. 38 preiswert zu vermieten. Sehr preiswert. Angeb. u. Z 6800

Hausbesitzer! Einige Hausverwaltungen werden noch billigst übernommen. Anfrag. unt. G 6782

Fdl. Souterr.-Zi. u. K. a. alleinst. P. Luisenstr. 10

Zentrum

Fdl. möbl. **Zimmer** mit Kochgel. (Zentr.) Pelzerstr. 24 II

Moderne KONTORE am Markt 17

Doventor

Wohnung 2 Zimmer, Küche, Glas-Veranda, Balkon, zu sofort zu vermieten.

Miete mtl. 50 ℳ, Mietwert 50 ℳ, als Vorderhaus

Schön. Zimmer Bergstr. 34

Osten

Möbliert. sauberes Vorderzimmer. Oberstftwg. 98 l. r.

Leeres Zimmer und Küche zum 1. 11. oder 15. Uhlenstr. 14 I

Werkstatt Größe 35 qm, Hefenpfad 89

Findorff

1. Etg., 4 Z., Kü., Bad, Zub., 62 ℳ, Münchenerstr. 119, Wolff.

Gr. mbl. Zi., Abz. Soodenerstr. 3

Münchenerstr. abgeschl. Wohng. 2 Zim., Kü., Bad, Winterg. 50 ℳ.

Wilh. Rosebrock Möbeltransport Breitenweg 28

Mbl. W.-Zimmer Katrepelerstr. 45 p.

Schwachhausen

Einz.- u. Doppel-Zim., Verpflegung, Bad, Telephon. Graf-Moltkestr. 3

Jg. Dame o. Anh. bietet alls. Herrn i. sich. Pos. oder best. Beamt. f. ig. ü. Schwachh. gemütl. Heim Angeb. u. A 6701

Westen

Gut möbl. Vorderz. Schreibtisch, Heiz, Badben., ff. Wass. Kielstraße 42

2 l. Zimm. mit Kochg. mit Keller Schwarzenweg 63

1 od. 2 gut möbl. Zimmer sofort oder später Wilhonerstr. 58

Vegesackerstr. ohne Etage 4 Zi., Kü., Bad und Zubehör im best. Zustand 60 ℳ.

Wilh. Rosenbrock Möbeltransport Breitenweg 28

1 gr. Zimmer mit kl. Küche an 1 o. 2 Pers. Beizg. Gröp. Heerstr. 154

Fdl. Z. a. j. Mä. Uhlenstr. 146

Moderne reizende Wohnung zum 1. Januar 1935, 2 Zimmer, Balkon, Küche, Bad, Heizung. **Horn, Leher Heerstraße 11.** Zu bes. Sonntag v. 10¾—12¾ Uhr.

Möbeltransporte J. H. Pape

Rosenstraße 2 - Roland 2695

Mietgesuche

Polizeibeamter s. z. 1. 12. 2 Z. u. K. Angeb. u. F 6781

3–4 Zimmer und Küche z. 1. 16. 11. Neustadt. Angeb. u. W 6797

Kl. leer. Zimmer Angeb. u. L 6794

Braustr. 1. 3—4-Zim.-Wohnung in Nähe Bahnhof. Sebaldsbrück per sofort oder später Angeb. u. Z 6386

3-Zimmer-Wohnung, Küche, Bad, abgeschl. von Ehepaar gesucht, mgl. Bahnhofsvorstadt. Preisangebote unt. S 6793

Häuser u. Grundstücke

Wohn- und Geschäftshaus bes. passend für Schlachterei.

Ecke Osterholzer Landstraße und Kämenade, sehr gute Lage, Nr. 18 000 ℳ, geringe Anzahlung. Näheres:

E. W. Richter, Baumeister, Sebaldsbrücker Heerstr. 115, Tel. 40 401

Wo? finde ich mit ℳ 2500—3000 Eigenkapital die Stätte für mein **Eigenheim?** In: **Oberneuland!** Durch: „Eigenheim", Bau- und Siedlungs-Ges. m. b. H., Am Wall 177 III Tel. 392 64.

Noch zu erbauende **2-Familienhäuser** in der **Bachstr. 66-70 (Neustadt)** H. Lindemann, Baugeschäft, Hegelstraße 13. Roland 1361.

Isarstraße Ein im guten Zustande befindliches Einfamilienhaus, Fond. 20 000.— Mk. **Wilh. Reining N.D.M., Sögestr. 23 II**

Baupartner für Grundstück in Grambke, an ruhiger Lage, äußerst günstige Bedingungen. — Angebote unt. P 6790

Unentwegt marschieren wir und mit uns der Erfolg!



Baugeschäft W. Kellner & Co., Walter-Heerstr. 55 bietet zu sehr günstigen Bedingungen an:

Ein- u. Zweifamilien-Häuser mit Einfahrt u. groß. Garten von 7400 bis 40000 RM. an folgenden Straßen:

Hurrlürsten-Allee, Georg-Gröningstraße, Ritter-Raschenplatz, Bentheimstraße, Langereihe, Walter Heerstraße, Elderstraße, Kornstraße, Arsterdamm.

Hastedt! Gute Lage! 2-Fr.-Prt.-Mühaus, abg. Gart., F. 11000 **Rozing** (RDM) Schillerstr. 1

Dein Vertrauensmakler ist der R. D. M. - Makler

Kreis Verden! 4 L. Wohnh. Prt. Küche, jährl. Steuerl. n. ca. 10,6 K pr. 5500 **Rozing** (RDM) Schillerstr. 1

Käufer gesucht für ein zu erbaut. modernes 3-Fam.-Haus Am Walter Ring Angeb. u. K 6785

Parzelle m. gr. Wochenendhaus auf dem Werder. Angeb. u. U 6795

Wer kauft, schafft Arbeit

Ein- u. Zweifamilienhäuser mit allen Bequemlichkeiten der Neuzeit, äußerst preiswert und günstige Zahlungsbedingungen.

Georg-Gröning-Straße und Schwachhauser Ring mit großem Garten.

Scharnhorststraße und **Osterdeich** im Bau befindliche und neu zu erbauende Ein- u. Zweifamilienhäuser, sehr rentabel, Käufer wohnt fast frei.

G. Koester Baugeschäft, Claußenstr. 36, Hohenzollernstr. 28a

Zu verkaufen

Möbel

MÖBEL preiswert und gut **Erich Hahn** Baumstraße 53

Möbel Schlafzim., Speisezim., Küch., Kleinmöbel, **Joh. Walters**, Tischlermeist. Nordstraße 358 Tel. Wk. 808 83

Heiwa-Möbel einzige Spezialfabrik Bremens, bek. am billigsten **Größte Auswahl!** Neustadts-woll 12 u. 12 dd

Schlafzimmer Eßzimmer Küchen riesige Auswahl niedrige Preise **W. Schuh** Tischlermeister Gr. Johannisstraße 179

1 Bettst. m. Matr., 1 Waschkommode u. 1 Nachtschränkch., beide m. Marmorplatte Lupinenstr. 38a I.

Kom. 8, Bettst. 18, eich. Büfett 65, Chaisel. 12, Sofa 16, Couch 28. Oldenburgstraße 37

Möbel auf Teilz. Ang. v. 10.—ℳ an Wochent. v. 3.- an Puppenwag. u. Patent-Rollst., kl. Teilzahlungsraten **Seltmann,** Steffensweg 6

Kleiderschränke roh. Kü. Zi. bill. Wittmunderstr. 46

Gr. Aktr. **Kleiderschrank** Düsternstr. 56 pt.

Aktenschrank Am Deich 100

Küchen Speisezimmer Schlafzimmer Einzelmöbel B. Schmidt Altenweg 4 Annahme von Bedarfsscheinen für Ehestandsdarlehen

Eig. Anfertigung Betten 10–30 Mark **Kissen** von 2 Mark an **Betten-Frank** Hankenstr. 15

Hausgerät

Nähmaschinen neu u. gebraucht, bill. St. Paulist. 44

Schlafzimmer, direkt aus der Werkstatt, 298, 385, 460 ℳ. **Ho-Hei** Sachsenstr. 36

Prima Heizmangel, 1,75 m, billig. Sedanstraße 114

Petroleumofen großer neuwert. Dauerbrandofen Grünenstr. 50

Teppiche ganz billig. 170×240 200×300 250×350 **Peters Humboldtstr. 16 pt.**

Allgemeines

Fahrradgummi? Neuenstraße 29

Marktbude für Fisch — Kaf mit Inv. billig. Näh. Hempenweg 45 Bes. auf dem Freimarkt.

Obstbäume und Sträucher liefert preiswert. **Wilh. Winnenbrock** Oberneuland, Landstraße 142

Bauparbrief zuteilungsnah. Angeb. u. N 6792

Beste Futter-Zuckerrunkel **Schmedes-Hof,** Neuenlanderstr. 129

Fertige Bettumrandungen 10, 12, 15, 18 ℳ, auch besser. **Peters Humboldtstr. 16 pt.**

Kartoffel-Kisten bill. Nachtigallstr. 25

Parzelle Nähe Warturm. Näh. Warturmer Heerstraße 121

Landbude 10 ℳ, Alter Postweg 105

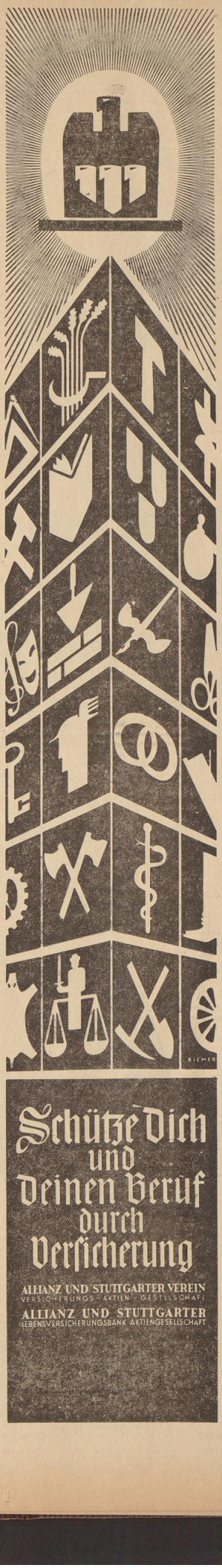
Läuferstoffe in allen Breiten billig. Peters, Humboldtstr. 16 pt.

2 Pferde u. Wag. Kundschaft kann übernomm. werd. Angeb. u. Q 6786

Einmaliges **Ausnahme-Angebot** 2 m br. Eichen-Schlafzimmer Lützowerstraße 144 **M. Dittmer,** Tischler

Unglaublich billig! Weg. Abreise ins Ausland verk. sof. 1 **Herren-Ledermantel** (braun), wie neu, 1 **Schreibmaschine,** 12 Mon. alt (wie neu), 1 **Grammophon mit Platt.,** 3 **Stück Herrenstoffe (englisch),** blau, grau und schwarz gestreift, zum Auswählen. Jedes Stück ist 3,20 m lang. Für jede Offerte angeben, was interessiert. Schriftl. Angeb. unt. O 6789.

Große Auswahl und solide Preise im Möbelhaus **O. H. Schnackenberg,** Steffensweg 30, Weser 82 295



Verschiedenes



Wer gut und preiswert kaufen will — und wer möchte das nicht, meine Herren —, der kommt zu uns! Machen Sie's doch auch so und besichtigen Sie einmal ganz unverbindlich unsere reiche Auswahl gediegener, eleganter und schöner Wintermäntel und Anzüge. Die sind alle so preiswert wie hier gezeigt:

Herren-Mäntel 49.-, 56.-, 66.-

Herren-Anzüge 58.-, 69.-, 78.-

Die Zahlung kann in wöchentlichen Raten von RM. 3,— oder in monatlichen Raten von RM. 12,— erfolgen.

Königsmann Gastfeldstr. 57/59 (Ecke Meyerstr.)

Apparate - Vertrieb Radio - Bastel - Stube Walter Marcus BREMEN Wartburgstraße 22 — Telefon Weser 83706



Es ist Ihr Vorteil in der „Bremer Zeitung" zu inserieren! Sie erfassen mit Ihrer Werbung alle Kreise der Bevölkerung.

Moderne Küchen, Schlafzimmer, Einzelmöbel, große Auswahl, eigene Anfertigung, auf Bedarfsdeckungsscheine u. zinsfreie Zahlungsbed. Möbelfabrik Neustadtsbahnhof 8

... und Du? Bist Du schon Mitglied der **NSV.**

Dachdeckerarbeiten gute Ausführung, billige Berechnung **F. A. Wolff,** Lloydstraße 71 Gegr. 1900, Fernsprecher Wk. 83 229

Radio - Anlagen Fast sämtliche Marken stets am Lager. Vorjährige Apparate 20% ermäßigt. Lautsprecher von 12.50 an. **Gebr. Buchholz** Sommerstr. 50, Ecke Winterstr., W. 816 25 (Kein Laden)



Wer kauft schafft Arbeit!

Direkt **neben** Schauspielhaus - D. 267 63 **Eingang neben der Theaterkasse**

Ia Dauerwellen Erstklassig, dauernd und **so** billig be **Etagensalon Schanzenbau**

Pelznäherei A. Landwehr, Feldstraße Ecke Besselstr.

Was man in dieser Woche besonders preiswert kaufen kann:

6 Schlafzimmer in Eiche
5 Speisezimmer in Eiche
2 Geschirrschrankzimmer
7 Küchen, neue Modelle
4 Herrenzimmer in Eiche





Ganz sicher ein großer Vorteil für Sie

unsere fachmännische, nach modernem, wissenschaftlich erprobtem Verfahren arbeitende CHEMISCH-REINIGUNG und Kleiderpflege. Sie erspart Ihnen viel Mühe und Zeit, erhöht die Lebensdauer und Tragfähigkeit Ihrer Garderobe und hilft Ihnen, auch ohne Neuanschaffungen immer gut angezogen zu sein. Sind das nicht Vorzüge, die überzeugen? ....

1. **Lieferung in 3 Tagen frei Haus** Kostenlose Abholung und Zustellung durch den gleichen Wagen, der auch Ihre Wäsche holt und bringt. Sie brauchen also nur herauszuhängen, was an Garderobe zu uns soll.

2. **Die durchsichtige Pergaminhülle** in der alle Ihre Sachen, auf dem Bügel hängend, von der Büglerin bis in Ihren Kleiderschrank, geschützt vor Staub und Schmutz, zurückgeliefert werden. Sie könnten sie in Ihrem Haushalt als Mottenschutz usw. weiterverwenden.

3. **Unsere vielseitige Kleiderpflege** erneuert Taschen und Futter, durchgestoßenes Aermel, besorgt das Annähen von Knöpfen, Aufhängern und bessert aus, was schadhaft ist.

Die fachmännisch korrekte, moderne HAYUNGS Chemisch Reinigung u. Kleiderpflege in 3 Tagen

GROSSWÄSCHEREI **HAYUNGS**

Drakenburgerstr. 36 • 5 Anschl. 44011

Unsere Wagen verkehren täglich in allen Stadtteilen u. auswärts



Auch Sie können so wohnen!

40.- im Monat Wenden Sie sich deshalb zwecks unverbindlicher Beratung an die **Eigenheim-Ausstellung Bremen • Brückenstraße 27** Durchgehend von 9—19 Uhr geöffnet - Eintritt frei!

Denken Sie an den 1. November



Männliche Spannkraft, verscheuchte Müdigkeit, produktive Stimmung, gesteigerte Gedächtniskraft, überwundene Hemmungszustände, ein starkes Nervensystem, alles das erreichen Sie, wenn Sie Ihrem an Hormonen verarmten Körper die lebensnotwendigen Hormone in Form von „Titus-Perlen" zuführen. Daß alle unsere geistigen, seelischen und körperlichen Kräfte von unserem Hormon-Haushalt abhängen und daß man Hormonmangel durch geeignete Hormonzufuhr ausgleichen kann, ist bekannt. Die Wissenschaft weiß aber auch, daß ferner eingenommene Hormone die Hormon-Eigenbildung im Körper scheiblich steigern und so den ganzen Menschen umstimmen. Hormon-Präparate gibt es viele, doch nach einem besonderen Verfahren gelang es, das Regenerations- und Hypophysen-Hormon so rein zu gewinnen, daß sie in voll. Aktivität den „Titus-Perlen" einverleibt werden. Die ständige wissenschaftliche Sicherung bzw. Standardisierung, d. h. der genau gemessene Gehalt an wirksamem Hormon, wurde zum erstenmal bei den „Titus-Perlen" angewandt. Deshalb wirken sie meist auch da, wo andere Mittel versagten. Wer „Titus-Perlen" noch nicht kennt, erhält gegen 40 Pfg. in Briefmarken eine Probe.

Preis 100 St. „Titus-Perlen" f. Männer RM 9.80, Kleinpackung 50 St. RM. 5.—, 100 St. „Titus-Perlen" für Frauen RM 10.80. Zu haben in allen Apotheken!

Gutschein

Friedr.-Wilhelmstädt.-Apoth., Berlin NW 7/206 Luisenstraße 19. Senden Sie mir eine Probe sowie wissenschaftliche Abhandlung gratis. 40 Pfg. in Briefmarken für Porto füge ich bei.

Schnittholz

Bremen, 27. Oktober. (Eigenbericht). Geregelte Absatzverhältnisse und feste Haltung kennzeichnen die Lage am Markte geschnittener deutscher Hölzer. Die Sägewerke haben in der Uebergangszeit zum frischen Einschlag im Vergleich mit den Vorjahren gut zu tun gehabt und werden voraussichtlich auch weiter im großen ganzen volle Beschäftigung haben. Auch die Platzholzhändler können nicht klagen; sie haben durchweg gute Zeiten gehabt und rechnen mit deren Fortsetzung im allgemeinen. Die Festigkeit von Kiefernschnittware läßt nichts zu wünschen übrig; weitere Preissteigerungen dürften ausgeschlossen sein. Das Angebot von ostpreußischen Stammbrettern ist nicht groß und entspricht ungefähr dem Stande der heutigen Nachfrage. Im mitteldeutschen Großverkehr, der für unsere Notierungen maßgebend ist, liegen die Preise für hochwertige Kiefernstammware mit ca. 60 % erster Klasse zwischen 110 bis 120 RM je cbm frei Waggon mitteldeutscher Station, für blanke astreine Kiefernseiten etwa bei 95 bis 115 RM. Bei knappem Angebot ist die Nachfrage für angeblaute Seiten unverändert stetig. Als Preise für Möbelkiefer kann man je nach Qualität und Abmessung 70 bis 90 RM annehmen.

Das Geschäft in Möbelhölzern war nicht glänzend, aber durchweg befriedigend, nachdem die überspannten Qualitätsansprüche überall herabgesetzt worden sind. Für Tischlerbretter kann man unter dem üblichen Vorbehalt 55 bis 65 RM annehmen. Der Bedarf in verschiedenen Sorten Laubschnitthölzer war recht rege. Besonders begehrt blieb Rotbuchenschnittmaterial bei Notierungen zwischen 55 bis 95 RM. Weißbuchen wurden zu 85 bis 125 RM angeboten. Eichenschnittholz zeigte zwar den Ansatz zu einer Belebung, aber der Absatz war nicht bedeutend. Es wurden Preise von 85 bis 250 RM genannt. Erlen wurden in der Preislage zwischen 75 bis 125 RM angeboten, Eschen von 90 bis 225 RM, Birken von 65 bis 100 RM, Linden 85 bis 110 RM, Kirschbaum 80 bis 125 RM. Verlangt wurde für Ahornschnittware, 26 und 30 mm stark, 95 RM je cbm ab Harzer Station in guter, trockener, weißer Beschaffenheit. Deutsches Nußbaum steht im Wettbewerb mit türkischem und amerikanischen. Lebhaft war das Geschäft in deutschen und ausländischen Furnieren, ebenso in Sperrholz. Mit Finnland ist ein Verrechnungsabkommen abgeschlossen, das die Einfuhr der beliebten Birkensperrplatten wieder ermöglicht. Im übrigen war die Sperrholzeinfuhr größer als die Ausfuhr.

Tagesnachrichten

Die alljährlich vom Fachausschuß für Holzfragen und dem Ausschuß für Technik in der Forstwirtschaft aufgezogene große Holztagung findet am 30. November und 1. Dezember in Berlin statt.

Für die Beförderung von Torfstreu, Torfmull und Torfstreusoden gewährt die Deutsche Reichsbahn mit Wirkung vom 25. 10. einen weiteren Frachtnachlaß von 15 bzw. 30 % im Rückvergütungswege.

Der Reichsbeauftragte für industrielle Fettversorgung veröffentlicht im Reichsanzeiger Nr. 251 vom 26. Oktober eine Gebührenordnung für Verarbeitungsgenehmigungen und Devisenbescheinigungen.

Die von den Mitgliedern der IG der Berliner Privatbankfirmen gewährten Kleinkredite in Beträgen bis zu 20 000 RM, haben sich von Anfang Februar bis Anfang September d. Js. um 18 % erhöht.

Im Zusammenhang mit der Auflösung sämtlicher Gewerkschaften, durch die auch ein Wechsel im Aktienmehrheitsbesitz der im Deutschen Versicherungskonzern vereinigten Gesellschaften eintrat, steht auch die Umbildung der Aufsichtsratsgremien bei den einzelnen Unternehmungen.

Die Zigarettenfabrik Richard Greiling AG., Dresden, hat im Geschäftsjahr 1933 einen Gewinn von 46 464 RM erzielt, um den sich der vorjährige Verlust von 93 964 RM auf 47 500 RM vermindert. Es besteht Hoffnung auf weitere Umsatzsteigerung im laufenden Jahr.

Die Bergbau AG Lothringen ist laut Urteil der Kammer für Handelssachen des Landgerichts Bochum zur Zahlung der garantierten Dividende von 7 % auf die Eisen- und Hütten-Aktien verpflichtet.

In Nr. 42 der Preußischen Gesetzsammlung vom 19. Oktober wird ein preußisches Phosphoritgesetz veröffentlicht, das den Staatsvorbehalt auf phosphorhaltige Mineralien und Gesteine einführt.

Wirtschaftsliteratur

Statistisches Jahrbuch für die Eisen- und Stahlindustrie 1934

(Herausgegeben als „Statistische Gemeinschaftsarbeit" der Nordwestlichen Gruppe des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller und des Stahlwerks-Verbandes AG, Düsseldorf) Düsseldorf 1934 (224 S., Preis geheftet 5 RM, Verlag Stahleisen m. b. H., Düsseldorf)

Mit dem vorliegenden Jahrgang 1934 erscheint das bekannte „Statistische Jahrbuch für die Eisen- und Stahlindustrie" zum sechsten Male. Von wichtigen Ergänzungen gegenüber den bisherigen Ausgaben sind zu nennen die Eiseneinfuhr des Irischen Freistaates, der Mandschurei und Rumäniens sowie die vorläufigen Ergebnisse der gewerblichen Betriebszählung vom 16. Juni 1933 über „Die gewerblichen Betriebe nach Gewerbegruppen, -klassen und -arten auf Grund der Zählung vom 16. Juni 1933".

Der übrige Inhalt des Jahrbuches behandelt wie bisher eingehend Erzeugung, Außenhandel und Inlandsversorgung der deutschen Eisenindustrie und der sonstigen eisenerzeugenden Länder. Unter diesen Zahlentafeln bildet die Eisen-Einfuhrstatistik der eisenverbrauchenden Länder einen besonders wertvollen Bestandteil des Jahrbuches, da Angaben über den internationalen Wettbewerb in Eisen und Stahl sonst an keiner Stelle so vollständig zu finden sind.

Auch die vorliegende Ausgabe wird die Zustimmung und Anerkennung aller Wirtschaftskreise finden, die sich eingehend und zuverlässig mit den einschlägigen Fragen der Eisenwirtschaft aller Länder vertraut machen wollen.

Devisen- und Einfuhrbewirtschaftung

Zwischenkonten zugunsten niederländischer Lieferanten

Berlin, 27. Oktober.

Die Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung hat dem Centralverband des deutschen Bank- u. Bankiergewerbes folgendes Schreiben übersandt:

„Das Verrechnungsabkommen mit den Niederlanden findet seit dem 24. September 1934 vorläufige Anwendung. Aus rechnerischen Gründen war es aber bei einzelnen Ueberwachungsstellen nicht möglich, die Genehmigungen alsbald entsprechend den Bestimmungen dieses Abkommens, d. h. zur Zahlung an die Reichsbank zugunsten des niederländischen Gläubigers, zu erteilen. Infolgedessen sind noch für nach dem 23. September 1934 eingetretene Fälligkeiten Einzahlungen in erheblichem Umfang auf die in Runderlaß 100/34 vorgesehenen Zwischenkonten bei Devisenbanken geleistet worden. Ich bitte sie daher, ihre Mitglieder zu veranlassen, die Beträge, die auf Grund von Devisenbescheinigungen einer Ueberwachungsstelle zugunsten niederländischer Lieferanten auf ein Zwischenkonto bei eine Devisenbank gemäß Runderlaß 100/34 eingezahlt worden sind oder werden, alsbald an die Reichsbank zugunsten des niederländischen Gläubiger zu überweisen. Die Reichsbank wird diese Summen entsprechend den Bestimmungen des Verrechnungsabkommens an den niederländischen Berechtigten weiterleiten.

Einzahlungen auf Zwischenkonten, die auf Grund von Genehmigungen einer Devisenstelle erfolgt sind, werden von dieser Anordnung nicht berührt."

Die Weisung des ausländischen Gläubigers für die Weiterleitung der Beträge an die Reichsbank muß selbstverständlich vorliegen oder eingeholt werden.

Guldenfakturierung unter dem deutsch-niederländischen Verrechnungsabkommen

Der Führer der Wirtschaft hat an die Hauptgruppenführer unter dem 15. Oktober 1934 das nachstehende Rundschreiben Nr. 84 gerichtet:

„Auf Veranlassung der Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung bitten wie Sie, ihre Mitglieder auf die folgenden sich aus einer Reichsmarkfakturierung nach Holland möglicherweise ergebenden Unzuträglichkeiten aufmerksam zu machen:

Nach Artikel 4 des Vertrages über den deutsch-niederländischen Verrechnungsverkehr vom 21. Sept. 1934 werden Forderungen deutscher Exporteure in der Weise über das niederländische Clearinginstitut abgewickelt, daß die Zahlung in Gulden an die Nederlandsche Bank N. V., als Kassenhalterin des Clearinginstituts zu leisten ist.

Lautet die Verpflichtung des niederländischen Schuldners auf eine andere Währung als Gulden, so ist der Gegenwert des geschuldeten Betrages in Gulden unter Umrechnung des geschuldeten Betrages Gulden unter Umrechnung nach den amtlichen niederländischen Notierungen der betr. Währungen an dem der Zahlung vorangehenden Börsentag zu zahlen. Dies gilt insbesondere dann, wenn die Forderungen des deutschen Exporteurs auf Reichsmark lautet.

Die Auszahlung des Reichsmarkgegenwertes durch die Reichsbank erfolgt nach Benachrichtigung durch das niederländische Clearinginstitut über die erfolgte Guldeneinzahlung zu dem amtlichen Berliner Mittelkurse des Tages, an dem die Benachrichtigung vorbörslich bei der Devisenabteilung der Reichsbank, Berlin, eingeht.

Bei Reichsmarkforderungen bringt also die Abwicklung im Verrechnungsverkehr eine doppelte Umrechnung mit sich, aus der für die deutschen Exporteure Kursunterschiede entstehen können.

Wenn die Forderung des deutschen Exporteurs auf Gulden lautet, werden derartige Kursunterschiede vermieden.

Zusatzausfuhr
Kontrolle der Bondsgeschäfte

Die deutsche Golddiskontbank bittet, zur Erzielung einer lückenlosen Kontrolle in Zukunft ihrer Abteilung „Zusatzausfuhr" Nachricht zu geben, wenn Bondskäufe gegen Reichsmark getätigt, oder für derartige Geschäfte eine Belastung auf einem freien Reichsmarkkonto vorgenommen wird.

Erwerb von Wertpapieren zu Lasten von Effektensperrguthaben

Die Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung hat eine an sie gerichtete Anfrage mit Bescheid vom 4. Oktober 1934 — Dev. A 40 241/34 — beantwortet:

In § 18 der Devisenverordnung und den dazu ergangenen Ausführungsbestimmungen ist zwar keine Bestimmung darüber getroffen, zu welchem Kurse die zu Lasten eines Effektensperrguthabens erworbenen Wertpapiere abgerechnet werden müssen. Insbesondere ist nicht vorgeschrieben, daß die Abrechnung nur zu dem amtlichen Börsenkurse erfolgen darf. Es kann aber kein Zweifel darüber bestehen, daß die in § 18 Dev. Vo. ausgesprochene Genehmigungsfreiheit des Ankaufs deutscher Wertpapiere zu Lasten des Verkaufserlöses anderer deutscher Wertpapiere auf der stillschweigenden Voraussetzung beruht, daß die veräußerten und erworbenen Wertpapiere in einem angemessenen Wertverhältnis zueinander stehen.

Es ist nicht der Sinn der Bestimmung, zu ermöglichen, daß aus einem Wertpapiersperrguthaben andere Wertpapiere zu einem den wirklichen Wert übersteigenden Kurse erworben und dadurch Wertpapiersperrguthaben gegen Empfang einer unverhältnismäßig kleinen Gegenleistung aufgelöst werden.

Ebensowenig würde es im Sinne des Gesetzes liegen, wenn umgekehrt der Ankaufskurs erheblich unter dem wirklichen Wert liegen würde. Im gegebenen Falle beträgt der zwischen den Parteien vereinbarte Ankaufskurs 150 Prozent, während der letzte mit bekannte amtliche Berliner Kurs 47 Prozent war. Von den Vertragsparteien wird zwar behauptet, daß der vereinbarte Kurs von 150 Prozent dem wirklichen Wert der Aktien entspreche. Ich bin aber nicht in der Lage, diese Behauptung für die Unterlagen nicht beigebracht worden sind, nachzuprüfen. Ich muß es daher auch ablehnen, die von ihnen gewünschte ausdrückliche Bestätigung zu geben, daß devisenrechtliche Bedenken gegen die Durchführung des Geschäftes nicht bestehen. Ich überlasse es ihrem Ermessen, ob die unter diesen Umständen an der Durchführung des Geschäftes mitwirken wollen.

Verfügung über fällige Zinsscheine durch Ausländer

Berlin, 27. Oktober.

Nach der 9. Dfvo. § 3 darf über die Forderungen eines Ausländers, die vom § 1 des Moratoriumgesetzes betroffen werden, nur mit Genehmigung der Devisenstelle verfügt werden. Im Anschluß hieran sind Zweifel darüber entstanden, ob die Auslieferung von fälligen Kupons aus Ausländerdepots an Devisenbanken zugunsten anderer Ausländer genehmigungsbedürftig ist.

Dies ist wegen § 16 Satz 2 Dev. Vo. zu verneinen.

Wie die Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung mit Schreiben vom 18. Oktober 1934 — Dv. A 27 805/34 — bestätigt, gilt diese Bestimmung, die sich nur auf eine Aenderung der Besitzverhältnisse im Sinne des juristischen Besitzbegriffes bezieht, auch für fällige Kupons. Ob die Umlegung rechtlicher Bestandteil eines Eigentumswechsels ist, und ob infolgedessen durch die Umlegung eine materielle Verfügung im Sinne des § 3 der 9. Dfvo. über den Anspruch des Kuponinhabers getroffen wird, braucht von der umlegenden Bank nicht geprüft zu werden.

Die Börsen

Ruhige Wochenschlußbörse

Bremen, 27. Oktober. Am heutigen Wochenschluß erfuhr das Kursniveau am Bremer Wertpapiermarkt nur geringfügige Veränderungen. Das Geschäft wickelte sich in engstem Rahmen ab. Am Aktienmarkt waren Jute-Spinnerei erneut eine Kleinigkeit erholt im Handel; zu 59⅜ wurden einige Abschlüsse getätigt. Völlig unverändert notierten Chem. Fabrik Hude (133 % Geld ohne Angebot) und Bremer Rolandmühle (128 % Brief zu 127 % Geld), Bremer Straßenbahn kamen nach gestriger Briefnotiz von 87 % heute niedriger, allerdings rein nominell, mit 84 % Geld zur Notiz. Reis und Handels interessierten wie gestern zu 106 %, Angebot lag bei 108 % vor. Von Fischerei-Papieren wurden Bremen-Vegesacker lebhafter umgesetzt; anfangs kam Geschäft zu 79 % zustande, später wurde auch zu 78 % abgeschlossen.

Am heutigen Rentenmarkt hörte man im allgemeinen gut behauptete Kurse. Von Industrie-Obligationen hatte die 6%ige Delmenhorster Linoleum-Anleihe zu 96⅛ % Geschäft, während Hansa-Linoleum-Anleihe zu 96 % gefragt blieb.

Ruhiger Wochenschluß

Hamburg, 27. Oktober. Bei außerordentlich geringem Geschäft verkehrte die Wochenschlußbörse in sehr ruhiger Haltung. An den Aktienmärkten waren überwiegend leichte Kursabbröckelungen festzustellen. So lagen Montanwerte bis ½ % niedriger. Auch Schiffahrtsanteile hatten unter Glattstellungen zu leiden und gingen bis ⅝ % im Kurse zurück. Sonstige Verkehrswerte umsatzlos. Elektroaktien behauptet. Von Banken mußten Reichsbank 1 % nachgeben. — Am Rentenmarkt lagen Deutsche Altbesitz weiter im Vordergrund des Interesses. Der Kurs konnte sich erneut auf 104½ bessern. Hamburger Altbesitz wurden zu 99 und Hamburger Neubesitz zu 21 % umgesetzt. Große Hamburger Pfundanleihe taxierte man unv. auf 61½.

Abwartend

Hannover, 27. Oktober. Zum Wochenende verkehrte die Börse weiter in ruhiger Haltung, wobei in Aktien vereinzelt kleine Kurseinbußen eintraten. So gaben Conti-Gummi um 1 %, Eisenwerk Wülfel 2½ %, Döhrener Wolle 2 % und Bennigsen Zucker 1 % nach. Ilseder Hütte büßten zunächst 1 % ein, konnten diesen Verlust aber später wieder aufholen. Fester lagen dagegen Hannoversche Straßenbahn mit plus 1 %. — Am Rentenmarkt blieben Provinz-Anleihen unverändert bis auf Reihe I, die ½ % schwächer lagen. Von Goldpfandbriefen lagen Braunschwg.-Hannov. Hyp.-Bk. ¼ % höher, alle übrigen aber unverändert. Mechanische Weberei-Obligat. gaben um 1 % nach, die übrigen blieben behauptet. Von Kali-Aktien lagen Wintershall etwas schwächer. Schluß: zurückhaltend.

Erst im Verlauf etwas lebhafter

Berlin, 27. Oktober. Das schon in den letzten Tagen wenig umfangreiche Geschäft erfuhr zum Wochenschluß eine weitere Verringerung, was in der großen Anzahl gestrichener Anfangskurse zum Ausdruck kommt. Seitens der Kundschaft liegen so gut wie gar keine Aufträge am Aktienmarkt vor, infolgedessen hält auch die Kulisse mit Neuanschaffungen zurück und begnügte sich mit dem Ausgleich von Spitzen bzw. Glattstellungen. Auch die Tagesmeldungen aus der Wirtschaft, wie z. B. eine solche über die Besserung der Textilmaschinenausfuhr, eine 8%ige Steigerung der deutschen Strumpfausfuhr, die Dividendenverdoppelung bei Lingel-Schuh usw. werden zwar besprochen, vermögen aber nicht eine Anregung zu Käufen zu geben. Nach den ersten Kursen trat ein etwas lebhafteres Geschäft zutage, so daß die meisten Werte leichte Besserungen aufzuweisen hatten. Reichsbahn und Stolberger Zink, sowie Stahlverein waren um je ¼ % erholt. Dagegen gaben Farben um ⅛ % nach. Stärker gedrückt waren Rhein-Braun um 2½ %, während für die übrigen Braunkohlenpapiere im Verlauf eine Notiz nicht zustande kam.

Am Rentenmarkt fanden Anteile der Pfandbriefbanken lebhaftere Beachtung und wurden etwa 10 Pfg. höher bezahlt. Auch Kommunale ca. ¼ % höher, Westd. Boden gewannen sogar ¾ %. Pfandbriefe allgemein gut gehalten, teilweise bis ¼ % befestigt. Ebenso finden die in letzter Zeit etwas vernachlässigten Liquidationspfandbriefe Beachtung. Auch Stadtanleihen meist freundlicher. Provinzanleihen auf Vortagsbasis umgesetzt. Von Länderanleihen 28er Lübecker um ⅜ % höher. Reichsaltbesitz im Verlauf um ⅜ % nachgebend. Privatdiskontsatz unverändert 3¾ %.

Dollar = 2,489 (2,484) RM
Englisches Pfund = 12,34 (12,35) RM

Gegen Schluß stagnierte das Geschäft fast vollkommen. Kursmäßig traten größere Veränderungen infolgedessen nicht mehr ein. Freundlicher lagen Bekula mit plus ⅛ und Schles. Gas mit plus ¾ %. Montane waren zum Schlußkurs fast durchweg gestrichen. Farben gingen mit 142½, d. h. ¼ % unter Anfangskurs, aus dem Verkehr. Von Braunkohlenwerten kamen per Kasse Eintracht um 5½ %, Niederlausitzer um 4½ %, Ilse um 2 % niedriger zur Notiz. Nachbörslich kamen Umsätze nicht mehr zustande. Altbesitz wurden mit 104 genannt.

Am Kassamarkt hat das Publikuminteresse ebenfalls stark nachgelassen, so daß schon geringstes Angebot genügte, um die Kurse mehrprozentig zu drücken. Groß- und Hypothekenbanken waren verhältnismäßig widerstandsfähig. Zu den wenigen festeren Papieren gehören Magdeb. Straßenbahn mit plus 2¾ %. Von Steuergutscheinen waren 1934 unverändert, 35er bei 25%iger Repartierung 0,03, 36er und 37er je ⅛, 38er 0,07 höher.

Der Geldmarkt war unverändert leicht. Der Satz für Tagesgeld stellte sich auf 3⅞ bis 4⅛, während Monatsgeld 4 bis 6 % erforderte. In Schatzanweisungen war die Nachfrage weiter rege. Sowohl die am 16. März 1936 fällige Emission mit 4¼ % als auch der Abschnitt per 15 Oktober 35 mit 4 % wurden lebhafter umgesetzt. Der Privatdiskont blieb unverändert 3¾.

Berliner Devisenkurse

Bank disk.	Telegraphische Auszahlungen:	Vorkriegsw.	27. Oktober Geld	27. Oktober Brief	26. Oktober Geld	26. Oktober Brief
7	Ägypten 1 äg. Pf.	20,953	12,645	12,675	12,655	12,685
6	Argentinien 1 P.-P.	1,782	0,642	0,646	0,61	0,647
3	Belgien 100 Belga	81,—	58,17	58,29	58,143	58,29
7	Brasilien 1 Milreis	1,322	0,204	0,206	0,27	0,206
7	Bulgarien 100 Lev.	81,—	3,047	3,053	3,004	3,053
6	Canada 1 k. Doll.	4,58	2,536	2,542	2,547	2,531
2½	Dänemark 100 Kr.	112,50	55,04	55,16	55,328	55,19
5	Danzig 100 Guld.	—,—	81,10	81,26	81,12	81,26
4	England 1 Pfund	20,42	12,325	12,355	12,30	12,365
2½	Estld. 100 estn. Kr.	—,—	68,68	68,82	68,69	68,82
7½	Finnland 100 f. M.	81,—	5,445	5,455	5,48	5,455
2½	Frankreich 100 Fr	81,—	16,38	16,42	16,37	[illegible]
2	Griechenld. 100 D.	81,—	2,354	2,358	2,3[illegible]	2,358
3½	Holland 100 Guld.	168,74	168,25	168,58	168,154	168,64
5½	Island 100 isl. Kr.	112,50	55,78	55,90	56,03	55,91
3	Italien 100 Lire	81,—	21,45	21,49	21,47	21,49
7.65	Japan 1 Yen	2,092	0,718	0,715	0,75	0,715
8	Jugoslav. 100 Din.	81,—	5,694	5,706	5,616	5,706
7	Lettland 100 Latts	—,—	80,77	80,93	80,791	80,93
6	Litauen 100 Litas	—,—	41,56	41,64	41,57	41,64
6½	Norwegen 100 Kr.	112,75	61,91	62,06	62,26	62,09
3½	Österreich 100 Sch.	59,07	48,95	49,05	48,96	49,05
4	Polen 100 Zloty	—,—	46,95	47,05	46,95	47,05
5½	Portugal 100 Esc.	453,57	11,19	11,21	11,25	1,215
5	Rumänien 100 Lei	—,—	2,488	2,492	2,45	2,494
6½	Schweden 100 Kr.	112,50	63,57	64,69	63,48	64,72
2	Schweiz 100 Fr.	81,—	81,01	81,17	81,92	81,21
2	Spanien 100 Pes.	81,—	34,00	34,06	33,06	34,03
6½	Tschech. 100 Kr.	85,—	10,375	10,395	10,97	10,395
7	Türkei 1 türk. Pfd.	18,456	1,974	1,978	1,375	1,975
3	Ungarn 100 Pengö	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
4½	Uruguay 1 Gold-P.	4,34	0,999	1,001	0,999	1,001
1½	V.St.v.Amerika 1 D.	4,198	2,487	2,491	2,482	2,488

Am Valutenmarkt waren keine bemerkenswerten Veränderungen zu verzeichnen. Nach den letzten amerikanischen Erklärungen über die Währungspolitik haben sich die Märkte wieder beruhigt. Das Pfund bröckelte in Paris auf 75¼ ab, in Zürich war die Notiz unverändert. Der Dollar wurde zu den letzten Kursen gehandelt. Gegenüber dem Pfund konnte er sich auf 4,96½ befestigen. Der französische Frank lag gegenüber den Goldvaluten etwas fester.

Warenmärkte

Käse

Nachlassende Erzeugung zu erwarten

Bremen, 27. Oktober. (Eigenbericht.) Das Geschäft auf den deutschen Käsemärkten entwickelte sich weiter recht zufriedenstellend. Emmentaler Käse war nach wie vor rege gefragt. Teilweise wurde infolgedessen Ware zum Versand gebracht, bei der noch eine kurze Lagerzeit angebracht gewesen wäre. Ausgesuchte Ware wurde infolgedessen etwas höher bezahlt. Der Bedarf in Holländer Käse deutscher und ausländischer Herkunft ging wiederum über die zur Verfügung stehenden Mengen hinaus. Hierdurch begünstigt, vollzog sich auch das Tilsiter Geschäft recht flott. Die Preise blieben unverändert. Der Weichkäsebedarf hat mit dem kühleren Wetter zugenommen, so daß sich in Camenbert sowie der Lagerware in Allgäuer Weichkäse das Geschäft flott abwickelte. Die Nachfrage der Schmelzkäseindustrie nach Limburger ist dagegen der Jahreszeit entsprechend ruhiger geworden. An den Sauermilchkäsemärkten wurden gute Umsätze erzielt. Der mit 17 RM je Zentner festgesetzte Quarkpreis ist überall reibungslos durchzuholen. In den Haupterzeugergebieten von Harz-Käse wird er auch in dem zulässigen Rahmen überschritten.

In den nächsten Monaten wird die Käseerzeugung im Zusammenhang mit der nun allgemein erfolgten Aufstallung des Milchviehes nachlassen. Infolgedessen ist auch weiter mit einer stetigen Grundhaltung am Käsemarkt zu rechnen.

Eier

Kleinere Umsätze in Frischeiern

Bremen, 27. Okt. (Eigenbericht.) Die zum Wochenbeginn vorgenommenen Preisheraufsetzungen, die für deutsche Frischeier eine Erhöhung um 1 Pfg. je Stück gebracht haben, sind auf die Nachfrage ohne merklichen Einfluß geblieben. Die Umsätze bewegten sich, abgesehen von einer vorübergehend eingetretenen Abschwächung, auf der bisherigen Höhe. Der Preisunterschied zwischen vollfrischen und frischen deutschen Eiern beträgt ½ Pfg., zwischen vollfrischen Eiern und Kühlhauseiern 1½ Pfg. je Stück. Ausländische Friseier liegen je nach Qualität um ¼ bis 1 Pfg. unter den deutschen Forderungen.

Der Handel mit deutschen Frischeiern beschränkte sich, wie in den Vorwochen, auf kleinere Posten, da der Tiefpunkt der heimischen Erzeugung erreicht ist. Sämtliche Gebiete sind nunmehr auf die Hinzuziehung von ausländischer und Kühlhausware zur Bedarfsdeckung angewiesen. Die Beschaffenheit der deutschen Kühlhauseier ist im allgemeinen befriedigend so daß der Absatz in der Regel keine Schwierigkeiten bereitet.

Metalle

Berlin, 27. Oktober. Metalle. Elektrolytkupfer prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam (Notierung der Vereinigung f. d. Dt. Elektrolytkupfernotiz) 39½ RM je 100 kg.

Berlin, 27. Oktober. Der **Londoner Goldpreis** beträgt am 27. Oktober für eine Unze Feingold 140 sh 5½ d gleich 86.6628 RM, für ein Gramm Feingold demnach 54 1900 pence gleich 2.78627 RM.

London, 27. Oktober. 145 000 Pfund Sterling Gold wurden zum Preise von 140 sh 5½ d pro Unze fein verkauft.

London, 27. Oktober. Silber. Barren prompt 23¾, Barren Lieferung 23⅞.

London, 27. Oktober. Metalle. Amtlicher Berliner Mittelkurs für das engl. Pfund 12.34. Gold (sh und pence per Ounce) 140/5½.

(Fortsetzung der Warenmärkte nächste Seite)

Reichsbankdiskont 4% — **Wertpapierkurse der Bremer Zeitung vom 27. Oktober** — Lombardsatz 5%

BREMEN

Bank-Aktien

		27.10.	26.10.
D.-D. Bank	0	74 G	74 G
D. Uebers.-Bank	0	—	—
Dresdner Bank	0	76 G	76 G
Geestm. Bank	0	39 G	40 G
Old. Landesbank	0	—	—
Old. Spar- u. L.	0	—	—

Verkehrs-Aktien

Br. Schlepp.	0	17 G	17 G
Br. Straßenb.	5	84 G	86½
Deutsche Reichsb 7% Vorz.-A.	7	—	—
Hapag	0	—	—
„Neptun" Dt.D.G.	0	—	—
Nordd. Lloyd	0	—	—
Unterw. Reed.	0	35 G	35 G

Industrie-Aktien

Alum.u.Mag.-Fab	0	—	—
Atlas Werke	0	40 B	39 bz.
Bremen-Besigh.	0	—	—
Br. Veges. F.	0	78 bz.	78 bz.
Br.Allg.Gas u.El.	0	—	—
Br. Chem. Hud.	0	133 G	133 G
Br. Zigarren	0	35 B	35
Br. Pap. u. W.	5	87 B	85 G
Br. Rolandm.	8	127½	127½
Brem. Silberw.	9	158 B	150 G
Brem. Vulkan	5	—	93 G
Brem. Wollk.	12	—	—
Dtsch.Linol.,Bln.	0	—	—
Hans. Stuhlr.	0	—	—
Hoffm. Stärke	6	109 G	—
Jutespinnerei u. WebereiBremen	0	59⅜ b	59
Nordd. Steing.	0	95¼	95¼
„Nordsee" D. H.	0	54 B	51
Reis u. H. AG.	8	107	106½
Ver. Werkst.	0	52½ G	52½ G
Wendt's Cig.	5	43 B	43

Industrie- und Verkehrsanleihen

mit Zinsberechnung		
Delm. Linolfabrik	96⅛ b	96.30
Dt. Lin. W. Hansa	96⅜ B	96.30
D. Lin. W. Berlin	96 G	96 G
Nordd. Steingut	96¼	96 bz.
ohne Zinsberechnung		
Br. Tauwerkfabrik	87 G	87 G

Kolonialwerte

Neu Guinea Comp.	—	—

Staatspapiere

	27.10.	26.10.
mit Zinsberechnung		
Brem.Staatsanl. v.34	86 G	86
Dtsch.Reichsanl.v.34	—	—
Dtsch. Reichsbahn-Schatzanw. R 1	—	—
ohne Zinsberechnung		
Brem. Doll. Anl. kl.	58½ G	58½ G
do. große	58½ G	58½ G
Bremer Anl. Ausl.-Sch. v. 1. 11. 26 m. ⅛ Abl. Sch. kleine Stücke	100½	100½
Bremer Anl. Ausl.-Sch. v. 1. 11. 26 m. ⅛ Abl. Sch. große Stücke	100 G	100 G
Bremer Anl. Abl. Sch. ohne Ausl.-Sch. v. 1. 11. 26	20 G	20 G
Deutsche Anl. Ausl.-Scheine Nr. 1—90000, einschließl. ⅛ Ablös.-Schuld	—	—
D. Wertb. kl. /35	—	—
do. gr. /35	—	—
Hamb.Anleihe m.Abl.	—	—
mit Zinsberechnung		
Goldmark-Anl. der Staatl. Kreditanstalt Oldenburg 6%	—	—
v. 1927 Serie I	94½ G	94½ b
v. 1927 Serie II	94½ G	94½ b
v. 1928 Serie IV	94½ G	94½ b
v. 1928 Serie V	94½ G	94½ b
v. 1928 Serie VI	94½ G	94.60
Komm. v. 1926 6%	91½ G	91½ G
do. Serie II	91½ G	91½ G
do. Serie III	91½ G	91½ G

Steuergutscheine

fällig	27.10.	26.10.
1934	103¾	103¾
1935	105⅜	105.30
1936	102½	102½
1937	100	100
1938	98.30	98.30

HAMBURG

Nichtamtl. Kurse von 12½ Uhr

Bank-Aktien

	27.10.	26.10.
Comm. u. Privatbank	72¾	72½
Hypothekenb. Hamb.	85	—
Vereinsbank	92	92½
Westholst. Bank	114	114

Verkehrs-Aktien

	27.10.	26.10.
Bugsier-Reederei	105	105
Dtsch.-Ostafrika	—	—
Flensburger D. Co.	5	5
Hapag	27⅞	28¾
Hamb. Südamer.	26	26½
D. D.-G. Hansa	39	39
Nordd. Lloyd	29⅞	31
Woermann-Linie	20	20
Hamb. Hochbahn	77⅝	—

Industrie-Aktien

	27.10.	26.10.
Alsen Cement	—	—
Atlas-Werke	—	—
Bavaria	115	116
Billbrauerei	130	130½
Breitenb. Cement	113	114½
Bremen-Bes. Oelf.	80	80
Guano-Werke	79½	79
Hamb. Elektr.	—	119
Harb. Gummi	27	27
Hemmoor	—	—
I. G. Farben	142¼	142⅝
Karstadt	25½	25½
Ostwerke	130	109¾
Reis und Handels	108	108
Schwart. Honig	63	63
Stader Leder	118	118 B
Thörl	80	80
Wiemann	158 B	157

Kolonial- und Auslandswerte

	27.10.	26.10.
Neu Guinea Comp.	—	—
Otavi	—	12⅞
Salitrera	1	1

HANNOVER

Anleihen der Kommunalverbände

mit Zinsberechnung

	27.10.	26.10.
6% Hann. Prov. Anl. R. 15	91¾ G	91¾ G

Pfandbriefe und Schuldverschreibungen (Kreditanstalten der Länder)

6% Oldbg. st. Rr. G. Pfbr. S 5	—	94½ G
6% do. Gold-Komm. S 3	91½ G	—
Landesbanken		
6% Hann. Lds. Kr. Gl. G-L 26	95 b G	95 G
Ritterschaften		
6% Brschw. ritt. Kr. F.-G. Pf. 29	93 G	93 G
6% Brem. ritt. Cr. Ver. G. Schuldv.	93 G	93 G

	27.10.	26.10.
6% Calenb. ritt. Gold 28	93½ G	93½ G
6% Cell. ritt. Kr. G. C.	92 b G	— B
Stadtschaften		
6% Pr.Zentr.stdtsch.	[illegible]	[illegible]

[illegible]

BERLIN

Deutsche festverzinsl. Werte

(Anleihen des Reichs, der Länder, der Reichsbahn, der Reichspost, Schutzgebietsanleihen ...) [illegible]

Hypotheken-Banken

a) Pfandbriefe

	27.10.	26.10.
6% Braunschweig. Hann. v. 1929	—	95
6% Goth. Grundkredit 4, 5, 5a	92½	92½

[illegible]

Industrie-Obligationen

	27.10.	26.10.
6% Dt. Linolwerke	96¼	96¼
6% Klöcknerwerke	94¾	95
6% Thür. Elek. Lief.	93⅜	93½
6% Verein. Stahl	[illegible]	[illegible]

[illegible]

	27.10.	26.10.
Balcke M.	—	48⅞
Banning M.	41	41½
Bayr. Motor.	129½	128
Bemberg J. P.	133¾	134¼
Berger Tiefb.	122	123
Bergm. Elekt.	94	96¾
Berl.-Gub. Hut	—	—

[illegible]

	27.10.	26.10.
Lahmeyer Co.	117½	119
Laurahütte	20⅜	—
Lind. Eismasch.	98½	100
Lindström	—	—
Mannesm. R.	75½	75½
Mansf. Bergbau	78¾	78¾
Maschb. Unt.	58¼	57½

[illegible]

Handels- und Wirtschaftsblatt der Bremer Zeitung

Sonntag, den 28. Oktober 1934

Das Wirtschaftsprogramm ist richtig!

Kohle und Eisen im Außenhandel — Kloeckner fordert tatkräftige Arbeit

Duisburg, 27. Oktober. Auf der o. HV. der Kloeckner-Werke, die den Abschluß einstimmig genehmigte, führte Peter Kloeckner u. a. aus:

Die Kritik anerkannte die geleistete Arbeit, die erzielten Ergebnisse und auch den Vorschlag, die Dividendenausschüttung aufzunehmen, wenn auch in bescheidenstem Maße.

Ohne die außerordentlichen Erträge haben wir nach Abzug der sozialen Lasten, Zinsen, Steuern und übrigen Aufwendungen 10,259 Mill. RM übrig behalten und damit das Jahr vorher um 7 Mill. RM übertroffen. — Da sich außerdem die Liquidität der Gesellschaft wesentlich gebessert hat und zum 30. Juni flüssige Mittel und Bankguthaben von rund 7 Mill. RM zur Verfügung standen, glaube ich, daß mein Vorschlag, mit der Dividendenzahlung zu beginnen, nicht nur berechtigt, sondern auch notwendig war. Bei diesem Stand des Unternehmens haben die Aktionäre ein Anrecht auf eine bescheidene Dividende.

Die ersten Monate des neuen Geschäftsjahres haben die sich in den Abschlußzahlen widerspiegelnde Entwicklung fortgesetzt. — Die Förder- und Erzeugungsziffern für das 1. Viertel stellen sich gegenüber dem vergangenen Jahre in Kohle 8,4 %, in Koks 10,6 %, in Roheisen 29,2 %, in Rohstahl 36,8 % höher. Die Besserung beruht in der Hauptsache auf den anhaltenden starken Anforderungen des Inlandes, aber auch auf der Zunahme der Ausfuhr.

Kohle als Devisenbringer

Das Kohlen-Syndikat ist nach wie vor unermüdlich tätig, die Kohlenausfuhr unter für die Zechen kaum noch erträglichen Opfern nicht nur aufrechtzuerhalten, sondern zu erhöhen, und dadurch die Position als stärkster Devisenbeschaffer Deutschlands zu behaupten. Der inländische Kohlenabsatz konnte leicht erhöht werden durch die Belebung des Inlandsgeschäftes.

Der Welthandel in Stahl ist besser geworden

Die Gesamtausfuhr der internationalen Verbände ist um ca. 30 % gegen das Vorjahr gestiegen, die Gesamt-Welt-Ausfuhr — einschl. Amerika — um ca. 18 %. An der Welt-Rohstahl-Erzeugung war Deutschland im Juni mit 13,3 % beteiligt, gegenüber 10,8 % im Vorjahre. Von der Gesamtproduktion der Kloeckner-Werke an Walzmaterial gehen aus den direkten Ausfuhrverkäufen und aus den Ausführen, die über die Verbände verrechnet werden, 25—30 % ins Ausland. Gegen das Geschäftsjahr 1932/33 haben die Kloeckner-Werke ihre Ausfuhren im Jahre 1933/34 um 78 % gesteigert. Eine weitere Steigerung um ca. 9 % ist in den letzten drei Monaten eingetreten.

Ich glaube, annehmen zu dürfen, daß die Besserung des Weltgeschäftes anhalten wird.

Nach den vielen Jahren der stärksten Einschränkung im Eisenverbrauch in allen Ländern der Erde hat sich durch die überall eingetretenen Katastrophen in der Welt ein großer Bedarf angesammelt, der zur Deckung gelangen muß, wenn die internationalen Devisenschwierigkeiten behoben sind, und wieder ein regelmäßiger Waren- und Geldaustausch stattfinden kann.

Schon heute befinden sich einzelne Länder nach dieser Richtung im Aufstieg, wie beispielsweise: Brasilien, Chile, Argentinien, Südafrika, und in Europa: besonders England, Schweden und Norwegen, andere Länder, wie Indien und Japan, zeigen ebenfalls starken Auftrieb in den Bestellungen.

Der richtige Weg...

Für uns in Deutschland kommt es jetzt darauf an, an der weiteren Besserung der Weltaufnahme für Waren teilzunehmen.

Die aus der deutschen Not hervorgegangenen Verfügungen und Anordnungen des Reichswirtschaftsministeriums und der Reichsbank halte ich für notwendig und bekenne mich vollinhaltlich zu ihnen. Ich bin fest überzeugt, daß der Reichswirtschaftsminister den richtigen Weg gezeigt hat, und ich bin ebenso durchdrungen von der Ansicht, daß sich die Auswirkungen in wenigen Monaten in der Handels- und Zahlungsbilanz Deutschlands weiter zeigen werden.

Die deutsche Wirtschaft und Industrie muß sich in ihrer Gesamtheit hinter das deutsche Programm stellen. Jeder einzelne — ganz gleichgültig: ob Produzent, oder Importeur, oder Exporteur, muß mit allen Kräften an der Herbeiführung von Resultaten arbeiten.

Die Einzelarbeit halte ich für hundertfältig wichtiger, als die Bestrebungen, ganze Branchen zusammenzuschließen und geschlossen zu marschieren, weil der Welthandel derartig kompliziert und verästelt ist, daß sich nur die Einzelpersönlichkeit in demselben mit positiven Resultaten und mit schnellem Erfolge bewegen kann.

Der Kaufmann als Pionier

Staatliche Kontrollen und Eingriffe sind angesichts des Devisenmangels und der Sicherstellung der notwendigen Rohstoffeinfuhr unvermeidlich. Für diese staatliche Einschaltung in die Privatwirtschaft sind bürokratische und damit stark störende Maßnahmen im Anfang vielleicht auch unvermeidbar. Es ist aber zu erwarten und dringend erwünscht, daß der Rahmen, in dem sich die Ausfuhr und die notwendige Rohstoffeinfuhr abwickeln sollen, von seinen gegenwärtig noch zu engen Grenzen bald freigemacht wird, um der „Pionieraktivität" und der „Tatkraft des deutschen Kaufmanns und Industriellen" die Möglichkeiten zu geben, unter Wahrung der staatlichen Interessen das bestmögliche für die deutsche Wirtschaft herauszuholen.

Stärkere Ausfuhr

In der eisenschaffenden Industrie sind unsern Bemühungen durch die internationalen Abmachungen gewisse Fesseln angelegt. Ich bin auch heute noch der Ansicht, daß diese internationalen Bindungen nach langen Kinderkrankheiten sich für Deutschland als durchaus notwendig und gut entwickelt haben. Ich bin andererseits aber auch der Ueberzeugung, daß, falls die Möglichkeiten der Ausfuhr durch die Beteiligungsziffern in der nächsten Zeit, die ich für Deutschland ganz bestimmt als einen Ausnahme-Notstand betrachte, nicht ausreichen sollten, Mittel und Wege gesucht werden müssen, um die Not des Vaterlandes durch stärkere Ausfuhr auf alle Fälle zu mindern.

Ausblick

Der deutsche Kaufmann steht zu seiner Unterschrift. Er hat nach dieser Richtung eine Jahrhunderte dauernde Vergangenheit hinter sich, die Verhältnisse können aber auch stärker sein als die Menschen, und das ist jetzt der Fall. In einem solchen Falle muß man versuchen, durch Verständigungen zum Ziel zu gelangen.

Zusammenfassend bin ich für die Entwicklung des Ausland-Geschäftes optimistisch.

Im Inland sind keinerlei Anzeichen für eine Abschwächung der Belebung im Winter oder 1935 zu sehen, ich nehme an, daß in engem Zusammenwirken von Staatswillen und Privatinitiative auch weiter alle Anstrengungen gemacht werden, die Mengenkonjunktur in jeder Hinsicht zu stützen, um für weitere Arbeitereinstellungen auch im Jahre 1935 gerüstet zu sein.

Man darf deshalb ohne Bedenken die Aussichten für das laufende Geschäftsjahr als günstig bezeichnen, unter der Voraussetzung allerdings, daß die politischen Verhältnisse, die sich in der Welt sehr stark zugespitzt haben, keine Ueberraschungen bringen werden.

Ausfuhrförderung durch die Ueberwachungsstelle für unedle Metalle

Berlin, 27. Oktober. Das Reichswirtschaftsministerium teilt mit: Auf Grund des § 3 der Anordnung 13 der Ueberwachungsstelle für unedle Metalle in Verbindung mit den Ausführungsbestimmungen der Bekanntmachung 1 vom 29. September 1934 (Deutscher Reichsanzeiger Nr. 232 vom 4. Oktober 1934) können Betriebe der ersten Verarbeitungsstufe ohne die für Inlandszwecke geltenden Einschränkungen, unedle Metalle für Zwecke ihrer eigenen Ausfuhr und für Zwecke der Ausfuhr ihrer Auftraggeber verwenden.

Um im Sinne dieser Bestimmungen die Ausfuhr noch weiter zu fördern, sieht die Ueberwachungsstelle für unedle Metalle davon ab, für die Ausstellung von Ausfuhrverbrauchsscheinen auf Grund der Bekanntmachung 1 irgendwelche Gebühren zu erheben. Dem Antrag auf Ausstellung von Ausfuhrverbrauchsscheinen ist jedoch ein Freiumschlag beizufügen.

Um das Verfahren noch weiter zu vereinfachen, wird die Ueberwachungsstelle in den nächsten Tagen Ausfuhrverbrauchsscheine herausgeben, die sowohl für November als auch für Dezember 1934 gelten.

Die für die Ausfuhr durch Betriebe zweiter Verarbeitungsstufe erforderlichen Ausfuhrverbrauchsscheine werden ohne bürokratische Gesichtspunkte auf Antrag schnellstens ausgestellt.

*

Es liegt im Interesse derjenigen Verarbeiter erster Verarbeitungsstufe, deren Verbrauch für Inlandszwecke durch die Vorschriften für das vierte Vierteljahr 1934 besonders stark eingeschränkt werden mußte, sich um die Herreinnahme von eigenen Ausfuhraufträgen und vor Ausfuhrverbrauchsscheinen ihrer Abnehmer zu bemühen.

Andererseits ist aber darauf bedacht zu nehmen, daß Betriebe der dritten und vierten Verarbeitungsstufen für ihre Ausfuhr Ausfuhrverbrauchsscheine nicht erhalten, und der Bedarf dieser Gruppen aus den Inlandsquoten des § 4 der Anordnung 13 befriedigt werden muß. Jeder Mißbrauch der auf die Förderung der Ausfuhr gerichteten Maßnahmen der Ueberwachungsstelle wird als Sabotage der Arbeit für das Gemeinwohl streng geahndet werden.

Wirtschaft des Auslandes

Schwedischer Außenhandel

Stockholm, 27. Oktober. Der Außenhandel Schwedens hat im September den höchsten Stand seit 1930 erreicht. Die Ausfuhr im September weist mit 125,6 Mill. Kr. gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres eine Erhöhung um 8,5 Mill. Kr. auf. Die Einfuhr ist bei der gleichen Gegenüberstellung um über 12 Mill. auf 109,7 Mill. Kr. gestiegen. Der Ausfuhrüberschuß beläuft sich somit auf nahezu 16 Mill. Kr. Für die ersten neun Monate 1934 errechnet sich ein Einfuhrüberschuß von 11,8 Mill. Kr., während er in der gleichen Vorjahrszeit 23,1 Mill. Kr. betrug.

Spanischer Einfuhrüberschuß

Madrid, 27. Oktober. Die amtliche spanische Außenhandelsstatistik weist für August eine weitere Steigerung des Einfuhrüberschusses um 30,3 Mill. Goldpeseten auf, so daß sich der Passivsaldo der ersten acht Monate 1934 auf 164,5 Mill. Goldpeseten erhöht. Auch bei Berücksichtigung der Tatsache, daß sich Spanien zurzeit in der exportarmen Saison befindet, muß darauf hingewiesen werden, daß die Ausfuhr im August einen seit vielen Jahren nicht mehr erreichten Tiefstand aufweist. Diese Verhältnisse haben dazu geführt, daß die spanische Devisenkommission zurzeit Devisen für Einfuhrgeschäfte nur noch mit einer Verzögerung von etwa 10 Wochen zuteilt.

Italienische Getreidebörsen weiter geschlossen

Mailand, 25. Oktober. Wie der Ackerbauminister im ständigen Getreide-Ausschuß mitteilte, werden die vor einem halben Jahr wegen spekulativen Umtriebe geschlossenen Getreidebörsen in Italien nicht wieder eröffnet. Die Bauern und Mühlenbesitzer haben sich gegen die Wiedereinführung der Getreidenotierungen ausgesprochen.

Thronrede über Albaniens Finanz- und Wirtschaftslage. (Tirana) — In der Botschaft König Zog I. an das soeben zur Herbstsession versammelte albanische Parlament wird festgestellt, daß die freundschaftlichen Beziehungen zu den Nachbarstaaten im vergangenen Jahr zu Handelsabmachungen geführt haben, die den Warenaustausch erleichtern und die albanische Wirtschaft günstig beeinflussen werden. Obwohl die Finanzlage des Staates infolge der Fortdauer der Wirtschaftskrise unbefriedigend ist, sei das Defizit des abgelaufenen Finanzjahres infolge der im Laufe desselben ergriffenen Maßnahmen nicht erheblich. Es sei zu hoffen, daß Ausgabenkürzungen, Ersparungen und Neuorganisierungen zur Gesundung des Staatshaushalts führen werden.

Die Botschaft kündigt als Mittel gegen das starke Defizit der Handelsbilanz Fortführung der Revision der Handelsverträge sowie die staatliche Kontrolle und Regelung des Außenhandels an.

Die öffentliche Schuld Salvadors
Der Außenhandel im ersten Halbjahr

Mexiko-Stadt, 27. Oktober. Die öffentliche Schuld der Republik El Salvador belief sich am 31. Juli ds. Js. auf 48,77 Mill. Colones. Von diesem Betrage entfallen 20,96 Mill. Col. auf die Bonds der Anleihe von 1922, Serien A, B und C, während der Rest die innere Schuld, sowohl die schwebende als auch die konsolidierte, betrifft.

Die Einfuhr von El Salvador betrug im ersten Halbjahr 10,12 Mill. Col., der eine Ausfuhr in Höhe von 20,71 Mill. Col. gegenübersteht. Im entsprechenden Zeitraum des Jahres 1933 erreichte die Einfuhr 8,64 Mill. Col. und die Ausfuhr 18,30 Mill. Col.

Keine Stabilisierung des argentinischen Peso

Buenos Aires, 27. Oktober. Das Finanzministerium hat Gerüchte, nach denen die Regierung eine Stabilisierung des argentinischen Peso erwäge, unter Hinweis darauf dementiert, daß die Weltwährungsverhältnisse derartige Pläne noch nicht zuließen.

Zwischen der französischen und der tschechoslowakischen Regierung ist ein Abkommen über die Erweiterung des gegenseitigen Warenaustausches zustandegekommen.

Im September 1934 wurden nach Deutschland 18 258 (im Vormonat 11 996) Paar Schuhe eingeführt. Die Ausfuhr belief sich auf 56 838 (65 609) Paar.

„Nordsee" Deutsche Hochseefischerei

Bremen-Cuxhaven A.-G., Wesermünde-G.

Die Gesellschaft gibt über die Bilanzsitzung am 25. ds. Mts. eine recht farblose Erklärung heraus, die inhaltlich nichts Neues besagt. Die o. GV. wird am 17. November — acht Tage nach der GV. der Hochseefischerei J. Wieting A.-G. zu Bremerhaven, in der die Fusion mit der „Nordsee" beschlossen werden soll — stattfinden und, abgesehen von dem Abschluß zum 30. Juni ds. Js., über den bekannten Sanierungsvorschlag (Herabsetzung des Grundkapitals im Verhältnis 10:7 auf 14 Mill. RM und Wiedererhöhung um 4 Mill.) abzustimmen haben.

Kapitalerhöhung

der Hanseatischen Hochseefischerei AG., Bremerhaven

Die auf den 24. November einberufene o. HV. der Hanseatischen Hochseefischerei AG., Bremerhaven, soll u. a. auch über eine Erhöhung des AK. bis zu 150 000 RM auf bis zu 600 000 RM Beschluß fassen.

Genaue Erhebungen über ungerechtfertigte Preissteigerungen

Berlin, 27. Oktober. Verschiedene Preissteigerungen haben in den letzten Monaten und Wochen wiederholt Anlaß zu eindeutigen Erklärungen gegen diese Erscheinungen seitens des Reichswirtschaftsministeriums gegeben. Trotzdem trat beim Käuferpublikum nicht die erwartete Beruhigung ein. Einzelne Fälle zeigten auch offensichtlich, daß diese selbstverständliche wirtschaftliche Disziplin nicht überall vorhanden war und vielfach ein direktes Einschreiten der staatlichen Organe erforderlich machte. Die Frage der Preissteigerung ist somit nicht auf das wirtschaftliche Gebiet begrenzt geblieben, sondern ist von politischem Interesse für die Oeffentlichkeit geworden.

Die Reichsleitung der Partei hat sich daher entschlossen, eine groß angelegte Aktion in die Wege zu leiten und genauestes Material über die Preisbewegungen zu sammeln, um sowohl den berechtigten Klagen als auch dem leeren Geschwätz und den Gerüchten ein Ende zu bereiten.

In den Durchführungsbestimmungen, die an die Untergliederungen ergehen, wird besonders darauf hingewiesen, daß Eingriffe in die Preisgestaltung zu unterbleiben haben, und daß es vielmehr der Sinn dieser Aktion sei, genauestes Zahlenmaterial und Stimmungsberichte zu sammeln. Ferner wird in den Bestimmungen den ausführenden Untergliederungen eine genaue Analyse der bisherigen Preisentwicklung übermittelt, um sie in die Lage zu versetzen, sich auch volkswirtschaftlich und wirtschaftspolitisch einwandfreie Urteile bilden und abgeben zu können. Die Aktion soll zu Beginn der zweiten Novemberwoche schlagartig überall im ganzen Reich einsetzen. In der Presse werden bereits in der nächsten Woche eingehende Berichte gegeben werden.

Mit der Durchführung der Gesamtaktion ist die NS-Hago als zuständiges Amt für Handel und Handwerk in der Partei beauftragt worden. Nach Abschluß der Aktion und Sichtung des Materials werden die gesammelten Erfahrungen dem Reichswirtschaftsministerium übergeben werden.

*

Die Kennziffer der Großhandelspreise stellt sich für den 24. Oktober wie in der Vorwoche auf 101,2 (1913 = 100). Die Kennziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 101,5 (minus 0,1 v. H.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 92,0 (unverändert) und industrielle Fertigwaren 118,1 (plus 0,3 v. H.).

Schrittweise Reform der Posttarife

Die Deutsche Reichspost im ersten Geschäftsjahr nach der Machtübernahme

Die Deutsche Reichspost veröffentlicht soeben ihren Geschäftsbericht über das Rechnungsjahr vom 1. April 1933 bis 31. März 1934. Ihrer Aufgabe als Staatsverkehrsanstalt und als Betreuerin eines Heeres von 350 000 Beamten, Angestellten und Arbeitern entspricht es, wenn die Deutsche Reichspost, wie der Bericht einleitend bemerkt, im neuen Reich die nationalsozialistische Idee innerhalb ihres Personalkörpers mit ganzer Kraft zu verwirklichen sucht und mit ihrem ungeheuren Nachrichtenapparat uneingeschränkt dem Führer zur Verfügung steht.

Die Reform des Tarifwesens wurde im Rahmen des finanziell Möglichen in Angriff genommen. Eine Gebührensenkung kann jedoch nur schrittweise erfolgen, weil das Gleichgewicht im Haushalt aufrecht erhalten und die Ablieferungsverpflichtung an das Reich eingehalten werden muß. Zur Arbeitsbeschaffung für 1933 wurden neben den Mitteln des laufenden Haushalts noch 76,6 Mill. RM zusätzlich aufgewandt, die zum großen Teil auf das Fernmeldewesen entfielen.

Die Verkehrsentwicklung zeigt im Berichtsjahr nach langer Zeit zum ersten Male ein erfreuliches Bild, besonders in der zweiten Jahreshälfte ist ein Steigen fast aller Verkehrszahlen festzustellen. Der Gesamtverkehr blieb zwar zum Teil gegen das Vorjahr noch zurück, doch sind die Rückgänge allgemein wesentlich niedriger als im Jahre 1932.

Der Briefverkehr war um 1,7 v. H., der Telegrammverkehr um 3,5 v. H. rückgängig, dagegen stieg der Paket- und Wertverkehr um 9 v. H. und auch der Fernsprechverkehr nahm, wenn auch erst schwach, zu. Im Postscheckverkehr wurden rund 101 Milliarden RM umgesetzt.

Als neue Betriebsart der Telegraphie wurde Mitte Oktober 1933 der unmittelbare Fernschreibverkehr auf Telegraphenleitungen zwischen Berlin und Hamburg eingerichtet. Am Ende des Berichtsjahres waren bereits 50 Teilnehmer angeschlossen. Der Bildtelegrammverkehr hat sich in erfreulichem Umfange weiter entwickelt. Die Zahl der Rundfunkteilnehmer stieg um fast eine Million.

Fernseh AG., Berlin — 156 000 RM Gesamtverlust. Die im Jahre 1929 zum Erwerb und zur Verwertung von Schutzrechten aller Art auf dem Gebiete des Fernsehens sowie zur Herstellung und zum Vertrieb von Fernsehgeräten gegründete Fernseh AG., deren Großaktionäre Baird, London, Robert Bosch AG., Stuttgart, Radio AG. D. S. Loewe, Berlin, und Zeiß Ikon AG., Dresden, sind, schließt das Geschäftsjahr 1933 mit einem neuen Verlust von 118 213 RM ab, wozu noch ein Verlustvortrag von 37 439 RM aus den Jahren 1929/32 kommt. Das noch mit 100 000 RM ausgewiesene Grundkapital ist durch HV.-Beschluß vom 20. 8. 1934 auf 300 000 RM erhöht worden.

Hochofenwerk Lübeck AG. Der Aufsichtsrat beschloß die Verteilung einer Dividende von 2½ % vorzuschlagen. (I. V. 301 000 RM Gewinn, wodurch sich der Verlustvortrag auf 1,645 Mill. RM ermäßigte).

Deutsche Levante-Linie

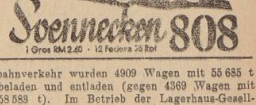
Wie der Verwaltungsrat der Deutsche Levante-Linie G.m.b.H. mitteilt, ist Direktor Th. Ritter am 27. Oktober aus dem Vorstand der Deutschen Levante-Linie ausgeschieden.

Güterumschlag

der Bremer Lagerhaus-Gesellschaft

Bremen, 27. Oktober. Der Umschlag im Seeverkehr an den Anstalten der Bremer Lagerhaus-Gesellschaft in der Zeit vom 16. bis 30. September betrug 90 587 t (gegen 100 622 t). Im Binnenschiffahrtsverkehr belief sich der Umschlag auf 4987 t (gegen 5967 t). Im Eisenbahnverkehr wurden 4909 Wagen mit 55 685 t beladen und entladen (gegen 4369 Wagen mit 58 583 t). Im Betrieb der Lagerhaus-Gesellschaft wurden durchschnittlich täglich 1287 Leute beschäftigt.

Das Schreiben schnell und leicht gemacht:



i Gros RM 2.40 · 12 Federn 20 Rpf

Winterdienst

nach der Ostküste Kanadas

Als letzter direkter Dampfer nach dem St. Lorenzstrom wird vom Deutschen Gemeinschaftsdienst D. Hagen am 6. 11. von Bremen und 8. 11. von Hamburg nach Montreal abgefertigt. Während der Wintermonate werden Mitte Dezember, Anfang Februar und Anfang März Expeditionen nach West St. John N. B. stattfinden. Zwischen diesen Abfahrten des Deutschen Dienstes werden noch Schiffe der Canadian Pacific Railway abgefertigt, die außer West St. John N. B. auch Halifax N. S. bedienen. Die ersten Winterabfahrten der C.P.R. erfolgen Mitte November und Anfang Dezember.

Kali-Ausfuhrrekord

Starke Steigerung gegenüber dem Vormonat — Millionen-Grenze nahezu erreicht — Ausfuhrerlös jedoch weiter verringert

Wenn auch infolge der saisonmäßigen Bestellungen der September gewöhnlich eine besonders hohe Kaliausfuhr bringt und zu den besten Monaten des Jahres zählt, ist doch im September dieses Jahres ein Rekord erreicht worden. Mit einer Ausfuhrmenge von 969 117 dz gegenüber 701 479 dz im August ist eine Ausfuhrsteigerung um insgesamt 38 v. H. eingetreten. Der September vorigen Jahres brachte bei einer Ausfuhr von 830 098 dz zwar ebenfalls eine erhebliche Steigerung gegenüber dem August 1933, die mit 23 v. H. an die des laufenden Jahres jedoch nicht heranreicht. Wie stark die Ausfuhrsteigerung ist, kommt auch darin zum Ausdruck, daß die September-Verladungen um 17,5 v. H. über denen des entsprechenden Vormonats lagen, während im August gegenüber dem August 1933 nur eine Steigerung von 4,5 v. H. erzielt werden konnte.

Für die ersten neun Monate des laufenden Jahres ergibt sich somit eine Gesamtausfuhr von 4,4 Mill. dz gegenüber 3,53 Mill. dz in den ersten drei Vierteln des vorangegangenen Jahres, d. h. die Gesamtverladungen an Kali liegen im laufenden Jahr bis 23 v. H. über der Vergleichszeit des Vorjahres.

Wertmäßig ist die Entwicklung leider nicht so befriedigend. Die deutsche Kaliindustrie klagt bereits lange darüber, daß die Ausfuhrerlöse nicht befriedigen können. Wenn nun der August gegenüber dem Juli eine leichte Besserung des per Doppelzentner erzielten Ausfuhrerlöses einbrachte, setzte sich im September der Rückgang der Ausfuhrerlöse weiter fort. Mit 2,67 (August 2,87) Reichsmark per Doppelzentner ist der niedrigste Ausfuhrerlös des Jahres erreicht. Noch im vorigen Jahr betrug der Septembererlös 3,70 RM. Wie wenig befriedigend wertmäßig die Ergebnisse sind, geht auch daraus hervor, daß im September, der mengenmäßig die höchste Jahresausfuhr brachte, nur ein Ertrag von 2,59 Mill. RM erzielt werden konnte, während im März bei einer um rd. 220 000 dz geringeren Ausfuhr Erlöse von insgesamt 3,27 Mill. RM erzielt wurden. Die ersten neun Monate des laufenden Jahres brachten trotz der mengenmäßigen Ausfuhrsteigerung um 23 v. H. eine Verringerung der Erlöse auf 14,94 (16,14) Mill. RM, d. h. der durchschnittlich per Doppelzentner erzielte Erlös verringerte sich auf 3,55 (4,51) RM.



Bali 35 — ein echter Schaub-Weltempfänger für 169.-

Mit einem Griff zaubert Ihnen der Schaub Bali 35 die Sender Europas und Kurzwellenstationen der ganzen Welt in Ihr Heim. Elektrodyn. Lautsprecher, vorbildlich schönes Edelholzgehäuse, geeichte Vollsichtskala, hörfertig für Wechselstrom 169,—, für Gleichstrom 173,— Überall vorrätig. — Verlangen Sie kostenlos die neuen Werbeblätter.

SCHAUB

C. SCHAUB, Apparatebauges. m. b. H., PFORZHEIM

Werksvertretung:
Rahag-Großhandelsgesellschaft elektrotechn. Erzeugnisse m. b. H. Hamburg 1, Ferdinandstraße 26

Buntwäsche
keine Sonderberechnung!

GOTZ-Wäschen führen keine Nebenunkosten, auch nicht für Buntwäsche. Trotzdem alle Wäsche gesondert behandelt wird, entstehen für Sie keine Mehrunkosten. Die gute GOTZ-Mangelwäsche, auch die Leibwäsche, ist zum Gebrauch fertig, ohne Sonderberechnung für Buntwäsche.

Mangelwäsche 25 Pfg. per Pfund

Dampfwäscherei

A. u. F. GÖTZ

Osnabrück

Wäscheannahme: Am Wall 173 in Bremen Tel. 25866

und in allen Läden der Firma

Kühlke & Behrens

Färberei — Chem. Reinigung

Amtliche Bekanntmachungen

Oeffentliche Versteigerung

Am Donnerstag, dem 15. November 1934, vormittags 10 Uhr, wird die Bremische Pfandleihe, Langenstraße 74 — Domshöhe 253/78 — die bis zum 17. Oktober 1934 einschl. verfallenen und nicht berichtigten Pfänder bis Nr. 97 906 einschl. als Gold- und Silberwaren, Fahrräder, Wanduhren, Lederwaren, Gardroben, Musikinstrumente usw. öffentlich meistbietend gegen bar versteigern lassen. Einlösung und Erneuerung der Pfänder muß bis zum 14. November 1934 erfolgen.

Witterungs-Verband

Schauung am Freitag, dem 2. November 1934.

1. der Gräben an der Achterstraße und am Mittelwege,
2. der nach § 11 des Statuts am 30. Juni ds. Js. den betreffenden Interessenten bezeichneten Langsgräben.

Bei Meidung von Strafen sollen:

1. die Gräben an der Achterstraße und am Mittelwege abgeeist, auf die gehörige Breite gebracht, vom Kraute gereinigt, auch dieses aufgezogen, die Durchlässe gehörig aufgeräumt,
2. die leichten Stellen ausgeeist werden.

Rückständige Beiträge zum Reichsnährstand

Ein Teil der beitragspflichtigen Bauern, Gandwirte und Fischer sind mit ihrer am 15. Gilbhard (Oktober) 1934 fällig gewesenen Beitragsleistung zum Reichsnährstand noch in Verzug. Es wird darauf hingewiesen, daß die Finanzämter in 8 Tagen mit der kostenpflichtigen Einziehung der noch rückständigen Beiträge im Wege der Postnachnahme beginnen. Um die damit verbundenen besonderen Unkosten zu vermeiden, wird den säumigen Beitragspflichtigen im eigensten Interesse geraten, die rückständigen Beiträge unverzüglich an die zuständige Finanzkasse einzuzahlen.

28. 10. 34.

Kreisbauernschaft Bremen.

Bei der bremischen Gefangenenanstalt **b. d. 9** (Zuchthaus für Männer) ist die aufsichtsbehördliche **Stelle** eines Lehrers zu besetzen. Die Anstellung erfolgt nach Bes. Gr. 16 des bremischen Besoldungsgesetzes; **das Gehalt** dieser Gruppe beträgt z. Zt. 3550 bis 6000 RM. jährlich einschließlich Wohnungsgeldzuschuß; dazu Kinderzuschläge. Das Gehalt unterliegt den Kürzungen nach den erlassenen Gehaltskürzungsverordnungen. Für Ledige wird das Gehalt bis zur Vollendung des 45. Lebensjahres außerdem um 6 v. H. gekürzt. Die Probedienstzeit beträgt 6 Monate.

Bewerber müssen seminaristische Ausbildung genossen haben, ihre ärztliche Abstammung sowie die ihrer Ehefrau nachweisen können und evangelischen Bekenntnisses sein. Die Bewerbungen sind binnen 2 Wochen nach Erscheinen dieses Blattes bei der Behörde, Am Wall 198, einzureichen.

Es wird darauf hingewiesen, daß für die Erteilung von Jagdscheinen an Personen, die ihren ständigen Wohnsitz im bremischen Staatsgebiet haben, das Landernmant Bremen zuständig ist. Für die Erteilung von Tagesjagdscheinen ist das Landhernmant nur zuständig, wenn der Jagd im bremischen Staatsgebiet ausgeübt wird. Die Jagdscheine müssen mindestens eine Woche vor dem gewünschten ersten Gültigkeitstage beim Landernmant, Dechanatstraße 3, Zimmer 6, persönlich beantragt werden.

27. 10. 34. **Der Landherr.**

Gerichtliche Bekanntmachungen

Die Behörde für Technik beabsichtigt, die Pflanzkosten zwischen Schwoxer Weg, Lupinenstraße, Halmenweg und Klippenburg aufzuheben. Der Plan liegt vom 29. Oktober bis 4. November ds. Js. im Bauhof, Herrlichkeit Nr. 18, 1. Obergeschoß, Zimmer Nr. 100, an den Werktagen von 9 bis 13 Uhr zu jedermanns Einsicht aus. Alle Beteiligten werden aufgefordert, etwaige Einwendungen innerhalb der bezeichneten Frist bei der oben genannten Behörde schriftlich einzureichen.

Zwangsversteigerungen

Dienstag, den 30. Oktober 1934, vormittags 11 Uhr, im Gerichtshause, Zimmer Nr. 171:

1. **Buntenvorstreinweg Nr. 66** von Th. Borthmann Ehefrau,
2. **Faulenstraße Nr. 4, 6, 8, pp.** von Fr. W. Hagemann,
3. **Faulenstraße Nr. 4, 6, 8, pp.** von Fr. W. Hagemann,
4. **Werftenstraße Nr 7 pp.** von Fr. W. Hagemann.

Amtsgericht Bremen.

In Konkurssachen über das Vermögen des Inhabers eines Stahlwarengeschäfts Wilhelm Nielsen Bremen, ist Termin zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen, zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke und zur Festsetzung von Honorar und Auslagen des Verwalters und zur Prüfung nachträglich angemeldeter Forderungen auf den

27. November 1934, vorm. 9 Uhr,

im Gerichtshaus, Zimmer 84, anberaumt.

27. 10. 34.

Geschäftsstelle des Amtsgerichts.

In Konkurssachen des Kaufmanns Wilhelm Carl Philipp Wicke in Bremen ist Termin zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Festsetzung des Honorars und der Auslagen des Konkursverwalters und des Gläubigerausschusses und zur Verhandlung und Abstimmung über den von dem Gemeinschuldner gemachten Zwangsvergleichsvorschlag auf den

27. November 1934, vorm. 9½ Uhr,

im Gerichtshaus, 1. Obergeschoß, Zimmer 84, anberaumt. Der Vergleichsvorschlag und die Erklärungen des Konkursverwalters und des Gläubigerausschusses sind auf der Geschäftsstelle des Konkursgerichts, Zimmer 42, niedergelegt.

27. 10. 34.

Geschäftsstelle des Amtsgerichts.

In das **Güterrechtsregister** ist eingetragen:

Am 27. Oktober 1934.

Die Eheleute:

1. Klempner Friedrich Heinrich Albert Otto Engelhardt und Friede, geb. Welp, Hafen 96,
2. Polizeiwachtmeister Hermann Heinrich Johann Borens und Thekla, geb. Ruhwald, Steffensweg 57,

haben Gütertrennung vereinbart.

Amtsgericht Bremen.

(Nr. 90.) In das **Handelsregister** ist eingetragen:

Am 27. Oktober 1934.

Friedrich Kampe jr., Bremen: Die Firma ist erloschen.

Gruner & Riese, Bremen: Die Gesellschaft ist am 10. Juli 1934 aufgelöst. Eine Liquidation findet nicht statt. Die Firma ist seitdem erloschen.

Paul Kassel & Cie., Beton- & Eisenbetonbau Unternehmung Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremen: Die Gesellschaft ist durch die Konkurseröffnung aufgelöst. Die an H. Klusemann erteilte Prokura ist erloschen. Die Firma ist erloschen.

Baugesellschaft Schwachhausen mit beschränkter Haftung, Bremen: Die Gesellschafterversammlungen vom 11. August 1934 und 17. Oktober 1934 haben inhalts /11/ und /92/ der Aufgabe nach Sitz und Vertragszweck des Vermögens einschließlich der Schulden auf die alleinige Gesellschafterin, die Ehefrau des Kaufmanns Martin Schilling, Elisabeth, geborene Stumpe, in Bremen, beschlossen. Die Firma ist erloschen. Den Gläubigern meldet sich, daß die sich binnen sechs Monaten nach der Bekanntmachung der Eintragung des Umwandlungsbeschlusses in das Handelsregister bei diesen Zweck melden, ist Sicherheit zu leisten, soweit sie nicht Befriedigung verlangen können.

Kaiserbrauerei Beck & Co., Kommanditgesellschaft auf Aktien, Bremen: In der Generalversammlung vom 2. Oktober 1934 ist inhalts /176/ der Aktien beschlossen, das Grundkapital der Gesellschaft von 9 000 000 RM. um 5 592 000 RM. auf 3 448 000 RM. durch Herabsetzung des Nennbetrages der 13 880 Aktien der Gesellschaft einzuziehen. Die Kapitalherabsetzung ist durchgeführt. Durch Beschluß derselben Generalversammlung hat der § 5 Absatz 1 des Gesellschaftsvertrages folgende Fassung erhalten: Das Kommanditkapital (Grundkapital) beträgt 3 448 000 RM. und ist in 8620 auf den Inhaber lautende Aktien zu je 400 RM. eingeteilt.

Ludwig Giese, Bremen: Die Firma ist abgeändert in **Fritz Ulith**. Die an F. Ulith erteilte Prokura ist erloschen.

Hans Meixner, Bremen: Die an K. Kramer erteilte Prokura ist erloschen.

G. Nordenholz & Co., Bremen: Die Firma ist erloschen.

„Hansa" Bring- u. Waschmaschinen Dieckmann & Uepfendanz, Bremen; Am 1. Oktober 1934 ist J. H. Uepfendanz als Gesellschafter ausgeschieden; gleichzeitig ist der Kaufmann Carl Lucas Alfred Halberstadt in Bremen als Gesellschafter eingetreten. Die Firma lautet jetzt: **„Hansa" Bring- u. Waschmaschinen Dieckmann & Co.** Die an C. L. M. Halberstadt erteilte Prokura ist am 1. Oktober 1934 erloschen.

Fellermann & Co., Bremen: Die Gesellschaft ist aufgelöst. Eine Liquidation findet nicht statt. Die an H. Brand erteilte Prokura ist erloschen. Die Firma ist erloschen.

Ernst Schwally, Bremen: Inhaber ist der Kaufmann Karl Ernst Schwally in Bremen. Geschäftsgegenstand: Sortiererei und Reißerei von Wollabfällen. Kirchweg 25.

Hansaherde Bürman, Schütte & Co., Bremen: Jeder der Gesamtprokuristen Direktor Karl Siemsen, Buchhalter Moritz Bernhard Max Knoblauch, Chemiker Dr. Hans Grabbe und Techniker Max Buttstädt vertritt die Gesellschaft in Gemeinschaft mit einem persönlich haftenden Gesellschafter oder mit einem anderen Prokuristen.

Bremer Spiegelglas-Versicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit, Bremen: Durch Beschluß der Generalversammlung vom 5. Oktober 1934 sind inhalts /202/ der Akten die §§ 2 (Geschäftsgebiet) und 23 (Auflösung des Gesellschaftsvertrages) geändert.

Bremer Cigarrenfabriken vorm. Biermann & Schöpfing, Bremen: Die in der Generalversammlung vom 22. September 1933 inhalts /351/ der Akten beschlossene Kapitalherabsetzung von 1 291 620 RM. um 160 000 RM. auf 1 131 620 RM. ist durchgeführt. Der Aufsichtsrat hat gemäß der ihm in der Generalversammlung vom 22. September 1933 erteilten Ermächtigung den § 3 des Gesellschaftsvertrags inhalt /266/ der Akten neu gefaßt. Hervorgehoben wird: Das Grundkapital der Gesellschaft beträgt 1 131 520 RM. und ist eingeteilt in 1600 Stammaktien, jede groß 700 Reichsmark und 200 Vorzugsaktien, jede groß 56 RM. Die Aktien lauten auf den Inhaber.

Amtsgericht Bremen.

Sonstiges

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Inhabers eines Stahlwarengeschäfts Wilhelm Nielsen, Bremen, Wohnung: Am Dobben 124, Geschäftslokal: hinter Sögestraße 23, soll die Schlußverteilung erfolgen.

Verfügbar hierzu sind 5092,08 RM. zinsbar Bankzinsen und abzüglich Kosten des Gerichts sowie des Konkursverwalters. — Zu berücksichtigen sind 587,38 RM. bevorrechtigte und 19 658,54 RM. nichtbevorrechtigte Forderungen.

Ein Verzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Gläubiger ist auf der Geschäftsstelle des hiesigen Amtsgerichts, Abtlg. für Konkurssachen, niedergelegt.

Bremen, den 27. Oktober 1934.

Der Konkursverwalter:
Dr. jur. Hans Meyer.

Oeffentliche Erinnerung an die Zahlung der Firmen- und Gewerbesteuer

Die vom 1. bis 10. Oktober ds. Js. fällig gewesene 3. Rate der Firmen- und Gewerbesteuer 1934 ist von vielen Steuerpflichtigen noch nicht entrichtet worden. Es ergeht hierdurch die öffentliche Aufforderung, die Rückstände nebst Zinsen sofort zu entrichten, widrigenfalls die Zwangsbeitreibung binnen einer Woche erfolgt. **Schriftliche Mahnungen vor der Zwangsbeitreibung werden nicht zugesandt.**

Finanzamt Bremen-Mitte.

Ärzte-Tafel

Von der Reise zurück:

Dr. med. B. Kuhlmann
Röntgeninstitut
Kohlhökerstraße 18

Dr. med. Thorbecke
Frauenarzt
Löningstraße 23

„Nordsee"
Deutsche Hochseefischerei Bremen-Cuxhaven Aktiengesellschaft zu Hamburg

Einladung zur ordentlichen Generalversammlung

auf Sonnabend, den 17. November 1934, mittags 12 Uhr, im Sitzungssaale des Verwaltungsgebäudes der Gesellschaft in Wesermünde-G., Straße Am Rathaus.

Tagesordnung:

1. Vorlage des Geschäftsberichts nebst Bericht des Vorstandes gemäß § 4 des 5. Teils Kap. II der Verordnung vom 6. Oktober 1931 sowie der Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung für das Geschäftsjahr 1933/34.
2. Herabsetzung des Grundkapitals in erleichterter Form um RM. 6 000 000,— unter Aufhebung des über RM. 1 400 000,— hinausgehenden Teils des gesetzlichen Reservefonds zwecks Deckung eines bilanzmäßigen Verlustes und Ausgleich von Wertminderungen am Bevölkern der Gesellschaft durch Herabsetzung des Nennbetrages der Aktien über RM. 1000,— auf RM. 700,— und durch Zusammenlegung der Aktien über Reichsmark 200,— im Verhältnis von 10:7.
3. Wiedererhöhung des Grundkapitals um Reichsmark 4 000 000,— unter Ausschluß des Bezugsrechts der Aktionäre durch Ausgabe neuer, auf den Inhaber lautender 2666 Aktien über je RM. 1000,— und 20 Aktien über je RM. 100,—, die vom 1. Juli 1934 am Gewinn teilnehmen: Genehmigung eines Vertrages, wonach RM. 4 000 000,— neue Aktien von Gläubigern der Gesellschaft zum Nennwert gegen Einbringung und Erlaß von Forderungen gleicher Höhe übernommen werden.
4. Ermächtigung des Aufsichtsrats zur Aenderung des das Grundkapital betreffenden § 2 Abs. 1 des Gesellschaftsvertrages entsprechend den zu 2. und 3. gefaßten Beschlüssen.
5. Aenderung des § 14 Abs. 4 des Gesellschaftsvertrages dahin, daß jede Aktie für je RM. 100,— ihres Nennbetrages eine Stimme gewährt.
6. Beschlußfassung über den Jahresabschluß und die Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrats.
7. Wahlen zum Aufsichtsrat.
8. Wahl eines Bilanzprüfers für das Geschäftsjahr 1934/35.

Hinterlegungsstellen gemäß § 16 der Satzungen:

in **Berlin:** Dresdner Bank
S. Bleichröder
Commerz- und Privat-Bank A.-G.
Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft
Berliner Handels-Gesellschaft
Reichs-Kredit-Gesellschaft A.-G.;
in **Bremen:** Bremer Bank, Filiale der Dresdner Bank
Nordd. Creditbank A.-G.
Commerz- und Privat-Bank A.-G.
Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft;
in **Hamburg:** Dresdner Bank
Commerz- und Privat-Bank A.-G.
Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft
Norddeutsche Kreditbank A.-G.
Vereinsbank in Hamburg
M. M. Warburg & Co.;
in **Bremerhaven u. Wesermünde:** Dresdner Bank
Commerz- und Privat-Bank A.-G.
Norddeutsche Kreditbank A.-G.
Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft,

außerdem die Effektengirobanken der deutschen Wertpapierbörsenplätze.

Letzter Hinterlegungstag: Mittwoch, 14. November 1934. Wesermünde/Hamburg, im Oktober 1934.

„Nordsee" Deutsche Hochseefischerei Bremen-Cuxhaven Aktiengesellschaft.
Der Aufsichtsrat.
J. A.: M. Koepke.

Auktionen

Zwangs-Versteigerung

Am Dienstag, d. 30. Oktober 1934, vorm. 10 Uhr, versteigere ich im Pfandlokale Königstraße 111: 1 Klapptr., Tische, Stühle, Sessel, 1 Chaiselongue, Sofa, 1 Kommode, 1 Teppich, 1 Photo-Apparat, 1 Schreibmaschine, 1 Registrierkasse, 1 Hektmaschine usw. meistbietend gegen bar.

Geister
Gerichtsvollzieher.
Gartenstraße 1

Zwangs-Versteigerung

am Dienstag, dem 30. Oktober 1934, vorm. 10½ Uhr, versteigere ich im Pfandlokal Königstraße 11: Büfett, Kredenz, 2 Plüschsessel, Chaiselongue, Rähtisch, Schreibmaschine, 2 Teppiche, Gartenbank, Tresen, Nähmaschine, div. Wandbilder, 3 Standuhren (Eiche u. Kaukasisch-Nußbaum) Kaminuhren, Radiotruhe, 2 Posten Waschmittel, 43 Dosen Konserven, a. m. meistbietend gegen bar.

Ruhe.
Gerichtsvollzieher,
Langenstr. 14 I.
Domsh. 253 78

Sonstiges

Gesehäfte

Unfall-
Beratung u. Auskunft kostenlos.
Wittenbergerstr. 8

Teppichreparat.
jegl. Art übernimmt preiswert Teppichklopferei soziale Arbeitsst. Friedrichsort 6 Tel. 239 04

Tücht. Friseuse f. Hausbesuche. Möhnenweg 17

STAATSTHEATER

Der Freimarktsschlager
Das verwunschte Schloß
Sonntag, nachmittags 5 Uhr ermäßigte Preise
Sonntag, · Dienstag, · Mittwoch täglich 20 Uhr
Donnerstag, 1. November
In neuer Inszenierung
Arabella
Sonnabend, 3. November
Zur Buchwoche
3. Uraufführung
Wer? Wen?
Lustspiel von Will Vesper
(Wochenspielplan siehe Sonnab.-Anz.)

SCHAUSPIELHAUS

Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr:
Zu ganz kleinen Preisen
Die Plündersorel
Lustspiel von Alois Lippl
Musik von Karl Lie
Abends 8 Uhr:
Das Ereignis des Freimarkts
Krach im Hinterhaus
Lustspiel von Maximilian Böttcher
Montag, Dienstag, Mittwoch:
Krach im Hinterhaus

Thalia-Theater
Rol. 2853
Das große Freimarkts-Programm
Der überwältigende
Militär-Schlager
die Perle
Thetje, der Garnisen
Anf. 8Uhr, Kassenöffn. 12-2 u. ab 4½Uhr

ASTORIA
FESTSPIELE
Internationaler Artistik
4 Uhr Täglich 9 Uhr
Großer
Freimarkts-Betrieb

Künstlerverein
Donnerstag, den 1. November, abends 8 Uhr, im kl. Glockensaal:
Klavierabend
von Herrn
Mitja Nikisch
Brahms, Bach, Skryabin, Chopin
Ausgabe der Mitglieds- und Damenkarten im Geschäftszimmer des Vereins von 9—13½ und 16½—31 Uhr.

UNION
Mittwoch, 31. Oktober 1934 20 Uhr
Film-Vortrag
von Forstmeister
Stig Wessiér, Schweden
„Ardnas, der König der Nordgebirge"
Artistenkarten der Liste
Sensationeller Kulturfilm - Zum ersten Male im Wint. 1934/35 in Deutschland!
Zutritt auf Mitglieds- bzw. Damenkarten, Einzelkarten für Nichtmitglieder zu 75 Pfg. im Büro und an der Abendkasse

Winterthur
Unfall-, Haftpflicht-, Auto-, Kautions-, Einbruch-Diebstahl-, Lebens-, Renten-, Kinder-, Aussteuer-, Studiengeld-
Versicherungen
Prospekte und Auskünfte bereitwilligst
GESCHÄFTSSTELLEN IN BREMEN
für Unfall, Haftpflicht und Auto
Ta. Hans Kruse, Domshof 26-30
für sämtliche Branchen
Ta. Herm. Runge, Landesinsp. 42
Mitarbeiter überall gesucht

Marine-Militär-Vereine V.
Sonnabend, den 3. Nov. 1934 im kleinen Saal der Centralhallen, Osterstr.
Coronel-Feier
verbunden mit Labshausessen
Aufführungen · Ball
Anfang 20 Uhr Ende ??
Eintritt 2 Person 42 Pfennig
Essen 1.-RM (Essenkarten müssen bis 1. Novbr. 1934 gekauft sein)
Karten zu haben: Bundesbüro, Philosophenweg 20, Heuerstelle Hafenstr., Centralhallen-Restaurant, Osterstraße

Konzert-Agentur
Praeger & Meier
Bischofsnadel 1
Sonntag, 4. Nov., Gold. Saal, Böttcherstraße, 17,30 Uhr
Alte Kammermusik
Ausführende:
Käthe Hecke-Lindes, Braunschweig, Sopran.
Eleanor Daf, München, Viola da Gamba.
Paul Niemeyer, München, Flöte.
Werner Dommes, München, Cembalo.
Telemann, J. S. Bach, d'Hervelois, J. Chr. Bach, Bastehüde.
Karten RM 1.-, 2.-, 2.50 bei Praeger & Meier.

Philharmonische Gesellschaft
5. u. 4. Nov., Glocke, 8 Uhr:
2. Philharmon. Konzert
mit dem Staatsorchester.
Leitung:
Gen.Mus.Dir. Prof. Ernst Wendel
Solistin:
Elly Ney, Klavier
Bach, Suite No. 3. D-dur. Brahms, Klavierkonzert D-moll. Beethoven, Symphonie No. 5 (Eroica)
Karten ab RM 1.50 zuz. 30 Pfg. Garderobe bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1

Goethebund in Bremen
Der 1. Kammermusikabend muß wegen technischer Schwierigkeiten vom 31. Oktober auf **Mittwoch, d. 14. November** verlegt werden. Die bereits ausgegebenen Eintrittskarten behalten ihre Gültigkeit.
Zu den beiden ersten Vorstellungen der N.S.-Kulturgemeinde Abt. B. im Stadttheater am 2. 11.: **„Annemarie gewinnt das Freie"**, Lustspiel von Bill-enstein und am 3. 11.: **„Die Meistersinger von Nürnberg"**, große Oper von Richard Wagner wird in der Geschäftsst. (Schauspielhaus) verkauft von 10½ bis 13½ Uhr ein kleines Abonnement auf Eintrittskarte (Sperrsitz, 1. Rang usw.) zum Gesamtpreis v. 3.75 RM. ausgegeben. Der Betrag kann in 2 Raten gezahlt werden. Karten werden nur für beide, nicht für eine dieser Vorstellungen ausgegeben.

Werde erfolgreich durch eine Anzeige in der Bremer Zeitung

PREIS-SKAT
11 p. 17 Uhr,
Schütting, Obervorsteherzimmer. 114

Wende an: G. Gabat 26 Zuverlässig Direkt Lotterie Paris 1. Lalle 45 Europa-Treffer 65 M. Kostenlos 76 Haar u. in 3-5 Tagen 3 cm. Patentamt Nr. 1. Panzmeier Mutterl. Mannheim 1

Graphologin
Frau Gerbes Seemannstr. 13
Wissenschaftliche Beratung von 10—21 Uhr.

Köhler
Nähmaschinen
die Beste
Großes Lager. niedrigste Preise
Emil Maier
Ostheimerstr. 172

Radio-Kauf und Reparatur ist Vertrauenssache
Nur der Fachmann berät Sie richtig. Lassen Sie sich von Radio- u. Musikhaus
Mich. Werner
beraten, nur Töferdohmstr. 11 ab Faulenstraße. Rol. 946.

Ladeneinrichtungen, modernster, Tischlerarbeiten aller Art
Karl Kolt jun.
Nettelbeckstr. 30

Heilmassage u. Fußpflege
Dora Roßbrock
Ärztlich geprüft
Bd. Steint. 162/641
Tel. Hansa 445 19

Schmucksachen

Trauringe, massiv Gold, z. niedr. Preisen. Ernst Summer, Kurze Wallfahrt 7

Saubere Arbeit braucht ihre Zeit. Wer von der Zeitung verlangt, daß seine Anzeige fehlerlos gesetzt und sinngemäß wiedergebracht wird, muß selbst mithelfen durch recht deutliche Einsendung des Textes (wenn möglich Maschinenschrift). Dann gehter sicher.

„BÜSING"
hilft Ihnen!—



Dann bleib' zu Haus!

„Immer, wenn wir ausgehen wollen, hast du gerad' nichts anzuziehen! Wie machen es eigentlich andere Frauen?" - Andere Frauen bringen ihre Kleider rechtzeitig zu Büsing. Da wird alles tadellos gereinigt und gefärbt. So spart man Geld, sieht immer nett aus und hat einen liebenswürdigen Gatten.



CARL BÜSING
Färberei u. chem. Reinig.
Rol. 1991. 1992. 1993
BREMEN, Osterstr. 62-63
Eilaufträge stets schnellstens

Gebhardtschmid
Astrolog
Brückenstraße 47

Graphologin
streng wissenschaftlich, die bekannten, ersteh. Beratungen i. allen Lebensfragen. **An der Weide 24. Tel. Domsh. 20 872**

Ich habe meine
Fußpflege-Praxis
wieder aufgenommen
Frau Sophie Meckseper
Rembertistr. 59 · Domsh. 20338

Arthur Klüsener, Heilpraktiker
Pragerstraße 7, beim Ziemsberg.
Sprechstunden: Montag, Donnerstag und Sonnabend v. 9—1 u. 2—7 Uhr. Fernruf Hansa 446 13.

Wissenschaftliche
Lebensberatung
Astrologie. Kirchhoff, Brill 7

Schmerzlose Fußpflege
Stefanie Hesse
Fußspezialistin
Ärztlich geprüft
Altenwall 41 Telefon 24319

Denken Sie an den 1. November

Nationalsozialisten!
Eure Zeitung: **Nur die „Bremer Zeitung"**

Obstbäume!
Zur jetzigen Pflanzzeit empfehle ich **Obstbäume** in allen Formen und Größen in größter Auswahl in allen besseren, für hier passenden Sorten, mit ausgesuchte hochwurzelte Bäume mit Fruchtholz zu 1—3 Mark, unter Garantie für Sortenechtheit. **Hochstämmige Stachel- und Johannisbeeren** mit starken Kronen in besten, großfruchtigen Sorten 1,20 M, Stachelbeerbüsche 40 ₰, Johannisbeeren 30 ₰, **Himbeeren**, Pyramiden, 10 Stück 2 M, **Brombeeren** 50 ₰, Weinstöcke in besten Tafelsorten 2 M, **Haselnüsse** 75 ₰, **Erdbeerpflanzen** 3 ₰, **Spargelpflanzen** 5 ₰, **Rhabarber**, Holsteiner Blut, 30 ₰, **Rosen** in nur allerbesten Sorten, Hochstamm 1—3 mit 1,50 M, niedrige Rosen, gute, starke Mittelware 10 Stück 3 M, II. Qualität 10 Stück 2 M, **Kletterrosen** I 60 ₰, II 30 ₰, **Ziersträucher** 40 ₰, **verredelten Flieder** in vier Farben 1 M, Goldpflaume 2 M, **gef. Rotdorn** Hochst. 2 M, **gefüllter Mandelbaum**, Hochst., 2 M, Halbst. 1,50 M, **Büsche** 60 ₰, **gefüllter Schneeball, Landbortensien und Goldregenbäume** 60 ₰, **Rhododendron u. Azaleen** 1—3 M, **Tannen und Koniferen** in ihrer Größe, ferner alle **Schlings-, Hecken- und Einfassungspflanzen, winterharte Stauden** 30 ₰, alle **Blumenzwiebeln** usw., kleine Tannen für Baumschulen 20 ₰, **blühende Erikas** 40 ₰, **gute Blumenerde** 40 ₰ der Eimer, alles frei Haus. Uebernehme auch sämtliche Gartenarbeiten und Neuanlagen, alles zu äußerst billigen Preisen.

Joh. Klattenhoff,
Waltmershauserstraße 128. — Tel. Roland 1357.



sparen Geld und Arbeit
Geld, weil man wenig verbraucht,
Arbeit, weil sie ein vorzüglicher Dauerbrand sind, das tägliche Feueranmachen damit fortfällt und nur wenig Asche zurückbleibt.

Schiffahrt und Schiffbau

Hundert Jahre Lloyd's Register

London, 27. Oktober. (Eigenbericht) Bei der Hundertjahrfeier von Lloyd's Register of Shipping waren annähernd 500 Inspektoren zugegen; außerdem Vertreter der Schiffahrt aller Länder Europas, der Vereinigten Staaten und Kanadas.

Ehrengast auf dem Bankett war der Präsident des Board of Trade, Walter Runciman. Dieser sprach von dem Erfolg von Lloyd's seit der Gründung und erwähnte, daß Lloyd's mehr Schiffe klassifiziert hätten als alle andern Klassifikationsgesellschaften der Welt zusammen innerhalb mehrerer Jahre.

In diesem Zusammenhang kam er auf die neue Ladelinie zu sprechen, die den strengsten Kritiken standgehalten habe. Lloyd's Register habe sich, so betonte Runciman zum Schluß seiner Ausführungen, nicht nur in den Dienst der Schiffahrt gestellt, sondern darüber hinaus in den Dienst all derer, die, sei es als Fahrgäste, sei es als Mitglieder der Besatzung, zur See fahren.

Bezüglich der Lage des britischen Schiffbaus machte der leitende Direktor von Vickers-Armstrong, Sir Charles Craven, keine sehr optimistischen Ausführungen. Im Jahre 1932 waren die britischen Werften mit 5%iger Kapazität beschäftigt. Im Juni waren sie zu 30% ausgenutzt. Die Ziffer stehe jetzt auf 23%, davon sei ein Fünftel für die Kriegsmarine.

Sir Craven empfahl zur Aufrechterhaltung der britischen Schiffahrt, daß die für die nächsten Jahre benötigten Schiffe ohne Verzögerung an die Werften in Auftrag gegeben werden möchten.

*

Lloyd's Register wurde mit dem 21. Oktober 1834 eine Organisation, die sich aus Versicherern, Kaufleuten und Reedern zusammensetzt. Mit diesem Zeitpunkt wurde auch die Klassifikation von Handelsschiffen auf eine gesunde Basis gestellt.

Lloyd's Register of Shipping kann mit berechtigtem Stolz auf seine Entwicklung während der verflossenen hundert Jahre und den hohen Platz, den es im Vertrauen der verschiedenen Schiffahrtskreise der ganzen Welt erworben hat, zurückblicken.

Aus diesem Anlaß wird das 1884 anläßlich der Fünfzig-Jahrfeier von Lloyd's Register herausgegebene Werk „Annals of Lloyd's Register" zurzeit neu bearbeitet.

Binnenschiffahrt

Verhandlungen zwischen niederländischer Regierung und Partikulierschiffern über Rheinschiffahrtsfragen

Amsterdam, 27. Oktober. Im Anschluß an die kürzlich in Boppard abgehaltene deutsch-niederländische Rheinschiffahrtsverhandlung verhandelte das Haager Wirtschaftsministerium in den letzten Tagen mit Vertretern der niederländischen Partikulierschifferorganisationen über die Errichtung einer selbständigen Rheinschiffahrtszentrale und die Möglichkeit der Gründung eines selbständigen Frachtenkontors. Die Verhandlungen werden fortgesetzt.

Schiffahrtslinie Moskau—Archangelsk?

Moskau, 27. Oktober. Amtlich wird mitgeteilt, daß die Regierung die Errichtung einer Schiffahrtslinie Moskau-Archangelsk beschlossen hat. Der Wasserweg wird auf dem Moskaufluß nach Gorki (früher Nischni Nowgorod) und von dort auf dem Scheksne-Fluß und den Norddwin-Flüssen nach Archangelsk führen. Die Länge dieser Schiffahrtsverbindung beträgt etwa 3320 km. Die Schiffe werden für die Hin- und Rückfahrt insgesamt 27 Tage benötigen.

Dieses Projekt stellt ein Experiment da, da alle bisherigen Versuche der Einführung einer Schiffahrtsverbindung von der Hauptstadt nach Archangelsk stets fehlgeschlagen sind.

Tarifwesen

Ermäßigung der Speditionsgebühren in Gdingen angekündigt

Warschau, 27. Oktober. Die Gdinger Hafenbehörden stellen für absehbare Zeit eine beträchtliche Herabsetzung der zurzeit in Gdingen üblichen Speditionsgebühren in Aussicht. Diese Gebührenermäßigung soll auf Grund einer erheblichen Senkung der in Gdingen gezahlten Transportarbeiterlöhne erfolgen, für die ein neuer Tarif ausgearbeitet wird.

Neue Frachtbestimmungen für Explosivstoffe im Verkehr nach Südamerika-Westküste

Die Süd-Pacific-Konferenz hat beschlossen, Explosivstoffe durch den Panama-Kanal nur für Häfen bis Callao anzunehmen. Die Mindestfracht beträgt 200 £ + 15 Prozent Währungszuschlag, wobei für jeden einzelnen Löschhafen nicht weniger als 100 £ + 15 Prozent Währungszuschlag an Fracht zu zahlen ist. Sollen ausnahmsweise für Löschhäfen südlicher als Callao Explosivstoffe mitgenommen werden, so beträgt die Mindestfracht 400 £ + 15 Pzt. Währungszuschlag mit ebenfalls 100 £ + 15 Prozent Währungszuschlag mindestens für jeden Hafen. Eine entsprechende Regelung gilt für Verladungen durch die Magellanstraße, auch hier ist Callao die Grenze; für nördlicher gelegene Häfen kommt ebenfalls die höhere Mindestfracht zur Anwendung.

Aenderung der Anschlußfrachten im Verkehr Australien—Neu-Seeland

Nach folgenden Neu-Seeland-Häfen wurde die Anschlußfracht bei Verladungen auf Durchfrachtkonnossement via Sydney für Kolli über 20 cwt und unter 40 cwt Stückgewicht um 2 sh 6 d je t ermäßigt: Blenheim, Gisborne, Greymouth, Napir, Nelson, New Plymouth, Patea, Picton, Wanganui und Westport. Die gleiche Regelung gilt für Verladungen nach Gladstone via Sydney und nach Innisfail via Townsville. Die Anschlußfrachten nach Hokitika wurden von 65 sh auf 92 sh 6 d bzw. 75 sh auf 100 sh und nach Honolulu von 70 sh auf 82 sh 6 d je t erhöht.

Nächster Postschluß

Dampferfahrplanänderung

Bremen, 27. Okt. An Stelle von Dampfer Sierra Nevada fährt am 2. November von Lissabon der Dampfer „Antonio Delfino" nach Madeira und Südamerika (Argentinien, Chile, Uruguay, Bolivien und Brasilien).

Postschluß beim Postamt 5 (Bahnhofsplatz) am 30. Oktober um 12.30 Uhr.

Frachtenmarkt

(Täglicher Londoner Bericht der „Bremer Zeitung")

Das La Plata-Geschäft enttäuschte sehr, was wohl eine Folge der lustlosen Haltung der Weizen- und Maismärkte sein dürfte. Interessant war der Abschluß eines mittelgroßen deutschen Dampfers für Dezember-Abladung für eine volle Ladung Hafer von Bahia Blanca nach deutschen Häfen zu 14.50 RM. Diese Rate liegt erheblich über der gegenwärtig bezahlten Pfundfracht. Außerdem kam der Abschluß eines 6600-Tonners für 31. Dezember Cancelling von San Lorenzo nach England/Havre/Hamburg zu 17 sh mit Optionen zustande. Eine weitere Befrachtung wurde von Montevideo nach Antwerpen/Rotterdam zu 11 sh auf Berthbedingungen getätigt. — Im Getreidemarkt von Montreal war ein übergroßes Tonnageangebot zu verzeichnen. Die Raten blieben nominell und wiesen eine rückläufige Tendenz auf. Anhaltende Nachfrage zeigte sich für Eisenschrott. Es wurde 13 sh 6 d f. i. o. für ein mittelgroßes Schiff mit Anfang Dezember-Ladebereitschaft von zwei südatlantischen oder Golfhäfen nach Japan bezahlt. — Es wurde berichtet, daß die kubanischen Zuckerverschiffer sich bemühen, 360 000 t überschüssigen Zuckers, der ursprünglich für die Vereinigten Staaten geliefert werden sollte, anderweitig unterzubringen. Die Verschiffer zeigten etwas mehr Interesse für Tonnage nach England/Kontinent und bezahlten 13 sh 6 d für ein 7000-t-Schiff für erste Hälfte November-Liegetage. — Vom Nordpazifik ließ sich anhaltender Bedarf an Tonnage für Stückgut auf „Lumpsum-Basis" feststellen. Englische Tonnage akzeptierte für Dezember-Abladung nach Shanghai eine „Lumpsum"-Fracht von £ 5400.—.— bzw. nach zwei japanischen Häfen £ 5200.—.—. Ein anderes Schiff erzielte can. $ 22.500.— für Dezember/Januar-Verschiffung nach Sydney N. S. W.

Die australischen Getreideverschiffer notierten für Ware alter wie auch neuer Ernte niedrigere Raten. Das Sojabohnengeschäft wies keine Ladungen auf. Von der Madrasküste wurde ein Schiff nach dem Mittelmeer zu 25 sh 6 d mit Optionen für Kerne geschlossen.

Die ägyptischen Baumwollsaatablader nahmen die Chartertätigkeit wieder auf und schlossen Nov.-Tonnage von Alexandria nach Hull zu 8 sh 6 d per 60 cbf.

Abschlüsse

Bahia Blanca—deutsche Häfen, D „Odin", 7000 t, 10 Prozent, zu 14.50 RM, volle Ladung Hafer, Dez. — Zweit südatlantische oder Golfhäfen — nach zwei japanischen Häfen, D „Willemsplein", 7/7400 t, 13 sh 6 d f. i. o., Schrotteisen, November/Anfang Dezember.

Sturmwarnung

der deutschen Seewarte, Hamburg

Gefährliche, stürmische Südwestwinde. Signal ändern in Signalsturm rechtsdrehend.

Konkurse

Aachen: Nachl. Fabrikant Viktor Kinon. — **Apolda:** Anna verw. Temmler geb. Jacobi. — **Dippoldiswalde:** Kombella Fabrik, G. m. b. H. in Kreischa. — **Görlitz:** Nachl. Margarete Faiss geb. Beyer, verwitwet gewesene Kühn. — **Kirn:** Gummiwerke Kirn a. d. Nahe, G. m. b. H. — **Lübeck:** Gemeinnütziges Logenhaus-Bau- und Betriebsgenossenschaft e. G. m. b. H. — **Sangerhausen:** Kaufm. Carl Albrecht. — **Wiesbaden:** Kaufmann Heinz Zimmermann, jetzt in München. — **Wittenberge, Bez. Potsdam:** Bauunternehmer Otto Eggert.

Vergleichsverfahren:

M.-Gladbach: Franz Wolters G. m. b. H. in M.-Gladbach-Rheindahlen. — **Stralsund:** Frau Franziska Winter.

HAAKE-BECK
Flaschenbier
Das beste Hausgetränk

Seeamt Flensburg

Das Seeamt verhandelte in Husum über das Sinken des deutschen Motorschiffes „Johanna" in der Ostsee bei Gabelsflach und Ertrinken des Schiffsführers Otto Kahrs und des Matrosen Klaus Funk.

Das Seeamt verkündete folgenden Spruch:

Am 28. September 1934 ist das Motorschiff „Johanna" aus Mühlenhafen nordöstlich Gabelsflach in einer Tiefe von 16 Metern aufgefunden. Es ist anzunehmen, daß am 22./23. September 1934 der Sturm das Schiff zum Sinken gebracht hat. Mängel an dem Schiff sind nicht festgestellt. Vermutlich ist die Besatzung mit dem sinkenden Schiff untergegangen.

Wasserstände

Hochwasserzeiten

Unterschiede gegen Bremerhaven Rotersand 1 Std. 25 Min., Nordenham 20 Min., Brake 1 Std. 5 Min., Farge 1 Std. 45 Min.

Datum	Bremen-Stadt		Vegesack		Bremerhav	
28. Oktober	7.05	19.34	6.35	19.04	4.30	16.59
29. Oktober	7.43	20.15	7.13	19.45	5.08	17.40
30. Oktober	8.26	21.07	7.56	20.37	5.51	18.32
31. Oktober	9.23	22.12	8.53	21.42	6.48	19.37
1. Novbr.	10.35	23.28	10.05	22.58	8.00	20.53
2. Novbr.	11.49	—	11.19	—	9.14	22.01
3. Novbr.	0.36	12.54	0.06	12.24	10.19	23.00

Binnenschiffahrt
Wasserstand der Weser gegen 7 Uhr

Datum	Hann.-Münden	Carlshafen	Hameln	Minden
21. Oktober	1.38	2.22	1.49	1.94
22. Oktober	1.34	2.13	1.44	1.94
23. Oktober	1.27	2.12	1.38	1.87
24. Oktober	1.19	2.08	1.38	1.86
25. Oktober	1.21	2.03	1.36	1.80
26. Oktober	1.17	1.98	1.30	1.78
27. Oktober	1.11	1.94	1.28	1.74

Seegüterverkehr der Unterweserhäfen

Starke Verkehrsbelebung in Ankunft u. Abgang

Bremen, 27. Oktober. Der Güterumschlag der Unterweserhäfen im Seeverkehr übertraf laut Mitteilung des Statistischen Landesamts im September mit insgesamt 732 590 t den Umfang des Vormonats um 160 927 t oder 28,2 v. H. Sowohl im Empfang mit 313 951 t gegen 241 813 t im Vormonat, als auch in ausgehendem Verkehr mit 418 639 t gegen 329 850 t im Vormonat war eine sehr erhebliche Zunahme des Güterumschlags festzustellen.

Vom Gesamtempfang der Unterweserhäfen wurden in den bremischen Häfen 253 533 t (Vormonat: 204 754 t) oder 80,8 (84,7) v. H. gelöscht. Das ergibt eine Zunahme des Empfangs um 23,8 v. H. Sie ist insbesondere auf vermehrte Ankünfte von Baumwolle, Erzen, N.E.-Metallen, Getreide, Kaffee, Obst und Südfrüchten, Lein- und Oelsamen sowie Mineralölen, Zellulose und Papier zurückzuführen. Dagegen kamen weniger Phosphate, Eisen und Eisenwaren, Zucker, Holz und Holzwaren sowie Kohlen an.

Vom Gesamtversand der Unterweserhäfen wurden in den bremischen Häfen 347 266 (267 685) t oder 83,0 (81,2) v. H. verladen. Das ergibt eine Zunahme gegenüber dem Vormonat um 29,7 v. H. Kalisalze, Stickstoffdünger, Eisen und Eisenwaren, Salz sowie Kohlen und Koks stellten den Hauptzugang. Daneben wurden Steine und Erden, Oelkuchen, Holz und Holzwaren sowie Zellulose und Papier in größeren Mengen versandt als im August 1934. In geringeren Mengen als im August wurden N.E.-Metalle und eine Reihe von Lebens- und Genußmitteln verschifft.

Bremer Freihäfen

Bremen-Stadt

Angekommene Seeschiffe am 27. Oktober:

Magrete, dän., von Leningrad, John Bode, Louis Krages, Holz. Casamance, franz., von Westafrika, Herm. Dauelsberg, Gebr. Roechling, Okoume. City of Baltimore, amk., von Hamburg, Dasco, Hafen II, Schuppen 17. Elfriede Charlotte Becker, von Zeebrügge, Fisser & v. Doornum, Paul Klembt, Koks. Slemisch, engl., von Nantes, Herm. Dauelsberg, Gebr. Roechling, leer.

Abgegangene Seeschiffe am 26. Oktober:

Minos, dtsch., nach Riga, Gottfr. Steinmeyer & Co., Stückgut. Gannet, engl., nach London, The Gen. Steam Nav., Stückgut. Mercur, dtsch., nach Stavanger, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Elster, dtsch., nach Holstenau, Böning & Co.

Abgegangene Seeschiffe am 27. Oktober:

Ditmar Koel, dtsch., nach Gdingen, Carl J. Klingenberg, Restladung. Livadia, dtsch., nach Afrika, Habal, Stückgut. Wigbert, dtsch., nach Hamburg, Böning & Co., Restladung. Poelau Brass, holl., nach Niederländisch-Indien, Gottfr. Steinmeyer & Co., Stückgut. City of Baltimore, amk., nach Baltimore, Dasco, Stückgut. Maasland, holl., nach Santos, Gebr. Specht, Stückgut. Haimon, dtsch., nach Hamburg, Rab. & Stadtl., Restladung. Staßfurt, dtsch., nach Hamburg, Carl J. Klingenberg, Restladung. Phoenix, dtsch., nach Hull, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Adler, dtsch., nach London, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Kong Björn, norw., nach Oslo, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Carl, dän., nach Aarhus, Nic. Haye & Co., Stückgut. Feronia, dtsch., nach Gothenburg, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Orest, dtsch., nach Rotterdam, Gottfr. Steinmeyer & Co., Stückgut. Finland, engl., nach Liverpool, Carl Scholle, Stückgut. Priamus, dtsch., nach Königsberg, Heinr. Gerhd. Fisser, Stückgut. Irene, dtsch., nach Königsberg, Heinr. Gerhd. Fisser, Stückgut. Quersee, dtsch., nach Emden, Nic. Haye & Co. Kirsta, finnl., nach Wiborg, Rab. & Stadtl., Koks.

Liegeplätze der Seeschiffe

in den stadtbremischen Häfen am Sonntag, 28. Oktober:

Hafen II: Uhenfels 12, Alster (Erzplatz).

Holzhafen: Orlanda (Log. & Wardenburg).

Hohentorshafen: Skaane (Rud. Schmedes).

Industrie-Hafen: Griesheim, Slenisch (Gebr. Roechling), Elfr. Charlotte Becker (Paul Klembt), Daute (Kohlenhandel), Oslo (Dreyer & Hillmann), Magrete (Louis Krages)

Werft: MS Merkur (Werfthafen), Kamerun (Atlas-Werke).

Im Hafen liegende Schiffe des Norddeutschen Lloyd

Bremerhaven: Berlin, Bremen, Columbus, Der Deutsche, Sierra Cordoba, Stuttgart, Werra.

Hamburg: Cairo, Oakland (HAL), Star, Saarbrücken.

Schiffsbewegungen

Getreideverkehr auf der Weser:

Von Nordamerika: Hagen 28. 9. von Montreal 29. 10. in Bremen, Weizen. Chemnitz 26. 10. von Montreal 10. 11. in Bremen. — **Von Süd-Amerika:** Cunene 20. 10. von Buenos Aires 23. 11. auf der Weser, ca. 1600 t Mais. — **Vom Schwarzen Meer:** Amelia Lauro 1. 10. von Braila 29. 10. in Brake, 5480 t Mais, 550 t Gerste. Taide 8. 10. von Galatz 29. 10. in Bremen, 2000 t Mais, 1500 t Gerste. Mount Kitheron 13. 10. in Constantza 3. 11. in Bremen, 4800 t Gerste, 2000 t Mais. Minsk 22. 10. von Eupatoria 12. 11. in Brake, 6500 t Gerste. — **Von der Levante:** Ramses, von der Levante 29. 10. in Brake, 1850 t Gerste, Alimnia, von der Levante 30. 10. in Bremen, 1400 t Gerste. Arta, von der Levante 30. 10. in Brake, 800 t Gerste. Friesland, von der Levante 2. 11. in Brake, 2000 t Gerste. Frauenfels, von der Levante 3. 11. in Bremen, ca. 250 t Gerste. Samos, von der Levante 7. 11. auf der Weser, 1000 t Gerste. Delos, von der Levante 8. 11. auf der Weser. Ammon, von der Levante 8. 11. auf der Weser. Georges Mantacas, von der Levante 10. 11. auf der Weser, ca. 3500 t Gerste. Iserlohn, von der Levante, 12. 11. auf der Weser. Kiel, von der Levante 16. 11. auf der Weser, vorläufig 500 t Gerste. Idarwald, von der Levante 20. 11. auf der Weser, vorläufig 500 t Gerste. Tinos, von der Levante 21. 11. auf der Weser. Filomila, in Ladung von der Levante unbestimmt auf der Weser. — **Von der Ostsee:** H. A. Nolze 27. 10. von Königsberg 30. 10. in Bremen. Pylades 29. 10. von Königsberg 1. 11. in Bremen. Priamus 3. 11. von Königsberg 7. 11. in Bremen.

Regelmäßiger Ostsee-Tourendienst der Fa. Karl Gross

Magret Inge von Stettin 29. 10. in Bremen. Hanna von Rostock 2. 11. in Bremen.

Norddeutscher Lloyd, Bremen. Abana 26 ab Rotterdam nach Hamburg. Aegina 26. ab Buenos Aires nach Rio. Agira 26. an Santiago de Cuba. Akka 26. ab Bremen nach Hamburg. Airich 25. ab Lourenco Marques nach Bangkok. Askania 25. an Tutoya. Atto 25. an Jaffa. Donau 26. ab Casablanca nach Liverpool. Eisenach 26. an Antwerpen. Erlangen 25. ab Freeport nach Aukland. Franken 27. an Adelaide. Goslar 24. ab Gubat nach Singapore. Lahn 27. an Kobe. Main 25. ab Shanghai nach Taku. Minden 26. Lizard passiert nach Montreal. Saale 26. an Dairen. Smyrna 25. ab Katakolo nach Calamata. Star 26. an Hamburg. Ulm 25. n Piraeus. Wiegand 26. ab Shanghai nach Hankow. Winfried 25. an Antwerpen. Witram 26. an Leith.

Norddeutscher Lloyd, Schleppschiffahrt

Bremen-Stadt angekommen am 27. Oktober:
ML Tic (Folkers), von Hamburg, Hafen I, Sch. 9a, Stückgüter. Seeleichter 162 (Semke), von Hamburg, Hafen I, Schuppen 9a, Stückgüter.

Bremen-Stadt abgegangen am 27. Oktober:
Seeleichter 149 (Struthoff), nach Hamburg, Stückgüter. Seeleichter 153 (Lohmüller), nach Hamburg, Stückgüter. Seeleichter 145 (Otten), nach Hamburg, Stückgüter.

Von Vegesack, Nordenham, Bremerhaven:
ML Tac (Niestedt) nach Hamburg, Stückgüter.

Deutsche Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Hansa", Bremen. Braunfels 26. von Calcutta nach Antwerpen. Drachenfels 26. Perim passiert. Frauenfels 26. in Rotterdam. Lahneck 26. in Porto. Liebenfels 26. Perim pass. Lindenfels 26. in Antwerpen. Marienfels 26. in Antwerpen. Rauenfels 25. in Verawal. Sonnenfels 26. von Rotterdam. Sturmfels 26. Ushant passiert. Wildenfels 26. Ushant passiert.

Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Neptun", Bremen. Ariadne 27. in Lübeck. MS Bessel 26. von Alicante. Diana 26. von Danzig nach Rotterdam. Egeria 26. von Riga nach Danzig. Feronia 27. von Bremen nach Malmö. Fortuna 26. von Rotterdam nach Rostock. MS Gauß 26. von Santander nach Pasajes. Hector 26. von Stettin nach Rotterdam. Hercules 26. in Barcelona. Hestia 25. in Antwerpen. Irene 27. von Bremen nach Gdingen. Juno 26. von Bergen nach Stavanger. Jupiter 27. in Hamburg-Altona. Klio 26. von Almeria nach London. Leander 26. in Antwerpen. Niobe 26. von Rotterdam nach Stettin. Nixe 27. in Lübeck. Orest 27. von Bremen nach Rotterdam. Phaedra 27. von Bremen nach Rotterdam. Pollux 27. in Stettin. Priamus 27. von Bremerhaven nach Königsberg. Rhea 27. in Gdingen. Triton 26. in Antwerpen. Victoria 26. von Stockholm nach Bremen. Oskar Friedr. 26. Brunsbüttel pass. nach Königsberg. Ajax 26. von Liverpool nach Bremen.

Argo Reederei, Aktiengesellschaft, Bremen. Adler 27. von Bremen nach London. Albatroß 26. von Hull nach Bremen. Amisia 26. an Hamburg. Bussard 26. an Memel. Butt 27. an Kopenhagen. Erpel 27. an Antwerpen. Geier 27. an Holmsund. Greif 27. von Hull nach Hamburg. Ibis 26. an Husum. Meise 26. an King's Lynn. Ostara 27. an Bremen. Phoenix 27. von Bremen nach Hull. Rabe 27. von Reval nach Leningrad. Reiher 26. an London. Schwalbe 26. von Hamburg nach Boston. Specht 26. von Königsberg nach Rotterdam. Wachtel 26. von London nach Antwerpen.

Pontos, Schiffahrts-Gesellschaft m. b. H., Bremen. TD Amrum 22. Messina pass. nach Batum. TD Usedom 20. Messina pass. nach Konstanza.

Unterweser Reederei, Aktiengesellschaft, Bremen. Gonzenheim 19. 37 Grad Nord, 12 Grad West gemeldet. Bockenheim 27. ab Port Tampa. Griesheim 26. in Bremen. Heddernheim 21. ab Danzig. Kelkheim 25. ab Rotterdam. Eschersheim 24. ab Thamshavn.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Ges. Cap Arcona 25. in Buenos Aires. MS Monte Rosa 25. von Rio de Janeiro nach Bahia. MS Monte Olivia 25. an und ab Lissabon. MS Monte Sarmiento 25. von Santos nach Sao Francisco do Sul. MS Pernambuco 25. von Antwerpen nach Süd-Brasilien. Eupatoria 25. von Hamburg nach dem La Plata.

Hanseatische Reederei Aktiengesellschaft, Hamburg. Ditmar Koel 26. an Bremen. Karpfanger 15. ab Brunsbüttelkoog. Kersten Miles 23. an New Orleans. Simon v. Utrecht 19. an Hernösand.

Deutsche Afrika-Linien. Winfried 25. an Antwerpen. Wangoni 24. ab Beira. Njassa 25. an Genua. Watussi 26. Vlissingen pass. Ussukuma 26. ab Antwerpen, Vlissingen pass. Tanganjika 25. an und ab Port Sudan.

John T. Eßberger G. m. b. H., Hamburg. TMS Adria 28. in Hamburg. TMS Biscaya 25. ab Sorel. TMS Mittelmeer 2. 11. in Amsterdam. TMS Skagerrak 5. 11. in Curacao. TMS Hansa 30. 10. in Constanza. TD John A. Eßberger 26. an Hamburg. TD Sund 26. ab Manchester.

H. C. Horn, Hamburg. H. C. Horn 25. von Curacao nach Puerto Cabello. Claus Horn 25. in Antwerpen.

Mathies Reederei, Aktien-Gesellschaft, Hamburg. Alice 25. Holtenau pass. nach Gothenburg. Danzig 25. von Sundsvall nach Hudiksvall. Gerhard 26. von Hamburg nach Stockholm. Gertrud 25. an Köping. Irmgard 25. an Danzig-Neufahrwasser. Maggie 25. von Libau nach Danzig. Olga 26. an Hamburg. Piteälf 25. von Helsingborg nach Hamburg. Rudolf 25. von Stockholm nach Gefle.

Mathies Reederei, Aktien-Gesellschaft, Hamburg. Alice 26. an Gothenburg. Birgit 26. an Karlshamn. Danzig 26. an Hudiksvall. Gerhard 26. Holtenau passiert nach Stockholm. Indalsälfven 27. Holtenau passiert nach Memel. Luleälf 26. von Danzig nach Hamburg. Maggie 26. an Danzig. Piteälf 26. an Hamburg. Rudolf 26. an Gefle.

Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Rhederei, Hamburg. Palos 25. in Lissabon. Sebu 25. in Oporto. Larache 25. Dover pass. Las Palmas 25. Dover pass. Pasajes 25. von Port Lyautey nach Casablanca. Oldenburg 25. von Pasajes nach Hamburg. Sevilla 25. von Hamburg nach Rotterdam.

Rickmers-Linie, Hamburg. Claus Rickmers 27. in Hamburg. Sophie Rickmers 25. ab Shanghai. R. C. Rickmers 25. ab Ceuta. Ursula Rickmers 20. ab Dairen.

Rob. M. Sloman jr., Mittelmeer-Linie, Hamburg. Barcelona 26. von Alicante nach Hamburg. Capri 25. p. m. Villano pass. von Hamburg nach Valencia. Catania 25. in Palermo. Genua 26. in Hamburg. Girgenti 25. von Genua nach Livorno. Lipari 26. in Canneto-Lipari. Malaga 25. von Almeria nach Hamburg. Marsala 25. in Barcelona. Messina 23. von Hamburg nach Catania. Neapel 24. p. m. Finisterre pass. von Savona nach Hamburg. Palermo 25. von Palma de Mallorca nach Cartagena. Procida 24. von Messina nach Hamburg. Spezia 25. von Marseille nach Genua. Tarragona 24. p. m. Finisterre pass. von Bremen nach Bona. Trapani 26. a. m. Dungeneß pass. von Malaga nach Hamburg. Valencia 26. in Bona.

Arnold Bernstein, Schiffahrtsgesellschaft m. b. H., Hamburg. Königstein 20. von Antwerpen nach Newyork. Ilsenstein 25. von Newyork nach Antwerpen. Gerolstein 27. in Antwerpen. Traunstein 18. von Dagenham nach Newyork. Traktor 23. von Newyork nach Lissabon/Bilbao/Dagenham. MS Charlotte in Kopenhagen.

Waried Tankschiff Rhederei G. m. b. H., Hamburg. MS J. A. Mowinckel 26. von Hamburg nach Aruba. TL Oder 26. an Nordenham. SS Dania 25. von Hamburg nach Kopenhagen. SS Vigor 4. 11. in Rotterdam. MS Senator 25. von Königsberg nach Hamburg. MS Leda 5. 11. in Liverpool. MS D. L. Harper 2. 11. in Le Havre. MS Hanseat 4. 11. in Hamburg. MS J. H. Senior 27. in Le Havre. MS Prometheus 23. an Aruba. MS Wilh. A. Riedemann 24. von Aruba nach Landsend.

Schulte & Bruns, Emden. Godfried Bueren 23. von Emden nach Lulea. Johann Wessels 25. von Emden in Oxelösund. Asien 27. von Savona nach dem Schwarzen Meer. Europa 25. Gibraltar pass. Konsul Schulte 27. von Emden nach Herrenwyk. S. D. Argentina mit S. L. „R" und „S" 25. von Emden nach der Ostsee.

Reichsmarine

Bremen, 27. Oktober. Kreuzer Königsberg mit dem Befehlshaber der Aufklärungsstreitkräfte an Bord, gestern wieder in Kiel. Kreuzer Köln am 26. in Stettin. Poststation bis 29. Stettin, ab 30. wieder Wilhelmshaven. Linienschiff Schlesien am 26. in Flensburg-Mürwik, am 29. von dort wieder in See. Die III. Torpedoboothalbflottille gestern abend wieder in Kiel, Montag wieder in See.

Spinnstoffe

Bremen, 27. Oktober. **Amerikanische Baumwolle.** middling Universal Standard, 28 mm stable, loko 14.32 (14.37).

Bremen	Okt.	Dez.	Jan.	März	Mai	Juli
Vor. Schluß	—.—/—	—/14.08	14.29/25	14.39/33	14.51/47	14.63/57
Eröffnung	—.—/—	14.13/09	14.29/24	14.38/36	14.53/50	14.64/59
12.30 Uhr	—.—/—	—/14.09	14.30/24	14.40/36	14.54/51	14.65/60
16.20						
Heut. Schl.						
Abrechnungspreise	14.01/—	14.13/—	14.27/—	14.38/—	14.52/—	14.63/—

Bis 12.30 Uhr bezahlt: Dezember 14.13, Mai 14.51.

Der Markt auf Lieferung in Newyork schloß stetig unverändert bis drei Punkte niedriger.

Hamburg, 27. Oktober 1934

(Lokopreise per lb) Tendenz ruhig

American Midl. Univers Stand, 28 mm st no. 14.25 cts

Ostindische: Superfine myd, Scinde white

rougish Bremer Kl. 1 3.60

Fine Oomra Standard 1 Bremer Klausel 2 4.55

Loko: 12.50 (Vor. Notr. 12.50 cents)

New York	Okt.	Dez.	Jan.	März	Mai	Juli
Vor. Schluß	12.32/—	12.23/25	12.28/—	12.29/30	12.35/36	12.40/—
Eröffnung	12.35/—	12.27/28	12.31/—	12.31/32	12.38/—	12.42/43
11.00 Uhr	—.—/—	12.26/—	—.—/—	12.31/—	—.—/—	12.42/—
Heut. Schl.	12.39/31	12.23/—	12.25/—	12.27/—	12.34/—	12.40/—

New Orleans . . heutige Not. 12.55 | vorige Not. 12.55

Zufuhren in Atlantik- und Golfhäfen 25000 | 48000

Bremer Wollbericht

Bremen, 27. Oktober. (Eigenbericht.) Das Bremer Börsenangebot brachte in dieser Woche eine Auswahl in Kämmlingen, die allseitiges Interesse erweckte. Der Verkauf wurde wieder durch Auslosung vorgenommen. Die angebotenen Wollen fanden nicht die gewünschte Aufnahme, was aber in Anbetracht der schlechten Qualität und teilweise hohen Einstandspreise verständlich sein dürfte.

Im freien Markt ist dem Geschäft eine enge Grenze gezogen. Es fehlt leider am passenden Angebot. Die Möglichkeit, deutsche Wollen zu beschaffen, ist nicht sehr groß, da alle Wollen möglichst schnell an die Industrie verkauft werden sollen. Deutsche Wollen können nur die Firmen in den deutschen Wollauktionen kaufen, die im letzten Jahre unter ihrem eigenem Namen deutsche Wollen gekauft haben.

Südafrikanische Wolle

In der Woche bis zum 20. Oktober wurden in Port Elizabeth 11 858 Ballen Wolle angeboten und 7372 verkauft; in East London 1286 bzw. 566, in Kapstadt 4162 bzw. 3369 Ballen.

Getreide und Futtermittel

Lagerbestände in Bremen und Brake

einschließlich Durchgang

Mitgeteilt von Fa. Karl Gross, Bremen

Am 26. 10. abends:	Gerste	Mais	Hafer	Roggen	Weizen
Brake:					
Deutsche	19	4558	1298	25	—
La Plata	2955	777	—	—	—
Donau	427	1170	—	—	—
Russische	14150	—	—	—	—
Canad.	240	—	—	—	—
Marok.	8443	—	—	—	—
Türk.	1873	—	—	—	—
Dän.	17	—	—	—	—
	28124	6450	293	25	—
Bremen:					
Deutsche	573	1103	1071	466	298
La Plata	256	152	—	—	—
Donau	4097	668	—	—	—
Russische	39	[illegible]195	1200	80	1381
Canada	432	—	—	—	—
Marok.	9222	—	—	—	—
Türk.	4340	60	—	—	—
	47083	8568	1569	571	679
Lagerbestand 1933	10529	3421	1102	1250	1463

Abgang vom	1934 20.—26.10.	1934 13.—19.10.	1933 21.—27.10.
Deutsche Gerste	959	576	53
Auslands-Gerste	4720	6151	5963
Mais	895	1403	572
Deutscher Hafer	280	88	286
Deutscher Roggen	—	180	140
	6854	8398	7014

Hamburg, 27. Oktober. Der Besuch der heutigen Börse war auffallend klein, infolgedessen konnte sich ein nennenswertes Geschäft nicht entwickeln. Die in nächster Woche eintretende Erhöhung der Festpreise veranlaßt Inhaber von Ware zur Zurückhaltung. Auch aus erster Hand fehlt das passende Material.

Weizen, inländischer: Altmärkischer (Basis 76/77 kg) 203, do. Saale/Magdeburg (Basis 76/77 kg) 203 (plus Zuschläge), Lauenbg./Mecklenbg./Ostholst. Basis 76/77 kg 203; ausländischer Manitoba I hard 89—90, Manitoba I 87—88, Manitoba II Pacif. 82—83. — Roggen: inländischer: Altmärkischer 72/73 kg 163, Holsteiner/Mecklenburger 163. — Hafer: inländisch. Mecklenburger/Pommerscher/Ostholsteiner, alter 190 bis 192. — Gerste: inländische: Malzgerste 208 bis 214. Sommer- und Winter- (Industrie-) Gerste 182—183. Tendenz für Oelkuchen und Kuchenmehle: geschäftslos.

Berlin, 27. Oktober. Das Angebot war in allen Gebieten weiter klein, reichte in Weizen aber für die Nachfrage aus. Die rheinischen Großmühlen, die gestern einiges Interesse bekundet hatten, allerdings überwiegend heimischen Weizen bevorzugten, verhalten sich heute wieder reserviert. Am Platze kamen Abschlüsse in Weizen im allgemeinen nur zur Lieferung zweite Hälfte November zustande. In Verbindung mit Roggen zeigte sich auch Nachfrage für frühere Lieferungen. Roggen und Hafer blieben knapp angeboten aber gut gefragt. Von Gersten waren mittlere Qualitäten reichlich am Markte, gute Braugersten sind laufend abzusetzen. Weizenausfuhrscheine blieben ohne Angebot, Roggenausfuhrscheine nannte man 127.50 Geld.

Bremer Kaffee-Wochenbericht

Bremen, 27. Oktober. Die allgemeine Lage des Marktes hat sich im Laufe der letzten Woche wenig oder gar nicht verändert. Das Inlandgeschäft war an manchen Tagen recht lebhaft, aber fast ausschließlich nur für gewaschene Kaffees. Santos blieb im Inland ziemlich unbeachtet, da man auch dort mit dieser Provenienz im Moment reichlich versorgt ist.

Santos: Die Brasil-Offerten blieben während der ganzen Woche fast unverändert. Eine Anzahl Stocklots wurde offeriert, Untergebote jedoch von Brasilien meistens nicht akzeptiert. Nach wie vor bleiben gewaschene Santos stark gefragt. Doch müssen dieselben bohnig sein und mindestens mit der Beschreibung colourv offeriert werden. Derartige Kaffees scheinen aber drüben nicht mehr erhältlich zu sein, da gewaschene Santos nur am Anfang jeder Ernte von Brasilien an den Markt gebracht werden. Im Laufe der Woche noch an den Markt gebrachte Offerten mit der Beschreibung colourv fanden auch prompt Abnehmer.

Zentralamerikanische Kaffees: Das Interesse für hochfeine Guatemalas hält an, jedoch ist das Angebot schon recht spärlich und ausgesucht. Offerten von drüben liegen im unbefriedigendem Maße vor. Vor allen Dingen scheinen die Eigner es nicht eilig zu haben, ihre feinen Typen zu verkaufen. Auch die mittlere Preislage fand etwas mehr Beachtung. Von Salvador lagen mehrere Offerten vor. Für feine A-Bohnen wurden gute Preise bezahlt.

Kolumbia: Das Geschäft mit Kolumbia ist nach langer Ruhepause wieder reger geworden. Jedoch kann die momentan bestehende große Nachfrage noch nicht gedeckt werden, da sich den Geschäften immer noch hier und da Schwierigkeiten in den Weg stellen.

Hamburg, 27. Oktober.

Brasil-Kaffee: Die brasilianischen Ablader waren mit unveränderten Offerten im Markte. Auch am Platze traten keine Preisveränderungen ein. Es herrschte das übliche Konsumgeschäft.

Kaffeeterminbörse

Superior Santos, in Pfennigen für 1/2 kg netto, bei mindestens 250 Sack (gleich 14,700 kg netto).

10 Uhr (Alter Kontrakt): März 28 1/4 G, Mai 28 1/2 G, Juli 28 3/4 G, Sept. 29 G, Dez. 28 G.

10 Uhr (Neuer Kontrakt): März 34 B 33 G, Mai 34 1/2 B 33 1/2 G, Dez. 33 B 32 G.

12.30 Uhr (Alter Kontrakt): März 28 1/4 G, Mai 28 1/2 G, Juli 28 3/4 G, September 29, Dezember 28.

12.30 Uhr (Neuer Kontrakt): März 34 B 33 G, Mai 34 1/2 B 33 1/2 G, Dezember 33 B 32 G.

Gewaschener Kaffee: Das Geschäft ging über den üblichen Rahmen nicht hinaus. Es wurden unveränderte Forderungen genannt.

Hamburg, 27. Oktober. In der vergangenen Woche gelangten insgesamt 20 431 Sack Kaffee in Hamburg zur Einfuhr gegen 64 219 Sack in der Vorwoche. Hiervon entfielen auf Santos 12 500 (61 241), auf Bahia, Victoria, Parana, Pernambuco und andere Brasilsorten 2751 (281), auf Rio 1250 (305), auf Laguayra — (100), auf Salvador 634 (—), auf Maracaibo und Kolumbien — (293), auf Ostindien und Niederländisch-Indien 50 (775), auf afrikanische 1261 (51), und auf diverse Sorten 1985 (1173) Sack Kaffee.

Kolonialwaren

Hamburg, 27. Oktober.

Gewürze: Markt- und Preislage unverändert.

Hülsenfrüchte: Nennenswerte Abschlüsse wurden nicht getätigt. Soweit gehandelt wurde, fand Geschäft auf unveränderter Preisgrundlage statt.

Rohkakao: Marktlage unverändert. Accra g. f. Haupternte 21 sh 6 d cif, neue Ernte Nov./Jan. 19 sh 9 d cif, Lagos faq Sept./Okt. Zwischenernte 18 sh 6 d cif, neue Ernte Nov./Jan. 19 sh cif, Sup Thomé Okt./Nov. auf Approbation 25 sh 6 d cif, Sup Bahia Okt./Nov. 20 sh 6 d c. u. fr., Plantation Trinidad Okt./Nov., erste Marken, 37 sh, zweite Marken 36 sh c. u. fr., Sup Sommer Arriba loko je nach Qualität 46 bis 50 RM.

Kakaohalbfabrikate: Kakaobutter lag unverändert bei ruhigem Bedarfsgeschäft, in Kakaopulver war die Umsatztätigkeit lebhaft. Man nannte folgende Preise: Deutsche Kakaobutter Okt./Dez.-Lieferung 2.02 1/2—2.05 RM. Jan./März-Lieferung 2.05—2.08 RM. Couvertüre 50/50 1.40—1.45 RM. Couvertüre 55/45 1.40 bis 1.45 RM. Kakaomasse 1.45—1.55 RM, deutsches Kakaopulver, stark entölt, Höchstfettgehalt 16 Pzt., 1.15—1.35 RM, alles per 1 kg.

Kautschuk: ruhig. Sheets loko 6 1/4, Nov./Dez. 6 13/16, Dez./Jan. 7 Pence per lb.

Reis: Der Markt verlief in sehr ruhigen Bahnen. Die Umsatztätigkeit war gering bei unveränderten Forderungen.

Schmalz: stetig. American Steamlard 23 1/4 nom. Purelard, raff., per 4 Kisten á 25 kg netto versch. Standardmarken, transito ab Kai 24 1/2 bis 25 Dollar nom. per 100 kg.

Dänisches Schmalz 130 nom., 130 nom., 130 nom.

Zucker

Magdeburg, 27. Oktober. **Zucker.** Gemahl. Melis Oktober 31.40, 31.45, 31.50, Okt./Dez. 31.40, 31.45, 31.50. Tendenz: ruhig.

Notierungen in RM. für 50 kg Weißzucker (einschl. 50 Pfg. für Sack und 10.50 RM. Verbrauchssteuer) brutto für netto ab Fabrik-Verladestelle Magdeburg und Umgebung, bei Mengen von mindestens 200 Zentnern.

Seefische

Bremen, 27. Oktober. **Heringe.** (Fangmeldungen der DHG.). Ankünfte am 27. 10. in Elsfleth: ML Warfleth 561 Kantjes, ML Möwe 697 Kantjes; in Leer: ML Sophie 750 Kantjes; in Emden: ML L. Ruyl 903 Kantjes, ML G. F. Zimmermann 538 Kantjes, ML C. H. Metger nicht 1080, sondern 1107 Kantjes, DL Sparenburg 194 Kantjes. — Insgesamt 6 Schiffe mit 3643 Kantjes.

Seefischmarkt Wesermünde

Am 27. Okt. landeten im Wesermünder Fischereihafen 7 Dampfer insgesamt 838 400 frische Seefische. Aus der Nordsee brachten 5 Dampfer 561 500 Pfund, meist Heringe, von der Häreninsel 1 Dampfer 150 000 Pfund, vorwiegend Seelachs, Kabliau und Goldbarsch, aus der Barentsee 1 Dampfer 126 900 Pfund, meist Schellfisch und Kabliau. 5 Hochseesegler stellten 14 900 Pfund Kabliau, Schollen und Feinfisch zur Versteigerung. Die Auktionspreise für Heringe waren unverändert, erfuhren für Frischfisch jedoch leichte Aufbesserungen. Preise: Barentsee: Kabliau II 15 3/4—16 1/4, Schellfisch I 12 1/2—14, II 15 1/2—17 1/2, III 11 3/4—12 3/4, Goldbarsch 14 1/4—14 3/4. Häreninsel: Kabliau I 15—17 1/2, II 13 3/4—17 1/4, III 14 1/4—16, Seelachs 11 1/2—13 1/2, Goldbarsch 12 3/4—14 3/4. Nordsee: Heringe 6 1/4—7 3/4.

Amerikanischer Wirtschaftsdienst der „BZ"

Newyork	27. 10.	26. 10.
Tägl. Geld	1	1
Bankakz.		
90 Tg. Brief	1/8	1/8
90 Tg. Geld	3/16	3/16
Pr.Hwechsel		
niedr. Satz	3/4	3/4
höchst. Satz	1	1
Wechs. auf		
Lond. Cbl.	4.96 5/8	4.97 1/8
do. 60 Tg.	4.95 5/8	4.96 1/8
Paris	6.59 3/4	6.60
Brüssel	23.37	23.37
Rom	8.55	8.57
Madrid	13.68	13.69
Bern	32.63	32.65
Amsterdam	67.76	67.79
Stockholm	25.62 1/2	25.65
Oslo	24.97 1/2	24.97 1/2
Kopenhagen	22.17 1/2	22.2[illegible]
Prag	4.19	4.18 1/2
Wien	18.93	18.[illegible]4
Budapest	30.00	30.00
Belgrad	2.30	2.2[illegible]
Athen	0.94 1/2	0.94 3/8
Japan	28.80	28.81
Buen. Aires	33.11	33.14
Rio de Jan.	8.37	8.39
Berlin	40.[illegible]4	40.30
Silber. ausl.	53	53 1/8
Kakao,	stetig	willig
do. Dez.	4.46	4.45
do. Jan.	4.53	4.5[illegible]
do. März	4.67	4.66

	27. 10.	26. 10.
do. Mai	4.80	4.79
do. Juli	4.94	5.08
do. Sept.	5.08	5.16
Kaffee,	ruhig	k. stetig
do. Sant. 4	11 1/4	11 1/4
do. Dez.	10.36	10.41/42
do. Jan.	—	—
do. März	10.34 n	10.37
do. Mai	10.35 n	10.39
do. Juli	10.36 n	10.41 n
do. Sept.	10.37 n	10.42 n
Tagesums.	1000	12000
Kaffee Rio 7	9 1/4	9 1/4
do. Dez.	7.08 n	7.15 n
do. Jan.	—	—
do. März	7.30 n	7.36 n
do. Mai	7.40 n	7.46 n
do. Juli	7.46 n	7.52 n
do. Sept.	7.52 n	7.58 n
Tagesums.	2000	4000
Kupf., el. l.	6.32 1/2 B	6.32 1/2 B
do. 30/90 T	6.32 1/2 B	6.32 1/2 B
Zinn, loco	51.00	51.15
Blei, loco	3.70	3.70
Zink, loco	3.82 1/2	3.82[illegible]
Weißblech	5.25	5.25
Roheis. N. 2	21.77	21.77
Roheis N2 p	20.00	20.00

	27. 10.	26. 10.
Schmalz	10.25	10.25
Talg, extr.	5 1/8	5 1/8
Bw'saatöl l.	—	—
do. Okt.	8.35	8.35
do. Dez.	8.34	8.33
do. Jan.	8.35	8.33
do. März	8.45	8.48
Petr. St W C	16.25	16.25
do. St. W. T.	12.25	12.25
do. Mid. Co.	0.94	0.94
do. P. Rohöl	[illegible]	[illegible]
Rohzucker	willig	unreg.
do. Dez.	1.79	1.8[illegible]
do. Jan.	1.71	1.76/77*
do. März	1.68 69	1.73
do. Mai	1.73	1.76/77*
do. Juli	1.77	1.80/81*
do. Sept.	1.80	1.84
Terpentin	53	53
do. Savann.	48	48
Weizen, Rt.	102 1/4	103 7/8
do. Hartw.	111	111 5/8
Mais, loco	82 1/4	82 5/8
W'mehl, n.	6.80	6.80
do. höchst	7.10	7.10
[illegible] Engl	1/6—[illegible]/6	1/6—2/6
Chicago	[illegible]	80—120

*) Geld- und Briefnotierungen

	27. 10.	26. 10.
Weizen,	k. stetig	stetig
do. Dez.	96 1/8—96	96 1/2—5/8
do. Mai	95 7/8—3/4	96 1/8—1/4
do. Juli	91 5/8	91 7/8—3/4
Mais,	k. stetig	fest
do. Dez.	74 3/8	74 7/8
do. Mai	76 5/8	76 7/8
do. Juli	76 3/4	77
Hafer,	stetig	stetig
do. Dez.	49 3/4	49 1/4
do. Mai	47 7/8	47 [illegible]
do. Juli	43	42 5/8
Roggen,	k. stetig	stetig
do. Dez.	67 7/8	68 1/4
do. Mai	71	71 1/8
do. Juli	71 1/4	71 1/2
Schmalz,	stetig	ruhig
do. Okto	9.30	9.27 1/2 B
do. Dez.	9.40 G	9.35
do. Jan.	[illegible].52 1/2	9.45
do. März	[illegible].82 1/2 G	9.80
Schweine		
leichte, ndr.	4.45	4.40
do. höchste	5.10	5.10
schwer. nd.	5.35	5.35
do. höchste	5.65	5.70
zuf. in Chic.	7000	16000
do i West	22000	72000

Ruhig — stetig

Newyork, 27. Oktober. Die Wochenschlußbörse verlief ruhig aber stetig und zeigte im Durchschnitt nur geringe Kursänderungen. Die Abgaben in den Papieren, die noch kürzlich unter einem erheblichen Verkaufsdruck zu leiden hatten, haben augenscheinlich aufgehört. Die führenden Werte des Aktienmarktes zeigten eine gute Widerstandskraft. Zunächst hatte sich allerdings in verschiedenen Werten etwas Abgabeneigung bemerkbar gemacht. Andererseits herrschte aber im Verlauf Nachfrage für einige Spezialpapiere. Namentlich die Werte von Gesellschaften, deren Standort in der Nähe des Stillen Ozeans gelegen ist, fielen durch eine festere Veranlagung auf. Weitere Anregung gewährte ein Bericht des Amtes für Landwirtschaft, welches das Einkommen der landwirtschaften Bevölkerung der USA für September 1934 auf insgesamt 662 Mill. Dollar beziffert, das sind 81 Mill. Dollar mehr als im Vormonat und 108 Mill. Dollar mehr als in dem gleichen Monat des Vorjahres. Von günstigem Einfluß war ferner die Aussicht auf eine baldige Herstellung geregelter Verhältnisse in den Gebieten, die vor kurzem besonders durch den Benzinpreiskampf getroffen wurden. Der Aktienmarkt schloß vorwiegend stetig.

Der Bondsmarkt verlief ruhig, aber nicht einheitlich. Staatspapiere neigten zur Schwäche.

Geringe Unternehmungslust

Newyork, 27. Oktober. Der Baumwollmarkt lag am Wochenschluß weiter ruhig. Die Schwankungen nach beiden Seiten bewegten sich in engen Grenzen. Die Kabelmeldungen aus Liverpool fanden verhältnismäßig gute Aufnahme. Der Handel und die kontinentalen Firmen zeigten einige Kauflust. Andererseits waren aber New Orleans und der Süden als Abgeber im Markte. Das Angebot von kontraktlicher Ware war nicht besonders groß, doch zeigte sich nur geringe Unternehmungslust. Am Schluß des Verkehrs machte sich erneuter Druck von Sicherungsabgaben bemerkbar. Die Nachfrage für greifbare Ware blieb schleppend, auch die Exportnachfrage war gering.

Guter westfälischer Schinken, aber zollfrei!

Die Schinkenwette

Mancherlei lustige Geschichten wissen die Aeltesten im Moor aus jener Zeit zu erzählen, wo zwischen Bremen und dem Hannoverland noch eine Zollgrenze bestand und es sich lohnte, ein paar Zuckerhüte hinüber zu schmuggeln oder billige Kaffeebohnen in die Pfanne zum Rösten.

So begab es sich auch einmal, daß Jan van Moor nach der Beerdigung von einem seiner Nachbarn mit einigen seiner Bekannten im Gasthof zur Stadt London am Weyerberg Einkehr hielt, um dem Andenken des Verstorbenen eine gute Nachrede mit dem dazu gehörigen Trunk zu widmen. Als sie aber nun bei der dritten oder vierten Runde angelangt waren, und das Gespräch rund um den Tisch sich, wie das liebe Leben es nun einmal so will, von den dunklen und schweren Dingen des Krankseins und des Todes mählich wieder den Wünschen und Notwendigkeiten des Alltags zugewendet hatte, gelüstete es ihren Magen nach einer festeren Grundlage für die noch in Aussicht stehende Zufuhr von derbem Korn und goldhellem Bier, und sie erkundigten sich beim Wirt, was es wohl in der vorgerückten Nachmittagsstunde zu essen gäbe. Der empfahl ihnen eine Brotschnitte belegt mit Schinken, mit prima Schinken und sogar auf westfälische Art geräuchert.

Nun kannten Jan und seine Genossen Schinken eigentlich zur Genüge, denn den durften sie, wenn es sie gelüstete, nach jedem Schweineschlachten während der meisten Monate des Jahres an jeglichem Tage sich soviel einverleiben, wie der Appetit es wollte.

„Aber westfälischer Schinken! Meine Herren, so etwas Feines ist Ihnen Ihr Lebtag noch nicht vorgesetzt worden. Wie der riecht und schmeckt! Und ein wahres Geheimnis der westfälischen Bauern, mit welchen seltenen Gewürzen und Hölzern sie den räuchern!"

Also gut, man versuchte den Westfalenschinken, und der schweigsame Appetit nebst dem sich gleichzeitig dabei erneuernden Durst bewies es dem schmunzelnden „Stadt London"-Wirt, wie hoch erbaut seine Gäste von der Wunderleistung ihrer Berufsgenossen im fernen Westfalenland sein mochten.

Wo man solchen Schinken wohl erstehen könne, erkundigte sich Jan, als der letzte Happen verzehrt war. Er würde, wenn es darauf ankäme, deswegen wahrhaftig zu Fuß bis nach Westfalen laufen, denn so etwas Gutschmeckendes vom Schwein habe er noch nie gegessen.

Nun, meinte der Wirt, und machte dazu ein verschmitztes Gesicht, den weiten Weg könne Jan sich ruhig sparen. Solcher auf westfälisch geräucherter Schinken sei in Bremen auf dem Markt bei dem und dem Schlachter zu kaufen, und wenn gar einem von seinen gegenwärtigen Gästen gelänge, auch bei Gelegenheit einmal für ihn so ein etwa dreißigpfündiges Exemplar unverzollt über die Grenze zu bringen — nun ja, er, der Wirt, gebe jedem gern einen guten Aufschlag auf den in der Stadt gezahlten Preis, der ihm so ein herrliches Stück Geräuchertes heranschaffe.

Aber dann müsse sich der Wirt, meinte einer von Jans Nachbarn, in jedem Falle gedulden, bis der Winter da sei, und das Eis im Blockland und St. Jürgensfeld fürs Schlittschuhlaufen halte, damit man genügend weit abseits vom Zollhaus über die Grenze entwetzen könne. Auf dem vorgeschriebenen Wege sei es doch, das wüßten sie alle, ganz und gar unmöglich, auch nur ein Pfund Kaffee, geschweige denn einen ausgewachsenen Schinken unverzollt aus dem Bremischen ins Hannoversche zu bringen.

Jan van Moor, dessen Lüsternheit auf den Westfalenschinken nach der ersten Kostprobe groß geworden war, und der sich obendrein nach dem genossenen Alkohol zu kühnerer Tat als je aufgelegt fühlte, tat sich demgegenüber groß, wenn es anderes nichts gäbe, so wolle er — gottsdonnernocheinmal — nicht nur einen, sondern gleich zwei der schwersten Schinken auf einmal ohne Zoll über die Grenze schaffen.

Nun, das wäre weiß Gott eine Gelegenheit zum Wetten, riefen die übrigen mitsamt dem Wirt, und bei einer neuen Runde Korn wurde besiegelt, daß, wenn Jan binnen vierzehn Tagen dem Londonwirt einen westfälischen Schinken von nicht weniger als dreißig Pfund so über die bremische Zollgrenze bringe, daß man ihn mit dem besten Gewissen so gut wie einen verzollten verzehren könne, dann die jetzt Anwesenden am gleichen Tisch erneut zusammenkommen und eine zweite Schinkenprobe veranstalten wollten, wobei die Zeche Jan selber kein Kastemännchen kosten solle. Wenn aber Jan sein Wort nicht eingelöst habe, so wäre es nicht mehr als rechtens, daß er dann zur Strafe für den entgangenen Genuß die Zeche aller anderen auf seine Kappe nehme — Obgleich so das Wett-Risiko etwas sehr ungleich verteilt war, erklärte Jan doch großzügig: „Dat is denn so affmokt", und verlangte sogar noch dazu, daß sein Freund Dierk Dubbels, der jetzt mit von der Runde war, auch mit nach Bremen fahren und Zeuge sein solle, daß und wie er seine Wette richtig einlösen werde.

Gesagt, getan. Schon am nächsten Bremer Markttage morgens in aller Herrgottsfrühe spannte Jan van Moor seinen leichten Sandschneider an, tat genügend Geld für den beabsichtigten Einkauf und noch ein weniges darüber als Zehrgeld in seinen Beutel, fuhr dann bei Dierk Dubbels vor, klopfte den aus den Federn, und beide kutschierten durch einen lichten Spätsommermorgen gemächlich und guter Dinge in die Stadt. Sie fanden auch auf dem Markte bald den Mann, den der Wirt vom Gasthaus „Stadt London" ihnen nach Namen und Aussehen bezeichnet hatte, und der Handel über zwei mächtige Schinken von unzweifelhaft westfälischer Herkunft, wie Jan und Dierk ein ums andere Mal mit ihren Nasen an der goldbraunen Schwarte herumschnuppernd feststellten, war nach einigem Feilschen abgeschlossen

Jan packte die beiden Schinken ohne jede weitere Umhüllung in den Kästen unter dem Klappsitz seines Wagens, schwang sich zu Dierk Dubbels auf den Bock, und die beiden fuhren davon. Als sie aber nun die letzten Häuser der Stadt hinter sich hatten und der Grenze immer näher kamen, wurde es, je gleichmütiger Jan van Moor sich gab, Dierk Dubbels bei der Vorstellung, wie sein Freund es nun anfangen wollte, die Wette nicht zu verlieren, schwül und immer schwüler zumute. Es blieb Jan nach seiner Meinung von der Sache doch nichts anderes übrig, als dem Mann vom Zoll zu sagen, er habe nichts zum Verzollen bei sich, und das stimmte ja auch hinsichtlich des leeren Wagens hinter ihnen. Aber wenn der Aufseher dann forderte, Jan solle doch einmal vom Bock heruntersteigen und den Sitz hochklappen, dann war die Bescherung da, und er, Dierk, saß bei der Strafe, die es dann zu berappen gab, am Ende noch mit daran.

So versuchte denn Dierk in seiner größer werdenden Bedrängnis bald auf dem einen, bald auf dem andern Wege herauszubekommen, wie Jan sich aus der Schlinge herauszuhalten gedachte, die er eng und immer enger sich um ihrer beider Hals zuziehen spürte. Aber der ließ sich durch seines Freundes Angst durchaus nicht aus der Ruhe bringen. Im Gegenteil, als sie nur noch wenige hundert Schritt von der Grenze entfernt waren, und Dierk ihm in die Zügel griff, um das Pferd anzuhalten und sich seitwärts in die Büsche zu schlagen, da lachte Jan laut heraus: „Minsch, du büs woll nich ganz klook mit dien Angst in de Büx!", gab dem Pferde die Peitsche und hielt nach einem kurzen Trab vor dem Zollhause an.

Um aber die Wahrheit zu verraten, wußte Jan in diesem Augenblick selber noch keineswegs, wie er es nun anfangen sollte, die in der nächsten bevorstehende Zolluntersuchung so zu seinen Gunsten zu lenken, daß er seine Wette gewann. Desto mehr hieß es jetzt natürlich für ihn, nicht die Ruhe zu verlieren, und so stieß er Dierk Dubbels, als der von neuem Miene machte, vom Bock herabzuspringen und sich nach irgendwohin zu verziehen, heimlich in die Rippen: „Wullt du woll sittenbliewen, Minsch! Du moß doch dorbie wesen; dat is bi use Wette so affmokt."

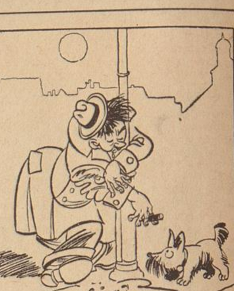
Endlich öffnet sich nach einer Minute bänglichen Wartens, währenddem Jan van Moor gleichmütig mit der Peitsche in die Luft hineinschnippt, die Tür des Zollhauses und der Kontrolleur tritt heraus. So, nun kommt alles darauf an, wie und was der Mann fragen, und ob er, Jan, selber die richtige Antwort parat haben wird, durch die er alle Bedingungen seiner Wette erfüllt. Das heißt also, sie muß nicht nur so lauten, daß er sich damit von der Erlegung des Zolls befreit, sondern er darf sich zur Erreichung dieses Zieles auch keiner offenbaren Unwahrheit schuldig machen.

Der Zöllner erwidert knapp Jans Gruß, tritt an den Wagen und erkundigt sich nach einem Blick in den leeren Kasten: „Na, Ihr seid wohl auf dem Markt gewesen?" — „Jawoll", antwortet Jan, „blot, vandage wör't nich veel mit'n Handel; is in Bremen allens to düer —." „Ja, ich sehe, es ist überhaupt nichts in Euerm Wagen. Da habt Ihr wohl nichts zu verzollen da?"

Allmählich bekommt Jan bei der verhältnismäßig gemütlichen Fragerei des Zollmannes Oberwasser, und er entgegnet filurig grinsend: „Och nee, nix anners, als's 'n bannigen Dorst op'n Glas Beer un Hunger op'n düchtig Stück Schinken. Blot, wi hebbt nix bi us als die Schinkens, wo wi sülben op sitt: — aber di moch ick opstunns nich geern ansnien." Dabei erhebt er sich halb von seinem Sitz, bückt sich ein wenig und gibt sich einen Klaps aufs eigene Sitzfleisch, was der Kontrolleur nun ganz nach seinem Belieben entweder so verstehen kann, daß Jan die Schinken im Kasten unter den Bock, oder auch, daß er sein oder Dierk Dubbels Hinterteil meint.

Der Zollmann will sich über die Antwort des ulkigen Jan halb totlachen und erwidert, nein, die Schinken wären als die ihm von Natur aus zugehörigen ein für allemal zollfrei. Damit öffnet er die Schranke und gibt Jan den Weg frei. Der sagt schmunzelnd: „Na, denn scheunen Dank un gu'n Dag ook!", läßt den Gaul antraben, und wenige Augenblicke später liegt die Zollgrenze hinter ihm. Dierk Dubbels aber muß ihm anderntags unter dem Gelächter der Runde der Teilnehmer an der Schinkenwette bezeugen, daß und wie er sie, ohne die Wahrheit auch nur ein bißchen krummzubiegen, rund und glatt gewonnen hat.

Carl Emil Uphoff



„Wo ick den Rotwein getrunken habe, weeß ick, — wo ick die Bockwurst gegessen habe — weeß ick ooch, — wo ick aber den Hund gefressen habe, — det weeß der Kuckuck!"

Die Werkstatt / Von Heinz Ulrich

Eines Morgens finde ich mich auf dem Wege in die Werkstatt. Ich fühle mich immer noch etwas erhaben über solche einfache Arbeit, denke, ich werd's ihnen schon zeigen, was ich schaffen kann, und dann beruhigt zurückkehren in das Reich des Geistigen, wie der schöne Ausdruck lautet. Im übrigen, es ist scheußlich früh, ich stand sonst wohl erst um zehn oder elf auf, heute aber ist es noch nicht einmal sieben. Aber die Sonne scheint merkwürdigerweise auch früh, ja, eigentlich viel schöner und klarer, längst nicht so dunstig wie am Nachmittag.

Zwar nicht ganz ausgeschlafen, doch froh und munter trotte ich meinen Weg. Ich habe mir den alten Anzug angezogen und einen alten Schlips umgebunden. Den Schlips mitsamt den Kragen haben sie mir dann nachher abgenommen, es ließ sich tatsächlich so besser arbeiten. Mein Hals kam sich erst sehr einsam vor, aber er hat sich schnell daran gewöhnt. Gleich am ersten Morgen komme ich zu spät und bin etwas beleidigt, daß mich der Meister anschnauzt. Später habe ich ihm recht geben müssen und bin pünktlich gekommen.

Er sagt gleich du zu mir, spricht mich mit dem Vornamen an und die andern tun das auch. Ich bekomme erst einen roten Kopf und es dauert noch eine Weile, bis ich mich daran gewöhnt habe. Der Meister drückt mir einen Eisenklotz in die Hand und sagt, den soll ich zu einem Würfel feilen. Ich nehme irgendeine Feile, die da gerade herumliegt, und ich fange an, drauflos zuraspeln. Ich fühle die Blicke der andern auf mir und meinem Bemühen haften, und mein Klotz wird rund und runder. Es hilft nichts, ich feile Gerades krumm und stehe selbst krumm und krümmer, bücke mich, um von der Seite die Waagerechte anzuvisieren und kriege einen Stoß in den Rücken, und der Meister nimmt mir die Feile weg, legt sie in einen Kasten, holt eine andere heraus, eine große, und feilt mir eine Seite vor. Wunderschön glatt und eben wird die Seite bald, er spannt die nächste ein und gibt mir die Feile. „Steh nich so krumm, Mensch", heißt es dann, und ich bin mit meinem Klotz allein.

Das mit dem Klotz dauert nun schon zwei Stunden, und meine Hände sind auch schon ein bißchen angefeilt, sie sind ganz rot, an der Rechten der Ballen ist wund, an der Linken die Fingerspitzen. Der Lehrling erzählt mir nachher etwas von sieben Häuten, die ich erst durchgescheuert haben muß, ehe ich richtige Schwielen bekomme, und ich denke mir, daß ich Schwielen stets unterschätzt habe. Und dann ist Frühstückspause. Der Motor wird abgestellt, er erlischt unter Geheul und Funken, und die laufenden Riemen und Scheiben der Drehbänke stehen still. Jetzt erst merke ich, wie laut es gewesen.

Und jetzt erst kann ich mir die Werkstatt und die Arbeiter, die erst Fremde für mich, dann Kollegen und schließlich Kameraden wurden, ansehen. Wir sind sechs Mann ohne den Meister, vier Gesellen, ein Lehrling und ich, der Ungelernte. Vor den Fenstern stehen lange Werktische, von ihnen wird alles Eisen und Werkzeug abgeräumt, dann setzen wir uns hin und essen. Der eine trinkt Kaffee, der andere Milch, und alle haben dicke Stullen in der Hand, nur ich nicht, ich habe meine vergessen Ich werde natürlich deswegen gefragt und tue nun groß, daß ich niemals frühstücke, das kenne ich gar nicht, und ich esse nur mittags. Aber mein Nebenmann muß doch wohl sehen, mit welchem Unbehagen ich auf seine Stulle blicke, obwohl ich mich bemühe, die kahle Wand gegenüber dem Fenster interessant zu finden. Er schiebt mir, ohne was zu sagen, eine besonders dicke Stulle hin, und ich, ich spiele mit der Hand auf dem Tisch Trommeln, mein Schuhband ist plötzlich locker geworden, ich muß mich bücken und es fester schnüren, aber dann nehme ich die Stulle doch. Sie schmeckt glänzend.

Eine ganze Woche lang feile ich Klötze gerade und zu Würfeln. Anfangs werden nicht Würfel, sondern unerhört scheußliche Dinge daraus, schließlich klappt es. Noch lange nicht ist der Meister zufrieden, und wenn ich mal nichts zu tun habe, dann soll ich weiter Klötze feilen. Eine Haut ist schon runter und die nächste auch schon recht rot und brennt. Ja, sechs habe ich noch vor mir. Ein unbehaglicher Gedanke. Ich werde zum erstenmal an eine Drehbank gestellt, bekomme kleine, runde Eisenstäbchen in die Hand, nicht so lang wie mein Daumen und dünn wie Bleistifte, und deren eine Hälfte soll ich nun zu einem Kegel drehen. Ich muß dabei die Transmission einschalten, muß die Stifte einstecken und festmachen, muß dann dabei achten, daß ich vorn nicht zu wenig, in der Mitte nicht zu viel wegdrehe. Die Späne rinnen mir an den Fingern vorbei, dann gibt es einen Knack, und die Schneide ist abgebrochen.

Natürlich hat es der Meister gesehen, er schüttelt nur mit dem Kopf und sieht mich mitleidig an, ich beiße mir auf die Lippen und spanne ein neues ein. Mit der Zeit lerne ich auch das, ich schaffe meine tausend Stück pro Tag, das ist für mich schon eine ganze Menge. In einer Ecke der Werkstatt steht eine Feldschmiede. Dort werden meine Stifte gehärtet, aber inzwischen haben auch die anderen an ihnen gearbeitet und so sehen sie jetzt schon ganz anders aus, lange Rillen sind in die Kegel gefräst und sie haben Namen bekommen, sind nicht einfach Eisenstäbchen mehr, sondern „Fräser" geworden, die selbst einmal in die Drehbank gespannt werden sollen und sich in Eisen hineinbohren und fressen. Die Feldschmiede ist voll glühenden Koks, da hinein werden die Fräser geworfen, sie werden langsam rot, indes ich sachte und gleichmäßig treten muß. Sie werden rot und dann weiß und dann noch einmal rot in einer ganz seltsamen Art und dann sind sie fertig und es ist höchste Zeit, sie ins Wasser zu werfen. Sie zischen und laufen ganz dunkel und blau an vor Wut. Dann nehme ich sie und schleife ihnen die dunkle Farbe wieder ab. Nachher glänzen sie und bekommen noch einen Stempel aufgeschlagen. Dabei habe ich mir öfter auf die Finger gehauen und war wieder mal wütend über mich selbst. Aber ich hätte nie vorher gedacht, wie große Freude ich an solcher Arbeit habe.

Porträt eines Geizkragens / Eine Humoreske von Hannes Butenschön

„Nein, Herr Bürgermeister", sagte die junge Malerin und klopfte mit der Hand auf den Tisch, „abgemacht ist abgemacht!"

„Was heißt hier denn abgemacht, mein liebes Kind", wendete der Angeredete ein.

„Ich bin nicht Ihr liebes Kind!" unterbrach ihn die Malerin wütend. Das flammende Rot der Wangen stand ihr nebenbei bemerkt fabelhaft zu Gesicht.

„Dann kann ich zu meinem Bedauern nur sagen, daß Sie eben nichts können!" sagte jetzt der Bürgermeister und schob seine 265 Pfund Lebendgewicht im Sessel zurecht.

„Was? Sie erlauben sich, mir zu sagen, ich sei unfähig?" brauste die junge Künstlerin auf „So etwas ist mir noch nicht vorgekommen! Und Sie wollen der Bürgermeister unserer Stadt sein? So einen Menschen wie Sie gibt's in ganz Schweden nicht noch einmal."

„Danke, das kann man auch als Kompliment auffassen", bemerkte sachlich der Mann mit den 265 Pfund und setzte eine runde Havanna in Brand. „Ich will Ihnen etwas sagen: Ich bin bereit, Ihnen für das verpfuschte Bild dort 150 Kronen zu zahlen, keinen Oere mehr!"

„Unsinn!" sagte die Künstlerin, „wir hatten 300 abgemacht!"

„Gewiß, doch nur für ein Bild, das mir ähnlich sieht", widersprach der Bürgermeister, „auf Ihrem Porträt aber bin ich viel zu dick. Ihre Farben sind schlecht."

„Die Leibesfülle liegt nicht an meinen Farben, sondern an Ihren Kalorien", sagte die junge Malerin, „machen Sie doch eine Entfettungskur."

„Keine Beleidigung, bitte!"

„Ich denke nicht daran, Sie beleidigen zu wollen", entgegnete das schlanke junge Mädchen, „aber Ihre Einwände sind nicht stichhaltig."

„Was, nicht stichhaltig?" Der Mann mit den ominösen 265 kicherte wie ein kleines Mädchen. „Ein Kind sieht doch, daß ich das nicht bin! Das Bild hat ja mehr Aehnlichkeit mit einem Elefantenbaby als mit mir."

„Gut", meinte die junge Malerin entschlossen, „ist das Ihre wahre Ansicht?"

„Gewiß, gewiß!"

„Dann geben Sie mir das bitte schriftlich!"

„Aber gern!" sagte der Bürgermeister, ergriff seinen Füllfederhalter und fertigte eine Bescheinigung aus, daß er vom Kauf zurückgetreten sei, weil nach seiner Ansicht das betreffende Porträt mehr Aehnlichkeit mit einem Elefantenbaby habe als mit ihm. Mit einer Grimasse schob er der Malerin das Stück Papier über den Tisch.

„Danke!" sagte sie, steckte es in ihre Tasche und verließ ohne Abschied das Zimmer. Kopfschüttelnd sah ihr der Bürgermeister nach. Verrücktes Frauenzimmer, dachte er, und der soll ich dreihundert Kronen hinterher werfen — die Hälfte wäre mehr als genug...

Marianne — so hieß das Mädchen — war eine halbe Stunde im Dampfbad, als ihr plötzlich die erleuchtende Idee durch den Kopf schoß. Andere Leute kriegen ihre guten Einfälle in der Badewanne, Marianne bekam ihre im heißen Dampf, wenn sie auf dem Hocker saß und mit einem Schlauch kühlendes Wasser um sich spritzte. Hoppla abgespült, angezogen, der Wärterin ein Trinkgeld in die Hand gedrückt, und auf die nächste Elektrische gesprungen. Zwanzig Minuten später klingelte sie bei ihrem Freund Ragnar Eskelund — Leiter der vorbereitenden schwedischen Kunstausstellung. — —

— Am Sonnabend hatte man die große Malereiausstellung eröffnet, und es war Montag früh um Neun, als der dicke Bürgermeister mit seinem Rechtsanwalt bei Marianne zur Tür hereinstürzte. Er wollte reden, aber ihm blieb die Puste weg (Kunststück, wo Marianne auf dem vierten Stock residierte). Atemlos keuchte er: „So eine Schweinerei."

Marianne zog erstaunt die Augenbrauen in die Höhe. „Sie wünschen?"

„Mein Mandant fordert Sie auf, Ihr Porträt sofort aus der Kunstausstellung zu entfernen!" sagte der Anwalt.

„Und warum, meine Herren?"

„Das wagen Sie noch zu fragen, Fräulein? Weil Sie unter Ihr Bild geschrieben haben: Porträt eines Geizhalses!"

„Was geht denn Sie das an?" fragte Marianne.

„Na, erlauben Sie mal", keuchte der Bürgermeister, „jedes Kind kann doch die Aehnlichkeit mit mir erkennen!"

„Aehnlichkeit mit Ihnen?" meinte die Malerin gedehnt „davon ist mir nichts bekannt! Darf ich Ihrem Anwalt eine kleine Bescheinigung zeigen, aus der hervorgeht, daß mein Bildnis wohl Aehnlichkeit mit einem Elefantenbaby, aber nicht mit Ihnen hat?" Damit entfaltete sie ein Stückchen Papier und schob es dem Anwalt zu.

„Danke", sagte dieser kurz und sachlich, „Klagen ist zwecklos, Herr Bürgermeister. Ich rate zur Einigung!"

Der Dicke stöhnte. „Also gut", ächzte er, und langte in die Brieftasche, „hier sind 300 Kronen."

„Wie bitte?" meinte Marianne, „für diesen lächerlichen Betrag soll ich mein Bild aus der Ausstellung entfernen? Haben Sie denn nicht gelesen, was darunter steht?: „Fester Verkaufspreis 1000 Kronen!" Keinen Oere weniger, sage ich Ihnen!"

Einen Augenblick sah es aus, als ob den 265-Pfündigen der Schlag treffen solle. Dann langte er schweigend in die Tasche und zählte mit hochrotem Kopf zehn Hundertkronenscheine auf den Tisch.

Am Nachmittag war das Bild von der Ausstellung verschwunden, und auf dem leeren Platz hing ein kleines unschuldiges Pappschildchen: „Verkauft!"

„Steuert Nordnordost!" / Von Walter Erich Schäfer

Diese Geschichte, so unglaubwürdig sie erscheinen mag, wurde von der Besatzung der „Blue Rose" bei dem beschworen, was jedem heilig war, und später von dem Reverend O'Higgins aufgezeichnet sowie mit seiner bezeugenden Unterschrift den Kirchenbüchern von Newport beigefügt.

Im fünften Jahr des amerikanischen Freiheitskrieges bekam an einem Julimorgen der erste Steuermann der „Blauen Rose" den Befehl, das Kommando des Blockadebrechers „Westward Ho" zu übernehmen. Denn Kapitän und Steuerpersonal des Schiffes lagen erkrankt an einem schweren Wechselfieber, wie es im Sumpfdelta von Newport sommers aufzutreten pflegte. Bill Davies seinerseits nahm diesen Befehl mit einem Brummen entgegen, das Bereitschaft wie Ablehnung gleichermaßen ausdrücken konnte, und ging schon wenige Minuten später von Bord. Dabei strich er mit täppischer Zärtlichkeit über eines von den maskierten Backbordgeschützen und murmelte: „Machs gut, alter Kerl!" So wenigstens hat ihn der begleitende Bootsmann verstanden.

Bill Davies war nicht durch Zufall oder Zwang auf diese gefährlichen Planken geraten, wie die übrige bunte Besatzung der Brigg — von Kauffahrer oder westindischen Korsaren —, sondern er war mit dem Schiff in die Jahre gekommen, und hatte darauf schon als Leichtmatrose gedient. Er kannte die Brigg vom Steven bis zum Bug und wie sie nun vor ihm lag, während er übersetzte, seetüchtig und schmuck zwischen den schmierigen Kähnen; da war sie nicht zuhinterst sein Werk. Die Leute, die auf der Schanze der „Blauen Rose" standen, erklärten, er habe solange zurückgeschaut, bis sein Boot am Fallreep der „Westward Ho" festmachte, die schon am nördlichen Ufer des Flusses lag. „Das hat mir damals gleich nicht gefallen", beteuerte Humphrey. „Der Bill war sonst nicht so". Der Steuermann ging an Bord seiner neuen Brigg und lichtete schon bald nach zehn Uhr die Anker. Die Luft war glasig klar an diesem Morgen, man sah, obschon eine stetige Brise wehte, das Schiff vom Hafen aus über eine Stunde.

Um Mittag war dann auch die „Rose" los und folgte befehlsgemäß der „Westward Ho". Sie steuerte alten Kurs: zuerst den Fluß hinunter, der träg und braun war, nahm, im Percy-Golf, südliche Richtung und folgte lange dem Uferzug, um schließlich, durch das gefährliche Klippenfeld der Cormoran Rocks die freie See zu gewinnen. Denn die bequeme nördliche Durchfahrt zum Atlantik war stets von englischen Blockadeschiffen gesperrt. Sie machten gute Fahrt. Am frühen Abend, als man schon die Brandung über den Klippen sah, betrat der Bootsmann Humphrey das Kartenhaus, um Feuer zu holen, wie er später sagte. Der Bootsmann Humphrey galt als Davies Freund, er war als Jungmatrose mit ihm gefahren und hatte, nur um dummer Versäumnisse willen, die er des öfteren im Rausch beging, den guten Aufstieg des anderen nicht mitgemacht. Es mochte ihm übrigens auch bei seinem Gang viel weniger um Feuer zu tun gewesen sein, als um die Whiskyflasche, die stets gefüllt im kleinen Eckschrank des Kartenhauses stand. Doch dies nebenbei. Er fand zu seinem Erstaunen nicht Hughes, den Steuermann, in der Bude vor, sondern Bill, der da mit breiten Ellenbogen, ganz wie gewöhnlich, über der Karte lag und murmelnd einen bestimmten Kurs verfolgte. Humphrey erinnerte sich später genau, wie er den dicken rindigen Zeigefinger eine neue Route hab: kriechen sehen, er erinnerte sich an das Bewegen der Lippen, wie es Davies auch beim Schreiben an sich hatte, und an die Haare auf seiner roten Hand. Er rief ihn an: „Hallo! Bill, wieder da?" Der Steuermann erwiderte nichts darauf, tat auch im folgenden keineswegs dergleichen, als sei er weggewesen. Er nickte nur, sah auf die Karte und sagte: „Steuert Nordnordost". Der andere lachte: Ob er geradewegs dem Teufel in die Fänge laufen wolle? Da schaute ihm Bill Davies ins Gesicht, doch so, daß Humphrey den Blick nicht zu verspüren meinte, — „da plötzlich" — so erklärte der Bootsmann später — „da wußte ich plötzlich, daß ich gehorchen müsse". Er trat ans Sprachrohr und rief dem Rudergänger den neuen Kurs zu, den er halten solle. Doch wie er sich wandte, war Bill Davies verschwunden — und hatte doch die Tür nicht gehen hören. Er rannte hinaus, er sah das leere Deck und begann in einer unerklärlichen Angst das ganze Schiff von achtern nach vorn zu durchsuchen. Er stieg hinunter in die Koje des Freundes, in die Laderäume und Batterie, er suchte die Brücke ab und ging ins Steuerhaus; dort stellte ihn Hughes: Wer den Kurs befohlen habe? „Bill Davies", erwiderte Humphrey rasch und merkte dabei, wie er zu stottern anfing. „Bill Davies segelt auf der „Westward" draußen. Du bist besoffen", fuhr ihn der Steuermann an — Humphrey versicherte auf seine Sterbestunde, daß er so nüchtern wie eine Jungfer sei. Doch Hughes schob kurzerhand den Mann vom Rad und schickte sich an, das Schiff in die Klippen zu steuern Der Bootsmann ging darüber die Treppe hinunter. Ich wußte nicht, wie ich noch ging und stand. Mir war zumute wie vor dem ersten Gefecht. Ich fuhr mit d'Estaing auf dem Delaware. Ich hatte ein trocknes Würgen im Hals und in den Därmen ein Gefühl von Kälte. Der Kapitän rief mich hinauf auf die Brücke. Er lag in seinem hölzernen Stuhl und hatte die Mütze auf die Nase gezogen. Er liegt so immer oben, bei Tag und bei Nacht. — Humphrey, sagte der Kapitän, du hast den Bill Davies gesehen? — Jawohl, Kapitän, ich habe den Davies gesehen Er hat gesagt: Steuert Nordnordost, Humphrey! Er hat gesagt: Steuert Nordnordost, Kapitän — Jesus Maria, brummte der Kapitän, dann steuert wir Nordnordost. Verstehst du, Humphrey? — Er zog sich wieder die Mütze auf die Nase und rührte sich nimmer. Aber er rauchte kalt, er hatte kein Feuer den ganzen langen Abend. Und das hatte er nie getan, seit ich ihn kenne, nicht einmal damals, als wir mit Pulver fuhren."

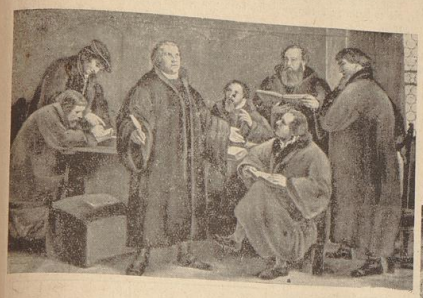
Sie warfen das Schiff mit Steuer und Segel herum und zogen am Rand der schäumenden Klippen entlang mit aller Leinwand in die offene See. Der Steuermann Hughes verfluchte alle Engel. Er nannte laut genug den Kapitän einen roten abergläubischen Iren, und Bootsmann Humphrey einen versoffenen Trottel. Er ließ auf eigene Faust den Ausguck verdoppeln und die Bedienung bei den Geschützen schlafen. Auch blieb er selbst als Wachablösung kam die ganze Nacht an Deck und starrte hinaus. Das Meer war weit und funkelte unter den Sternen. Sie sahen kein Licht mit zwanzig scharfen Augen, keine Segel, kein Schiff, kein britisches noch auch die „Westward Ho" und als sie glücklich im gelben Morgenlicht das kleine französische Geschwader trafen, da hatten auch diese nichts von Davies gesehen. Die „Rose" nahm eine volle Ladung über: Stückkugeln, Flinten, Branntwein Pulverfässer, auch geheime Post die aus Europa gekommen war. Am Abend trennten sie sich mit Hurra und Spiel und fuhren ohne einen englischen Mast zu sehen, den neuen geheimnisvoll bestimmten Kurs zurück. Sie liefen stetig vor einem kräftigen Wind durch das blitzende Meer und sahen die Klippen schäumen, sie steuerten den braunen Fluß hinauf und lagen endlich vor Newport fest. Sie gingen an Land und schüttelten viele Hände, doch niemand hatte von Bill Davies gehört.

Nach Tagen erst, durch etliche Ueberläufer, bekamen sie über sein trübes Schicksal Bericht. Die Engländer hatten den letzten Durchschlupf erkundigt, und als sich die „Westward" durch die Klippen zwängte, fielen die schnellen Fregatten „Dido" und „Thunderer" über sie her. Nach einem kurzen hoffnungs- und furchtlosen Kampf war dann die Brigg, von schweren Breitseiten zerfetzt mit ihrer ganzen Besatzung weggesunken. Am frühen Abend also, wie die „Blaue Rose" gerade auf die gewohnte Durchfahrt hielt, trieb Steuermann Davies schon seit vielen Stunden als stiller Mensch in der grünen schweigenden Flut.

Dies ist die Geschichte, und Reverend O. Higgins setzt ein andächtiges „Ehre sei Gott" ans Ende.

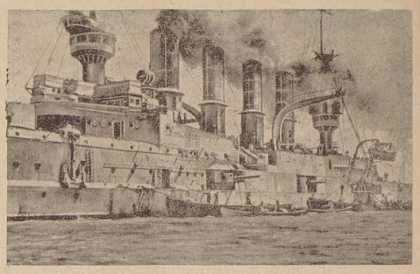
Die neuesten Bilder vom Tage

Bild-Sonderdienst der BZ.



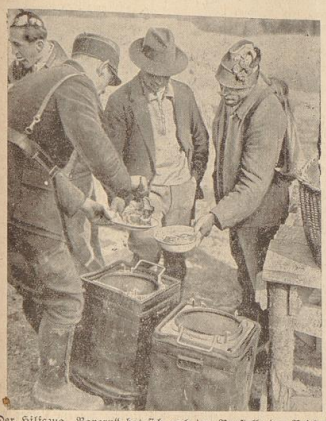
Links: Das diesjährige Reformationsfest steht im Zeichen des 400jährigen Jubiläums der Lutherbibel. Unser Bild, die Wiedergabe eines Gemäldes von G. Ban in der Lutherhalle zu Wittenberg, zeigt Luther im Kreise seiner Freunde und Helfer, die er oft bei seinem gewaltigen Werk der Bibelübersetzung zu Rate zog. Diese Männer waren: Johannes Bugenhagen, Justus Jonas, Caspar Cruciger, Philipp Melanchthon, Mattheus Aurogallus, Georg Rörer, Bernhard Ziegler, Forstemius und andere.

Rechts: Am 1. November jährt sich zum 20. Male der Tag des deutschen Seesieges bei Coronel. An diesem Tage traf das aus den Kreuzern „Scharnhorst", „Gneisenau", „Leipzig" und Dresden" bestehende Geschwader des Admirals Graf Spee auf ebensoviel englische Kreuzer des Admirals Cradock. Unser Bild zeigt den großen Kreuzer „Scharnhorst" nach der Seeschlacht von Coronel im Hafen von Valparaiso beim Kohlen.



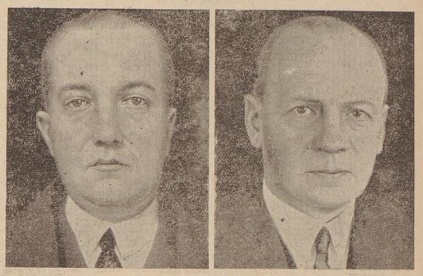
Zum Tag des deutschen Handwerks





Der Hilfszug „Bayern" hat sich nach der Baustelle der Reichsautobahn München—Landesgrenze begeben, wo er die Speisung der Arbeiter übernahm.



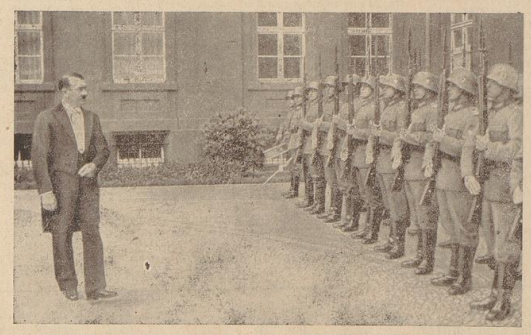


Oben: Der neue mecklenburgische Ministerpräsident Dr. Scharf
Links: Der polnische Botschafter in Berlin, Lipski
Rechts: Der deutsche Botschafter in Warschau, v. Moltke





Die drei amerikanischen Gelehrten, die für ihre Arbeiten auf dem Gebiete der Lebertherapie den diesjährigen Nobelpreis erhielten: Oben: Dr. George Minot. Links: Dr. George Whipple. Rechts: Dr. William Murphy.



Aus Anlaß des Antrittsbesuches einiger neuer ausländischer Diplomaten war auf dem Hof des Reichspräsidentenpalais eine Ehrenwache der Reichswehr angetreten. Nach dem Empfang begrüßte der Führer die Wache in seiner Eigenschaft als Oberbefehlshaber der Wehrmacht.



Die Türplakette des Winterhilfswerks für den Monat November, die den Besitzer von weiteren Winterhilfssammlungen ausschließt.

Schmuggler der Dolomiten

Ein Tatsachenbericht aus Osttirol • Von Fritz Richard Wellner

(Schluß)

Doch den Morgen sah er nicht mehr. Auf einem gar nicht so schroffen Grat verließen ihn die Kräfte endgültig. Er brach zusammen und hatte nicht einmal mehr soviel Kraft, daß er sich am Gestein anklammern konnte. Die schwere Last riß ihn in die Tiefe. Sein Kopf zerschlug am harten Fels, und Stunden später senkte sich über seine Leiche derselbe weiße, weiche Dolomitenschnee, der auch das zertrümmerte graue Kabriolett oberhalb des Drautals den Blicken der Menschen entzog.

Die Leiche des Steidler Toni wurde ebenfalls erst im nächsten Frühjahr gefunden. Die italienische Grenzpatrouille, die seine Ueberreste entdeckte, stellte an Hand einiger Papiere die Person des Toten fest.

Die Absicht, mit der damals der Toni in diese Berge gegangen war, konnte für die Grenzer an sich bereits kein Rätsel mehr bedeuten, sie wurde überdies noch durch die bei ihm vorgefundenen Reste der Tabak- und Zigarettenballen auf das eindeutigste festgelegt.

So kam der Steidler Toni doch wieder in sein kleines Dorf zurück, wenn auch ganz anders, als er es sich selber vielleicht vorgestellt hatte.

Er bekam sein Kreuz auf dem kleinen Bergfriedhof des Dorfes; der Sprung aus seiner ursprünglichen ruhigen Armut heraus in ein unsicheres Glück war ein Sprung in den Tod gewesen.

Die anonymen Verbrecher

Der Steidler Toni und seine drei Gefährten haben es nicht gewußt, in was für einer Kette sie kleine, unbedeutende Glieder waren. Sie ahnten nicht, wen sie sich eigentlich unter Signore Casella und dem dicken Innsbrucker vorstellen sollten. Sie fragten nicht, sie hatten genug daran gehabt, daß auch zu ihnen in ihrem abgelegenen Erdwinkel einmal die Möglichkeit kam, ein kleines Vermögen zu verdienen.

Wenn's auch mit den Gesetzen nicht gerade in Einklang stand — — —

Signore Casella — bestimmt hieß er anders, aber bleiben wir nun einmal bei diesem Namen — und der dicke Innsbrucker, der vermutlich auch sonstwoher, aber im Leben nicht aus Innsbruck stammte, hatten jedoch die Angelegenheit strategisch aufgefaßt und demgemäß nach großen Gesichtspunkten aufgezogen.

Sie brauchten, um einen ganz großen Coup im Rauschgifthandel zu landen, eine Gegend, in der man nicht von vornherein auf so etwas Verdacht hatte, und bei der Suche nach solch einem Gelände waren sie auf die Dolomiten verfallen. Dort brauchte man vor allzu raffinierten Abwehrmaßnahmen keine Angst zu haben.

Die kritische Strecke, über die das umfangreiche Schmuggelgut unauffällig befördert werden mußte, war nur zwischen Lienz und Cortina d'Ampezzo. Und dort ging der Transport noch leichter von statten, als sie es sich eigentlich in ihren kühnsten Träumen ausmalen konnten.

Das ging sogar so leicht, daß sie dem an sich schon etwas umfangreichen Rauschgiftschmuggel auch noch mühelos einen wesentlich umfangreicheren Tabakschmuggel hatten anschließen können, wodurch das große Geschäft noch eine weitere unvorhergesehene, für die beiden „Unternehmer" aber keineswegs unangenehme Belebung erfuhr.

Selbst der Verlust des für die Schmuggelfahrten benutzten Automobils, des grauen Kabrioletts, das den Grenzern am Drautalpaß so viel Kopfzerbrechen verursacht hatte, konnte von dem gerissenen Gaunerpaar als unwesentliche Spesenerhöhung mühelos getragen werden.

Getreu der alten Erfahrung, daß ganz große Premierenerfolge nur einmalig sind, haben die beiden das Schmuggelgeschäft in den Dolomiten nicht zum zweiten Male versucht. Es ist jedenfalls nichts bekannt geworden, daß sie es noch einmal unternommen hätten, und es wäre ihnen ein zweites Mal vermutlich auch nicht so gut bekommen.

Casella und der Innsbrucker, die großen Gauner, hatten es meisterhaft verstanden, gerade im entscheidenden Augenblick von der Bildfläche zu verschwinden und auch nicht den Schatten einer Spur zu hinterlassen.

Getroffen hat's, wie immer, den kleinen Gauner. Der Steidler Toni mußte die Zeche bezahlen, die von den Erfindern des „Dolomitencoups" gemacht war.

Schweigend stehen die Drei Zinnen in ihrer Dreitausend-Meter-Höhe inmitten der Dolomiten und sehen unbewegt auf das Land rings um sie herab.

Kleines Menschenwerk in ihrem Bereich, mag es gut oder böse sein, versinkt.

Und das ist gut so.

Es ist nicht notwendig, daß sie Zeugnis ablegen von einem großen und in der Unverfrorenheit seiner Durchführung geradezu genialen Schmugglertrick. Was können die Drei Zinnen, was können die Dolomiten dafür, wenn ihre herbe, schroffe Unnahbarkeit eingesponnen wird in dunkle Pläne.

Und in dem kleinen Dorf im Tal der Drau, das durch die Person des Steidler Toni in das Geschehen hineinverwoben wurde, verblaßt auch allmählich die Erinnerung daran.

Ein weißes Kreuz auf dem bunten Bergfriedhof des Dorfes —, das ist das einzige, was blieb.

Ende!

14000 Töchter in Japan „verkauft"

Zu spät, um noch durch vorbeugende Maßnahmen Abhilfe schaffen zu können, werden die japanischen Behörden auf tragische Zustände aufmerksam, die sich vor allem im Tohuku-Distrikt immer mehr zugespitzt haben. Es steht amtlich fest, daß über 14 000 Mädchen an andere Distrikte überführt werden mußten. Zu einem Teil nur haben sie in den „ständigen Fabriken" Anstellung gefunden. Andere haben schlimmere Berufe ergreifen müssen.

Die Schuld an diesen Zuständen, die in anderen Distrikten ähnlich liegen, tragen die starken Preisstürze am Weltmarkt für Seide und Reis. Dadurch sind die Mühen der japanischen Landwirte schon vor der Ernte sinnlos gewesen. Bei der starken Verschuldung und dem Zwang zum Zinsendienst mußten die Landwirte einfach Bankrott anmelden.

Vielleicht hätte sich die Situation wenigstens für die persönlichen Bedürfnisse noch durchhalten lassen, wenn nicht die Trockenheit und verschiedene verhängnisvolle Hagelschläge auch die letzten Felder zerschlagen hätte.

Es ist nicht übertrieben, wenn man heute feststellen kann, daß in einzelnen, besonders stark betroffenen Dörfern, die von jungen Mädchen vollkommen entblößt sind, viele Landwirte von Brot und Suppen leben, die aus Pflanzensamen und geriebenen Kräutern hergestellt sind.

Natürlich wird man diesen Dörfern die erste Hilfe zuteil werden lassen. Freilich wird es nicht so ohne weiteres glücken, die weibliche Jugend wieder zurückzuführen. Das liegt nicht nur an den eingegangenen Arbeitskontrakten allein, als vielmehr auch daran, daß die Heiratsgüter, sonst das Heiligste in jedem japanischen Haus, angesichts der Not aufgebraucht und verkauft worden sind.

Der japanische Landwirtschaftsminister unternimmt zurzeit eine eilige Rundreise durch die am stärksten betroffenen Gebiete. Er hat eine statistische Uebersicht erhalten, die besagt, daß in Japan rund 6 000 000 Landleute leben, die, bei Familien zu fünf Köpfen, höchstens 2 bis 3 Mark in der Woche verdienen.

Er gab die Versicherung, daß alles zur Sicherung des Lebensunterhaltes getan werde. Die Mädchen freilich müßten vorläufig in den Städten belassen werden, von wo diese auch kaum früher zurückkehren, als bis sie sich einen neuen Heiratsschatz zusammengespart haben, soweit dies noch möglich ist neben einer finanziellen Unterstützung ihrer Familien.

Die Zahl von 14 000 „verkauften" oder als Pfand gegebenen Mädchen wird amtlich bestätigt.

Auch Mumien hatten Tuberkulose

Was unsere Aerzte von den alten Aegyptern lernen

Dicht bei der Universität Berlin liegt das „Institut für Geschichte der Medizin und Naturwissenschaften" — 22 Räume, die mit allen modernen Hilfsmitteln der Forschung und Lehre ausgestattet sind. Sie dienen der Ausbildung der Studierenden in der Geschichte ihres Berufes und sind gleichzeitig die Zentrale der Forschung auf diesem Gebiete. Ihre Fäden erstrecken sich weit über die Landesgrenzen hinaus, so daß das Institut im deutschen und internationalen Leben eine nicht geringe Rolle spielt.

„Gewiß ungeheuer interessant, was hier aus der Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften zusammengetragen ist. Aber haben diese alten Berichte und Lehrbücher bei dem heutigen Stand der Medizin noch irgendwelche praktische Bedeutung?", so fragt der Besucher Professor Diepgen, der diese Anstalt geschaffen hat und heute leitet.

„Es ist noch nicht lange her", erwidert dieser, „da hatte man für die alten medizinischen Erkenntnisse kein Verständnis mehr und glaubte, aus dem, was die alten Aerzte gelehrt hatten, nichts mehr lernen zu können. Man verstand den Sinn ihres Denkens und Handelns nicht, hielt es für — Aberglaube!

Darin lernen wir heute um. Lange Zeit hat man die Versuche, Warzen durch Suggestion zu vertreiben, als Humbug angesehen. Heute weiß man, daß man sie dadurch tatsächlich vertreiben kann, und man bekennt sich zu einer viel stärkeren Bewertung des seelischen Anteils am körperlichen Geschehen als früher. Da wußten die alten Aerzte eben mehr als wir!

Schon vor mehr als 100 Jahren hat der Chefarzt Napoleons I., Larrey, der durch seine glänzenden chirurgischen Leistungen im russischen Feldzuge berühmt geworden ist, behauptet, daß Wunden besser heilen, wenn Maden darin sind. Aber niemand hat es ihm geglaubt....

Im Weltkrieg stellte man fest, daß bei Verwundeten, die tagelang unversorgt auf dem Felde hatten liegen müssen, und deren Wunden von Maden wimmelten, die Wunden unter den Maden eine saubere, sehr stark zum Heilen neigende Wundfläche zeigten! Daraufhin ist man in Amerika jetzt dazu übergegangen, schwer heilende Wunden, Eiterungen, vor allem Knocheneiterungen, durch künstliche Aufimpfung von Fliegenmaden zur Heilung anzuregen. Hier gewinnt eine alte, längst vergessene volkstümliche und ärztliche Erfahrung neue Geltung. Diese Beispiele lassen sich hundertfach vermehren.

„Kann auch die praktische Medizin von heute hieraus Nutzen ziehen?"

„Das ist schon oft genug geschehen! Kein Geringerer als unser berühmter Chirurg August Bier hat bei der Erfindung und dem Ausbau seiner erfolgreichen modernen Behandlungsmethoden bewußt an die Lehren der hippokratischen Aerzte angeknüpft. Doch besser als alle theoretischen Erörterungen wird Sie ein Gang durch unser Institut unterrichten."

Wir betraten die großen Bibliotheksräume. Prof. Diepgen ließ sich ein Buch geben und sagte: „Hier haben Sie das älteste medizinische Werk, das die Geschichte kennt. Man möchte es ein Lehrbuch der Chirurgie, vor allem der Unfallchirurgie, nennen. Es ist 2500 Jahre v. Chr. im alten Aegypten geschrieben. Man fand die Papyrusrolle 1860 dort, wo einst Theben gestanden hat. Aber erst 1931 wurden diese Hieroglyphen von sachverständiger Hand der wissenschaftlichen Bearbeitung zugänglich gemacht. Wir erhielten daraus den überraschenden Beweis, daß viele wundenheilende Methoden, die man bisher für erstmalig griechisch und hippokratisch gehalten hatte, schon 2000 Jahre früher in Aegypten bekannt waren. Die Geschichte der Medizin ist demnach eben so alt wie die Geschichte der Menschheit."

Die Bibliothekarin reicht uns ein anderes Buch, eine mittelalterliche Handschrift mit schönen kolorierten Zeichnungen. Prof. Diepgen zeigte mir darin eine jener primitiven und doch so anschaulichen Abbildungen, die Operationen am Menschen darstellen. Ein Patient ist auf einem schräg stehenden Brett angebunden, so daß sein Kopf nach unten liegt.

„Das ist etwas ganz Typisches. Hier in einer Schrift des 13. Jahrhunderts finden wir die Kenntnis der „modernsten" Operationslagerung, die der Chirurg Trendelenburg um 1890 neu erfunden hat, und ohne die die moderne Bauch-Chirurgie nicht mehr auskommen kann."

Wir sind zu einer großen Kartothek gekommen. Prof. Diepgen erklärt, daß sie ein Kernstück des Instituts ist. Erkenntnisse, die in Tausenden von Quellen verstreut sind, werden hier gesammelt und nach Schlagworten geordnet, denn das Institut wird sehr viel als wissenschaftliches Auskunftsbüro in Anspruch genommen. Eine Anfrage läuft ein, ob Spinnengewebe früher zu Heilzwecken verwandt wurden. Man zieht den Zettel „Spinnengewebe" aus der Kartothek und stellt fest, daß diese Gewebe in vergangener Zeit zur Heilbehandlung, vor allem bei Malaria und anderen fieberhaften Erkrankungen, benutzt wurden. Man nahm sie innerlich oder legte sie dem Patienten äußerlich auf die Pulsgegend. In der alten medizinischen Literatur galt dieses Volksmittel als sehr erfolgreich. Auf unglaublich vielseitige Anfragen muß diese Kartothek antworten.

„Hat die Geschichte der Medizin denn wirklich so vielseitige Aufgaben?"

„Gewiß. Es gibt kaum ein Lebensgebiet, das von ihr nicht berührt wird. Die Geschichte einer Seuche ist für die Kenntnis ihrer Ursache, ihrer Vorbeugung und Heilung von derselben Wichtigkeit wie die Bakteriologie und andere moderne Methoden. An ägyptischen Mumien hat man Tuberkulose nachgewiesen, an prähistorischen Knochen Gicht, Zahncaries, Storbut u. a.

Nicht minder wichtig und interessant sind die Beziehungen der Medizingeschichte zur Kulturgeschichte und der politischen Geschichte. 1870/71 wurde Napoleons III. Entschlußkraft durch ein Blasenleiden gehemmt. Im österreichischen Krieg trug die drohende Cholera zur Beschleunigung des Friedensschlusses bei. Pest und Aussatz fanden in der Kunst ihren ergreifendsten Niederschlag.

Ebenso bestehen zur Jurisprudenz enge Beziehungen. Hier finden Sie einen Zettel, der uns auf den Prozeß der Jungfrau von Orleans hinweist. In einem ärztlichen Gutachten wird ihre Jungfräulichkeit bezeugt. Die modernsten Gynäkologen würden allerdings staunen, wenn sie erführen, welcher Tatsachen man sich damals zu dieser Untersuchung bediente!

Nicht zum wenigsten Bedeutung erhält unsere historische Arbeit für die moderne Eugenik. Wie wollte man Familienforschung treiben, die Jahrhunderte zurückgeht, ohne die Kenntnis dessen, was unter den Krankheiten zu verstehen ist, die in den Ahnenreihen beschrieben werden?"

Wir haben inzwischen die arabische Abteilung betreten. Hier werden alte arabische Quellen untersucht und übersetzt. Prof. Ruska, der diese Abteilung leitet, zeigt ein paar seiner unersetzlich wertvollen Originalhandschriften, aber auch Photographien, die in Kairo und Istambul hergestellt wurden. Er zeigt auch eine Schreibmaschine mit arabischen Typen, die bei diesen Studien eifrig benutzt wird.

„Schreiben Sie die selbst, Herr Professor?", frage ich.

„Nein, ich schreibe arabisch nur mit der Hand."

Nun sehe ich die Abteilung, in der man die Geschichte der Pharmazie studiert. Durch die Untersuchung alter Heildrogen, die in engster Zusammenarbeit mit der pharmakologischen Forschung betrieben wird, sind schon manche wertvollen Ergebnisse für die moderne Heilpflege erzielt worden. So schließt sich eine Abteilung an, die unter Leitung von Priv.-Doz. Dr. Schuster der Erforschung der Biologie dient.

„Auf so umfassenden Gebieten", — so schloß Prof. Diepgen den Rundgang — „sind Ergebnisse nur durch kritische Kleinarbeit zu erzielen, deren Austausch erst das Ganze vorwärts bringt. Das Institut trägt dieser Tatsache Rechnung, indem es die Arbeiten planmäßig an die einzelnen Fachleute verteilt.

So kommen auch in- und ausländische Forscher, um mitzuarbeiten. Wir haben für sie ruhige Arbeitsräume eingerichtet, und ein Fremdenzimmer ermöglicht es uns, fremde Forscher auch als Gäste zu beherbergen."

E-n.

Entflohener berichtet aus Charbin

Schrecken sowjetrussischer Konzentrationslager

Man hat gemeinhin nur eine sehr schwache Vorstellung von den russischen Straflagern. Trotzdem bedeutet es uns den Inbegriff allen Schreckens, wenn wir von einer Verschickung nach Sibirien hören. Es gibt nicht viele, die von dort zurückkehren. Ein Gefangener, dem die schwierige Flucht gelang, schildert in Charbin, wohin er sich durchgeschlagen hat, seine Erlebnisse, die so grauenvoll sind, daß dazu unbedingt betont werden muß, daß diese Berichte aus zuverlässiger Quelle stammen.

Seine Schilderungen betreffen die Zustände in den Lagern in den an das Meer angrenzenden Gebieten des fernen Osten. Die Flucht führte ihn über den Missuri im Bezirk der Stadt Laolju und zu Fuß weiter über Mischan und Litschutschen, ein Weg, den er in ständiger Furcht vor Entdeckung zurücklegte. Er wählte zu diesem Zweck meist die Nacht und verbarg sich über Tags, so gut er irgend konnte. Eine Entdeckung wäre gleichbedeutend gewesen mit einem qualvollen Tod. Mehr als einen ereilte das Schicksal bereits.

Aber es glückte. In Mulin war die unmittelbare Gefahr einer Entdeckung bereits wesentlich geringer geworden. Hier benutzte der Flüchtling die Eisenbahn nach Charbin.

*

Wir entnehmen seinen Schilderungen:

„Die Mehrzahl der Insassen der sowjetrussischen Straflager setzt sich zusammen aus Bauern, gleichgültig, ob man ihnen nun vorwirft, daß sie nicht genügend für die kollektivistische Wirtschaft geleistet hätten oder daß sie Teile ihrer Erzeugnisse für den eigenen Bedarf zurückbehalten hätten. Hier befinden sich auch diejenigen, die während der Dauer der Liquidation des Kulakentums hier interniert wurden. Die Zahl der Insassiertenbeträgt schätzungsweise 50 000 Männer und Frauen zusammen, die hier schwere Zwangsarbeit zu leisten haben. Schwerer zu beklagende Häftlinge werden auf die Insel Askold gesandt. Die Arbeitsbedingungen sind unvergleichlich die härtesten hier.

Der Fleckfuphus geht um

Die Schlafstellen dieser Sibiriengefangenen sind zu drei und fünf übereinander angeordnet. Hier hausen diese Menschen zu den schlechtesten sanitären Bedingungen, die sich denken lassen. Es sind menschliche Skelette. Die Verpflegung setzt sich zusammen aus 200 Gramm Roggenbrot morgens zum Frühstück und abends. Eine dünne, wässerige Suppe gilt als Mittagsgericht — das zu einem Festessen wird, wenn man — sehr selten einmal — Grütze auftischt. An Stelle von Tee oder Kaffee morgens und abends erhalten die Gefangenen — heißes Wasser. Tee und Zucker gibt es hier nicht.

Auf Grund der bereits erwähnten sanitären Zustände ist die Sterbeziffer erschreckend hoch. Im Jahre 1932 machten sich Anzeichen von Fleckfuphus bemerkbar. Die Sowjets waren nicht in der Lage, die Krankheit irgendwie wirksam zu bekämpfen. In Lager Nummer eins erkrankten 4000 Menschen, der entsetzlichen Krankheit. Wer die Epidemie überlebte? Es war ein Würfelspiel mit dem Schicksal.

Und dann die Strafen

Jedes Vergehen, oder auch scheinbares Vergehen zog schwere Strafen nach sich, die mit geradezu teuflischer Roheit ausgedacht waren. Im Winter, bei Frost, entkleidete man die Unglücklichen bis auf die Unterwäsche und brachte sie ins Freie. Dort wurden sie mit Wasser übergossen... Im Sommer warf man zwei Meter tiefe Gruben aus und stellte die Unglücklichen hinein. Hier wurden sie buchstäblich von den Fliegen und Mücken zu Tode gequält.

Es herrscht eine verzweifelte Stimmung unter den hier gefangen gehaltenen Menschen. Die Verzweiflung nimmt schlimmste Formen an. Flucht ist so gut wie ganz ausgeschlossen, nur ein Zufall kann für kurze Zeit einmal Gelegenheit dazu schaffen. Sie warten alle auf diesen Zufall. Und wenn diese Hoffnung aufgegeben wird bleibt nur noch ein einziger Weg, um dieser Hölle zu entrinnen — der Sprung von einem Felsen ins Meer — in den sicheren Tod."

Soweit die Erzählung und Schilderung des Flüchtlings. Kommentar überflüssig . . .

Matuschka-Prozeß am 5. November

Der Schrecken dreier Länder

Der Eisenbahnattentäter vor dem Gericht seines Vaterlandes — Anklage auf sechsunddreißigfachen Mord

Der Termin für den Beginn des Matuschka-Prozesses ist nunmehr auf den 5. November festgesetzt worden. Unser Budapester Mitarbeiter hatte Gelegenheit, mit einem Mitglied des Gerichtshofes zu sprechen und von ihm interessante Einzelheiten über den bevorstehenden Prozeß zu erfahren.

Wenn am Montag, dem 5. November d. Js., der Anklagevertreter im „Gerichtshof Pester Gegend" in Budapest die Anklageschrift gegen Sylvester Matuschka verlesen wird, dann wird nicht nur Ungarn, dann wird ganz Europa sich noch mit Schauder an die Wochen des Entsetzens erinnern, in denen Eisenbahnattentate in Ungarn, in Oesterreich und in Deutschland unzählige blühende Menschenleben vernichteten und die Welt erschütterten und erschreckten.

Spite Sühne, aber nicht zu spät. Denn so unheimlich waren die Taten des Mannes, daß sie selbst in unserer schnellebigen Zeit nicht vergessen sind. Noch lebt in uns die Erinnerung an diese Taten eines Menschen, von dem man nicht wußte, war er ein Irrer, ein bestialischer Verbrecher, ein politischer Gangster. Bis sich dann von Berlin aus die Kette schloß, der Kreis enger und enger wurde und schließlich Sylvester Matuschka festgenommen war. Oesterreich hat ihn abgeurteilt. Vom geringsten seiner Verbrechen hat er jetzt drei Viertel der Strafe abgebüßt. Nun fordert ihn Ungarn, seine Heimat, vor die Schranken und fordert Sühne für die Untat bei Via Torbagy.

Die Anklageschrift zählt nicht wie üblich eine Kette von Verbrechen auf, weil sich jeder Gesetzesbrecher zumeist gegen ein Dutzend Paragraphen gleichzeitig vergeht. Sie läßt „Gefährdung der öffentlichen Sicherheit", „Transportgefährdung", „Vergehen gegen Sprengstoffgesetz" und alle diese Dinge weg.

„Das ist in diesem Falle unerheblich und nebensächlich", erklärt uns ein Mitglied des Gerichtshofes. „Wir halten uns nicht mit diesen Dingen auf. Die Anklage stützt sich nur auf zwei Tatsachen: auf vollendeten Mord und auf versuchten Mord. Auf vollendeten Mord in zweiundzwanzig Fällen und auf versuchten Mord in vierzehn Fällen."

Das Kernstück dieser Anklageschrift ist eine Liste — eine Liste, die Jammer und Schrecken, Elend und Herzensnot verursacht hat. Wenn am Montag, dem 5. November, Matuschka vor seinen ungarischen Richtern stehen wird, werden diese Namen noch einmal durch den Gerichtssaal klingen: die Namen der zweiundzwanzig Toten und der vierzehn Verletzten von Via Torbagy.

Für diese Verhandlung, deren Dauer auf sechs Tage in Aussicht genommen ist, wird Matuschka von Oesterreich gewissermaßen an Ungarn „geliehen". Dieses „Uebergeben" ist noch keine endgültige Auslieferung. Nach dem Prozeß wird Matuschka in Oesterreich den Rest seiner Strafe abbüßen müssen und wird dann erst nach Ungarn überstellt. Oesterreich, das damals die Todesstrafe noch nicht kannte, liefert Matuschka an Ungarn aus, unter der Bedingung, daß an ihm keine Todesstrafe vollzogen wird. Das heißt natürlich nicht, daß das Gericht nicht die Todesstrafe verhängen könnte.

„Für den aburteilenden Gerichtshof ist diese Auslieferungsklausel belanglos. Ein Fall, in dem ein Land einem Gerichtshof eines anderen Landes eine Urteilsfindung vorschreibt, ist in unbenkbar. Es ist also sehr wohl im Bereiche der Möglichkeit, daß das Gericht Matuschka zum Tode verurteilt. Daß dieses Todesurteil dann nicht wegen der österreichischen Klausel vollzogen werden darf, ist wiederum eine Sache, die das Gericht nichts angeht."

„Werden auch die Verbrechen Matuschkas in Oesterreich und Deutschland in dem Prozeß in Budapest erwähnt werden?"

„Ursprünglich wollte Oesterreich uns Matuschka ausliefern, damit er hier für alle anderen Straftaten zur Rechenschaft gezogen wurde, also auch für die in Deutschland begangenen. Wir haben das aber abgelehnt. Unbeschadet der Stellungnahme Deutschlands in diesem Falle, haben wir das aus einem sehr realen Grunde ablehnen müssen: wir sind ein armes Land und können uns derartig kostspielige Prozesse nicht leisten. Hätten wir alle Taten Matuschkas hier verhandelt, so hätten wir ungeheure Summen zahlen müssen für die Reisen der Sachverständigen und Zeugen. Es werden in der Verhandlung in Budapest natürlich auch die Verbrechen Matuschkas in Deutschland und Oesterreich erwähnt und erörtert werden. Vielleicht kann man sagen: die Richter hier werden sich auch mit dieser Seite befassen, sie werden aber darüber nicht urteilen."

Der Gerichtshof Pester Gegend, vor dem sich Matuschka zu verantworten haben wird, ist ein erstinstanzliches Gericht und am ehesten mit unseren Landgerichten zu vergleichen. An ihm kommen alle Fälle zur Verhandlung, die sich im „Pester Komitat" ereignen, dem Landkreis Budapest. Die ungarische Attentatsstelle liegt oberhalb Budapests in der Richtung nach Wien. Das Gericht selbst bilden drei Berufsrichter: ein Senatspräsident und zwei Gerichtsräte.

Hier ist es so wie bei jedem Sensationsprozeß, der über ein Land hinaus die Gemüter bewegt: die Platzfrage macht erhebliche Sorgen. Zwar hat der Gerichtshof Pester Gegend ein stattliches Palais in der Fő-utca in Ofen, aber dieses große Haus wurde im Kriege errichtet. Damals, als man auch in Budapest noch mit den größeren Maßstäben der K. und K. Doppelmonarchie umging. Dann kam das bittere Ende und das kleine Ungarn mußte mehr und mehr sparen. Das Gericht in der Fő-utca hat bis heute noch nicht die Mittel bekommen, seinen Geschworenensaal fertigzustellen. So wird man notausstichtlich ausnahmsweise über die Donau ziehen und in Budapest beim Strafgerichtshof die Verhandlung durchführen.

Abenteuer deutscher Ballonfahrer über Skandinavien

Die Bewohner auf der Tyche Brahe Insel Ween im Öresund erlebten vor kurzem eine Sensation, die Abwechselung in ihr einföniges Leben brachte. Gegen drei Uhr nachmittags tauchte auf dem feuchtgrauen Himmel ein Ballon vom Süden kommend auf. Er flog auffallend niedrig und schien ab und zu den Meeresspiegel zu berühren. Nach jeder Taufe erhob er sich dann wieder, aber die „Luftsprünge" wurden kleiner und kleiner je mehr er sich der Insel näherte. Die Bewohner erwarteten voll Spannung, ob er sich über Wasser halten würde, bis er die Insel erreicht hatte. Der Ballon führte die deutsche Kriegsflagge, das Hakenkreuz und die Schwarz-weiß-rote, und um ihn kreisten zwei dänische Marineflieger. Der Ballon war schon von Kopenhagen aus beobachtet worden und die dortige Luftmarinestation hatte die Flieger ausgesandt, um im Bedarfsfalle Hilfe zu leisten. Ein englischer Dampfer hatte ebenfalls ferngtmagnet und als es aussah, als ob der Ballon aufs Wasser niedergehen müsse, setzte er Rettungsboote aus. Aber die wackeren Ballonfahrer winkten ab, indem sie meinten, Land zu erreichen. Sie warfen ihren letzten Ballast über Bord, um sich in der Luft zu halten. Ungefährlich war es aber nicht für die Ballonninsassen. Sie erreichten nunmehr kaum mehr als vier bis fünf Meter Höhe und lange Stunden glitt die Gondel durchs Wasser. Diese war zwar wasserdicht bekleidet, nahm aber dennoch Wasser an, was natürlich den Ballon erschwerte. Die Insassen schnitten deshalb die Bekleidung durch, damit das aufgelogene Wasser wieder herausrinnen könnte. Bei den gefährlichen „Wasserlaufen" kletterte die Besatzung hinauf in das Tauwerk und rettete sich dadurch vor dem Ertrinken.

In unmittelbarer Nähe der Insel wurde die Lage besonders kritisch. Dort haben die Fischer die Pfähle für ihre Netze und es bestand die Gefahr, daß die Gondel darin hängen blieb. Die Besatzung erkannte auch die Gefahr, packte kurz entschlossen ihre Instrumente in einen Sod und warf sie im richtigen Moment über Bord. Der Ballon sprang über die Pfähle hinweg gegen den Strand, wo die Fischer bereitstanden, die Landungsseile zu ergreifen. In dem Augenblick, als der Ballon Land unter sich hatte, öffneten die Fahrer die Gasventile und sie waren geborgen. Die dänischen Marineluftfahrzeuge machten eine letzte Schleife um die Geretteten, winkten Glück auf und fuhren wieder nach Hause.

Die Ballonfahrer waren drei Sportflieger: Robert Randel, Karl Götze und Ernst Georg Mathen aus Düsseldorf, die am Tage vorher in Köln aufgestiegen waren. Obwohl sie etwa 27 Stunden in der Luft gewesen waren, schienen alle munter und wohlauf. Sie schilderten ihre Fahrt mit dem Ballon „Ernst Brandenburg" als sehr gelungen. Die Fahrtschnelligkeit war durchschnittlich zehn Sekundenmeter gewesen. Nachdem sie den Ballon geborgen hatten, blieben die drei Deutschen in Obhut der schwedischen Inselbewohner und über Kopenhagen wird es wieder nach Hause gehen.

Auch ein zweiter deutscher Ballon, der ebenfalls von Köln aufgestiegen war, landete in Skandinavien, und zwar am selben Tage vormittags auf Westkolland in Dänemark. Der Ballon war von Hans Brüggemann aus Köln geführt und der Tagesschriftsteller Willy Key war in seiner Begleitung. Die Landung ging glatt vonstatten.

Schiffe, die nie wiederkehrten . . .

Namenlose Wracks treiben durch die Meere

Hamburg, im Oktober.

In der Nordsee ereignete sich bekanntlich vor kurzer Zeit nach dem Bericht eines Hamburger Fischdampfer-Kapitäns eine eigenartige Katastrophe. Ein unbekannter Dampfer kam in Sicht des Fischdampfers, explodierte unter Entwicklung einer riesigen Rauchwolke und verschwand mit Mann und Maus in der Tiefe der See. Dieser seltsame Vorgang erinnert an eine Reihe geheimnisvoller Schiffsuntergänge auf allen Weltmeeren.

Am 26. Juni 1909 ging der Dampfer „Waratah" mit 400 Fahrgästen im Hafen Durban in Südafrika in See. Die Reise sollte nicht lange dauern, das Ziel der Fahrt war Kapstadt. Die gleiche Route fuhr auch der englische Dampfer „Clan Macintyre". Bis zum Abend des ersten Reisetages hatte man von diesem Dampfer aus den nordausfahrenden Dampfer „Waratah" ständig in Sicht. Nach war die Nacht nicht niedergebrochen über den Südatlantik, da war die „Waratah" plötzlich verschwunden. Die See zeigte keine Schaumkämme, Klippen gibt es in diesem Gebiet nicht. Auf die Meldung von der Abgängigkeits-Erklärung suchte ein englischer Kreuzer die vermutliche Unfallstelle im weitesten Umkreise acht Tage lang ab. Von dem verschwundenen Dampfer war keine Spur zu finden. Im Jahre 1913 wurde an der Küste von Neuseeland ein Rettungsboot angeschwemmt, auf dem sich der Name des verschwundenen Schiffes fand. Keine Spur von Menschen fand sich in dem Boot, keine Aufzeichnung, nichts. Wieder sechs Jahre später, im Jahre 1919, erlitt ein englischer Tankdampfer ungefähr an jener Stelle, an der 1909 der Dampfer „Waratah" untergegangen sein mußte, eine eigenartige Havarie. Ein Stoß erschütterte das Schiff, nur durch das selbsttätige Schließen der Schotten konnte eine Katastrophe vermieden werden. In Boden des Schiffes zeigte sich ein großes Leck, wie von einer unterseeischen Klippe hineingerissen. Die am gleichen Tage aufgenommenen Lotungen des Meeresbodens zeigten jedoch keine derartige Untiefe oder gar Klippen. Dem alten Geheimnis gesellte sich nur ein neues hinzu.

Am 17. April 1931 verließ der englische Postdampfer „Calder" den Hamburger Hafen, um die übliche Tour nach Hull anzutreten. Der deutsche Lotse verließ den Postdampfer beim Feuerschiff „Elbe 3". In Hull wartete man vergebens auf das planmäßige Eintreffen des Schiffes. Funkprüche eilten durch den Aether. An alle Stationen rings um die Nordsee, an alle Schiffe wurde die gleiche Frage gerichtet: „Haben Sie den Postdampfer „Calder" gesichtet?" Der Postdampfer war ein ganz neues Schiff, erst 1930 vom Stapel gelaufen. Er hatte 18 Mann Besatzung, besaß eine ausgezeichnete Funkausrüstung und die neuesten Navigationseinrichtungen. Kapitän und Besatzung kannten das Fahrwasser genauestens, sie fuhren die Strecke Hull—Hamburg schon viele Jahre lang. Zwei Tage später fand ein holländischer Dampfer ein Rettungsboot von der „Calder". Andere Dampfer sichteten Wrackrümmer. Wo der Besatzung hat man bis heute nichts gehört, der Untergang des Postdampfers „Caldar" vermehrt die Geheimnisse der Ozeane.

Die Tatsachen sind schnell berichtet: Die Viermastbark „M. K. Thurlow" erlitt am 15. Oktober 1927 in der Nähe von Kap Hatteras Schiffbruch. Die Bark mußte auf Strand gesetzt werden, um den sofortigen Untergang zu vermeiden. Ein Teil der Mannschaft wurde durch die Küsten-Rettungsstation an Land geholt. Die Bark wurde in der Obhut des zurückgebliebenen Mannschaftsdrittels gelassen. Als aber die Mannschaft am nächsten Morgen, nachdem sich die See vollkommen beruhigt hatte, die zurückgelassenen Habseligkeiten und den Rest der Kameraden abholen wollte, war der Viermaster spurlos verschwunden.

Erst nahm man an, daß der Sturm in der Nacht sein Vernichtungswerk vollendet habe. Ein paar Wochen später machte jedoch ein holländischer Dampfer der amerikanischen Küstenwacht die aufsehenerregende Mitteilung, daß man die Viermastbark treibend im Atlantischen Ozean gesichtet habe. Alle Nachforschungen waren jedoch wiederum ergebnislos. Abermals traf von einer ganz anderen Stelle des Ozeans die Mitteilung von der Sichtung der Bark „M. K. Thurlow" ein, und bald danach wurde der Viermaster an anderen Stellen von vorüberfahrenden Schiffen beobachtet. Eine amerikanische Torpedobootsflotille machte eine regelrechte Jagd auf das Gespensterschiff, aber erreichte nichts. Danach wurde die Bark nochmals von einem Schiff aus gesichtet. In dem Augenblick, in dem sich das Schiff näherte, drehte die Bark jedoch bei, änderte den Kurs, wie von Geisterhand gesteuert, und verschwand am Horizont.

Treibende Wracks geben oft erst Kunde von Schiffskatastrophen. Wunderliche Irrwege legen diese Wracks zurück. Im Jahre 1888 durchfuhr das Wrack eines amerikanischen Schoners im Zeitraum von 317 Tagen rund 9000 Kilometer Seeweg; es wurde im Nord- und Südatlantik gesehen. Die Trift des Wracks der „Fanny Wolston" ist jedoch noch länger. Von 1881 bis 1894 legte es etwa 16 000 Kilometer zurück, um dann plötzlich vollends zu verschwinden.

Wie die treibenden Wracks, so geben auch Flaschenposten letzte Botschaft von Katastrophen auf Hochsee. Im Sommer 1916 fand ein schwedischer Fischer am Skagerrak eine Flaschenpost, die den letzten Bericht des Kommandanten Löwe vom Luftschiff „L. 19" enthielt. Die Flaschenpost war an seinen Vorgesetzten, Korvettenkapitän Strasser, gerichtet. Die Flaschenpost enthielt die Unterschrift aller Mitglieder der Besatzung des Luftkreuzers als letzte Grüße an die Angehörigen. Das Luftschiff ist am 2. Februar 1916 an der Ostküste Englands untergegangen. In Beginn des Jahres 1915 fand man außerdem unweit von Zaandvort an der holländischen Nordseeküste eine Flaschenpost mit der Mitteilung, daß ein norwegischer Dampfer auf eine englische Mine gelaufen und mit Mann und Maus am Sinken sei . . . .

Die ewige Frage

„Mutti, woher kommen denn eigentlich die Elefanten? Aber erzähle mir ja nicht wieder die Geschichte mit dem Klapperstorch!"

Pasteten

Gast: „Diese Pasteten sind ganz ungenießbar."

Wirt: „Mein Herr! Ich habe schon Pasteten gebacken, als Sie noch gar nicht geboren waren —"

Gast: „— und warum servieren Sie sie erst jetzt?"

Porzellan

Museumsdiener: „Dieses Porzellan ist über 200 Jahre alt."

Reisende Dame (zu ihrer Dienerin): „Haben Sie gehört? 200 Jahre! Bei Ihnen hätte es nicht 200 Tage gehalten." Tit-Bits.

Unser Sonntagsrätsel



Kreuzwort-Rätsel

Waagerecht: 1. Maus, 3. Bart, 5. Tal, Tierfußes, 5 Schiffsteil, 7 Eggerät, 10 Nichtsehmann, 12 Arzneipflanze, 15 europäische Hauptstadt, 16 Teil des Theaters, 17 Nachtvogel, 19 rhythmische Bewegung, 20 Fluß in Frankreich 23 engl. Bierart, 24 Gleichwort für „Versuch", 25 japanische Münze. — Senkrecht: 1 Fruchtstand, 2 spanischer Feldherr, 3 Sinnesorgan, 6 Fragewort, 7 Raubvogel, 8 Saiteninstrument, 9 Hülsenfrucht, 10 Schiffsseite, 11 Nebenfluß des Rheins, 13 biblischer Frauenname, 14 Zufluß des Neckars, 18 mittelalterliches Gerichtsverfahren, 21 Gebäude, 22 Edelgas.

Lösung vom Sonntag, 21. Oktober 1934

Waagrecht: 1. Maus, 3. Bart, 5. Tal, 6. Radau, 8. Raub, 10. Ulan, 12. Baer, 14. Bett, 16. Regen, 17. Don, 18. Mine, 19. Eber

Senkrecht: 1. Meer. 2. Slab, 3. blau, 4. Tran, 6. Ruder, 7. Ulmen, 9. Ara, 11. Aar, 12. Baum, 13. Rede, 14. Bene, 15. Saar.

Die deutsche Frau

MARGRET HALM

Die enttäuschte und unglückliche Frau

Es ist allemal ein schwerer Augenblick, wenn eine Tochter, die verheiratet gewesen ist, ins Elternhaus zurückkehrt. Als sie auszog, war sie das Kind, und wenn sie längst die Zwanzig überschritten und ein fertiger Mensch war, so blieb sie doch die Tochter, ein frohes, frisches Wesen, das voll Vertrauen und Zuversicht in die Zukunft sah, von der sie sich goldene Berge erhoffte. Goldene Berge des Glücks.

Die da zurück nach Hause kommt, ist eine enttäuschte, unglückliche Frau.

Ob nun der Tod oder das Leben ihr den Gatten von der Seite genommen hat — ihr Leben scheint ihr zu Ende — verpfuscht — und ach so leer — so inhaltlos. Sie, die vielleicht vor wenigen Jahren noch voller Ziele und Ideen war, sie sieht keinen Weg mehr und keinen Sinn, die Last und Mühe des Lebens auf sich zu nehmen. Wozu, da sie das Leben doch als so grausam hat erkennen müssen. Ihr Lachen ist verstummt, und eine bittere, entsagungsvolle Miene liegt auf ihren Zügen, in die das Schicksal sich eingezeichnet hat.

Da steht sich die Mutter vor eine neue, große Aufgabe gestellt, vor Anforderungen, mit welchen sie nicht gerechnet hat. Sie muß wissen, daß die Tochter, die zu ihr zurückkommt, nicht mehr die selbe ist, und daß sie sie nun nicht so ohne weiteres in ihre Stellung wieder einspannen kann, die sie vor ihrer Heirat eingenommen hat. Wohl mag sie im Hause sich wieder nützlich machen, und das wird sie ja gerne, doch sie ist nicht mehr das junge Ding, das „schnell mal“ fort sprang, wenn es etwas zu holen gab, immer flink und fröhlich auf den Beinen, zu allem bereit und voller Tatkraft zuzupacken. Nicht mißverstehen — die Tochter wird nicht weniger gern die alten Pflichten übernehmen, doch weniger leicht. Sie ist nun eine Frau, ist durch die Erlebnisse mehr noch gereift als durch die Jahre.

Da nun durch gar zu derbes Aufmunter-wollen oder gar in mütterlichem „Respekt- und Gehorsamheischen“ vorzugehen, wäre sehr verkehrt. Die Mutter, die doch sicher mit der Tochter leidet, muß ein Gefühl dafür haben, daß nun die Tochter es ist, die wenigstens im Anfang gepflegt und mit viel Liebe umgeben werden muß, damit sie sich selbst wieder findet und hineinfinden lernt in das, was ihr das Schicksal auferlegte.

Nicht: Nun haben wir die Tochter wieder ins Haus bekommen, da gibts wieder mehr zu tun und man hat aufs neue seine Last, nun soll sie nur helfen und beisteuern. Traurig genug, daß man sie wieder zurückbekommt, wenn man geglaubt hat, daß sie gut „unter“ sei.

Sondern: Armes Ding! So jung ist sie und muß so Schweres erleben. Man muß ihr helfen und ihr zu ersetzen suchen, was sie verloren hat. Sie muß vor allem wieder froh werden, und wir wollen sie aufpäppeln und alles dazu tun, damit sie vergißt und überwindet, damit sie ein neues Glück finden kann.

Bringt die Tochter ein Enkelkind mit ins Haus, so ist die Großmutter leicht in Versuchung, die Erziehung nun nach ihren alten Methoden zu erwarten oder gar in die Hand zu nehmen. Und sie bedenkt nicht, daß das Kind, daß der Tochter verblieb, nun ihr einziges Glück und ihr ganzer Lebensinhalt ist. Es zu erziehen und nach ihren Ideen zu lenken und aufwachsen zu lassen, gibt ihrem Leben einen Sinn. Dem Kind zuliebe wird die Tochter sich hochhalten und über den Schmerz hinwegzukommen suchen, sie wird an sich arbeiten und auch wieder lachen lernen für ihr Kind. Laß sie gewähren, Großmama, und wenn du einmal nicht so ganz einverstanden bist mit den modernen Erziehungsmethoden, so freue dich darüber, daß du etwas Junges im Hause hast, das man verwöhnen kann und lieb haben muß. Es gibt sich dann schon mal eine Stunde und Gelegenheit, in der man sich „so allgemein“ über die Erziehungsfragen unterhalten und seine Meinung austauschen kann. Keinesfalls aber darfst du vergessen, daß das Enkelkind ja nun vor deiner Tochter den gleichen Respekt haben soll, den du von deinen eigenen Kindern erwartest, also jetze die Maßnahmen der Tochter nicht im Beisein des Enkelkindes herab.

Und mußt auch nicht gleich so richtig böse werden, wenn der Enkel, dieser Lausbub, etwas kaputt macht und bloß nicht zu der Tochter sagen, „das hat natürlich wieder dein Junge gemacht!“ Du trifftst sie an ihrer empfindlichsten Stelle, denn sie hört das Ungesagte heraus (was du vielleicht gar nicht gedacht hast), nämlich: nicht genug, daß man dich wiederbekommen hat, muß man auch noch den Jungen halten, der nur Unruhe ins Haus bringt. So etwas hast du doch gar nicht gedacht, gelt? Die Tochter aber, die nach allem, was sie erlebt hat, sehr empfindlich geworden ist, die hört das heraus, und weint in der Nacht, in der sie einsam liegt, in ihre Kissen.

Es ist für alle Teile nicht leicht und ein großes Unglück, wenn das Leben andere Wege geht als wir erwarten und wünschen, doch solche Aufgaben wollen eben gelöst sein.

Ein Film fast nur mit Frauen

„Ich für Dich — und Du für mich“

Schon vor einigen Jahren stand ein Filmwerk in Mittelpunkt des Interesses, das sich mit dem Problem der Kameradschaft junger Mädchen untereinander beschäftigte. Während damals der Film „Mädchen in Uniform“ in einem Waisenhaus spielte und die handelnden Personen durch die Fügung des Schicksals unfreiwillig ein gemeinschaftliches Leben führen mußten, finden sich in einem neuen Filmwerk, welches der gleiche Regisseur, Carl Froelich gestaltet, junge Menschen aus allen gesellschaftlichen Schichten, aus allen Berufen und Lebensanschauungen zusammen, um im freiwilligen Frauenarbeitsdienst Arbeit an sich und Arbeit für Deutschland zu leisten. Das Problem des Frauen-Arbeitsdienstes wird in dem Film „Ich für Dich — und Du für mich“ aufgerollt, zu dem Hans G. Kernmayr das Drehbuch schrieb mit beratender Unterstützung der Reichsleitung des Frauen-Arbeitsdienstes. Ein Film der Wirklichkeit wird entstehen, ein Film der Kameradschaft. „Ich für Dich — Du für mich!“ — einer für alle und alle für einen, das ist das Leitwort der deutschen Jugend, wie es das Leitwort des neugeeinten deutschen Volkes ist.

So treffen denn auch hier in dem neuen Carl Froelich-Film junge Frauen im Arbeitsdienst zusammen, bereiten sich vor für ihr kommendes Leben, junge Frauen aus allen Lebensständen, die Medizinstudentin wie die Hausangestellte, die Friseuse wie die Juristin, das verzärtelte Haustöchterchen wie die Schneiderin; sie alle wollen ihr eigentliches Leben beginnen in Kameradschaft und Pflichterfüllung, in gemeinnütziger Arbeit für ihr Vaterland. Nach dem Muster eines wirklichen Frauenarbeitsdienstlagers ist im Froelich-Studio in Berlin-Tempelhof eine getreue Nachbildung entstanden und nachdem die Außenaufnahmen auf der Insel Rügen beendet sind, finden nun hier unter der ruhigen, zielbewußten Führung des Spielleiters Froelich die Aufnahmen statt, die ein Spiegelbild des wirklichen Lebens im Lager abgeben sollen.

Junge Künstlerinnen sind hier an der Arbeit, junge Menschen, die hier — keine Stars, sondern Menschen, die hier — gleichsam wie im Arbeitsdienst — ihre Pflicht erfüllen und durch ihre Leistung den Befähigungsnachweis für ihr kommendes Filmschaffen geben wollen. Die Leiterin des Arbeitsdienstlagers in diesem Film wird durch Maria Wank, die bereits in dem Film „Anna und Elisabeth“ künstlerisch hervorgetreten ist, glaubhaft verkörpert.

Die Lagerinsetzinnen sind Inge Kick, eine junge Bühnenschauspielerin aus Würzburg, die hier ihre erste Filmrolle verkörpert. Ruth Eweler, Liesolotte Wahl und Eleonore Stadie, alles junge Menschen, die inmitten einer Schar von über vierzig Mädels die Handlung tragen.

Um diese Menschen gruppieren sich die übrigen Darsteller, die Siedler, die draußen auf dem Lande ein neues bürgerliches Leben beginnen und ihr Schicksal selbst aufbauen wollen, nachdem ein vergangenes System ihnen fast die Lebensmöglichkeiten nahm. Unter ihnen bemerkt man Carl de Vogt, Karl Dammemann, Katja Bennefeld, Paul W. Krüger, den aus „Krach um Jolanthe“ bekannten Bauerndarsteller, und Hugo Froelich.

Endlich ist nun der deutsche Film daran gegangen, ein Thema aufzugreifen, welches das ganze Volk angeht, und man kann es doppelt freudig begrüßen, daß gerade ein Könner wie Carl Froelich an der künstlerischen Gestaltung den führendsten Anteil haben wird. Aber nicht nur das Lebensschicksal weiblicher Arbeitsdienstwilliger wird in der Filmhandlung aufgerollt, sondern auch die Wandlung eines durch den wirtschaftlichen Niedergang der letzten Jahre der Arbeit Entwöhnten und sein schließlicher Eintritt in die Armee der Arbeitsdienstler findet durch die Person des Darstellers von Ratsdiener Schuespielhaus Hein Rippert seine Gestaltung. Ein Werk der heutigen Zeit, ohne Stars und ohne blendende Dekorationen wird jetzt geschaffen, ein Film, der an die Wirklichkeit heranreicht.

Und dazu einen Spruch

Gib den Flamberg nie aus Händen,
In Triumph selbst und Genuß,
Denn du brauchst ihn aller Enden
Bis zum letzten Atemschluß.
Frieden wirst du nie erkämpfen;
Dennoch!
Schmück dir Schwert und Schmerz
Hin und wieder mit Lurikeln
Und bekränze auch dein Herz!

Nachtlied

Von Georg von der Vring

Sage, hast du das Gras erdacht,
Oder war es ein anderer Meister?
Ich habe nur dies und das gemacht —
Aber hätt' ich das Gras erdacht,
Wäre ich wohl ein anderer Meister.
Einsame Nacht,
In eine Glockenblume zu gehn,
Mitten ins Blau verwehn —

Sage, hast du den Flieder erdacht,
Oder war es ein anderer Meister?
Ich habe nur kleine Lieder gemacht —
Aber hätt' ich den Flieder erdacht,
Wäre ich wohl ein anderer Meister.
Einsame Nacht,
In eine Mohnblume einzugehn,
Mitten ins Rot verwehn —

Sage, hast du den Schlummer erdacht,
Oder war es ein anderer Meister?
Ich habe nur Freude und Kummer gemacht —
Aber hätt' ich den Schlummer erdacht,
Wäre ich wohl ein anderer Meister.
Einsame Nacht,
In deine Fernen einzugehn,
Mitten ins Weltenwehn.
Gute Nacht.

Gerüche beißen sich

Keine Nachlässigkeiten in der Aromapflege

Geschmack und Aroma sind zwei sehr empfindliche, ungreifbare, flüchtige Dinge. Irgendeine Ware, die beim Einkauf bezaubernd duftet, hat — zumal wenn man sie unzweckmäßig aufbewahrt — schon nach kurzer Zeit ihr Aroma verloren und wirkt dann auch auf unsere Geschmacksnerven nicht mehr reizvoll. Die Hausfrau muß um all diese Dinge Bescheid wissen. Für die Küche genügt durchaus nicht das alte Volkswort „So'n Pott, so'n Stülp“, sondern es muß schon heißen: so'n Pott, so'n Inhalt.

Unverzinkte Gefäße aus Schwarzblech sind als Behälter für Nahrungsmittel ungeeignet, ganz abgesehen davon, daß sie bisweilen gesundheitsschädlich sein können. Nun sind alle mit Lebensmitteln in Berührung kommenden Blechbehälter durch einen Zinküberzug veredelt und damit sowohl geschmacklos gemacht als auch vor Rost geschützt. Man soll aber trotzdem bestimmte Waren, zum Beispiel Sardinen, sobald die Dose geöffnet wurde, in eine Glas- oder Porzellanschale tun. Das gleiche gilt von Obst- und Gemüsekonserven. Wenn Obstkonserven wider Erwarten einen blechernen Geschmack angenommen haben, muß man sie tüchtig mit Zucker durchschmoren, damit sie ihn wieder verlieren.

Daß man Fisch nicht mit dem Stahlmesser ißt, hat ja auch seinen Grund nicht in ästhetischen Erwägungen, sondern nur darin, daß der Stahl dem Fisch einen Beigeschmack gibt. Deshalb sind stählerne Gabeln in einem solchen Fall ebensowenig am Platz. Desgleichen soll man Kartoffeln und Klöße aus diesem Grunde niemals mit dem Messer, sondern stets mit der Gabel zerteilen.

Nahrungsmittel mit seinem Duft muß man immer in sehr gut verschlossenen Dosen aufbewahren und zwar an möglichst trockenem Ort, Feuchtigkeit ist der schlimmste Feind des Duftes. Die Chinesen wachen über das Aroma ihres Tees so eifersüchtig, daß die Porzellangefäße, in denen der Tee bereitet wird, überhaupt nicht ausgewaschen werden dürfen. Ein Chinese wäre empört, sähe er, daß wir Europäer sehr oft die Stilloligkeit begehen, Tee in einem Metallgefäß (Nickel oder Silber) zuzubereiten. Daß Tee, ebenso wie Kaffee, aus einem Porzellangefäß besser schmeckt als aus einem Metallgefäß, empfinden auch unsere robusteren, europäischen Geschmacksnerven. Kaffee teilt seinen Duft den Dosen, in denen er aufbewahrt, den Mühlen, in denen er gemahlen wird, verschwenderisch mit.

Da es viele Leute gibt, die auf ihre silbernen, schönen, alten Kaffeekannen nicht verzichten mögen, sollen sie es einmal mit einem oft erprobten Mittel versuchen: Man tut, nachdem man die Kanne ausgewaschen hat und bevor man sie wegstellt, einen Eßlöffel feingemahlenen Kaffee hinein. Wohlverstanden handelt es sich um seltener benutzte Kannen. Wenn man dann die Kanne das nächste Mal hervorholt, hat sich ihr der Duft des Kaffees mitgeteilt und der Metallgeschmack, der gefürchtete, kann dagegen nicht aufkommen. Für die Aufbewahrung des Röstkaffees sollte man sich an der Art ein Beispiel nehmen, wie der kofeinfreie Kaffee einheitlich in der ganzen Welt in Ladengeschäften verwahrt wird, — nämlich in dichtschließenden geruchlosen Blechdosen. Ebenfogut sind Porzellan- und Steingutgefäße, während Glas und Schwarzblech abzulehnen sind, Glas deshalb, weil Licht dem Kaffee schadet. Je besser die Sorte, um so größer muß die Sorgfalt sein, das Kaffeearoma in keiner Weise zu beeinflussen. Diese Voraussetzung und diese Folgerung trifft in ganz besonderem Maße beim koffeinfreien Kaffee zu. Ihm ist zwar das für Herz, Nieren- und Blutgefäße auf die Dauer schädlich wirkende Koffein entzogen, sein völlig gebliebener Aroma-Gehalt aber, gebildet aus jenen bei der Röstung sich entwickelnden Stoffen und seinen Säuren, von denen die wohlige Wirkung des Kaffees überhaupt ausgeht, bedarf wie bei jedem anderen guten Kaffee der Pflege. Grundsätzlich soll man immer nur kleine Mengen Kaffee kaufen und ihn zu Hause sofort aus der Tüte entfernen. Um die Möglichkeit längerer Aufbewahrung zu geben, hat man für koffeinfreien Kaffee auch eine Vakuum-Packung geschaffen, eine Blechdose, die luftleer gemacht und luftdicht verschlossen wird, so daß in ihr der Kaffee Monate, ja Jahre lang frisch bleibt.

Zu den Nahrungsmitteln, die hinsichtlich des Aromas sehr empfindlich sind, gehört auch Butter. Man darf sie niemals in der Nähe stark riechender Gegenstände aufstellen, da das Fett den Geruch anzieht. Schon manche Butter ist ranzig und ungenießbar geworden, weil sie keine guten Nachbarn hatte.

Schokoladentafeln, Pralinen und dergleichen soll man nicht in Schränke tun, da sie dann einen unangenehmen Holzgeschmack bekommen. Sie werden am besten in festschließenden Porzellanbehältern aufbewahrt.

Alle Keks, Kuchen, Brezeln usw., die knusprig sein sollen, müssen am warmen Ort, im Winter in einer Blechdose hinter dem Ofen stehen; wenn sie nicht knusprig sind, geht der Geschmack verloren.

Pfeiler einer guten Ehe:

Verschwendet euer Herz

Nicht von allen Ehen, die unglücklich sind, erfährt man es; oft verstehen die Ehepartner es zu verbergen, daß sie in der Ehe das Glück, das sie suchten, nicht gefunden haben. Aber es kommen in ihrem Leben Stunden, in denen sie sich fragen: wie mag es gekommen sein, daß wir so auseinandergeglitten sind? Wir hatten doch so gute Vorsätze, als wir uns heirateten, wir hatten uns lieb, — aber dann kam der Alltag, die Arbeit, es ging nicht alles so, wie wir es gern gewollt hätten, kleine Mißstimmigkeiten stellten sich ein, vielleicht schloß man Freundschaften, die einen von dem Interesse an dem Ehepartner ablenkten . . . Ja, wer hat die Schuld, daß die Ehe ganz anders geworden ist, als man sie sich gewünscht hatte?

Gewiß sind bisweilen Charaktermängel des einen oder anderen die Schuld: zum Beispiel ist sicherlich Eifersucht eine Eigenschaft, die in der Ehe nicht gerade förderlich wirkt. Und man weiß nicht, was schwerer erträglich ist: ein eifersüchtiger Mann oder eine eifersüchtige Frau. Jener Mann, der auf seine junge Frau eifersüchtig war, daß er sie sozusagen einsperrte, daß er keinen seiner Freunde ihr vorstellte, daß er verlangte, daß sie sich vollkommen klösterlich kleidete, ist ja glücklicherweise eine Ausnahme. Aber es gibt daneben sehr viele Männer, die wenig Vertrauen zu ihrer Frau haben und sie auf alle mögliche Weise beargwöhnen. Ein solches Verhältnis ist keineswegs erbaulich, und man kann sich nicht wundern, wenn die Frau aufatmet, wenn der eifersüchtige Mann einmal nicht in der Nähe ist.

Natürlich ist es umgekehrt ganz ebenso. Man soll sich immer sagen, daß Liebe kein Zwang sein kann und darf. Sie ist ein wundervolles Geschenk, dessen man sich immer wieder würdig machen muß. Und wenn man nie aufhört, um das Herz seines Ehepartners zu werben, so wird man in ihm das Gefühl wecken, daß niemand auf der Welt ihn so gut versteht wie eben der Mensch, mit dem er verheiratet ist. Und dieses Sichverstandenwissen ist das stärkste Band, das es überhaupt zwischen zwei Menschen gibt. Die „Unverstandene Frau“ ist oft belächelt und bewitzelt worden, aber der unverstandene Mann ist nicht weniger häufig. Die Frau muß sich bemühen, auf die Interessen ihres Mannes einzugehen. Sie soll nicht nur als Braut eine eifrige Zuhörerin sein, wenn er ihr seine Ansichten entwickelt, sondern sie muß auch als Frau Interesse für das haben, was er arbeitet und plant. Läßt sie es an diesem Interesse fehlen, so erscheint sie gleichgültig, und der Mann ist durch nichts so tief zu verletzen wie durch Gleichgültigkeit.

Jeder von den beiden Lebensgefährten muß sich daran gewöhnen, dem andern freundlich entgegenzukommen. Gewiß, es kann einmal eine kleine Mißstimmung eintreten, aber mit einer freundlichen Miene sind die Zornesfalten sicherlich zu verscheuchen. Jeder ist doch dazu da, dem andern das Leben leicht und hell zu machen. Diese Aufgabe darf man nie aus den Augen verlieren. Den inneren Reichtum des Herzens soll man nicht in sich verschließen, sondern man soll ruhig wegschenken, soviel man kann, denn diese seelischen Schätze der Güte, der Freundlichkeit, haben die seltsame Eigenschaft, daß sie um so stärker wachsen, je mehr wir sie in Anspruch nehmen.

Auch durch Aeußerlichkeiten kann die Ehe zerstört werden. Ein Mann, der sich nicht mit seiner Arbeit für das Gedeihen seines Heimes einsetzt, der das verdiente Geld für sich selber verbraucht, kann sich nicht wundern, wenn die Frau verbittert wird. Er selber hat die Grundsätze der Ehe außer acht gelassen und sie dadurch zerstört. Denselben Fehler begeht aber eine Frau, die das durch den Mann erworbene Geld nicht sparsam und klug anwendet, die nicht in ihrem Heim ebenso eifrig arbeitet, wie der Mann es in seinem Beruf tut. Jeder muß an seinem Platz tüchtig sein, dann wird man sich in den Mußestunden fröhlich und glücklich zusammenfinden können.

Viele Gefahren und Klippen hat die Ehe, aber wenn man alles bei Licht besieht, so ist es letzten Endes doch wieder nur eine Charakterfrage: ein Mensch, der einen anständigen Charakter hat und sich mit einem gleichwertigen Menschen zusammengefunden hat, wird auch die Ehe zu einem wirklichen Erfolg machen.

Dies und Das für Dich

Modische Kleinigkeiten

Richtunggebend für die Mode ist die Linie — Ausschlaggebend aber für die Wirkung der Kleider, ja des ganzen Anzugs sind jene kleinen Dinge, die den Anzug nicht nur vervollkommnen, nein, die ihn sozusagen erst fertig machen. Denn was ist ein noch so schönes Kleid, an dem auch gar nichts von all jenen Zubehörteilen getragen wird — kein Kragen oder Schal, kein Gürtel oder noch so winziges Etwas jener urweiblichen Dinge, die einer Frau jenes Reizvolle geben, um das man sie bewundert und — liebt.

Mag auch die Mode noch so schlichte Linien predigen, all jene hübschen Kragenfantasien haben sich viel zu sehr bewährt und allzusehr das Herz aller Frauen erobert, als daß sie sich so rasch — und überhaupt? — wieder aus der Mode verdrängen lassen. Man soll zwar in modischen Dingen nicht leichtfertig prophezeien. Mode ist etwas, das sich mit sicherem Schritt folgerichtig, ja, wenn man's auch oft nicht glauben möchte — logisch entwickelt. Dennoch — das darf man wohl voraussagen: daß es die Mode nicht sehr leicht haben wird, für all die hübschen Kragen und Halsgarnituren — denn oftmals sieht man da Gebilde, die man kaum noch mit dem bescheidenen Wort „Kragen“ zu bezeichnen wagt — aus Battist, aus Tüll, aus Leinen, aus Baumwolle und Seidenstoffen aller Art, aus Spitzen — einen vollgültigen Ersatz zu bieten.

Da zeigt man kleine schmale Kragen, die nur zu einem Teil um den Hals geführt sind, beliebig an einer Stelle abbrechen und in einer Schleife enden, die etwas tiefer ins Kleid hineinreicht ist, um absichtlich einen Teil des Halses tragenlos zu lassen. Dann wieder große Kragen mit tief herabgeführten Lakteilen, die in Falten, Plissées, Volants fast das ganze Vorderteil der Bluse bedecken.

HEINZ TISCHER

Brief an eine Schlafende

Hinter dem Frieden deiner ruhenden Stirne, Ingeborg, ahnt es wie Licht, das dich wehrend umfeht und das dich mit Frommen seit gegen alle Welt.

Ich bin in dein Zimmer getreten.
Es schläft so wie du.

Durch die Fugen des leise angelehnten Fensters springt mit verhaltenem Hauch der Herbst. Er lehnt gegen die dämmernden Vorhänge, daß sie sich zage bauschen.

Auf seinen Zehenspitzen wünscht sich sein erschrockener Mutwille zu dir und schaut auf dein Lager, das dich in schmeichelnder Benommenheit geborgen fühlt.

Ich habe die Türe wieder zugelenkt und halte an vor deiner Ruhe.

Laß mich so stille bleiben wie die Sanftmut solchen Friedens, der dich mit trunkener Weihe schützt.

Du schlägst deine Augen nicht auf.

Von weltenher kommt der Sog deiner fraulichen Brust, — wo Liebe und Güte weht, wo verstohlene Wehmut greint und wo noch Ja und Nein ängstliche Hochzeit haben.

Der Schlaf hat ihre Blondheit ein wenig entblößt. Die Spur ihres Atems will, daß du glaubst, ihre erhabene Zartheit sei dargetane Seele.

Ein erbetetes Wunder, geschmückt mit verklärter Schlichtheit, besungen mit demütigem Schweigen, liegst du in lächelndem Traum, Ingeborg. Gebettet in versunkenem Bewußtsein und entrücktem Glanz stieht dein müdes Du in die sehnsüchtige Weite der Erlösung und zerstirbt mit schwebender Tiefe. Nie vermöchte dich jemand liebkosend zu wecken, als daß er die behutsame Hand eines linden Windes hätte und die Milde einer ersten Sonne im März.

Wie gut dir der Hauch der lustigen Locken liegt, die sich mit Zufall über dein stummes Auge gesenkt haben! Wie sie über der Anmut deiner Brauen zittern und wie sie die Verlorenheit deines friedvollen Schlafes sanft beschatten! Dein Mund dazu, der, in Liebe unverseglich, in Güte opfertreich und in Reinheit schier lebensfremd, Glück und Herzlichkeit zu offenbaren hätte, liegt sinnend, von Tapferkeit leise geschlossen, die dich niemand lehrte.

Ingeborg, ich stehe ohne Laut vor deiner Statt. Ich wünschte, ich setzte mich zu dir an den Rand deines Lagers, nähme deine wohltuende Hand und bielte sie liebevoll, daß du Wärme verspürst und im Schlafe alles empfindest, was mich um dich bewegt.

Doch ich bin in dein Zimmer getreten. Und du ruhst mit weichen Gedanken in erfüllter Ferne, die dem Bild deiner Schönheit und der Sehnsucht deiner Sinne frommt.

Wenn nicht der Herbst mit wehender Neugier gegen das Kleid der Verhänge rührte, würde ich in Erschütterung und Vergessenheit geblieben sein. —

Neuer Lebensraum

Das Handwerk im Siedlungswerk des deutschen Volkes

Die Grundlage des deutschen Siedlungswerkes ist der Erlaß des Reichspräsidenten vom 29. März 1934 über den Reichskommissar für das Siedlungswesen und der Erlaß des Führers vom gleichen Tage über die Aufgaben des Reichskommissariats.

Wir haben in den letzten Jahrzehnten einen Stand der Industrialisierung erreicht, der größer ist als das Maß, welches für den Wirtschaftsaufbau richtig und notwendig ist; das Gleichgewicht zwischen Industrie und Landwirtschaft, die Grundlage des deutschen Wirtschaftskörpers ist zerstört. Die Zielsetzung des deutschen Siedlungswerkes besteht daher in einer mehr gleichmäßigen Verteilung der gewerblichen Produktionsstätten über den deutschen Wirtschaftsraum und einer besseren organischen Durchdringung der verschiedenen Wirtschaftskreise untereinander. Das ist die Aufgabe einer planvollen Wirtschaftsverteilung. Daneben tritt als weiteres Ziel eine Umschichtung des deutschen Volkes, die sich darstellt in der Beendigung des Menschenzustroms in die Großstadt und der Zurückführung der überschüssigen Industriebevölkerung in kleinstädtische und dörfliche Siedlungsweise; es soll der Ausgleich zwischen übersölkerten Gebieten und dünnbesiedelten Gebieten erreicht, es sollen neue soziale Gemeinschaften geschaffen werden, die eine gesunde Mischung aller an der Wirtschaft beteiligten Kreise aufweisen.

Die große Bedeutung des Siedlungswerkes für das gesamte deutsche Volk tritt dabei klar zutage. Es ist natürlich, daß auch das Handwerk hieran in höchstem Maße interessiert und beteiligt ist. Die Siedlung hat für das Handwerk unmittelbare und mittelbare Wirkungen, unmittelbare durch Arbeitsbeschaffung, mittelbare durch Existenzbeschaffung.

Die Grundlagen des Handwerks bilden seine Standortgebundenheit, seine Beziehungen zum lokalen Markt, sein direktes Verhältnis zum Kunden und Auftraggeber. Die Gliederung der Wirtschaft, die Zusammensetzung der Bevölkerung sind für die handwerkliche Wirtschaft entscheidend. Das zeigt ein Blick auf die Dichte des Handwerks, die im Reichsdurchschnitt 22 handwerkliche Betriebe auf je 1000 Einwohner beträgt.

Während die dünnbesiedelten Gebiete eine niedrige Durchschnittsziffer aufweisen, während auch in reinen Industriebezirken die Durchschnittsziffer unter dem Reichsdurchschnitt bleibt, ist sie in den Gebieten am höchsten, die eine gesunde Mischung von Industrie und Landwirtschaft haben. So haben wir auch die höchste Durchschnittsziffer des Handwerks in Württemberg, in jenem Land, das bekanntlich über eine gesunde Struktur in der Verteilung der verschiedenen Produktionsarten verfügt; sie beträgt dort 32,8 handwerkliche Betriebe mit 82,6 Beschäftigten auf je 1000 Einwohner.

Hieraus lassen sich wichtige Schlüsse ableiten. Die Siedlung mit dem Ziel einer planvollen Wirtschaftsverteilung wird auch dem Handwerk neue Existenzgrundlagen geben, ihm neuen Lebensraum schaffen. Die Vermehrung und Stärkung des Bauerntums im Norden und Osten unseres Vaterlandes, die Verdichtung des Gewerbes in diesen Gebieten, das Entstehen vieler Neubauerndörfer, die Gründung neuer kultureller und wirtschaftlicher Mittelpunkte und die damit verbundene Auffüllung menschenleerer Räume — all das wird dem Handwerk neue Existenzmöglichkeiten schaffen, indem neuer Bedarf entsteht, der gedeckt werden muß; der Handwerker kann sich Heimat und Werkstatt gründen. Er wird neben seinem Heim und seiner Werkstatt einen Garten und ein Stück Land sein eigen nennen, um krisenfest zu sein und arbeitsstille Wochen zu überbrücken. So gibt das deutsche Siedlungswerk dem Handwerk Raum zu neuem Wachstum und neuer Entfaltung; dabei ist von Vorteil, daß die Ansiedlung von Handwerkern schrittweise im Einklang mit der Neu- und Umsiedlung überhaupt und der Bevölkerungszunahme erfolgen kann; das Handwerk wächst von selbst mit der Bevölkerung, mit der Zunahme des Bedarfs, der den gesunden Nährboden für die Fortentwicklung abgibt.

Aus der großen politischen Idee, aus der das deutsche Siedlungswerk erwächst, ergeben sich auch die Gesetze und Richtlinien der Einzelaufgaben. Es handelt sich nicht nur um die bloße Erstellung von Häusern oder Werkstätten, um die Schaffung von Bauernhöfen, es handelt sich nicht nur um die bloße Herstellung von Einrichtungsgegenständen für diese, wie sie vielleicht jetzt für den „großstädtischen Bedarf" serienmäßig in irgendeiner Fabrik hergestellt werden, diese Einzelaufgaben werden entscheidend beeinflußt sein von der großen politischen Idee der Siedlung; daraus ergeben sich die Richtlinien für die Bauelemente der Landbaukunst und Siedlungsplanung, damit heimatverbundene Gemeinden als Ausdruck wirklicher Volksgemeinschaft entstehen.

> Bauen und Einrichten werden Ausdruck nationalsozialistischen Kulturempfindens sein müssen.

Für das Handwerk erwachsen daraus besondere Aufgaben, die zu lösen durch eine umfassende Schulungsarbeit versucht wird. Der Reichsstand des Deutschen Handwerks hat damit bereits begonnen und schult, insbesondere im Osten, seine Meister, Gesellen und Lehrlinge, um die Tradition handwerklicher Kultur im besten Sinne fortzusetzen und den neuen Aufgaben gerecht zu werden.

Im Mittelpunkt der Siedlung steht der schaffende Mensch; ihm wieder mit der Heimaterde zu verbinden, ihn auf der Scholle ständig werden zu lassen, ihm politische und körperliche Gesundheit zu geben und damit zugleich völkische und rassische Aufgaben zu erfüllen, ist das erstrebte Hauptziel. Diesem zu dienen ist unserer aller Aufgabe; das Handwerk wird hierfür eine wesentliche Grundlage geben können. Das Handwerk ist immer erbgesund und völkisch wichtiger Teil der Nation gewesen; bekannt ist sein Kinderreichtum, der mit guter Begabung ausgestattet ist. Die Durchhaltung seines verzweifelten Kampfes gegen Liberalismus und Marxismus war nur deshalb möglich, weil es im inneren Kern gesund war und hohe rassische und kulturelle Werte in diesem Kampf einsetzen konnte. Diese inneren Werte werden das Handwerk auch befähigen, die Aufgaben zu erfüllen, die ihm in der Durchführung des Siedlungswerkes zufallen werden.

Dr. N. Wolf, Berlin.

Bauwirtschaft im Handwerk

Der Anteil des Bauhandwerks an der gesamten gewerblichen Wirtschaft

Wir wissen, daß die geistige Kraft des Volkstums aus der Raumenge heraus in sehr vielen Fällen dem Deutschtum verlorengegangen und dem Aufbau fremder Nationen zugutegekommen ist. Raumenge und Siedlungsdichte hängen aber ab von der Gestaltung des Raumes und von der Art der Bodenbenutzung, die in der vergangenen Wirtschaftsepoche dem wirtschaftlichen Egoismus überlassen blieben, so führte Pg. Dr. Ludowici bei der ersten Arbeitstagung der Heimstättenämter der NSDAP. aus. Wenn der Aufbau des deutschen Siedlungswerkes eine der dringlichsten, wichtigsten und schwierigsten Aufgaben ist, die der Reichsregierung gestellt sind, so anerkennen wir die außerordentliche Bedeutung für die ganze Wirtschaft, insbesondere für das Bauhandwerk in der deutschen Wirtschaft. Die Bauwirtschaft ist die stärkste Gruppe der Investitionsgütererzeugung. Der Produktionsumfang des Baugewerbes ist nach dem Kriege stets hinter den letzten Vorkriegsjahren zurückgeblieben. Von der Bauwirtschaft ist das Baunebengewerbe rein handwerklich; das eigentliche Baugewerbe gehört nur zum größten Teil zum Handwerk.

1925 wurden bei der Betriebszählung 227 000 bauwirtschaftliche Betriebe mit 1,53 Millionen Beschäftigten festgestellt; jeder achte in Industrie und Handwerk beschäftigte Mensch gehörte mithin zur Bauwirtschaft. Das Statistische Reichsamt hat nun versucht, die 1933 erfaßten Produktionsunternehmungen in zwei große Hauptgruppen einzuteilen: Investitionsgüter- und Verbrauchsgüterherstellung; dabei tritt die Bedeutung der Bauwirtschaft noch klarer hervor. Es ergeben sich folgende abgerundete Zahlen:

	Betriebe	Beschäftigte
1. Verbrauchsgüterherstellung	1 344 000	4 888 000
2. Investitionsgüterherstellung	556 000	4 003 000
a) Gewinnung v. Kraftstoffen	7 000	534 000
b) Gewinnung v. Grundstoffen	38 000	984 000
c) Herstellung v. Konstruktionen	510 000	2 485 000
Baugewerbe (einschließlich Klempnerei und Elektro-Installation)	302 000	1 147 000

Damit ist die Bauwirtschaft die stärkste Gruppe der Investitionsgüterherstellung, von der sie die Hälfte der Betriebe und ein Viertel der Personen umfaßt. Da die Investitionsgüterherstellung weitaus konjunkturabhängiger ist als die der Verbrauchsgütererzeugungen, wird sie besonders schwer von Krisen betroffen; sie war daher auch diesmal am Tiefpunkt der Krise besonders hilfsbedürftig; andererseits konnte sie auch bei einer Besserung besonders stark belebt werden. So war schon aus diesem Grunde die Bauwirtschaft der gegebene Ansatzpunkt für die öffentliche Arbeitsbeschaffung. Eine Wirtschaftsgruppe von dieser zahlenmäßigen Bedeutung setzt natürlich Milliardenwerte in der Wirtschaft um. Man schätzt den Wert der baugewerblichen Produktion

für 1912 auf	6,0 Milliarden
für 1924 auf	3,4 Milliarden
für 1928 auf	8,9 Milliarden
für 1929 auf	8,9 Milliarden
für 1932 auf	2,2 Milliarden
für 1933 auf	3,1 Milliarden

Diese Zahlen sind natürlich nicht ohne weiteres vergleichbar, da die Baukosten sich stark geändert haben. Nimmt man sie 1913 mit 100 an, so standen sie:

1924 auf	139
1928 auf	175
1929 auf	178
1933 auf	126

Somit kann man annehmen, daß das Bauvolumen der Vorkriegszeit nach dem Krieg noch nicht wieder erreicht worden ist, und daß wir 1933 nach dem furchtbaren Tiefpunkt von 1932 erst wieder etwa den Stand von 1924 erreicht haben.

Von der Gruppe der Baunebengewerbe wissen wir, daß es sich fast überall um reines Handwerk handelt, und zwar um Klein- und Mittelbetriebe, von denen ein großer Teil nur aus dem Meister selbst besteht. Die Handwerksstatistik von 1931 gibt 250 000 Handwerksbetriebe im Baugewerbe an; die Berufszählung von 1933 zählt rund 260 000 handwerkliche und industrielle Betriebe. Rein handwerklich sind fast alle Baunebengewerbe, z. B. der Hochbau und die Zimmerei. Diese kurzen Darstellungen zeigen, daß das gesamte Bauhandwerk einen wesentlichen Bestandteil der deutschen Wirtschaft ausmacht. Wir müssen endlich dahin kommen, daß, wenn wir von „Wirtschaft" sprechen, wir nicht nur rauchende Schornsteine sehen dürfen, sondern uns klarmachen, daß der Handarbeiter, also der schaffende Mensch, großen Anteil an der Wirtschaft hat und sie mitgestalten hilft.

Preisausschreiben des niedersächsischen Handwerks

Der Landeshandwerksmeister für das Wirtschaftsgebiet Niedersachsen hat aus Anlaß des am heutigen Tage stattfindenden „Tag des deutschen Handwerks" eine interessante wirtschafts- und sozialpolitische Preisaufgabe gestellt, an der sich alle Volksgenossen und Volksgenossinnen ohne Unterschied, insbesondere auch die Jugendlichen, beteiligen können. Ausgenommen sind nur solche Volksgenossen, die innerhalb der Handwerksorganisation ein Amt bekleiden. Die Aufgabe lautet: „Welche Handwerksberufe gibt es in Deutschland?" Neben den zahlenmäßig großen Handwerkszweigen, mit denen jedermann unmittelbar oder mittelbar in Berührung kommt, gibt es eine große Anzahl von Handwerksberufen, deren Vorhandensein vielen Volksgenossen nicht recht geläufig ist. Gerade die selteneren Handwerksberufe bergen aber häufig noch unverfälschtes Handwerkertum in sich. Daneben sind im Laufe der modernen Wirtschaftsentwicklung neue Handwerksberufe entstanden. Sie alle: die großen und die kleinen Handwerkszweige, die seltener gewordenen und die neu erstandenen, gilt es bei der Lösung der Preisaufgabe namentlich aufzuzählen, wobei die handwerklichen Spezialberufe mitgenannt werden können.

Für die zweihundert besten Lösungen, d. h. also die vollständigen handwerksberuflichen Aufzählungen, sind Geld- und Sachpreise zur Verfügung gestellt. Die drei besten Lösungen werden mit einem Geldpreis von RM. 50.—, 30.— und 20.— bedacht.

Das Preisgericht setzt sich wie folgt zusammen: der Landeshandwerksmeister für das Wirtschaftsgebiet Niedersachsen, NS.-Hago-Gauamtsleiter Behme-Hannover, der Landesstellenleiter des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, Gaupropagandaleiter Huzhagen-Hannover, je ein Vertreter der acht niedersächsischen Handwerks- und Gewerbekammern Aurich, Braunschweig, Bremen, Hannover, Harburg, Hildesheim, Oldenburg und Osnabrück, sowie der Hauptschriftleiter der „Deutschen Allgemeinen Handwerks-Zeitung", Dipl.-Volkswirt Wilkening-Hannover.

Die Einsendungen müssen unter dem Kennzeichen „Deutsche Handwerksberufe" bis spätestens zum 5. November 1934 beim Landeshandwerksmeister für das Wirtschaftsgebiet Niedersachsen, Hannover, Prinzenstraße 20, eingegangen sein.

Handwerk und Hauswirt

Das deutsche Handwerk ist mit dem deutschen Hausbesitz auf doppelte Weise besonders nahe verknüpft. Von den 1,4 Millionen Meistern hat ungefähr jeder zweite sein eigenes Haus. Hierin kommt die Bodenständigkeit des deutschen Handwerks zu deutlichem Ausdruck. Andererseits hat sich derjenige deutsche Hausbesitz, vor allem in den mittleren und kleineren Städten, der mit einem kleingewerblichen Betriebe persönlich vereint blieb, durch die Krise besser behauptet als der teilweise spekulative und kapitalistische Großhausbesitz.

Darüber hinaus hängt die wichtige Gruppe des Bauhandwerks vom Schicksal des deutschen Hausbesitzes mit ihrem Beschäftigungsgrade ab. Außer den Neubauten war sie stets auf Reparaturaufträge in den vorhandenen Häusern stark angewiesen. Diese Aufträge bewegten sich vor dem Kriege jährlich dem Werte nach um 1 Milliarde Mark. Das wirkte belebend auf die Industrie zurück, von der das Handwerk die Rohstoffe bezog — gilt doch die Bauwirtschaft geradezu als Schlüsselgewerbe und als ein Spiegel gesamtwirtschaftlichen Ergehens. Nach dem Kriege gab zwar die Neubautätigkeit dem Handwerk Beschäftigung, aber eine sehr unregelmäßig schwankende, je nach dem Maße, in dem die öffentliche Hand Bausummen zur Verfügung stellte oder selbst als Bauherr auftrat. Während der langen Zwangswirtschaft wurde, wie sich nachträglich offenbarte, das Baukapital nicht auf die zweckmäßige Art verwandt, die der nationalen Notwendigkeit und unserer Verarmung auf weite Sicht entsprochen hätte. Obendrein wurde versäumt, den Zustand der vorhandenen Häuser auf ihre Erhaltung und Wohnwürdigkeit gewissenhaft zu verfolgen. Die hohen Lasten, die auf den Hausbesitz gelegt waren, verhinderten ihn, ausreichende Instandsetzungen vorzunehmen. Die öffentlichen Gewalten aber schenkten diesem Mißstand wenig Beachtung. Dadurch wurde der Wert der Häuser, der schon durch die Abgabenbürde und die Zinshöhe rechnungsmäßig litt, auch bautechnisch herabgedrückt, das bisherige organische Verhältnis zwischen pfleglicher Häuserehaltung und sachverständiger Handwerksarbeit gelockert. Bedrängte Hausbesitzer gerieten in die Versuchung, unumgängliche Instandsetzungen Schwarzarbeitern zu übertragen. Da sie nachlässig verrichtet wurden, hatte der Hauswirt keinen Vorteil und das ordentliche Handwerk den Schaden.

Erst die großzügige Instandsetzung dank öffentlichen Beihilfen hat hierin Wandel geschaffen. Die Anfänge dazu aus dem Jahre 1932 wurden nach der nationalen Erhebung von der Staats- und Wirtschaftsführung zu gewaltiger Arbeitsbeschaffung ausgeweitet, die einen bedeutenden Bestandteil unseres Volksvermögens wahrte und verwertungsfähiger machte. Es wurde ja auch ermöglicht, den Umfang der Wohnungen durch Teilungen der Nachfrage und dem Wohnbedarf, wie ihn die gesunkene Einkommenslage bestimmte, anzupassen. Dem von der Krise besonders hart betroffenen Bauhandwerk mit seinen Nebengewerben wurde wesentlich geholfen, Schwarzarbeit dabei gänzlich ausgeschaltet. Man hat berechnet, daß vom Herbst 1932 bis zum Frühjahr 1934 über drei Milliarden Mark auf diese Weise der schaffenden Wirtschaft zugeflossen sind.

Streifzug durch die Handwerksabteilung des Focke-Museums

Zu allen Zeiten stand Bremens Handwerk in bezug auf Können und Leistung in vorderster Front. Ein Gang durch die Handwerksabteilung des Focke-Museums beweist das beachtliche Leistungsvermögen bremischer Handwerksmeister. Wenn man die Ausstellung betritt, trifft man zunächst auf die Abteilung Töpferei. Das älteste Stück ist hier die mittelalterliche Schwarzirdenware, deren Erhaltung dem Umstande zu verdanken ist, daß diese Gefäße meist als Bauopfer dienen. Die übrigen Funde sind nach technologischen Gesichtspunkten zusammengestellt, und zwar stehen stets oben die Bodenscherben und im unteren Schrankteil ganze Teller oder Gefäße, um zu zeigen, wie Scherben einst als ganzes ausgesehen haben. In den übrigen Schränken finden wir Scherben der wertvollen frühholländischen und italienischer Art dekorierten Fayence, die seit Anfang des 17. Jahrhunderts außerordentlich viel nach Bremen importiert sein muß, sowie Scherben vom rheinischen Steinzeug und weit verbreitetes englisches Steingut.

Wir gehen weiter und kommen zu der Nische der Schmiede. Im linken Schrank befindet sich eine Sammlung alter Schlösser und Schlüssel vom Mittelalter bis zur Neuzeit. Weiter sehen wir eine Reihe alter Werkzeuge, die von unseren Vorfahren, den alten Bremer Meistern, selbst kunstvoll geschmiedet wurden. Besonders hervorzuheben sind die prächtigen, mit schmiedeeisernem Rokokowerk geschmückten Hammer- und Gerätestützen der Radsachen Werkstatt. Ein äußerst wichtiger Teil bremischer Schmiedekunst waren die vielen Geldtruhen, die Geldschränke bremischer Kaufleute und Behörden, bei denen durch einen Schlüssel vermittels eines kompliziertes Mechanismus eine große Anzahl Riegel gleichzeitig bewegt wurden. Im rechten Schrank trifft man die seltenen Eisentreibarbeiten des Bremer Schmiedemeisters Martin Schau, sowie eisengeätzte Renaissance-Kästen und Arbeiten der Vegesacker Eisengießerei Ulstoff aus der Mitte des 19. Jahrhunderts. Auch die Nische der Zinngießer verdient größte Beachtung.

Im Mittelpunkt der Uhrmacherausstellung steht die gewaltige Turmuhr der Ansgaritirche vom Jahre 1708. In den Schränken der Feinmechanik sind mathematische und astronomische Instrumente ausgestellt, die zum größten Teil aus der Werkstatt des Bremer Handwerksmeisters Stadtlander stammen. Sonnentaschenuhren (so etwas gab es auch), Horizontal- und Vertikaluhren sowie der Olbersche Kometensucher vervollständigen die Sammlung.

Während in den bisher beschriebenen Teilen der Ausstellung die Gewerbe vertreten sind, die sich mit der Verarbeitung der anorganischen Stoffe wie Stein, Ton und Metall befassen, kommen wir im nächsten Raum zum Gewerbe der organischen Stoffe. Da sind in erster Linie die Drechsler, Tischler, Tonnenmacher und Zimmerleute. Kunstvolle Meisterstücke sowie die vollkommensten Werkzeuge verdienen hier die Bewunderung der Besucher. In der nächsten Nische kommt dann das Textilhandwerk zu seinem Recht, während die Sattler und Schuhmacher im nächsten Schrank ausstellen. Ein kleiner Kasten zeigt die Werke der Hutmacher. Staunend steht man vor den gewaltigen Handpressen der Kattunfärberei. Aufgehängte Probetücher der Firma Müller in Schesel beweisen die prachtvolle Farbenzusammenstellung der Kattundrucke. Ein Gang durch die Ausstellungen der Glaser mit den kunstvollen Fenstermalereien der Reepschläger (Seilmacher), der Buchdrucker mit einer Reihe alter Spielkarten, sowie der Buchbinder, Lichtzieher, der Knochenhauer und Bäckerzunft vervollständigt das umfassende Bild deutscher Handwerkerkunst.

Zum Schluß tritt man in die Zunftstube ein, die den Abschluß und die Zusammenfassung der Handwerkerabteilung bildet. Hier sind alle die Dinge vereinigt, die jeder Zunft eigen waren und die bei allen möglichen Anlässen vor der Oeffentlichkeit gezeigt wurden. Da findet man die alten ehrwürdigen Handwerkerfahnen sowie die alten Amts- und Totenladen, in denen die Gelder und Amts- und Dokumente aufbewahrt wurden. In kunstvoller Verzierung zeigen sie jedesmal das Zeichen der Zunft. In den Schaukästen sind Meister-, Gesellen- und Lehrlingsbücher zu sehen. Ferner sind eine Reihe Meisterbriefe, Gesellenwanderpässe sowie Herbergsschenkmarken ausgestellt. Das schönste im Silberschrank ist das „Glaseramtswillkomm" aus dem Jahre 1670, das anläßlich der 100jährigen Verleihung der Amtsrolle vom Goldschmied Peter Koch im Auftrage des Glaseramts gearbeitet wurde. Mehrere wertvolle Pokale sowie Wappen der Meister- und Schafferstube, eine Art Szepter, beschließen die Ausstellung der Zunftstube.

Bremische Innungen zum Tag des Handwerks

Konditoren

Die Kunst des Konditors begleitet den Menschen von der frühesten Jugend bis ins hohe Alter, und es ist schlechterdings kein Fest in der Familie denkbar ohne die süßen Erzeugnisse des Konditors. Volkswirtschaftlich ist der Konditor schon dadurch, daß er zu den besten Abnehmern der Landwirtschaft gehört, von großer Bedeutung. Riesige Mengen von Eiern, Butter, Sahne, Milch, Zucker und Mehl, abgesehen von Obst, Früchten, Kakao, Schokolade und den vielen Gewürzen und Zutaten, werden in den deutschen Konditoreien zu ausgesuchter Qualitätsware verarbeitet. Die deutsche Hausfrau wird immer wieder die Erfahrung machen, daß sie gut daran tut, die leckeren Kuchen und Torten des Konditors zu bevorzugen.

Innung des Konditoren-Handwerks

Chirurgie-Mechaniker und Bandagisten

Das Handwerk des Chirurgie-Mechanikers und Bandagisten ist sehr vielseitig und in seiner Wichtigkeit von vielen noch gar nicht genügend erkannt. Besonders hervorzuheben ist seine Zusammenarbeit mit den Aerzten an der Ausarbeitung und Vervollkommnung von Untersuchungs- und Operationsinstrumenten.

Millionen unglücklicher Mitmenschen, welche durch Krankheit, Kriegsbeschädigung, Unfall in Beruf und Verkehr zu Krüppeln geworden sind, hat es durch Anfertigung von sinnreich konstruierten Stützapparaten und Erlaßgliedern wieder zu Lebensfreude verholfen und wieder in Beruf und Verdienst gebracht.

Chirurgie-Mechaniker- und Bandagisten-Innung

Klempner, Installateure und Kupferschmiede

Wenn heute das deutsche Volk in Ehren seines Handwerks gedenkt, dann darf auch der Beruf der Klempner, Installateure und Kupferschmiede ohne Ueberheblichkeit diesen Gedenktag begehen. Ist doch gerade dieser Beruf zu einem unentbehrlichen Helfer jedes Haushaltes geworden, und muß seine Notwendigkeit jeden Tag beweisen. Das gesamte Gebiet der sanitären Installation, der Gas-, Wasser- und Wärmeversorgung liegt in seinen Händen. Der Kunde kann bedenkenlos sein Vertrauen in die Hände seines Klempners und Installateurs legen, mit der Gewißheit, stets ordnungsmäßig und sauber bedient zu werden.

Innung der Klempner, Installateure und Kupferschmiede

Maßschneider

In mehr, denn 100 000 selbständigen Betrieben und Werkstätten schafft der deutsche Schneidermeister mit seinen Gehilfen und Lehrlingen, um den Bedarf an guter und bester Maßkleidung herzustellen. Keine Massenarbeit für irgend welchen Handelsmarkt. Nein! Feinste persönliche Wertarbeit! Herstellung einzelner Kleidungsstücke, nach den persönlichen Wünschen des Einzelbestellers wird hier geleistet. Neben diesen persönlichen Wünschen, ist aber auch der jeweilligen Mode Rechnung zu tragen, alles, der Persönlichkeit der Kunden Vorteilhafte anzuwenden, Gegenteiliges zu unterlassen. Der Schneidermeister ist aber kein Lohnwerker! Außer seinen handwerklichen Können befähigt ihn sein in langen Jahren erworbenes gediegenes Wissen, bei der Auswahl der Stoffe, seinem Kunden der beste Berater zu sein. Hier muß der Rat des Fachmannes, der das Material formen soll, den Ausschlag geben, damit ein vollwertiges Werk entstehe.

Herrenschneider-Innung, Bremerhaven.

Optiker

Wenn der Augen-Optiker vor allem an seinen Nachwuchs hohe Anforderungen stellt, so tut er es in erster Linie im Interesse der fehlsichtigen Volksgenossen, die ihm ihre Augen anvertrauen. Er ist sich seiner großen Verantwortung der fehlsichtigen Menschheit gegenüber voll bewußt und sieht seine Aufgabe vor allem darin, denjenigen Volksgenossen zu helfen, die durch Fehler im Bau ihrer Augen oder infolge deren Alterserscheinungen leistungsbehindert sind. Die wissenschaftlichen und technischen Fortschritte der Optik sollen allen Volksgenossen zugute kommen, denn jeder hat ein Recht darauf. Dieses Recht kann ihm aber nur werden, wenn er sich bei der Anschaffung einer Sehhilfe an diejenigen wendet, die dazu vorgebildet und deshalb auch dazu berufen sind. Der Augen-Optiker will nichts weiter sein, als ein Diener der fehlsichtigen Volksgenossen und damit ein Diener der Volksgemeinschaft.

Optiker-Innung

Deine Hand dem Handwerk

Lassen Sie sich in jedem Fall vom Handwerksmeister beraten



Nur Qualitätsarbeit vermag Ihren Ansprüchen gerecht zu werden.

Maßarbeit ist Qualitätsarbeit!

Vornehme, solide Verarbeitung, gute Zutaten, hochwertige Stoffe verbürgen Ihnen Eleganz und Haltbarkeit Ihrer Kleidung

Maßarbeit ist doch das Beste!

Gemeinschafts-Werbung

Deutsche Frauen

Sie legen Wert darauf, sachgemäß gekleidet zu sein. Geben Sie darum Ihre Aufträge in Kleidern, Mänteln und Kostümen sowie Umarbeiten nur der gelernten Schneiderin

Die Schneiderinnen-Innung

Versicherungsmord mit Hindernissen

Drei Millionäre auf dem elektrischen Stuhl

R. F. Vor einigen Tagen haben in Sing-Sing drei junge Leute den elektrischen Stuhl bestiegen; der 26jährige Anthony Marino, der 29jährige Daniel Kreisberg und der gleichalterige Frank Pasqua. Sie starben mutig und erklärten vor dem Tode, ihre Tat nicht bereut zu haben.

Die drei jungen Leute, die alle Söhne millionenreicher Väter waren, hatten einander seinerzeit in einer Flüsterkneipe von Newyork kennengelernt. Zufällig befanden sich alle drei in der gleichen Lage; ihre Väter wiesen ihnen viel zu wenig Taschengeld zu, und arbeiten wollten sie nicht. In langen Besprechungen berieten sie ohne Erfolg, wie man auf leichte Weise zu viel Geld kommen könnte. Da führte ihnen das Schicksal einen Mann in den Weg, dessen Tod ihr Verderben herbeiführen sollte.

In der Kneipe erschien eines Abends ein gewisser Michael Mallory, der einst wohl bessere Tage gesehen hatte, jedoch durch unmäßigen Genuß schlechten Alkohols vollständig heruntergekommen war. Seine geistigen Kräfte hatten dadurch ebenfalls — nach ihrer Meinung — sehr gelitten, und er wurde bald zur Zielscheibe des Spottes aller Anwesenden. Da kam nun eines Tages Frank Pasque auf eine glänzende Idee; er besprach sie mit seinen beiden Kumpanen, die ihm begeistert zustimmten, und sofort ging man an die Ausführung des Werkes.

Mallory wurde mit guter Garderobe versehen; man redete ihm ein, er müsse als Strohmann die Leitung einer neuzugründenden Bank gegen ein Monatsgehalt von dreihundert Dollar übernehmen. Der Säufer war natürlich hocherfreut, da nun sein täglicher Alkoholkonsum gesichert zu sein schien, und trat sofort seinen neuen Posten an. Die drei Millionärssöhne mieteten, dank ihren guten Verbindungen, geräumige Lokalitäten auf einer der Hauptstraßen Newyorks, und alsbald war die Astoriabank gegründet.

Nun konnte man den verbrecherischen Plan durchführen. Eines Tages erschien bei der größten Versicherungsgesellschaft — Mister Michael Mallory, Direktor der Astoriabank, in Begleitung seines Generalsekretärs Anthony Marino und schloß eine Versicherung auf 300 000 Dollars ab. Da bekannt war, daß die Astoriabank prachtvolle Lokalitäten und einen großen Beamtenstab hatte, ließ sich die Gesellschaft das glänzende Geschäft nicht entgehen, und Mallorys Sekretär konnte zwei Tage darauf die wertvolle Police in Empfang nehmen.

Vergebliche Anschläge

Nun konnten die drei Kumpane endlich ihren Plan durchführen. Er war sehr einfach und bestand darin, den armen Mallory möglichst unauffällig umzubringen und dann die 300 000 Dollar der Lebensversicherung einzukassieren.

Sie begannen damit, daß sie Mallory täglich riesige Mengen von Alkohol einflößten, in der Hoffnung, daß er sich zu Tode trinken werde. Als aber Mallorys unverwüstliche Konstitution auch den größten Mengen des schlechten Getränkes widerstand, versuchten sie es mit reinem Methylalkohol. Damals, in den Zeiten der Prohibition, waren viele Tausende an den Folgen des Methylalkohols erblindet und gestorben. Aber Mallory, ein echter Ire, starb nicht. Vielmehr forderte er immer neuen Methylalkohol und behauptete, daß ihm dieser besonders gut schmecke.

Die drei erfolglosen Mörder waren schon ganz verzweifelt, als sie das Schicksal mit Herrn Jackie Brown zusammenführte. Dies war ein verkrachter Direktor einer Leichenbestattung, der im gleichen Lokal seinen Kummer in Alkohol ertränkte. Ihm vertraute sich Pasqua an, und er fand auch einen Ausweg. Wie wär es, wenn man Mallory überfahren ließe? Täglich ließen Tausende in Amerika auf diese Weise ihr Leben, also wäre es ganz unverdächtig, wenn Mallory auf diese Weise kaltgemacht würde. Man könnte dann seine Leiche gleich in das Bestattungsinstitut Browns einliefern, der für eine standesgemäße Beerdigung Sorge tragen würde. Harry Green, ein Taxichauffeur, wurde in den Plan eingeweiht. Zuerst gab man Mallory so viel zu trinken, daß er vollkommen „fertig" war. Dann führte man ihn auf die Straße, und Green fuhr los. Mallory sprang zur Seite, wurde aber dennoch von dem geschickten Chauffeur noch erwischt und zu Boden geworfen. Da man noch nicht ganz überzeugt war, daß er wirklich tot sei, fuhr Green nochmals zur Sicherheit über den leblos daliegenden Körper.

Doch wer erschien am nächsten Abend, lächelnd und als ob nichts geschehen wäre, in der Flüsterkneipe? Der überfahrene Bankdirektor! Er verlangte seinen Whisky, wie gewöhnlich, und die Mordgesellschaft saß, daß der zweite Versuch ebenfalls gescheitert war. Nun hatte Kreisberg eine Idee. Er wußte, daß Mallory Sardinen besonders gern aß, und so setzte er ihm am folgenden Tag eine Schachtel verdorbener Fische vor, in die er zur Sicherheit gemahlene Bleistreifen hineingemischt hatte. Mallory war aber wirklich unverwüstlich; er aß Sardinen und Blei mit Behagen. Auch ein Versuch mit schlechten Austern, die zur Vorsicht in Methylalkohol getaucht wurden, scheiterte.

Verbrecherpech

Da Mallory anscheinend nicht beizukommen war, entschlossen sich die Verbrecher zu einem andern Plan. Sie stahlen ihm seine Ausweispapiere und steckten sie in die Tasche eines andern, als Säufer bekannten Mannes, den sie ebenfalls überfahren ließen. Aber auch dieser erholte sich und Mallory lebte immer noch. Da kam Pasqua auf eine neue Idee. Es war Winter, und man schleppte den schwer betrunkenen „Bankdirektor" in den Zentralpark. Dort zog man ihm den Rock aus, öffnete sein Hemd und goß ihm kaltes Wasser über den Rücken. Dann ließ man ihn sitzen, in der Hoffnung, er werde erfrieren. Doch Mallory kam sogar ohne Schnupfen davon.

Es war also wieder einmal nichts, und nun taten die Verbrecher etwas, was ihnen zum Verhängnis wurde. Sie schleppten Mallory in ein möbliertes Zimmer, und steckten dem Bewußtlosen einen Gasschlauch in den Mund. Am nächsten Morgen war der Mann endlich tot. Aber die Versicherungsgesellschaft zahlte die 300 000 Dollar nicht aus, denn Selbstmord war in der Police nicht berücksichtigt. Man einigte sich auf 10 000, in die sich die drei Kumpane teilten. Da es jedoch der Versicherungsgesellschaft verdächtig vorgekommen war, daß sich die „Erben" mit so wenig begnügten, ließ sie durch Detektive nachforschen, und die ganze Angelegenheit kam ans Tageslicht. Im Prozeß waren die drei Mörder geständig und enthüllten mit unglaublichem Zynismus die ganze Geschichte des Mordes. Sie wurden zum Tode verurteilt, während die Helfer lebenslängliches Zuchthaus erhielten.

Das goldene Verhängnis

Wer enträtselt das Geheimnis um Lasseters Galdadern?

Sidney, im Oktober. Mit Unterstützung und auf Anregung der australischen Regierung ist jetzt eine Gesellschaft gegründet worden, die gewissermaßen als Regierungskommission das Geheimnis der Goldader des zu Tode gekommenen Australiers Lasseter erforschen soll. Man geht den Spuren einer erschütternden Tragödie nach.

Suchen Sie Lasseters Goldader!

Der alte Bob Bock lebt noch. Freilich ist er grau geworden nach den vielen Jahren der Wanderungen und Strapazen. Aber als man jetzt in dem Aktenstück Lasseter seinen Namen fand, hatte man ihn aus der Einsamkeit heraus, in die er sich schon zurückgezogen hatte.

Als man zu ihm von Lasseter sprach, taute er wieder auf. Man redete nicht lange hin und her, sondern bot ihm an, mit einer wohlausgerüsteten Kolonne nach Ostaustralien zu ziehen und dort noch einmal nach dem Gold Lasseters zu fahnden. Freilich — als er das erste mal dorthin zog, suchte er eigentlich nicht das Gold, sondern den Menschen, der sein Opfer geworden war.

Er suchte nach Lasseter, dessen Geschichte er verfolgt hatte und zu dessen Rettung man ihn — freilich ein wenig zu spät — erst heranholte, als die Sache verfahren war.

Vielleicht wären sie heute alle reiche Leute. Denn die Goldmine Lasseters existiert: irgendwo in den Bergen, die man jetzt nach ihm benannt hat. Die Goldadern sind reich, würden jetzt, in dieser Zeit der hohen Goldpreise ein Riesengeschäft bedeuten — aber man weiß nicht, wo sie sind.

Lasseter war eigentlich ein kleiner Versicherungsagent gewesen, der sich aber vor rund 30 Jahren mit einem staatlichen Bodenkommissar einmal in Ostaustralien verlief und dabei auf die Ader stieß.

Das erste Pech

Nach gut 25 Jahren erinnerte sich dann Lasseter auf einmal wieder an die Ader und fand auch einen Unternehmer, der ihm eine Fahrt in die Wüste finanzierte. Mit Lastwagen und einem kleinen Flugzeug zog man hinaus. Voller Hoffnung, mit einem Waghals von Piloten für das Flugzeug unter der Mannschaft.

Alles ging rasch und gut vonstatten. Lasseter wußte genau den Weg anzugeben — bis in eine bestimmte Gegend. Da meinte Lasseter, daß man jetzt wohl erst mit dem Flugzeug Ausschau halten müsse. Also stieg er mit dem Piloten auf. Wieder kam man 10 oder 20 Kilometer weit, doch dann verwirrte sich das Erinnerungsbild Lasseters. Man flog so weit in die Wüste, in die Berge, daß man schließlich mit knapper Mühe eine Notlandung mit erschöpftem Motor zustande brachte. Dabei zerschlug sich der Apparat auch noch.

In mühseligem Fußmarsch fanden sie heim zum Lager. Mit dem Kurzwellenapparat riefen sie ein zweites Flugzeug zu Hilfe. Aber nun begann schon das Unglück um Lasseter zu wirken.

Das Ersatzflugzeug kam erst gar nicht im Lager an. Es ist irgendwo in der Wüste verloren gegangen, statt dessen wurde aber eine Nachricht übermittelt, die Gesellschaft zur Unterstützung der Goldadersuche sei aufgelöst, die Expedition möge zurückkehren.

Lasseter sah seinen Traum zerbrechen und blieb zurück. Er wollte allein suchen; allein in diesen wege- und wasserlosen Bergen und Sandsdedern ...

Die Compagnie in Sidney wurde unruhig, denn schließlich hatte sie eine Lebensversicherung für ihn aufgenommen. — Wo konnte er sein? Man mußte ihn heil und gesund zurückschaffen!

„Meine Goldader habe ich wiedergefunden!"

Wer konnte hier schon helfen? Da gab es einen alten Busch- und Wüstenläufer, einen mutigen Gesellen — Bob Bock. Er war auch schon in Ostaustralien gewesen. Ob er wohl bereit sei? — Bob sagte nicht nein. Er machte sich auf, fand den Weg, den die Expedition damals gezogen war, fand sogar die Flugzeugtrümmer und endlich ein einsames Lager, das erst vor kurzer Zeit verlassen worden sein konnte. Denn die Feuerreste waren noch frisch.

Als er sich näher umsah, entdeckte er auch eine Aufzeichnung, die Lasseter geschrieben hatte:

„Bei einem Gewitter ist mein Tragtier mit den Vorräten durchgegangen. Meine Goldader habe ich wiedergefunden (siehe Rückseite dieses Papiers). Aber ich muß sehen, wovon ich leben kann. Deshalb bin ich nun auf der Suche nach einem Eingeborenenstamm . . ."

Die Eingeborenen ließen ihn verhungern

Bob Bock fieberte vor Erregung. Er folgte sorgsam den Spuren. Er kam auch zu einem Eingeborenenstamm. Jawohl, sie hatten hier einen weißen Mann gesehen. Aber er sei wieder fort, erwiderten sie scheu. Wohin? — Das wüßten sie nicht. Doch Bob entdeckte in diesem Augenblick, daß einige Frauen der Eingeborenen Schmalfilm als Haarschmuck trugen, Schmalfilmstreifen, wie Lasseter sie bei sich gehabt hatte. Eine furchtbare Ahnung stieg in Bob auf. Er drang in die Eingeborenen. Und schließlich gestanden sie, daß der Weiße bei ihnen gestorben sei, weil sie ihm nichts zu essen gaben. Er habe ihnen immer etwas von einem großen Vogel erzählt, der ihn holen werde. Aber der Vogel sei nicht gekommen. Außerdem sei das Jahr so schlecht, daß man keine Fremden mit durchfüttern könne.

In einem hohlen Baume fand Bob den Toten. Still kehrte er nach Sidney zurück. Seine Mitteilungen wurden zu den Akten genommen. Seine Angaben und den Plan Lasseters gab man an die Regierungskommission, die sich mit Bergbaufragen befaßt. So kam es, daß man jetzt wieder auf Bob zurückgriff, als man die Aufzeichnungen Lasseters erneut zu Gesicht bekam. Ob man jetzt seine Goldader finden wird? Die Wüste ist weit, und Bob ist nicht mehr der Jüngste. Aber man wagt es, in diesen Tagen zieht man aus . . .

Sechzig Gramm Hund

Vierbeinige Liliputaner — Hunde-Kurriosa aus dreitausend Jahren

Dem bekannten englischen Hundezüchter Winchpole in Liverpool ist es gelungen, Hunde zu züchten, die kaum größer als Hühnereier sind. Sie bellen und beißen zwar, wiegen aber nicht mehr als 60 Gramm. Dem Züchter sind bereits große Summen für diese Hunde geboten worden.

Ein Dutzend eigroßer Hunde in der Hosentasche, ein Dutzend, bellender, beißender Mikroben auf der Handfläche — ist das ernst der Anfang? Werden wir bald, infolge des Ehrgeizes wildgewordener Züchter, Giraffen sehen, die so groß wie Eichhörnchen sind, oder umgekehrt auf dem Balkon Spatzen, so mächtig wie die Kondore der südamerikanischen Gebirge? Hund oder „Ente", das ist hier die Frage. Und so macht sich der Chronist auf und fängt den nächsten, ernstzunehmenden Kynologen, das heißt Hunde-Wissenschaftler ein, um ihn über die Möglichkeiten und Grenzen der Hundezüchtung zu befragen.

Hundezwerge und Hunderiesen

Ich halte, sagt er, die Meldung von dem Liverpooler Rekordhund in dieser Form für höchst verwunderlich. Die kleinsten Hunde, die bisher gezüchtet worden sind, sind die Zwergdackel und die Zwergpinscher. Der kleinste, bisher bekanntgewordene Hund war immerhin noch ein paar Pfund schwer. Er hat übrigens in 30 Sekunden im Kunsthau einen Fuchs abgewürgt. Es ist jedoch wahrscheinlich, daß dieser Gewichtsrekord in einzelnen Fällen noch unterboten wurde, aber selbst die frischgeborenen Welpen der Zwergdackel sind mindestens 8—10mal schwerer als 60 Gramm. Freilich wäre es möglich, „Hundekrüppel" auch unter diesem Gewicht zu züchten. Es heißt im Volke vielfach, daß man junge Hunde durch Einflößen von Alkohol künstlich klein halten kann. Aber das ist Tierquälerei. Vielleicht handelt es sich bei den vierbeinigen Liliputanern des Mr. Winchpole um ein ähnliches Experiment!

Auf der anderen Seite hat die systematische Züchtung besonders großer Hunde im Laufe der Zeiten sehr ansehnliche Erfolge gehabt. Die schwersten Hunde sind heute die Bernhardiner und die Mastiffs, die großen englischen Doggen. Sie werden bis 120 Pfund schwer. Deutsche Doggen sind bis 93 Zentimeter Schulterhöhe gemessen worden. Präshistorische Hunderassen sollen nach Professor Studer bis zu einem Meter Schulterhöhe erreicht haben. Auf dreitausendjährigen altbabylonischen Skulpturen gibt es Hunde, die mit dem Widerrist bis über die Hüfte eines großen Mannes gehen, also an die 110 Zentimeter hoch sind.

Die Schoßhündchen der Germanen

Diesen Riesenexemplaren gegenüber sind die sogenannten Schoßhunde wahre Zwerge. Die Geschichte der Schoßhunde ist alt. Schon die alten Griechen kannten sie. Man weiß nur, daß sie sehr klein waren; rassenmäßig sind sie nicht zu bestimmen. In der Zeit von 500 bis 1000 n. Chr., vielleicht schon früher, gab es bei den Germanen richtige Schoßhunde. Es waren kleine Zwergwachtelhunde, wie sie auch das Zeitalter der Troubadoure kennt. Sie blieben beliebt, solange das ritterliche Jagdwesen im Schwange war, und bis ausländische Rassen sie verdrängten. In der französischen Gesellschaft vor der Revolution hatten die Damen gleichfalls Wachtelhunde als Schoßhunde, daneben freilich auch Bologneser und Malteser. Parforce-Hunde, Windhunde, sind schon 100 nach Christi von Arian geschildert worden. Die alten keltischen Segusier bedienten sich dieser Hunde, von denen der heutige Bloodhound (Schweißhund) abstammen soll. Auch die Westgoten sollen, als sie aus Italien abzogen, Parforce-Hunde mit sich geführt haben. Interessant ist, daß die großen französischen Adelsgeschlechter ihre Parforce-Meuten über die Stürme der Revolution hinüberzuretten verstanden. So haben wir auch heute noch reine Rassen dieser alten Parforce-Hunde. Reine Rassen hat man übrigens schon sehr früh zu züchten begonnen. Schon im alten Britannien weiß die Geschichte von ihnen. Die britannischen Hunde wurden nach Rom geliefert und sogar höher geschätzt als die damals berühmten Molosser.

Studentenpudel und Spaniel-Braten

Die moderne Zuchtweise datiert etwa von 1840 an. Damals kamen besonders Jagdhunde (Pointer) nach Deutschland. Später folgten Collies, Bulldoggen, Foxterrier. Allmählich besannen sich die Deutschen auf ihre eigenen Hunderassen und züchteten sie hoch. So zunächst Vorstehhunde, Dackel und Schweißhunde. Dann kamen die Wachtelhunde und kleinere langhaarige Vorstehhunde. Schließlich verdrängte der früher verachtete Schäferhund den schottischen Collie. Die Zucht der Dogge blühte auf. Neue Rassen entstanden und alte kamen wieder zu Ehren, so die Dobermänner, die Rottweiler, Boxer und Riesenschnauzer. Auch die englischen Terrier fanden in Deutschland große Verbreitung. Lange Zeit war der Pudel der Studentenhund. Er hat sogar seinen literarischen Niederschlag gefunden, so im Faust und bei Wilhelm Busch. Heute sieht man sie nur noch verhältnismäßig selten. Um so beliebter sind, und das vielleicht wieder mehr als je, die Zwergbunde. Man hält neben unseren deutschen Zwergpinschern und Zwergspitzen die englischen Zwergwachtelhunde. Ferner den Peking-Palasthund und den Japan-Chin. Da gibt es übrigens eine nette Anekdote. Bekanntlich gilt in China vielfach der Hund als Leckerbissen. Einmal schickte der englische König an den großen Li-Hung-Tschang zwei teure englische Toy-Spaniels als Geschenk. Li-Hung-Tschang schrieb zurück: „Herzlichen Dank, die Hunde haben herrlich geschmeckt!"

Schmuggler im Herbstgeschäft

Das erste Schmuggler-Panzerschiff der Ostsee

Aus allen Teilen Europas und der übrigen Welt werden Zusammenstöße und Jagden aus den Grenzzonen gemeldet. Das große Herbstgeschäft der Schmuggler hat begonnen. Die ersten Abenteuer sind schon überstanden — und erfreulicherweise die ersten Erfolge erzielt.

Die Nächte sind länger jetzt. Morgens liegt dicker Nebel über den Wiesenstreifen und Gräben, die die Hoheitsgebiete trennen. Irgendwo schreit ein „Tier", das entweder schon in den Winterschlag gegangen ist oder nach dem Süden wanderte. Diese nachgeahmte Tierstimme ist das Zeichen.

Männer hasten über einen schmalen Pfad. Eilig rechts und links spähend. Noch zwanzig Schritt, jetzt ist es geschafft — die Schmärzer atmen auf.

So war es einst, so ist es auch heute noch. Nur — arbeiten lediglich die Kleinen noch so. Die Großen haben die modernen Methoden erdacht...

Ein Flugzeug macht eine Notlandung

Die französischen Bauern, zwanzig Kilometer von der belgischen Grenze schauen erstaunt auf, wie sie das Brummen eines Flugzeuges hören, morgens um 5.30 Uhr. Es ist ja noch dunkel. Und jetzt sieht man die Maschine schattenhaft weite Kreise ziehend, herunterkommen.

Sie holpert über den Lehmboden und stellt sich auf den Kopf. Man eilt hinzu, um zu helfen. Aber der Pilot springt aus der umgeschlagenen Maschine. Er hat scheinbar andere Sorgen als an sich zu denken. Einige Minuten später kommt ein Auto herangebraust. Hastig werfen Automobilisten und Pilot einige Säcke in das Auto. Der Wagen braust davon. Gleichmütig schaut der Pilot den Vernehmungen durch die langsam herbeikommende Gendarmerie entgegen.

Er ist nur Sportflieger, der eine Notlandung vornehmen mußte. Schmuggel? Kennt er nicht!

Die Bande ist noch nicht ausgehoben. Aber sie arbeitet bis nach Mittelfrankreich hinunter und bis nach Holland hinauf. Andere Flugzeuge schwirren über England, nach Irland und Schottland hinüber und hinauf.

So sucht man jetzt über dem Inselreich nach einer Maschine mit dem Zeichen „KY." Eine gleiche Maschine wurde zwischen den amerikanischen und kanadischen Inselgebieten gesehen. Die englischen Maschinen schweben auch bis nach Norwegen hinüber.

Umsonst hört man nicht aus Amerika, daß die Rumrunner sich gegen die teuflischen Kugeln der verfolgenden Meerespolizei und des Küstenzolls zu schützen wüßten. Umsonst war auch nicht bekannt geworden, daß die schwedische und die finnische Zollbehörde neue Schnellboote angeschafft hatten. Mit modernsten Maschinengewehren.

Deshalb bauten sie den „Kismet" kugelfest. Mit vortrefflichen Motoren. Wie wollte man sonst den Sprit nach Finnland und Schweden bringen, nach dem angeblich die Holzfäller und die Lappen lechzen?

Seit drei Tagen war man auf der Lauer. Irgendwo bei Danzig hatte „Kismet" Ladung genommen. 7300 Liter. Er mußte sie irgendwo abladen. Wohl in Schweden, aber recht hoch oben, um u. U. nach Finnland abdrehen zu können.

Die schwedischen und die finnischen Zöllner hatten sich verständigt. Den wollten sie gemeinsam diesmal holen. Eines Nachts hörte man ein Rauschen — dann war alles still. War er es gewesen? Die Wagonten an der Küste meldeten: „Kismet" habe die Ladung gelöscht. Also durchgegangen. Doch auf dem Rückweg mußten sie ihn stellen.

In heftiger Eilfahrt ging es bis an die Hoheitsgrenze. Da kam er wirklich, der alte Schmuggler. Neun Schnellboote umkreisten ihn. „Kismet" wollte sich den Weg frei schießen. Die Maschinengewehre ratterten auf beiden Seiten. Aber bei „Kismet" prallten sie ab. Als man dem Schmuggler den Rumpf ganz durchlöchert hatte und der Kapitän keine Aussicht auf Flucht sah, ergab er sich.

Die Seiten des Schiffes waren mit Sandsäcken ausgelegt. Die Brücke war mit Panzerplatten verkleidet. Auch für die Bullaugen hatte man Panzerplatten. Das erste Schmugglerpanzerschiff der Ostsee war gestellt. Jetzt steht es im Hafen von Stockholm — als Kuriosität.

Schmugglertricks aus dem Herbst 1934

Mit einer erstaunlichen Zähigkeit sinnen die Schwärzer dieser Erde weiter auf neue Tricks. Zwar verwendet man hier und da noch immer die Panzerautos. Im übrigen aber macht man das Schmuggeln für die „Unternehmer" immer gefahrloser. So werden in vielen Grenzgegenden Bunde ausgebildet, die bei Nacht und Nebel auf sonst unzugänglichen Pfaden über die Grenze laufen. In Schottland bildet man Leitkühe aus für Viehschmuggeltransporte, die ganz ohne Menschen über die Grenzen gehen. An der schweizerisch-französischen Grenze, wo zurzeit — so grotesk das klingen mag — dänische Butter in großen Mengen geschmuggelt wird, ist ein ganz einfallsreicher Mann auf den Gedanken gekommen, nachts eine kleine Seilbahn zu bauen und damit seine „Ware" gefahrlos herüberzuholen.

Zum Glück für die sonst erheblich geschädigten Staaten kommt man den Schmugglern immer rasch auf die Schliche. Wären die Schmuggler nicht so einfallsreich — man hätte sie längst ausgerottet. Aber so geht der Kampf weiter. Zurzeit: Herbstoffensive.



Handwerk diejenigen Aufträge finden, die ihm eine gesicherte Zukunft gewährleisten.

Wenn so die nationalsozialistische Regierung in stärkstem Maße das ihrige tut, um die Belange des Handwerks zu fördern, so muß der Staat auch vom Handwerk erwarten, daß es seine Pflicht tut. Das deutsche Volk ist nicht auf Rosen gebettet und wird noch auf lange Zeit um seinen wirtschaftlichen Wiederaufstieg ringen müssen. Da muß sich jeder Stand und jeder Beruf bewußt bleiben, daß dies Werk des Wiederaufbaues nur gelingen kann, wenn jeder an seinem Platz nicht nur das Aeußerste an Leistung einsetzt, sondern auch in seinen Forderungen an die Allgemeinheit sich bescheidet.

Die Reichsregierung ist deshalb stärkstens darauf bedacht, daß die Preisbildung nicht zu einer untragbaren Belastung der breiten Massen der Konsumenten führt. Die Reichsregierung hat sich mit aller Schärfe gegen unberechtigte Preiserhöhungen wenden müssen, und der Reichshandwerksmeister hat auftragsgemäß entsprechende Weisungen an die Obermeister der Innungen ergehen lassen.

Das erste Ziel der Reichsregierung ist die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, und, wenn die Frage etwaiger Lohnerhöhungen zurückgestellt werden muß, bis das Problem der Arbeitslosigkeit völlig gelöst ist, so muß auf der anderen Seite darauf hingewirkt werden, daß die reale Kaufkraft des jetzigen Lohnniveaus nicht durch Preiserhöhungen untergraben wird. Handwerk ebenso wie Landwirtschaft, Handel und Gewerbe, sollen sich vor Augen halten, daß die Verhütung von Preissteigerungen eines der wesentlichsten Mittel ist zur Fortsetzung des Kampfes gegen die Arbeitslosigkeit.

Das große Aufbauwerk unseres Führers gelingt um so sicherer, je mehr die Verbesserung der Arbeitslage, die Erhöhung der Gütererzeugung, die größere Ausnutzung der Kapazität zur Senkung der Generalunkosten führt und damit zur Preisverbilligung.

Wir müssen uns alle daran gewöhnen, daß die ungeheuren Verluste des Krieges und der Nachkriegszeit nicht in wenigen Jahren wieder eingeholt werden können; nur ein Volk, das einen dauernden zähen Arbeitswillen bekundet, wird die Stellung wieder erringen, die ihm Krieg und Kriegsverluste genommen haben. Dazu bedarf es nicht nur größter Arbeitsleistung, größten Einsatzes materieller Kräfte, sondern dazu bedarf es vor allem eines starken sittlichen Willens, der nur erwachsen kann aus dem Gefühl für den Wert der eigenen Arbeit, aus dem Stolz persönlichen Strebens. Solche Empfindungen haben allzeit im deutschen Handwerk Boden gehabt. Darum ist das deutsche Handwerk weit über seine zahlenmäßige Bedeutung hinaus ein starker Faktor im Kampf um den deutschen Wiederaufbau. Ich grüße das Handwerk.

Die Grüße des Propagandaministers

Dann überbrachte zunächst Ministerialrat von Keudell die Grüße des Reichspropagandaministers Dr. Goebbels und fuhr dann fort: Zugleich mit der Errichtung des Propagandaministeriums wurden auf Befehl von Dr. Goebbels besondere Haushaltsmittel zur nachdrücklichen Förderung des deutschen Handwerks bereitgestellt. Mit Hilfe dieser Mittel ist es gelungen, die wundervollen Leistungen des deutschen Handwerks in eindrucksvoller Weise in Leipzig und auf den anderen Messen zu zeigen. Es ist mir eine besondere Freude, Ihnen mitteilen zu können, daß Dr. Goebbels für den kommenden Winter eine sehr wesentliche Verstärkung dieser Geldmittel angeordnet hat.

Ministerialrat von Keudell erinnerte ferner an den richtunggebenden Erlaß des Reichsministers Dr. Goebbels, laut welchem bei allen Bauten der öffentlichen Hand grundsätzlich ein angemessener Prozentsatz der Bausumme zur Erteilung von Aufträgen für das deutsche Handwerk aufgewendet werden muß. Das Propagandaministerium wird mit aller Deutlichkeit und Energie überall dort eingreifen, wo irgendein Bauherr oder Architekt zum Schaden der Gestaltung des Bauwerkes sich dieser seiner Verpflichtung: Das deutsche Handwerk ausgiebig bei der Errichtung und Einrichtung der Bauten zu beteiligen, etwa entziehen sollte. Mein Minister wird in solchen Fällen deshalb besonders unnachsichtlich eingreifen, weil er der festen Ueberzeugung ist, daß durch diese seine Anordnung das wundervolle deutsche Handwerk in stärkstem Maße wieder zu Arbeit und Brot und zu der beruflichen Betätigung im Dritten Reich kommen wird, auf welche das deutsche Handwerk auf Grund seiner hervorragenden Leistungen zum Wohle des Volksganzen einen berechtigten Anspruch hat.

Enthüllung des Emden-Ehrenmals

Emden, 28. Oktober.

Die feierliche Enthüllung einer Gedenktafel für die vor 20 Jahren untergegangene „Emden", den berühmtesten Kreuzer der deutschen Marine, fand am Sonntag hier statt. Nach einer kurzen Begrüßung im Alten Rathaus der Stadt, von dessen Balkon eine Festflagge des Kreuzers wehte, erschien auf dem Festplatze, geführt von dem Chef der Marinestation der Nordsee, Vizeadmiral Schultze, und dem Oberbürgermeister der Stadt Emden, die Witwe des Kommandanten der ersten „Emden", Frau von Müller. Neben einer Ehrenkompagnie des Kreuzers „Emden" waren auch hundert Kämpfer der ersten „Emden" angetreten, die der Einladung der Stadt zur Enthüllungsfeier gefolgt waren.

Die Feier wurde eingeleitet durch einen Feldgottesdienst. Diplomingenieur Bergfried enthüllte dann nach einer Ansprache, während das Musikkorps des Kreuzers das Lied vom guten Kameraden spielte, die Ehrentafel. Die Bronzetafel, die an einem historischen Gebäude der Stadt, das seit vielen Jahren Garnison-, Bürger- und Polizeiwache aufnimmt, angebracht ist, zeigt in ihrem oberen Teil ein Relief der so ruhmvoll untergegangenen „Emden"; darunter künden schlichte Worte von dem Heldenkampf des Kreuzers; sie enden in der Mahnung: „Ruhmvolles Schiff, nimmer vergeßt' Dein die Stadt, deren Name Du trugst um den Erdball".

Im Namen der Besatzung der alten „Emden" legte einer der Mitkämpfer, Oberleutnant z. S. a. D. Prinz Franz Joseph von Hohenzollern, einen Kranz für den verstorbenen Kommandanten nieder.

Der Kreuzer „Emden" wird am Montag die Stadt wieder verlassen und dabei die alten Kämpfer der „Emden" bis nach Wilhelmshaven mitnehmen.

General Georges, der bei dem Marseiller Anschlag schwer verletzt worden war, ist, wie aus Paris gemeldet wird, so weit wieder hergestellt, daß er sich in etwa zehn Tagen die Kugel aus der linken Brustseite entfernen lassen wird.

Todesurteile in der Sowjet-Union. Der Oberste Gerichtshof in Smolensk verurteilte sechs Beamte zum Tode durch Erschießen und 45 Beamte zu Gefängnisstrafen. Die Verurteilten werden beschuldigt, im Laufe des letzten halben Jahres über 10 000 Zentner Getreide aus den staatlichen Getreidespeichern gestohlen zu haben.

Der Sieg Herriots in Nantes

„Die europäische Lage erscheint düster . . ."

Paris, 28. Oktober

Seit Jahren kam dem radikalsozialistischen Parteikongreß keine so unmittelbar entscheidende Bedeutung zu wie demjenigen von Nantes. Die eigentlichen Entscheidungen auf dem Kongreß von Nantes sind gefallen. Die Partei zerfällt nicht und sie springt auch nicht von der Koalition mit der Rechten ab. Vielmehr hat Herriot in einer mutigen rednerischen Leistung sich als Führer der Partei erwiesen, die nahezu einstimmig einschließlich einiger weit linksstehender „Jungtürken" ihm eine Blankovollmacht im Rahmen der Entschließung über die zu befolgende Generallinie erteilt.

Der Parteitag ist mit der einstimmigen Annahme der Parteierklärung am Sonntag mittag beendet worden. Der Parteivorsitzende Herriot erklärte anschließend, daß die am Sonnabend zur Annahme gelangte Entschließung ihrem Geiste gemäß von den radikalsozialistischen Ministern zur Durchführung gebracht werden würde.

Die Parteierklärung hebt hervor, daß der Radikalsozialismus trotz gehäufter Angriffe seine Stellung siegreich zu behaupten wisse. Die Erklärung nimmt die wesentlichen Punkte der Entschließung vom Sonnabend, besonders in der Frage der Staatsreform auf. Gegen jede Währungsentwertung wird eindeutig Stellung genommen. Zur Bekämpfung der Wirtschaftsnot sei ein großzügiges Programm öffentlicher Arbeiten aufzustellen, wobei aber die Provinz nicht zugunsten von Paris vernachlässigt werden dürfte. Die Partei bekennt sich zur Landesverteidigung und will namentlich das französische Kolonialreich zur Erfüllung der Sicherheitsaufgaben Frankreichs herangezogen wissen. Eine Verlängerung der Heeresdienstzeit müsse dagegen von den radikalsozialistischen Abgeordneten verhindert werden. Die europäische Lage sei angesichts der imperialistischen Anwandlungen zahlreicher Völker düster. Der Eintritt Sowjetrußlands in den Völkerbund wird als ein Ergebnis der Politik Herriots besonders begrüßt. An der Verwirklichung einer fortschreitenden Rüstungsverminderung müsse weiterhin gearbeitet werden.

Das Urteil der Pariser Morgenblätter geht übereinstimmend dahin, daß Herriot mutig und offen den Standpunkt des verantwortlichen Regierungsmitgliedes gegenüber den Parteigängern eingenommen habe.

*

Gerüchten zufolge, die in radikalsozialistischen Parteikreisen verbreitet sind, soll der Ausgang des radikalsozialistischen Parteikongresses und der Sieg Herriots beim Ministerpräsidenten Doumergue die Neigung aufkommen lassen, auf eine isfortige Einberufung der Nationalversammlung in Versailles zum Zwecke der Verfassungsreform zu verzichten. Verschiedene Minister neigen angeblich der gleichen Ansicht zu. Nur Tardieus Meinung bleibt noch abzuwarten.

Jugend ehrt Hindenburg

Baldur von Schirach bei der Grundsteinlegung der Hindenburg-Jugendherberge

Hannover, 28. Oktober.

Der Reichsjugendführer, der heute mittag in Hannover eintraf, um die Grundsteinlegung zur Paul-von-Hindenburg-Jugendherberge vorzunehmen, war bei seiner Ankunft Gegenstand begeisterter Huldigungen durch die Hitler-Jugend. Am Rathaus wurde ihm von der Stadtverwaltung ein festlicher Empfang bereitet. Bürgermeister Müller hielt in Vertretung des von Hannover abwesenden Oberbürgermeisters Dr. Menge die Begrüßungsansprache, in der er u. a. ausführte, die Hindenburg-Jugendherberge solle ein neues wertvolles Mittel sein, der deutschen Jugend Herz und Sinn für die Schönheit ihres Vaterlandes zu erschließen und sie stark zu machen in dem heiligen Wollen, ihrer Heimat bis zum letzten Blutstropfen treu zu bleiben.

Reichsjugendführer Baldur von Schirach nahm in seiner Erwiderung Bezug auf das große Werk der Einigung, dem sich besonders die Hitler-Jugend hingegeben habe, und sagte fortfahrend: „Bei unserem Weiterleben, die ganze deutsche Jugend in der Hitler-Jugend zusammenzuschließen und sie zu einer Gemeinschaft zu gestalten, die keine Klassen und keine Kasten kennt, sind wir neue Wege gegangen, Wege, die in die Zukunft zeigten.

Aber wir sind uns doch bei aller revolutionären Arbeit im neuen Reich immer dessen bewußt geblieben, daß wir aufzubauen hatten auf dem, was das alte Deutschland einst Großes geschaffen hat. Das Symbol der einstigen Größe Deutschlands ist für uns der Mann, der ein Bürger dieser Stadt war, und nach dem die neue Jugendherberge genannt werden soll, deren Grundstein heute gelegt wird.

Wenn wir, an das Gedächtnis dieses Mannes anknüpfend, ein neues Stück Jugendarbeit auch hier in Hannover beginnen, so wissen wir, daß wir uns niemals von den besten Grundkräften des Deutschtums entfernen können, wenn wir wirklich festhalten am Gedächtnis des großen Toten. Ich habe die schöne Pflicht, zugleich im Namen der deutschen Jugend, herzlichen und aufrichtigen Dank auszusprechen, daß Hannover es möglich gemacht hat, daß dieses Symbol hier geschaffen werden konnte. Ich bin überzeugt, daß der verewigte Reichspräsident sich keine schönere und edlere Ehrung hätte denken können als diese, und ich weiß, daß sie in seinem Geist und in seiner Haltung handeln, wenn sie kein Totenmal, kein leeres und nichtssagendes Monument, sondern ein Haus errichten, das der lebendigen Verbindung zwischen der großen Vergangenheit und einst und der hoffentlich noch größeren Zukunft von morgen dienen wird.

Der Redner schloß mit einem stürmischen Widerhall wekenden Sieg-Heil auf die Stadt Hannover, auf die hannoversche Jugend und die Gauleitung der NSDAP.

Unsere Saar 1935

Aufruf des Landesleiters der Deutschen Front

Deutsche Volksgenossen!

Wir stehen mitten im Kampf um die deutsche Saar, mitten im Aufbau des großzügigen Winterhilfswerks für unsere Westmark! Mit dem sehr schnell vergriffenen Saarabstimmungskalender haben wir die große Aktion für die Saarhilfe eingeleitet. Genau wie beim Saarabstimmungskalender wird auch der Reinertrag des Jahrbuches „Unsere Saar 1935" ausschließlich der Saar zugute kommen. Gern und freudig wird daher jeder deutsche Volksgenosse mit dem Erwerb dieses Jahrbuches seine Verbundenheit mit dem Saarkampf und mit seine Opferbereitschaft bekunden, nachdem der Aufbau eines eigenen Winterhilfswerks an der Saar unmöglich ist.

Das Jahrbuch 1935 ist als vorbildliches Aufklärungswerk eine glückliche Fortsetzung des Abstimmungskalenders; es soll in jedem deutschen Wohn- und Arbeitsraum im Jahre 1935, dem Jahr des Wiederaufbaus an der Saar, an die naturgemäße Zusammengehörigkeit von Reich und Saar mahnen. Das Jahrbuch „Unsere Saar 1935" enthält neben dem Kalendarium mit seinen Hinweisen auf die einzelnen Etappen des Abwehrkampfes eine Reihe bedeutsamer Aufsätze über Leben und Schaffen an der Saar. Kenner schildern die persönlichen, politischen und wirtschaftlichen Werte unserer Westmark; sie kennzeichnen die Saar als den unerschütterlichen Pfeiler im jahrthundertelangen Grenzlandkampf um Heimat, Boden und Volkstum.

Eingedenk dieser Tatsache soll jeder deutsche Volksgenosse durch den Erwerb des Saarjahrbuches diesen heroischen Kampf unterstützen!

Heil Hitler! Jakob Pirro

Druck und Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems, Zweigniederlassung Bremen. Verlag der Bremer Zeitung. Verlagsdirektor: Dr. Martin Nobbe, Bremen. Hauptschriftleiter: i. V.: Rudolf Müller, Chef vom Dienst: Kurt Teege; Verantwortlich für Außenpolitik: Rudolf Müller; für Innenpolitik: Kurt Teege; für Wirtschaftspolitik, Handel und Schiffahrt: Dr. H. Heinrich Brinkmann; für Bremisches, Allgemeines und Heimatbeilage: K. Bliehmann-Reitz; für Kulturpolitik und Unterhaltung: Bernhard Sehmidt; für Sport: Kurt Teege; für Provinz, Land und Nachbardienst: Heinz Tiedemann; sämtlich in Bremen. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Bohn, Bremen. D. A. IX. 34: 2243. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.

Lehrling — Geselle — Meister

Zum Schluß sprach der Stabsleiter der PO. Dr. Ley. Die vergangene Zeit, erklärte Dr. Ley, habe eine Gesellschaftsordnung gebracht, in der die Bewertung der Leistung einer Bewertung nach dem Geldsack habe weichen müssen. Man habe nicht mehr den Mann gesehen, der etwas leistete, sondern nur den, der Geld besaß. Die Unzufriedenheit der breiten Masse sei nicht daraus zu erklären, daß das soziale Problem ein Lohnproblem war, sondern ein Gesellschaftsproblem.

Das Handwerk habe in seinem Dreiklang eine neue Begriffsauffassung einer Gesellschaftsordnung gelehrt, die auf Leistung aufgebaut sei. So sei denn unser Ziel, in unserem Volke die Leistungsordnung wiederum in Geltung zu bringen, wie sie im Handwerk zum Teil noch erhalten sei. Wir müßten den Dreiklang von Lehrling, Geselle und Meister wieder hineintragen in die breitesten Massen der Industrie. Wir wollen jedem Deutschen die Möglichkeit geben, etwas lernen zu können. Der Begriff „Ungelernter Arbeiter" müsse dadurch möglichst zurückgedrängt werden. Mit Qualitätsarbeit müßten wir Deutschland wieder emporschaffen.

Wenn wir aber den Lehrlingen Gelegenheit geben, so führte Dr. Ley aus, etwas zu lernen, dann müßten wir auch dafür sorgen, daß der Lehrling, wenn er Geselle geworden ist, jemand findet, der sich seiner annimmt.

Denn er kann die Aufgaben noch nicht allein meistern. Wir müssen ein großes Erziehungs- und Berufswesen aufbauen, denn die Fähigkeit des deutschen Menschen und seine Arbeit gehörten dem deutschen Menschen und seine Arbeit gehören dem Volk darum kümmern.

Der Redner schloß mit dem Appell, in den Kreisen des Handwerks alles auszumerzen, was sich als Liberalismus in seine Reihen hineingeschlichen habe. Wenn das geschehe, dann werde das deutsche Volk jene Arbeit wieder in der Vollendung finden, die wir in dieser Stadt, in Nürnberg und an so vielen Orten als Zeugen echten alten Handwerkergeistes noch feststellen können. In diesem Sinne grüße er das deutsche Handwerk.

Schon ehe die Kundgebung vor der Burg Dankwarderode verklungen war, bewegten sich die Massen zum Schloßplatz, wo Dr. Ley die

Weihe von 47 Fahnen

der Deutschen Arbeitsfront vornahm. Auf dem Schloßplatz, der schon so oft Zeuge gigantischer Kundgebungen der nationalsozialistischen Bewegung und ihrer Untergliederungen war, marschierten seit 11 Uhr etwa in fast ununterbrochener Folge die Kolonnen der Arbeiter der Stirn und der Faust auf. Fast alle Betriebe rückten mit ihren Belegschaften geschlossen an, mit Fahnen und Musik zogen die Gliederungen der Deutschen Arbeitsfront, der PO., der Teno und des Luftsportverbandes auf.

Als die Ehrengäste, an ihrer Spitze wieder Stabsleiter Dr. Ley, Dr. Schacht, Reichshandwerksmeister Schmidt und die Mitglieder der Staatsregierung, gegen 12.40 Uhr eintrafen, war der weite Platz bis auf das letzte Fleckchen gefüllt. Nach kurzen Begrüßungsworten des Kreisleiters der DAF., Meyer, ergriff der kommissarische Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht das Wort zu einer Ansprache, in der er den Gedanken der Volksgemeinschaft einer besonderen Würdigung unterzog, die eine der größten Errungenschaften des neuen Deutschlands sei. Seine Worte klangen aus in das Gelöbnis, dem Führer stets ein treuer Mitarbeiter zu sein und für die geschlossene Einheit des Staates und Volkes kämpfen zu wollen.

Dann betrat Dr. Ley die Rednertribüne. Er sprach dem Führer den Dank dafür aus, daß er der Deutschen Arbeitsfront jetzt ihre gesetzliche Form gegeben hat. Der Wert dieser Gemeinschaft aller schaffenden Deutschen liege darin, daß sie nicht vom Grünen Tisch in eine Form gepreßt wurde, sondern aus dem Volke selbst erwuchs und seinem Willen nach der Gemeinschaft sichtbaren Ausdruck verlieh. Nunmehr habe der Führer dem Werk seinen Segen gegeben, indem er es eingliederte in das organische Gefüge des Staates. Dr. Ley schloß seine Rede mit dem dringenden Appell an alle Gliederungen der Deutschen Arbeitsfront, die Disziplin zu wahren. Wir müßten jetzt dem Führer beweisen, daß wir gewillt und imstande sind, auf den geschaffenen Grundlagen weiterzuarbeiten zum Segen des gesamten deutschen Volkes.

Dann weihte Stabsleiter Dr. Ley die Fahnen im Gedenken an die Blutopfer des Weltkrieges und der nationalsozialistischen Bewegung. Unter andächtigem Schweigen der Zehntausende senkten sich langsam die Fahnen, und die Kapelle der PO. intonierte das Niederländische Dankgebet. Dr. Ley ließ dann den Weihespruch ausklingen in die Worte: „Mögen die Fahnen ein Symbol des Lebenswillens unseres Volkes sein, denn wir glauben, daß Deutschland noch eine herrliche und große Mission zu erfüllen hat. Unsere Empfindungen wollen wir zusammenfassen in den Ruf: Unser Führer Adolf Hitler Sieg-Heil!"

Einem Schwur gleich brausten die Heil-Rufe über das Feld und dann sang die Menge mit zum Gruß erhobenem Arm das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied.

*

Im Rahmen des Begrüßungsabends im Festsaal des alten Rathauses am Sonnabend überreichte Reichshandwerksmeister Schmidt dem Stabsleiter der PO. in Anerkennung seiner Verdienste um die Schaffung des neuen Staates den Ehrenmeisterbrief des braunschweigischen Handwerks und ernannte ihn gleichzeitig damit zum Ehrenmeister des braunschweigischen Handwerks. Mit dem goldenen Ehrenzeichen des deutschen Handwerks wurden durch den Reichshandwerksmeister Schmidt ferner ausgezeichnet Landeshandwerksmeister Magunia-Königsberg, Schramm-Altona, Böhner-Stuttgart und Maurice-München.



PHANTASTISCHER ROMAN VON TITUS TAESCHNER

(Nachdruck verboten)

(2. Fortsetzung)

Was ich brauche, ist ein Mann in des Wortes vollster Bedeutung, der aber im Hinblick auf meine Mission auch kein Jurist oder Kaufmann sein darf, ich brauche einen Mann, der neben geistigen Fähigkeiten auch gesunde, körperliche Kraft und draufgängerischen Mut aufweist — der aber auch imstande ist, sich für meine Ideen und Taten zu begeistern und sich dafür einzusetzen, als wären es seine eigenen Interessen — nötigenfalls auch mit seinem Leben. Ich brauche deshalb auch einen Mann, der unabhängig, also unverheiratet ist; denn es werden Dinge an ihn herantreten, die einen völlig freien Mann verlangen. Sind Sie dieser Mann, wie ich hoffe, so seien Sie mir willkommen. Die Stellung ist mit einem Einkommen verknüpft, das Sie aller Sorgen pekuniärer Art entheben wird. Also?"

„Ich bin der Ihre, Herr Professor", sagte Dr. Krafft nach kurzer Ueberlegung. — Seine Ehe mußte er vorläufig verschweigen. Diese glänzende Stellung durfte er nicht aufs Spiel setzen. Der Professor erhob sich und streckte ihm die Hand entgegen, die er heftig ergriff. Ein fester Druck besiegelte den Bund.

„So begrüße ich Sie denn als meinen Mitarbeiter. Ich hoffe, daß es Ihnen nie leid werden wird. In einem Jahre wird man Ihren Namen in der ganzen Welt kennen."

Ueberrascht sah Krafft seinen Chef bei diesen Worten an: „Mich, Herr Professor? Wieso mich?"

„Ja, Sie, Herr Dr. Krafft. Doch das wollen wir vorläufig der Zukunft überlassen. Eine Wohnung wird Ihnen hier im Hause Marsberg angewiesen werden; denn ich möchte Sie jederzeit in erreichbarer Nähe haben. Auch lege ich Wert darauf, daß Sie recht bald — sagen wir in acht Tagen — Ihre Stellung antreten und hierher übersiedeln. Leben Sie wohl! —

Bringen Sie Herrn Dr. Krafft zur Auto, Gottfried!" wandte der Professor sich an den Hausmeister, der nach einem Druck auf einen am Schreibtisch verborgenen Knopf lautlos ins Zimmer getreten war.

Ganz erfüllt von dieser inhaltschweren Unterredung grübelte Krafft während der Rückfahrt im Auto und später im Zuge darüber nach. Das war ein schwerer Schlag für ihn und seine Frau Annalore, daß er in Haus Marsberg wohnen sollte! Wie würde sie das auffassen?

Scheußlich — seine Freude über diese ungeahnt glänzende Stellung hatte einen starken Dämpfer erhalten. Die finanziellen Nöte waren freilich vorbei.

Wie Dr. Krafft schon befürchtet hatte, war seine Frau über den Erfolg ihres Mannes nicht allzu sehr entzückt. Sie, die mit beiden Füßen fest auf der Erde stand, fand die Begleitumstände zu phantastisch, um sie für reell und zukunftsreich halten zu können. Ganz unbegreiflich fand sie es, daß sich ihr Mann, ohne Widerspruch zu erheben, mit der Bedingung einverstanden erklärt hatte, in Haus Marsberg zu wohnen.

„Wie denkst du dir eigentlich unsere Ehe?" fragte sie, als er seinen Bericht beendet hatte, „wenn du da draußen wohnst und ich Gott weiß wo hausen soll? Nein, mein Freund, damit bin ich nicht einverstanden!"

„So sei doch vernünftig, Annilo! So heiß wird der Brei nicht gegessen, wie er gekocht wird. Ich werde ja wohl auch freie Zeit genug haben, um mich dir widmen zu können. Ich denke mir das so: wir mieten in einem von meiner Wirkungsstätte nicht so weit abgelegenen Vorort Eisenstadts eine nette, kleine Villa, in der wir uns häuslich einrichten, so daß ich dich in meiner Freizeit leicht besuchen kann. Die Sonntage werden wir doch auf jeden Fall immer zusammen verleben können, Kommt Zeit, kommt Rat! Das wird sich schon alles finden. Jedenfalls mußte ich die Chance einer solchen Stellung wahrnehmen. Das wirst du doch wohl einsehen!"

Und sie sah es ein. Schließlich war sie klug und verständig genug, um persönliche Wünsche hintanzustellen. Die Zukunft mußte lehren, wie sich ihr künftiges Leben gestalten würde.

Dr. Krafft war bei seiner Abreise ein Vorschuß ausgezahlt worden. Geld hatten sie also vorläufig genug. Am nächsten Tage schon reisten sie nach Eisenstadt, und es gelang ihnen rasch, eine geeignete, reizende Villa in einem Vorort zu finden, die sie mit Vorkaufsrecht sofort mieteten. Das Einpacken und Auflösen ihres alten Hausstandes, sowie die Einrichtung der neuen Wohnung wurde einer Speditionsfirma übertragen. Mit Feuereifer gingen beide an die Neugestaltung ihres schönen Hauses. Das alte Mobiliar wurde zum Teil verkauft. Gemeinsam mit einem Architekten berieten und beschafften sie die Neueinrichtung. Das ging alles sehr flott, weil man die nötigen Mittel hatte. Als nach Verlauf einer Woche Dr. Krafft sich auf den Weg machte, um seine neue Stellung anzutreten, war ihr Heim fast fertig eingerichtet, und Frau Annalore war froh, nicht allein in einem fremden Hotel wohnen zu müssen.

4.

Professor Sieger war eine in der wissenschaftlichen Welt sehr bekannte Persönlichkeit. Und doch kannte ihn persönlich fast niemand. Er lebte, seitdem er seine Besitzung in den Vordergrund erworben und Haus Marsberg erbaut hatte, völlig zurückgezogen. Niemals sah man ihn in irgendeiner Gesellschaft. Wenn er dann und wann einen Vortrag hielt, lauschten Hunderte von Wissenschaftlern seinen eindrucksvollen Worten, die Blicke in Welten eröffneten, die der Allgemeinheit unfaßbar waren. Sein Ruhm war weltbekannt und unbestritten. Da er aber nach solchen Vorträgen jedesmal verschwand, ohne sich auf Diskussionen einzulassen, so grollte man ihm und war nicht gut auf ihn zu sprechen. Gerüchte über unfangreiche, geheimnisvolle bauliche Schöpfungen auf dem weiten Gebiete seines Waldbestitums, über riesige Materialiensendungen aus dem Auslande, die für ihn in Löhe einliefen, dann über das Eintreffen hunderter fremder Arbeitskräfte aus Schweden, Rußland und anderen Ländern waren im Umlauf und umwoben seine Persönlichkeit immer mehr mit einem mystischen Zauber. Soviel stand jedenfalls fest, daß dieser Sieger über enorme Reichtümer verfügen müsse. Was er eigentlich da draußen fabrizierte, wußte man nicht. Niemand hatte Zutritt zum Hause Marsberg. Sein ganzes Besitztum war mit einer hohen Betonmauer, bewehrt mit Stacheln und elektrischen Starkstromleitungen, umgeben. Daß aber dort geheimnisvolle Dinge vorgingen, bestätigten gelegentliche Beobachtungen über diese Niederlassung. So sah man eines Nachts ein metallisch glänzendes Etwas, das aussah wie ein Riesengeschoß, sich blitzschnell erheben und im Dunkel des Nachthimmels verschwinden, ohne jedoch einen Knall gehört zu haben. Andere wieder beobachteten, wie ein luftschiffähnliches Gebilde sich auf Haus Marsberg herabließ und verschwand, als wäre es von dem Turm verschluckt worden. Eine ganz unheimliche Geschichte war das gewesen! Der Mann mußte mit übernatürlichen Kräften in Verbindung stehen. Merkwürdigerweise ließen ihn die Behörden völlig unbehelligt — ja, sie schienen sogar seine eigentümliche Tätigkeit zu fördern und sein Geheimnis schützen zu helfen. Am meisten interessierten sich die fremden Gesandtschaften für Haus Marsberg und seinen Besitzer, ohne daß es ihnen gelang, das Geheimnis zu lüften. Oft umkreisten Flugzeuge den Ort und versuchten, photographische Aufnahmen zu machen. Aber es war merkwürdig — keinem gelangen solche. Jedesmal, wenn ein fremdes Flugzeug über Marsberg kreiste, lag das gesamte Grundstück unter dichtem Nebel versteckt, obgleich die ganze Umgebung deutlich sichtbar war. Es nahm sehr bald Wunder, daß das Ausland sich den Kopf darüber zerbrach wie Eisenstadt selbst, und daß die Zeitungen voll waren von Vermutungen.

Professor Sieger hatte Kraft gebeten, ihm den genauen Zeitpunkt seines Eintreffens rechtzeitig mitzuteilen, um ihn mit dem Wagen abholen lassen zu können. Als Dr. Krafft am 14. März 2134 mit dem notwendigsten Gepäck in Löhe eintraf, erwartete ihn der dunkelhaarige Chauffeur, der ihn diesmal respektvoller grüßte. Als sie an den Arbeitshallen vorüberkamen, fiel dem Ingenieur auf, daß jetzt dort ein lebhaftes Getriebe herrschte. Es surrte, hämmerte und zischte. Er sah elektrische Schleppzüge fahren. Rauch stieg aus einigen Schornsteinen auf. Eine Frage an den Chauffeur um Aufklärung unterdrückte er jedoch, weil er instinktiv fühlte, daß Schwatzhaftigkeit im Hause Marsberg nicht angebracht erschien. Er mußte ja nun bald alles von kompetenter Seite erfahren. Im Westflügel angekommen, sah er auch diesmal wieder der feierliche Hausbofmeister, der einen Diener anwies, das Gepäck zu übernehmen und dann Dr. Krafft in die ihm bestimmte Wohnung führte. Sie befand sich im zweiten Stockwerk und bestand aus Wohn- und Schlafzimmer mit Bad — große, stilvoll möblierte Räume, die einen wundervollen Ausblick über die Baumwipfel hinab ins Tal gewährten. Der Haushofmeister bat ihn, zu klingeln, wenn er sich von dem Reisestaub gesäubert hätte, und ließ ihn allein.

Nun war er also hier in diesem geheimnisvollen Hause, das so still war wie ein verwunschenes Schloß. Neugierig sah er sich in seinem Wohnzimmer um, das Eß- und Arbeitsraum zugleich war. Auch eine umfangreiche Bibliothek war vorhanden. Besonders fiel ihm ein großer Globus von noch nie gesehener Art auf, und er stellte mit Erstaunen fest, daß dies nur der Marsglobus sein konnte.

(Fortsetzung folgt)

Die bremischen Innungen zum Tag des Handwerks

Schlosser

Ein Gang über die Plätze und durch die Gassen unserer Hansestadt, ein Blick in die Wohnungen der Bevölkerung, in die Kontore der Handelsherren und in die Werkstätten der handtätigen Gewerbler zeigen uns, daß noch Arbeit in Hülle und Fülle zu leisten möglich ist. Du, liebe Hausfrau, du geschierter Hausbesitzer, du Kaufmann und Fabrikinhaber, du braver Handwerkskollege, aber auch du, Vater Staat, denke an das bremische Schlosserhandwerk, das alle vorkommenden Facharbeiten materialgerecht und in handwerksehrlicher Weise zu angemessenen Preisen ausführt.

Schlosser-Innung.

Schuhmacher

„Verachtet mir die Meister nicht und ehrt mir ihre Kunst." — Was wäre der Bauer, der sein Feld kranker Füße wegen nicht bebauen kann, was der Kaufmann, der dauernd auf seine Füße angewiesen ist! Ach, was wäre überhaupt der Mensch ohne einen guten Schuh. Die Menschen, die mit verzweifeltem Gesicht und schmerzverzogenen Zügen durch die Welt hasten und jammern: „Meine armen Füße", sind nicht zu bedauern. Sie brauchen nur einen guten Meister aufzusuchen, einen echten Hans Sachs, und sie wären von ihrem Uebel befreit. Es gibt nichts Schlimmeres, als unglückliche Füße. Doch nun sei es in aller Deutlichkeit gesagt: Ihr, die ihr gequält werdet von nicht passenden, ausgetretenen, häßlichen Stiefeln, werdet schlau und geht zu eurem Schuhmachermeister, der euch bestimmt auch in schwierigen Fällen befriedigen wird und ihr werdet ein neuer Mensch sein.

Schuhmacher-Innung.

Roßschlachter

Das Roßschlachterhandwerk ist berufen, dem Landwirt und auch dem städtischen Pferdehalter in vielen Fällen ein gewissenhafter Berater und Abnehmer für abgängige Tiere zu sein. Für die Volksernährung ist es nicht unwichtig, daß aus dem Fleisch der geschlachteten Tiere schmackhafte, preiswerte und nahrhafte Dauer- und Frischwurstwaren dem Volke zugängig gemacht werden können. Auch für die Leder- und Pelzwaren-Industrie liefern wir hochwertige Felle, die meist zu feineren Arbeiten Verwendung finden. So ist, auch das Roßschlachter-Handwerk ein nicht unwesentlicher Faktor der Volkswirtschaft.

Roßschlachter-Innung.

Photographen

Du kaufst dich in eine Lebensversicherung ein — denkst also über dein Leben hinaus —, aber eine Photographie für deine Angehörigen hälst du für überflüssig! Tust du recht daran?? Eine Amateurphotographie, mag sie noch so gut gelungen sein, kann nie das Bild ersetzen, das von einem geschickten Handwerksmeister geschaffen wurde. Darum — dein Bild nur vom Berufsphotographen!

Innung der Photographen.

Schmiede

Den Pflug für den Acker, das Schwert für die Schlacht, das haben die braven Schmiede gemacht. Eines der ältesten Gewerbe ist das Schmiedehandwerk; auf dem Lande die Mutter für alles und in der Stadt ein treuer Helfer seiner Kundschaft, stets bemüht, dieselben zufriedenzustellen. Immer auf dem Posten für das Vaterland, sei es im Frieden oder im Kriege. Wir machen alle Feuer an, um die Volksgemeinschaft im Reiche unseres Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler nach seinem Wunsche zu schmieden und sind bereit, mit unserer ganzen Gefolgschaft dafür zu kämpfen.

Schmiede-Innung.

Schneiderhandwerk

Der zu Beginn des Jahres dem Bremer Maßschneiderhandwerk erteilte Auftrag von rund 12 000 Stück Mänteln hat manche Sorge gestillt. Dank der Förderung des Handwerks durch den Nationalsozialismus konnte es ferner teilnehmen an der Herstellung von Uniformen für den Arbeitsdienst, Post- und Luftschutz. Auch sind zum Tag der nationalen Arbeit 1934 rund 4000 Festanzüge der DAF angefertigt worden. Diese Zahlen geben ein beredtes Zeugnis von der Größe und Leistungsfähigkeit des ansässigen Gewerbes, aber auch von den Auswirkungen der allgemeinen Wirtschaftsnot auf den vom Wohlergehen der anderen Volksgenossen abhängigen Beruf.

Herrenschneider-Innung.

Fleischer

Der deutsche Fleischer begrüßt mit Freude, daß heute zum zweiten Male der Tag des „Deutschen Handwerks" wiederkehrt. Wenn auch bei uns mancher Handwerksmeister trotz Sparsamkeit und größtem Fleiß seine Existenz verlor, so wollen wir doch alles daransetzen, um alle Hindernisse zu überwinden. Das können wir jedoch nur, wenn wir alle fest zusammenstehen. Denn: „Einer für alle und alle für einen!" Das muß in unserem nationalsozialistischen Deutschland unser Leitwort sein.

Fleischer-Innung.

Schornsteinfeger

Die Betätigung des Schornsteinfegers dient der Sicherung gegen Brandgefahr und damit in erster Reihe dem Schutze von Leben und Gesundheit der Menschen; im weiteren soll sie die Vernichtung oder Beschädigung wirtschaftlicher Werte, lebenden und toten Eigentums, verhüten. Auch die Verhütung von Rauchplage und Rußflug gehört zu den elementaren Aufgaben des Schornsteinfegerhandwerks. Die Durchführung des Feuerschutzes durch den Schornsteinfeger erfordert nicht nur die Entfernung des feuergefährlichen, leicht entzündlichen Rußes aus dem Schornstein, sondern auch die unausgesetzte Prüfung der Schornsteine und Feuerstätten auf brandsicheren Zustand. Diese sinnfällige Zweckbestimmung des Schornsteinfegerberufes macht unsere Berufsgenossenschaft zu unumgänglich notwendigen Gliedern der werktätigen Bevölkerung. Feuerverhütung und -bekämpfung sind wichtige Faktoren in der Volkswirtschaft.

Schornsteinfeger-Innung.

Kraftfahrzeug-Reparatur-Handwerk

Dem Zuge der Zeit folgend, hat sich — trotz der Einengungen durch das Versailler Diktat — der Kraftverkehr in Deutschland in den letzten Jahren in einer Weise entwickelt, wie wohl von keiner Seite angenommen werden konnte. Dank dem tatkräftigen Eingreifen unserer heutigen Regierung und unseres Führers Adolf Hitler geht diese Entwicklung ununterbrochen weiter. Wer seine Fahrzeuge aber dauernd im Verkehr hat, hat auch die Verpflichtung, dafür zu sorgen, daß diese Fahrzeuge verkehrssicher sind. Hier setzt die Arbeit des zuständigen Kraftfahrzeug-Reparateurs ein. Jeder Kraftfahrzeughalter sollte sich darüber im klaren sein, daß nur der Kraftfahrzeug-Reparateur dafür einsteht, daß sein Fahrzeug jederzeit betriebssicher ist, daß alle Reparaturen fach- und sachgemäß ausgeführt werden. Die Mitglieder der unterzeichneten Innung bieten Gewähr für fach- und sachgemäße Reparatur bei angemessenen Preisen.

Kraftfahrzeug-Reparatur-Innung.

Buchbinder

Gleich den Runensteinen, Papyrusrollen und Pergamenten, die uns die Geschehnisse der alten Zeit überliefern, ist das heutige gedruckte und gebundene Buch dazu bestimmt, das Kulturleben der Jetztzeit einer späteren Zeit zu übermitteln. Neben den besonders gearteten Einbänden fertigen wir noch manches Arbeitsstück an, das für den einzelnen Volksgenossen von besonderer Bedeutung ist. Zum Beispiel fertigen wir Geschäftsbücher in allen Linaturen und Einbanddarten, Schreibmappen, Gästebücher, Tagebücher oder Fotoalben an, binden Zeitschriften, bauen Kartei-kästen, Lagerkästen und Kästen für Handschuhe, Kragen usw., ziehen Pläne, Zeichnungen, Wander- und Landkarten auf. Diese Aufzählung möge genügen, um zu zeigen, daß wir durch unsere Arbeit dem Volke dienen.

Buchbinder-Innung.

Bäcker

Das Bäcker-Handwerk kann wohl mit Recht darauf Anspruch erheben, eines der ältesten und geachtetsten zu sein. Das Brot ist heute noch wie in der Vergangenheit das unentbehrlichste Nahrungsmittel. Auch in der heutigen Zeit hat das Bäckergewerbe sich in den Dienst der Volksernährung gestellt und seine Aufgabe restlos erfüllt. Das gesamte bremische Bäckergewerbe betrachtet es als seine vornehmste Pflicht, die ihm von der Regierung im Interesse des Volkes zugewiesenen Aufgaben restlos zu erfüllen. Die Durchführung dieser Aufgaben wird dem Bäckergewerbe wesentlich erleichtert, wenn ihm die Unterstützung und das Wohlwollen der bremischen Bevölkerung auch fernerhin erhalten bleibt, und darum bitten wir hiermit.

Bäcker-Innung.

Maler

Jeder, der vor dem Kriege ein Stadtbild auf sich wirken ließ, hatte unbedingt das Gefühl der großen Sauberkeit. Nur zu oft wird es verkannt, wenn ein mit guten Fachkenntnissen ausgerüsteter Meister sein Bestes hergeben möchte, sei es in der Ausgestaltung und Bearbeitung eines Innenraumes, sei es das Haus mit einem haltbaren Außenanstrich zu versehen, oder selbst Eisenkonstruktionen vor Rostbildungen zu schützen. Das Billige wird leider zu oft in den Vordergrund gestellt; damit wird aber der unsachgemäßen Bearbeitung und der Verwendung von schlechtem Material Vorschub geleistet. Um ein Haus in einem guten Zustand zu erhalten, ist es unbedingt erforderlich, wenn jedes Jahr etwas bearbeitet und der Größe des Hauses und den Verhältnissen entsprechend hierfür ein Fond ausgesetzt wird. Nicht allein würde das Haus dann bald in Ordnung sein, nein, auch der Arbeitslosigkeit wäre dann in unserem Berufe eine Grenze gesetzt.

Maler-Innung

Böttcher

Das Böttchergewerbe, eines der ältesten und schönsten Gewerbe vergangener Zeiten, kommt heute fast in Vergessenheit. Nur Wein- und Bierhändler und wenige andere Interessenten können auch heute noch ohne den Böttcher ihre Produkte nicht lagern bzw. nicht an den Markt bringen. Wie anders war es in alter Zeit! Neben dem Tongefäß gab es nur vom Böttcher angefertigte Behälter, worin man Flüssigkeiten transportieren konnte. Die Technik, die vor fünfzig bis sechzig Jahren auf allen Gebieten einsetzte, hat dem Böttcher-Handwerk ganz besonders mitgespielt. Der Weingroßhändler hat längst erkannt, daß Wein nur in einem sauberen Holzfaß gedeihen kann. Meist sind die monatlichen Böttcher-Rechnungen ein Perpendikel für seinen Versand, und je höher die monatlichen Böttcher-Rechnungen, desto strahlender das Gesicht des Weinimporteurs. Und auf Grund dessen kann auch das Böttchergewerbe den Handwerkertag feierlich begehen, in der frohen Erwartung, daß das Böttcherhandwerk im neuen Reiche auch wieder emporblühen wird.

Böttcher-Innung.

Glaser

In dem Glaserberuf ist das Können der Hand die wichtigste Voraussetzung, d. h. jeder Glaser muß sein Arbeitsgebiet von Grund auf kennen und beherrschen. Es ist von jeher Ehrensache unseres Handwerks gewesen, nur brauchbare, dauerhafte und den Geschmack des Kunden ansprechende Arbeit zu liefern. Das deutsche Glaserhandwerk mit 9500 selbständigen Betrieben ist auch heute noch ein wirtschaftlich wichtiger Berufsstand, der sich in allen Zeitstürmen behauptet hat und geschlossen hinter der nationalsozialistischen Regierung steht. Wir danken unserem Führer, daß er das deutsche Handwerk geeint und ihm die Berufsehre gestärkt hat.

Heute gilt unsere Bitte den Volksgenossen: Gebt uns Aufträge!

Glaser-Innung.

Damenschneider

Die Bekleidung und besonders die Mode stellen einen Hauptbestandteil in der Arbeitsbeschaffung dar, und die deutsche Frau, die sich im Rahmen ihrer wirtschaftlichen Stellung der Frauenmode anpaßt, erfüllt damit nicht allein eine Pflicht gegen sich selbst, sondern gegen das Staatswohl im allgemeinen. Die Schneiderin hat einen vielseitigen, interessanten, aber auch schwierigen Beruf, und den weiblichsten, den es gibt. Die einfache Linie, die viele deutsche Frauen anstreben, ist durchaus im Rahmen der Zeit berechtigt. Man sollte sich jedoch mehr zu festlichen Gelegenheiten festlich kleiden. Die Schneidermeisterin würde sich freuen, außer der Zweckkleidung auch wieder öfter Festkleidung arbeiten zu können. Der Zusammenschluß der Handwerks-Innungen sowie die immer höher werdenden Forderungen für die Berufsausbildung geben die Garantie, daß man beim Handwerk gut bedient wird, und darum rufen wir den Frauen zu: Kommt zu uns, beherzigt unsern schönen Sinnspruch: „Der Frauen Gewand durch Meisterhand!" Ihr selbst tragt den Lohn davon.

Schneiderinnen-Innung.

Tapezierer, Sattler, Polsterer und Dekorateure

Die Frage, ob und wie es möglich ist, die Kaufenden von dem Wert der Qualitätsarbeit zu überzeugen, hängt vielfach nur von dem Willen und Verstehen des Käufers ab. Es gibt kaum einen Handwerker, der durch eigenen Fleiß und Können sich von der soliden Arbeit abbringen läßt, weil einmal das Streben im Handwerk sich nur schöpferisch auswirken kann. Besucht die Arbeitsstätten! — Jeder tüchtige Meister und Geselle wird gern die ihm vorgehaltenen Geheimnisse verraten, wenn er weiß, daß er Anerkennung und Verständnis findet. Wird etwas preisgegeben, so ist es übermorgen schon wieder hinfällig; da eben das Handwerk die Quelle alles Neuentstehenden ist. Sich vertiefen können in den geschichten und durchdachten Aufbau von toten Materialien, gibt erst das Verständnis und die Freude an guten handwerklichen Werkstücken.

Tapezier- und Sattlerinnung Bremerhaven

Straßenmacher

„Wir Straßenmacher bauen euch die guten Straßen!"

Ohne gute Straßen könnte es bei den heutigen Ansprüchen an Geschwindigkeit und Ladegewicht keinen Handel und Verkehr mehr geben und kein Auto könnte weiterkommen. — Wir Straßenmacher sind die besten Helfer des Staates bei der Parole: „100 Tage Kampf der Materialvergeudung". Nur lagen wir: „Nicht 100 Tage Kampf sondern stetiger Kampf", indem man dauernd die Straßen instandhält, damit große Versackungen, Schlaglöcher und Unebenheiten gar nicht entstehen und das Pflastermaterial nicht schief abgenutzt und zerstört werden kann. Dieses ist die beste und billigste Arbeitsbeschaffung.

Straßenmacher-Innung

Tischler

Die Nachkriegsjahre waren für das Tischlerhandwerk eine schwere Zeit. Im neuen Reich ist die Volksverbundenheit und der innere Friede im Gewerbe wiederhergestellt, der erst die Voraussetzungen für ein erfolgreiches und reibungsloses Zusammenarbeiten sind. Meister, Geselle und Lehrling stehen wieder zusammen und ziehen an einem Strang. Der alte Dreiklang ist wieder zu Ehren gekommen! Das Ziel unserer Bestrebungen muß sein, auf neuzeitlicher Grundlage im Geiste moderner Anschauungen neuen Handwerkergeist zu wecken. Wenn uns das gelingt, ist der Weg zum endgültigen Erfolg nicht mehr allzu weit, es gehört nur zähe und mutige Ausdauer dazu, um es zu erreichen. Uns selbst soll der Tag in unserem Ringen stärken und neue Kräfte geben, damit wir die Forderungen des Dritten Reiches erfüllen können.

Tischler-Innung

Bildhauer und Steinmetzen

Der Beruf des Bildhauers und Steinmetzen ist einer der ältesten. Jegliche Zeit und Kultur hat sich dieses Berufes bedient, um der Nachwelt in Stein oder sonstigem Material Gedanken der Gegenwart zu überliefern. Auch in unserer heutigen Volksgemeinschaft hat der Beruf des Bildhauers und Steinmetzen wieder neue Gedanken zu formen und festzuhalten. Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda hat aus dieser Erkenntnis heraus einen Aufruf in Gemeinschaft mit dem Ministerium für die Finanzen erlassen, dahin zu streben, daß an allen Hoch- und Tiefbauten ein Prozentsatz eingesetzt wird, für Arbeiten der Kunsthandwerker. Wenn Menschen schweigen, muß die Arbeit unseres Berufes reden und Zeuge, sowie Künder und Mahner des gewaltigen, deutschen auftrebenden Ringens sein. Dazu kannst du deutscher Volksgenosse auch durch Vergebung des kleinsten Auftrages viel beitragen.

Bildhauer- und Steinmetz-Innung

Verachtet mir die Meister nicht!

Tritt das deutsche Handwerk am Sonntag in Braunschweig abermals zum Handwerkstag zusammen, so kann es der inneren Anteilnahme des Gesamtvolkes sicher sein. Vorbei ist die Zeit, da Hinz und Kunz im Handwerk etwas Ueberlebtes und Rückständiges meinten erblicken zu können. Man spricht wieder mit Achtung von einem Stand, der ähnlich wie der Bauer durchhielt, auch solange ihm die Gunst von oben nicht leuchtete. Und man begrüßt es als gnädige Fügung des Schicksals, daß in der Zeit, die viel Maschinenwerk beschere, dennoch viel Handwerk übrig blieb. Noch sind einhalb Millionen Handwerksbetriebe mit vier Millionen darin beschäftigten Menschen vorhanden; mit den Familienangehörigen zählt der Handwerksstand immerhin acht Millionen Köpfe. Seine Arbeit gilt ausschließlich dem Binnenmarkt. Das Handwerk ist mithin ein Ausschnitt der deutschen Wirtschaft, der von dem Konjunkturwechsel des Außenhandels nicht berührt zu werden braucht, wenn nur die Konjunktur der Inlandsgesinnung zur Vernunft zurückkehrt. Dies erzwang der neue Staat. So kann man wieder mit Erfolg mahnen: Verachtet mir die Meister nicht!

Wie der Bauer, drohte auch das wirtschaftlich selbständige Handwerk zwischen den Klippen des Liberalismus und des Marxismus zerrieben zu werden. Die manchesterliche Theorie vom freien Spiel der Kräfte begünstigte gewollt das Erstarken der kapitalistischen Kräfte; für das Handwerk war weder Raum noch Verstehen. Noch einseitiger und anmaßender verkündete der Marxismus, z. B. im Erfurter Programm der Sozialdemokratie von 1891, die ökonomische Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft führe mit Naturnotwendigkeit zum Untergang des Kleinbetriebes. „Es gibt keine jämmerlichere, elendere Existenz als die eines Kleingewerbetreibenden oder Bauernbauern" — persönerte der Jude Karl Kautsky in der parteiamtlichen Begründung des gleichen Programms. Manches wurde in der entgegengesetzten Richtung getan. Es war nicht viel. Selbst ein Bismarck mußte gelegentlich bekennen: „Ich habe für den Handwerkerstand ein reges Interesse. Allein die auswärtigen Jänkereien hielten mich davon ab, mehr zu tun."

So blieb es dem nationalsozialistischen Staat vorbehalten, auch hier das Steuer herumzuwerfen und mit dem Handwerkergesetz vom 29. November 1933 die Organisationsform zu schaffen, in der nach dem liberalistischen Chaos sich wieder gesundes Leben entwickeln kann. Zu neuer Anerkennung kam der Erfahrungssatz, daß im breitgelagerten Mittelstand in Stadt und Land die dauernde Kraft des Volkes liegt, und aufgeräumt wurde mit dem Wahn, daß Handarbeit nicht vornehm sei. Das große Vorhaben, jeden einzelnen in einem Pflichtjahr Arbeitsdienst mit Hochachtung vor Handarbeit zu durchtränken, ist ein Schulungsjahr zum Respekt auch vor dem Handwerk. An der Wirtschaftsbelebung seit dem Januar 1933 hat der Handwerker vollen Anteil. Seine Jahresumsätze stiegen von 10 auf 13,5 Milliarden RM. Und sie werden weiter steigen. Der Sinn für Qualitätsarbeit ist geweckt, und der allgemeine Wiederaufstieg ermöglicht ihre zunehmende Berücksichtigung. Und lernt die Jugend von Anbeginn Wert und Bedeutung des handwerklichen Schaffens verstehen — dann braucht uns um die Zukunft des Handwerks nicht bange zu sein.

Die Böttcher-Innungs-Mitglieder

empfehlen sich zur Anfertigung v. Waschwannen, Pflanzenkübeln und Fässern aller Art sowie zur Ausführung aller Reparaturen

Der Glasermeister
ist der allein sachkundige Berater und Lieferant bei Neu- und Umbauten, Glasdächer aller Arten, Auto-Verglasungen, Glasmalereien, Bleiverglasungen, Glassätzungen, Bildereinrahmungen sowie Wandverkleidungen in vielen Farbtönen f. Innen- u. Außenwände.

Der Glasermeister
führt allein sachgemäß alle erforderlichen Reparaturen in zerbrochenen Fensterscheiben aller Glasarten aus, er dichtet Glasdächer, verkittet die Fenster, reinigt und bleicht Bilder, übernimmt das Neubelegen von schadhaften Spiegeln und führt das Fensterreinigen aus.

Nur Ihr Glasermeister
gibt Ihnen Gewähr für preiswerte und sachgemäße Arbeit.

Darum unterstützt das Glaserhandwerk!

Denken Sie an den 1. November

Bremens Augen-Optiker
sind:
C. Beuleke . . . Schüsselkorb 24
Brillen-Schmidt . . Obernstr. 58/60
M. Denner . . . v. d. Steintor 83
F. Förster . . . Fedelhören 103
M. Fuhljahn . . Brückenstraße 25, Lindenhofstraße 33
Gebr. Lange . . . Schüsselkorb 35
Johs. Loewe . . . Contrescarpe 85
W. Trute Sögestr. 47, Faulenstr. 33
Walter Witte . . . Bischofsnadel 2

Die Bremer Fleischer-Innung

Der Innungsmeister dankt den Frauen für das bewiesene Vertrauen. Mag es in Zukunft auch so sein:

Fleisch kauft man nur beim Fachmann ein!

Gebt dem Handwerk Arbeit!

Nahrhafter — noch als Fleisch vom Rind ist
Pferde-Fleisch
kommt lies geschwind:

Für die Ernährung ist von Wert vor allem Stickstoff! Hier beim Pferd zeigt sich des Fleisches Hochgehalt an solchem unter B 21,5% dir bald.
Im Fleischsaft findet sich Karnin, Kreatinin und Albumin, 21,5%, kurz, Stoffe die man längst schon kennt und die man „Proteine" nennt.
Sie sind sehr wichtig! Man erhält davon recht viel für wenig Geld. Gerad' wenn man Pferdefleisch verzehrt und sich am Vorurteil nicht kehrt
Gehalt an Wasser ist zumeist im Fleisch recht hoch, wie A 74,2% beweist. Wohl sinkt um etwas er herab, setzt Fett 3,3% sich in den Muskeln ab.
Doch schwindet dann, wenn auch nicht ganz, die stickstoffhaltige Substanz. Daraus wirst Du den Schluß noch ziehn:
Mastfleisch ist arm an „Protein".
Das Fleisch vom Pferd bereitet man so zu wie Rindfleisch und sodann merkt keiner einen Unterschied, so sehr er sich bemüht.
Die kluge Hausfrau weiß Bescheid, sie spart in dieser schlechten Zeit und kauft wo sie für wenig Geld, nahrhaftes gutes Fleisch erhält.

Bauer, W.	Lehnstedterstr. 34
Bietendüfel, W.	Westerstr. 76
Brüggemann, W.	Lehnstedterstr. 142
Dohrmann, J.	Wilhelmshavenerstr. 31
Egner, K.	Buntentorsteinweg 293-95
Enger, K.	Elisabethstr. 119
Hilken sen., G.	Sebaldsbr. Heerstr. 96
Hilken jr., H.	Alter Postweg 77
Kaufmann, A.	Westerstr. 56
Kurzweg, E.	Kl. Fuhrleutestr. 5
Lindau, H.	Lesumerstr. 5
Lindau, J.	Faulenstraße
Marx, G.	Lupinenstr. 55 a
Meuter, C.	Pastorenweg 192
Merse, F.	Syndikushof 2 a
Nolte, K.	Kastningstr. 65-66
Rathjen, G.	Grafenstr. 41
Schwabe, K.	Große Krankenstr. 2
Wöltje, H.	Heimatstr. 73

Die Nährwert-Tabelle für Pferdefleisch hängt bei unseren Innungsmeistern zur Kenntnisnahme aus.

Haben Sie
kranke Füße
so gebrauchen Sie das vom **Schuhmachermeister** besonders für Ihren Fuß gearbeitete orthopädische Schuhwerk

Müssen Sie
Einlagen
tragen für Senk-, Knick- oder Spreizfüße, dann nur solche, die nach Maß oder Gipsabdruck vom **Schuhmachermeister** hergestellt sind

Der Schuhmachermeister bedient Sie sachgemäß und richtig

Hinter den Kulissen des Vergnügungsparkes ...

Vergnügen, Rummel, Trubel um uns! Hochoben, wir stehen in der Mitte der Achtbahn von F. W. Siebold auf dem Freimarkt, knattern die Wagen auf und ab, lachen und juchen die Mitfahrerinnen und Mitfahrer. Vergnügen ist Parole! Wer denkt an Arbeit?

„Die Zeiten, wo man für zwei Freifahrten auf dem Karussell, dieses einmal drehen mußte, sind vorbei", meint Herr Siebold, Maschine ist alles! Hier sehen Sie also den Bahnhof der Achtbahn, dort das hintere und vordere Auge. Dort die Lokomobile, übrigens ein alter, treuer Veteran meines Unternehmens, der nahezu schon 30 Jahre seinen Dienst unermüdlich versieht. Dort einen Dieselmotor, der im eintönigen tack, tack, Stunde um Stunde den Aufzug betätigt, dazu gehören einhundert PS. und weiterhin die Lichtversorgung. Betrieb . . . Betrieb . . .! Vierzehn Eisenbahnwaggons gehören zum Transport der Achtbahn. Wohin Sie sehen, in das Gewirr der Balken, die gigantisch zum Himmel ragen, ist kein Nagel und keine Schraube zu finden. Alles wird mit Bolzen und Splinten gehalten. Die Wagen fahren nicht auf Eisen — sondern Ahornschienen und gewährleisten so einen sehr ruhigen Gang. Zirka 150 Kubikmeter Holz sind hier verbaut. Alle Wetter!

„Und wie lange dauert so ein Aufbau und Abbau?"

In den allerersten Zeiten benötigte man dazu Wochen, heute bauen wir in rund zwanzig Stunden auf und in zehn bis zwölf Stunden wieder ab. Sechszehn Personen sind ständig beschäftigt, wir kommen damit aber nicht aus und lassen uns jeweilig von den zuständigen Arbeitsämtern weitere Hilfskräfte zuweisen. Tempo ... Tempo heißt es hier bei uns. Aber, nun kommen Sie erst einmal mit in unseren Wagen," fordert man uns auf, „ich will Ihnen mal ein bißchen Geschichte meines Vergnügungsparkes erzählen!"

Man folgt, man kommt in einen Wagen, der einzig eingerichtet ist. Man kann eigentlich nicht glauben, wenn man so einen Wohnwagen von draußen sieht, was er fassen kann, und wie gemütlich es sich in ihm wohnen läßt.

Also Geschichte ...

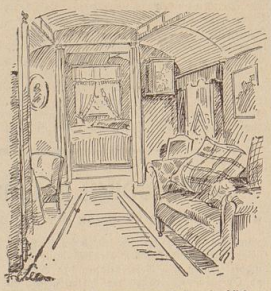
„Mein Vater hat 1884 das erste Dampfschiffkarussell besessen. Später kam eine Berg- und Talbahn dazu, und als mein Vater auch mir ein eigenes Karussell kaufte, war es mit meinem Studium, ich habe in Darmstadt und Karlsruhe an der technischen Hochschule studiert, vorbei. Dazu kam die Reiselust!" Siebold meinte lachend: „Wenn man das erste Paar Stiefelsohlen auf der Reise verschlissen hat, kommt man von der Reise



nicht mehr herunter! Aber bei der Reise Arbeit, Arbeit und nochmals Arbeit! Was sich hinter den Kulissen eines solchen Vergnügungsparkes an Arbeitsleistung abwickelt, das wird von der Außenwelt knapp erkannt werden. Hier geht es von früh bis spät, zu oft noch bis in die Nacht. Aufbau und Abbau, der tägliche Dienst und dazu die notwendigen Unterhandlungen noch mit Behörden und so vieles, vieles andere noch ...!"

„Sie sind Bremer?" frage ich.

„Nicht geborener Bremer, aber seit vierundzwanzig Jahren hier ansässig. Meine Unternehmen haben heute Weltruf mit internationalen Verbindungen. Wie weit man sie einschätzt, möge Ihnen dieses Schreiben beweisen!" Er reicht uns einen Brief, in dem er von einem Stadtrat mit seinem Unternehmen eingeladen wird. „Unternehmer von großen Lunaparks im Auslande holen sich von mir Anregung oder engagieren meine Objekte. „Vielleicht interessiert Sie", fährt Siebold fort, „daß ich vor langen Jahren auch den Löwenmenschen „Lionel" gezeigt habe. Ebenso das größte Weib der Erde mit Namen Sofia. Sie war ohne Schuhe 2,24 Meter groß. Ich hatte vor Jahren gerade für diese Schau mit dem Zirkus Petrum und Baily in Amerika dicke Verträge abgeschlossen, als ich ein Telegramm bekam, in welchem mir ihr Tod mitgeteilt wurde. Das hat mich sehr hart getroffen. Sie war ein Bauernmädel aus der Eifel, wog, als sie zu mir



kam, 324 Pfund und war, so unglaublich es klingt, noch unterernährt. Derzeit gab es ja noch Lebensmittelkarten und zugeteilte Rationen, und in ganz kurzer Zeit gelang es mir, sie wieder auf 370 Pfund zu bringen. Uebrigens stammt der kleine Kerl in der Däumlingsschau aus Delmenhorst. Auf meiner Amerikareise habe ich Mangels, den größten Karussellfabrikanten in Amerika, kennengelernt. Er ist der Erfinder der Whipes. Ich bin mit ihm in Verbindung und will die Patentvermertung dieser Whipes für Deutschland erwerben. Fünf solche sind bereits in Deutschland und nach einem Modell gebaut, das in meinem Besitz ist. Durch diese Whipes haben wir einen großen Aufschwung in der Vergnügungsbranche zu verzeichnen!"

„Was fostet eigentlich so eine Achtbahn?" werfe ich fragend ein.

„Na, so kleine 160- bis 180 000 Mark müssen Sie schon anlegen, wenn Sie sich damit selbständig machen wollen" erwidert Herr Siebold, „und eine Whipes kommt auf runde 60 000 Mark. Schönes Geld! . . . Dann kommen dazu noch die Unterhaltungskosten an sich, Instandsetzungen aller Art, und was sonst noch alles drum und dran bummelt. Uebrigens habe ich in Oberneuland auch eine eigene Fabrik!"

Ehe wir weiter fortfahren, wie ist es mit der absoluten Sicherheit in der Achtbahn? Kann da nicht mal was passieren?

Er schüttelt den Kopf: „Nach menschlichem Ermessen nicht. Gerade auf Sicherheit legen wir den allergrößten Wert mit. Jeden Morgen wird eine ganz gründliche Kontrolle aller Bolzen und Splinte und der Schienen vorgenommen. Wird auch nur ein Splitter an einer Schiene entdeckt, erfolgt sofortige Auswechselung oder sonstige Reparatur in einem Wagen, der besonders dafür eingerichtet ist. Sie werden ihn vorhin ja auch gesehen haben! Meine Leute sind darin absolut zuverlässig und zudem weiß jeder, wohin er gehört und was er auf seinem Posten zu tun hat . . .! Sicherheit schon allein im eigenen Interesse zur Erhaltung des guten Rufes . . .!"

Und was haben Sie sonst noch für Unternehmungen oder Sonderschauen?

„Erst die Achtbahn, den Auto-Stooter, the Whipes, den Frolic und die Däumlingsschau sind meine Unternehmungen auf dem Freimarkt. Zu dem Frolic lohnt es sich zu wissen, daß ich für seinen Aufbau einen Patentanwalt, ein Konstruktionsbüro und eine Schlosserfirma beschäftigt habe. Weiter für das Schild an der Achtbahn haben wir 1200 Glühbirnen in Bremen gekauft. Meine Unternehmen dienen gewiß dem Vergnügen, geben aber auf der anderen Seite einer ganzen Menge Menschen Arbeit und Brot. Und nun sehen Sie sich einmal die Sachen an, forderte man uns auf, was wir denn auch sehr gründlich getan haben und dabei feststellen konnten, daß hinter den Kulissen eines solchen Vergnügungsparkes, inmitten von Jubel und Trubel, ein gewaltiges Stück eiserne Pflicht in der Arbeit sich abspielt.

Kreuz und quer über den Freimarkt

Ueber acht Tage tobt der Freimarkt schon; aber, daß man überall schon einmal gewesen wäre, wird niemand von sich behaupten können. Fahrten ins Blaue zum Beispiel haben wir im Sommer nach allen Richtungen gemacht; daß man jetzt desgleichen tun kann, blieb dem Bremer Freimarkt und Rohweder vorbehalten. Tolle Dinge gibt es dabei, die weniger blau als schön gruselig sind. So ähnlich wie auf der Geisterbahn, wo rauhe Dinge erschreckend walten. Haberjahns Reitbahn ist eine Etappe auf dem Markt, ohne die es nicht geht, zu deren Besuch man sich aber Zeit lassen muß. Bei Haberjahn freut sich ja immer einer übern andern; und das dauert meistens länger. Inzwischen erheben sich andere Leute noch höher über das Fußvolk; sie schwingen sich in Heinrich und August Ottens Luftschaukeln durch den Aether. Herrlich aber ist der Autoscooter von Ende oder Siebold; es gehört nun einmal dazu, daß man bei dieser Gelegenheit ausführlich und immer wieder Leute anrempelt! Ganz Schlaue dagegen wollen bei der Gelegenheit Fahrkünste erlernen, was ihnen aber immer wieder vermasselt wird. Auch das Autokarussell von Emde hat seine Liebhaber. Es gibt aber eine ganze Menge lobenswerter Einrichtungen, die für das leibliche Wohl sorgen, an denen man sich mit Würstchen, Bäckereien und „geistigen" Getränken laben kann. Bei Bruder herrscht jedenfalls ein erheblicher Konsum an dem edlen Gerstensaft, während beim Bratwurstglöckle und bei Feilg Scholz Hochbetrieb in Bratwürsten herrscht. Aber was wäre der ganze Freimarkt ohne die Bittoria, die man zum Beispiel bei Schulze beziehen kann oder bei Kaiser, während August und Fritz Abeling noch allerhand andere leckere Dinge feilbieten. Fritz Abeling kann übrigens 30jähriges Jubiläum als Besieher des Bremer Freimarkts feiern, wie ja überhaupt eine ganze Reihe von Firmen seit undenklichen Zeiten zum ständigen Inventar gehört.



Eine Löwengruppe des Zirkus Schneider

Richtfest der zweiten Siedlung der Bremer Lagerhausgesellschaft in Habenhausen



Am Sonnabend wurde in Habenhausen die zweite Siedlung der Siedlungsgemeinschaft der Bremer Lagerhausgesellschaft in feierlicher Veranstaltung gerichtet. 22 Doppelhäuser sind damit im Rohbau vollendet worden. Noch die letzten Ausbauarbeiten sind durchzuführen und dann bilden die 44 Häuser die Wohnungen deutscher Arbeiter. Hier draußen in Habenhausen vor den Toren Bremens werden 44 Familien ihre Heimat wiederfinden, die eine unglückselige Entwicklung deutschen Wirtschaftslebens ihnen entrissen hat.

Inmitten der Siedlung hatten sich am Sonnabendnachmittag die Siedler, Bauleute und Architekten zu einer kurzen Feier zusammengefunden. Zimmerpolier Wieting hielt die Richtrede, in der er in längeren Ausführungen über die Entwicklungsgeschichte der Bremer Bausitten und den Nationalsozialismus sprach. Nach dem gemeinsamen Gesang des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes marschierten alle Teilnehmer unter Vorantritt der Betriebskapelle der Bremer Lagerhausgesellschaft geschlossen zu Schierlohs Sommergarten, wo bei Kaffee und Kuchen, bei Tanz und musikalischen Darbietungen das Richtfest beschlossen wurde. Als Vertreter der Bremer Lagerhausgesellschaft begrüßte Pg. Rövekamp die Siedler und Bauleute und überbrachte die Glück- und Segenswünsche der Betriebsleitung. Pg. Wöhrl betonte in seiner Rede, daß man nur dann Liebe zur Heimat aufbringen könne, wenn man auch Anteil habe an dem Eigentum des Staates — an dem Grund und Boden. Es sei deshalb notwendste Aufgabe, im Dritten Reich, die Zurückführung der Großstadtbevölkerung zur eigenen Scholle durchzuführen. — Der Staatskommissar für das Siedlungswesen, Haltermann, hatte ein Glückwunschschreiben übersandt, das von dem Vorsitzenden der Siedlungsgemeinschaft verlesen wurde. In Vertretung für den Landesgruppenführer überbrachte Pg. Schupp die Grüße der Kleingärtner und Siedler. Frohe Geselligkeit vereinte alle Teilnehmer für viele Stunden.

Die vier Nachrichter

Vier Männer machen Kabarett; ohne Ausstattung, ohne irgendwelche unterstützenden Hilfsmittel, mit nichts anderem als mit ihrem ganz eigenen, persönlichen Können. Das aber ist nahezu unbegrenzt. Die vier Nachrichter sind mit ihrem ersten Auftreten vor Jahren etwas wie eine Offenbarung geworden, die man aber immer wieder in neuer Form von ihnen erwartet. Sie haben bisher noch nicht enttäuscht. Sie haben auch jetzt wieder Neues gebracht.

Sie kopieren, imitieren Menschen als Ausdruck ihrer Zeit, sie glossieren. Sie machen Urform des Theaters und sie sind unvermittelt von einem bitteren Ernst. Sie zeigen gewissermaßen auf Vorkommnisse, Zeitereignisse und nageln sie fest. Wie weit man sie verstehen will, wie weit man zum Nachdenken oder sogar danach zum Handeln angeregt wird, das überlassen sie natürlich dem einzelnen; aber sie geben den Anlaß dazu. Da ist ihr „Reisender". Einen Koffer in der Hand, einen armseligen Hut aufgesetzt — drei Reisende sind fertig; von der Art, denen mancher so gern die Tür vor der Nase zuballert, als Ausdruck eines Pharisäertums. Literaten könnten einen dicken Roman über die Tragödie „Reisender" verfassen, die diese Leute in einem Sprechgelang klar und deutlich herausstellen; wenn man will, kann man neben der Begeisterung über die Leistung auch noch ersichtlich über ihren Inhalt sein. Sie sind auch sonst sehr unerbittlich, aber immer nett und verbindlich in der Form. Stürme von Begeisterung erweckten die einzelnen Nummern aus der musikalischen Kitschkiste. Ob das auf arabisch war, oder verschiedene Formen von russisch, ob das Hawaiangeodudel ist, in dem drei Quallen vorherrschend tönen — das ist alles einfach herrlich! Der Beifall knallt und prasselt herunter. mitten in die „offen Szene" hinein, die Hände tun weh, aber man rast vor Begeisterung. Warum eigentlich! Weil sie nicht Unterhaltung um der Unterhaltung willen machen, sondern weil das alles einen besonderen Sinn hat, der Ausdruck einer tiefernsten, sauberen Gesinnung ist, die nicht karikiert, weil es Spaß macht, sondern mahnt und bohrt. Man will immer mehr davon hören und möchte mit Worten zustimmen „ihr habt ja so recht"! Und wenn sie aus ihrem „der Esel ist los" den Kampf um Troja und (oder) Helena auf ihre Art schildern, so ist das wahnsinnig komisch und man weiß einfach nicht wohin vor Lachen. Aber nicht die Komik ist der eigentliche Witz dabei, sondern das, was sie in Wirklichkeit meinen und damit sagen, ist das Wichtige. Sie mußten natürlich endlose „Zugaben" machen und der Unionsaal war ebenso natürlich überfüllt.

Bremer Sieg im Tontaubenschießen in Achim

Der Hegering Achim, dem als Gäste einige Bremer Herren auf Einladung gern gefolgt waren, veranstaltete im Vorsteler Holz sein erstes Tontaubenschießen auf drei Ständen. Die Beteiligung war ungewöhnlich gut. Es zeigte sich aber, daß hier mehr als auf anderen jagdlichen Gebieten Uebung alles ist. So war den Bremer Teilnehmern der Sieg nicht zu nehmen: Das Ergebnis ist folgendes:

Bremen (60 Punkte), Schulz-Bremen (60 P.), Brockmann-Achim (46²/₃ P.), Biedermann-Bremen (44 P.). In kurzem Abstand folgen Schwägermann-Achim (43¹/₃ P.), Stolte-Achim (42²/₃ Punkte), Fehsenfeld-Oyten (40 P.), Lührs-Lindholz (40 P.), Wendt-Baden (40 P.), Mindermann-Uesen (38²/₃ P.). Mit einem kräftigen Weidmannsheil schloß der Hegeringleiter Peters-Achim das erste Tontaubenschießen in Achim.

NSBO. und DAF., Ortsgruppe Neustadt-Süd. Betr.: Amtswaltersitzung. Die für Dienstag angesetzte Amtswalterssitzung fällt wegen der Großkundgebung auf dem Domshof aus. Die Sitzung findet am Freitag, 2. November, in Sielers Festsälen (Waldmannssaal) statt. Erscheinen ist Pflicht.

Deutsche Arbeitsfront Ortsgruppe Findorff (NSBO. und NS.-Hago). Antreten aller Amtswalter und Mitglieder am Dienstag, 30. Oktober, 18.15 Uhr, Waisenhausstraße, Spitze Hemmstraße zur Teilnahme an der Kundgebung der DAF. auf dem Domshof. Erscheinen aller marschfähigen männlichen Kameraden ist Pflicht. Abmarsch pünktlich 18.30 Uhr.

Auf eine 40jährige Tätigkeit bei der Fa. Ant. Ankermit u. Co. kann der Küpermeister Carl Conradi am heutigen Tage zurückblicken. Aus diesem Anlaß wurde er seitens des Senats durch Verleihung der „Silbernen Medaille" geehrt.

Café zur Mühle
BURGERKELLER am Herdentor
erwarten Ihren Besuch!

Boelcke, der Schöpfer der Jagdstaffel

Hat Immelmann den Luftkampf geschaffen, so ist es Oswald Boelckes Verdienst, den Luftkampf in ein System gebracht und ihm ganz neue Regeln geschaffen zu haben. Für ihn, der zu Kriegsbeginn noch als Laie in der Fliegerei auszieht, bedeutete der Kampf in den Lüften ein wissenschaftliches Problem, an dessen Lösung er mit dem Einsatz seines jungen Lebens arbeitete. Er erkannte frühzeitig, daß bei der mit allen Mitteln der Technik arbeitenden Kriegsführung die Hauptaufgabe des Verteidigers darin zu bestehen habe, den Gegner, der über die deutschen Linien kommt, um auszukundschaften, rücksichtslos zu vernichten. Je mehr feindliche Flugzeuge vernichtet würden, um so schwieriger sei es für den feindlichen Generalstab, wichtige Beschlüsse zu fassen, zu denen er sonst auf Grund der Fliegermeldungen gekommen wäre. Für Boelcke ist es daher eine Selbstverständlichkeit, daß er, sobald er das Brummen eines feindlichen Flugmotors hört oder sobald ein schwarzes Pünktchen am Horizont in Sicht kommt, in die Kiste springt und ihm entgegenbraust. Er läßt den Gegner gar nicht bis an die deutschen Linien heran, er stellt ihn noch über dessen eigenem Boden.

Oswald Boelcke wurde am 19. Mai 1891 in Halle als Sohn eines Oberlehrers geboren. Nach dem Abitur kam er zum 3. Telegraphenbataillon nach Koblenz. Dann besucht er die Kriegsschule in Metz und wird daraufhin Leutnant in seinem Regiment. Im Frühjahr 1914 lernte er in Halberstadt fliegen. Bei Kriegsausbruch kommt er zuerst nach Trier und später nach Darmstadt. Aber schon am 1. September fliegt er Aufklärung in der Champagne. Bis zum 1. April 1915 fliegt er bei den Beobachtungsfliegern. Damals, in der Zeit der schweren Kämpfe in der Champagne, hatte er in kurzen Zeitabständen fünf feindliche Flugzeuge kampfunfähig gemacht. Dann erhielt er das erste Jagdflugzeug mit Maschinengewehr. Immer höher steigt der Ruhm des jungen Helden. Am 13. Januar 1916 wird ihm zusammen mit Immelmann der Pour-le-mérite verliehen. Am 24. März ging ein Handschreiben des Kaisers durch die Blätter, in dem der Oberste Kriegsherr dem fliegenden Flieger seine Anerkennung aussprach, „daß er mit dem 12. Luftsieg insgesamt 2 feindliche Flugabteilungen außer Gefecht gesetzt habe. Bereits zwei Monate später wird Boelcke zum Hauptmann befördert. Da ereilte ihn auf der Höhe seiner Ruhmeslaufbahn am 28. Oktober 1916 ein tragischer Tod.

Erst als Jagdflieger kommt Boelckes fliegerisches Genie zur machtvollen Entfaltung. Zusammen mit Immelmann macht er Jagd auf jeden Feind, der es wagt, sich den deutschen Linien zu nähern. Am 18. Juni wird sein Kamerad Immelmann abgeschossen. Um Boelcke vor ähnlichem Schicksal zu bewahren, verbietet der Kaiser Boelcke das Fliegen und schickt ihn in Urlaub. Seltsame Geschichten kommen über ihn in Umlauf. Er soll dem aktiven Dienst an der Front fernbleiben. Er solle Lehrer des jungen Fliegernachwuchses werden. Doch Boelcke wäre der letzte gewesen, der sich hinten hätte halten lassen. Er war zu sehr Kämpfernatur.

In der erzwungenen Muße des Hochsommers 1916 auf einer Studienreise, die ihn nach der Türkei und der Ostfront führte, bereitet er sich auf die großen Aufgaben vor, die ihm in der Zukunft bevorstehen. Es ist ihm nicht leicht geworden, diesen erzwungenen Urlaub anzutreten, und das Gefühl ließ ihn nicht los, daß gerade er nicht feiern dürfe. „Komisch, alle Leute freuen sich, daß ich vorläufig im Glashaus sitzen muß! Das schlechteste an der ganzen Geschichte ist, daß ich gerade jetzt, wo durch die englische Offensive eine noch nie dagewesene Fliegertätigkeit herrscht und wo ich meine Erfahrungen benutzen könnte, in vorläufige Zwangsruhe versetzt werde!"

Zurückgekehrt stellt er am 12. August 1916 bei Douai aus den besten Offizieren, Mannschaften und Technikern, die er an der Westfront vorfindet, eine Jagdstaffel zusammen. Jagdstaffeln hat es bisher noch nicht gegeben, das ist ein neuer Begriff. Man kannte bisher nur einzelne Kampfflieger, aber keine geschlossene Formationen. Da die für die erste Jagdstaffel bestimmten Albatrosmaschinen noch nicht da waren, flog nur Boelcke eine. Er ist ganz begeistert davon. Als er einmal von einem Frontflug zurückkommt und noch kaum aus der Maschine geklettert ist, bestürmen ihn die anderen schon: „Wieder einen, Herr Hauptmann?" Boelcke antwortet nur mit der lakonischen Gegenfrage: „Habe ich ein schwarzes Kinn? Na also!" Das vom Pulverdampf geschwärzte Kinn war ihm Beweis, daß er hart am Feind war.

Nach seiner Taktik und der Methode seiner erfolgreichen Luftkämpfe befragt, hat Boelcke einmal das Wort ausgesprochen: „Rangehen und schießen! Ich schieße erst, wenn ich das Brillenband am Sturzhelm meines Gegners sehen kann! Das ist alles!" Boelcke faßte seine Arbeit im Gegensatz zu den Engländern nicht als Sport, sondern als ernste, harte Pflicht auf. Seine Kameraden, bei denen er sehr beliebt war, erzählten, daß die Engländer immer die vermutliche Nachbarschaft Boelckes suchten, in der Hoffnung, mit ihm einen Kampf ausfechten zu können. Boelcke aber hielt sich immer streng an seine Pflicht und ließ sich nur auf Befehl in einen Kampf ein. „Ich habe keine besondere Regel, außer der, daß ich bestrebt bin, meinen Gegner zu packen, ehe er mich packt!"

„Wer jemals einem Luftkampf Boelckes mit einem Gegner beigewohnt hat", schreibt ein Augenzeuge, „wird diesen Eindruck kaum vergessen. Wie ein Adler schoß der kühne Mann, der mit seinem Eindecker verwachsen war, wie kaum einer, aus gewaltiger Höhe herab. Im sausenden Sturzflug schoß er einige hundert Meter durch die Luft. Dann hörte man das schnelle Tack-Tack des Maschinengewehrs und im nächsten Augenblick ling ihm der Gegner zu sinken an. Mit einer unheimlichen Sicherheit, mit einer Kaltblütigkeit, die er in den zahllosen Gefechten erworben, nahm Boelcke den Gegner aufs Korn und brachte ihm in wenigen Sekunden, fast war es im ersten Anrennen, den tödlichen Schuß bei. Und wenn der Feind in normalem Gleitflug oder im wirbelnden Sturz zu Boden glitt, dann verfolgte ihn aber die kleine Fokker Boelckes, bis er auf der Erde angelangt war. Erst dann schoß das Flugzeug wieder in die Höhe, dem heimatlichen Flugplatz oder neuen Kämpfen entgegen!"

Fünf Flugzeuge waren ihm schon in der Luft buchstäblich in Trümmer geschossen worden, immer wieder erreichte er noch den rettenden Flugplatz. Da wird ihm ein kleiner unbedeutender Unfall zum Verhängnis.

28. Oktober 1916! Dichte Schneewolken hängen tief über dem Flugplatz. Das hält Boelcke aber nicht ab, trotzdem zu starten, als er einige Feinde hört. „Was die können, das können wir auch!" meint er, haut ab und holt sich den 40. Gegner herunter. Nachmittag startet er zum zweiten Male.

„Wir flogen wieder einmal unter der Führung des großen Mannes gegen den Feind", schreibt Manfred von Richthofen, Boelckes Schüler, „man hatte stets ein sicheres Gefühl, wenn er dabei war. Es gab eben nur einen Boelcke. Ein sehr stürmisches Wetter. Viel Wolken. Andere Flieger flogen an dem Tag überhaupt nicht, nur die Jagdflieger. Es beginnt der übliche Kampf. Boelcke hat den einen vor, ich den anderen. Ich mußte ablassen, weil ich von einem anderen gestört werde. Ich sehe mich um und beobachte, wie etwa 200 Meter neben mir Boelcke sein Opfer gerade verarbeitete. Dicht neben Boelcke fliegt ein guter Freund von ihm. Es war ein interessanter Kampf. Beide schossen, jeden Augenblick mußte der Engländer stürzen. Plötzlich ist eine unnatürliche Bewegung in die beiden deutschen Flugzeuge gekommen. Es zuckt mir durchs Hirn: Zusammenstoß. Als wir zu Hause ankamen, war bereits die Meldung da: Boelcke, unser Boelcke tot!"

Boelcke fiel unbesiegt. Kein feindlicher Flieger kann sich rühmen, ihn erledigt zu haben. Mit ihm verloren die deutschen Kampfflieger ihr großes Vorbild, ihren Organisator. Nur seine Idee, der Einsatz von Jagdstaffeln, bewahrte uns vor der feindlichen Uebermacht zur Luft. War es bei Immelmann das jugendliche Ungestüm, mit dem er sich auf seine Beute stürzte und nicht eher los ließ, als sie niedergekämpft war, das ihn zum Liebling und Helden seines Volkes gemacht hat, so war Boelcke vielleicht ruhiger im Kampf. Ihm lag viel weniger daran, sich persönlich Sieg um Sieg zu erkämpfen, als vielmehr die deutsche Kampffliegerwaffe so auszugestalten, daß ihr als Waffe die Ueberlegenheit über den Feind gesichert war. Und daß diese auch nach seinem Tod in unseren Händen blieb, ist sein unsterbliches Verdienst.

In wildem Wirbel um die eigene Achse sich drehend, rast die geramme Maschine der Erde zu. In weiten Schleifen begleitet sein Kamerad Böhme die abstürzende Maschine. Hoch darüber kreist der Feind. Aus den Trümmern des kleinen Doppeldeckers starrt steif und tot ein gebrochener Flügel in den Abendhimmel. Schwer fallen die Regentropfen. Der Himmel weint! Drei deutsche Flieger streben im Grau der Dämmerung ihrem Flugplatz zu. Mit den Maschinengewehren erweisen sie ihrem toten Kameraden den letzten Gruß. In stummer Trauer umstehen die aus den Gräben und Unterständen herzugeeilten Feldgrauen die Trümmer. Einer sagt: „Boelcke, unser Boelcke!"

Hubert Zuerl, DLV. — Sturmflieger